Dogm. 370
15

<36609084590010

<36609084590010

Bayer. Staatsbibliothek

Dogm. 370-5

Neueste Theologie des Christenthumes,

wie selbes von Ewigkeit im Sinne Gottes war, und in der Zeit aus dem Munde des Sohnes Gottes gekommen ist.

Ein Plan zur Reform der Theologie,

und ein Versuch, die Lehre vom Christenthume auf die ursprüngliche Sprache, Simplizität und Schönheit wieder zurück zu führen.

Der gelehrten Welt zur Prüfung vorgelegt

von

Bernard Galura,

der Theologie Doktor, Domherrn in Linz, Stadtpfarrer und Präsenzrektor am Münster zu Freyburg im Breisgau, Direktor der Haupt- und Normalschule daselbst, Breisgauischen und Ortenauischen Schuloberaufseher.

Fünfter Band.

Mit Erlaubniß der kaiserl. Censur.

Augsburg,
Bey Christoph Kranzfelder.
1803.

Dogm. 10370 (5

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Ich habe die Geschichte des Reiches Gottes vom ersten bis zum lezten Blatte der Bibel erzählet; weil es aber meine Absicht nicht ist, auch eine Kirchengeschichte zu schreiben, so habe ich den Faden der Geschichte verlassen, und habe in diesem fünften Theile meines theologischen Versuches angefangen, die eigentlich dogmatischen Lehren der christlichen Religion zu beschreiben. Wie leicht wird mir nun ein Andrer den Faden dieser Geschichte wieder ergreifen, und selben bis auf unsere Tage fortsetzen? Man fängt an einzusehen, wie unschicklich und gefährlich es sey, das theologische Studium mit der Kirchengeschichte anzufangen. Dem christlichen Geschichtschreiber gebe ich zur Erleichterung seiner Arbeit folgende Ideen an die Hand. Wenn ich die Kirchengeschichte unter die Idee vom Reiche Gottes stelle, so löset sich dieses Studium in folgende Fragen auf:

Was heißt, Kirchengeschichte studieren? Nichts Anders, als das Reich Gottes in jenen Jahrhunderten aufsuchen, die seit Jesu Hingange bis auf unsere Zeiten verflossen sind. Diese Idee hält den Geschichtschreiber fest an den Mittelpunkt des Christenthums, läßt ihn nicht ausschweifen, gestattet ihm keineswegs, Grillen zu fangen, seine Hypothesen aufzusuchen, das Heilige lächerlich zu machen, und zu schimpfen, wo er seine Zuhörer so oft erbauen könnte.

Der Unfug, der mit der Kirchengeschichte oft getrieben wird, weil dieselbe noch nicht regulieret ist, ist unbeschreiblich.

Der christliche Geschichtschreiber hat aus der biblischen Geschichte der Religion das Heilige kennen gelernt, und er geht mit dem Vorsatze ins Gebiet der Kirchengeschichte, **Gottes Plan und Sache von Dem, was Menschen gethan haben, wohl zu unterscheiden.** Wie viel Böses entsteht, weil man nicht immer so billig ist, diesen Grundsatz vor Augen zu haben? Wir haben es in der biblischen Geschichte gesehen, wie nothwendig uns derselbe war. Ich habe selben deßwegen §. 114. an die Spitze gestellet.

Die Kirchengeschichte mag in jene Epochen eingetheilet werden, in welchen der Geist der Zeit eine gewiße Gleichheit beybehielt.

Vor Allem muß der Geschichtschreiber die Quellen kennen und zu beurtheilen wissen, aus denen er seine Nachrichten schöpfet. Wenn da vom Geiste der ersten Christen die Rede ist, so folgen auf die Bibel offenbar jene herrlichen Dokumente, welche Ruinart in seiner ächten Märtyrergeschichte gesammelt hat.

In der christlichen Kirchengeschichte ist das Reich Gottes nicht mehr auf ein einziges Volk, wie im alten Testamente, eingeschränkt, sondern unter alle Völker ausgebreitet, die in Allem von einander unterschieden sind, und nun nur durch das heilige Band der Religion zu Einem Volke und Reiche verbunden werden. Es ist eine Eigenschaft der wahren Religion, daß sie sich mit Allem vertrage, was nicht gegen ein Geboth Gottes ist. Das christliche Reich Gottes kann deßwegen, erstens, **in und an sich**, und, zweytens, **in Verbindung mit der jedesmaligen Welt betrachtet werden.**

Diese

Diese wenigen Begriffe vorangeschickt, soll mir nun die Kirchengeschichte auf die Fragen antworten: I. Welcher war der politische Zustand der Welt und jener Reiche, wo das Evangelium vom Himmelreiche geprediget ward? Geschichte der Kaiser und merkwürdigen Fürsten, insoweit diese einen Bezug auf das Evangelium haben. II. Welche Päpste standen der Kirche vor, und welchen Einfluß hatten ihre Handlungen auf das Beste der Heerde Gottes? III. Wie ward das Evangelium vom Reiche Gottes befördert, durch welche günstige Umstände unter ungläubige Völker verbreitet? Wie wanderte dasselbe von Volk zu Volk? IV. Welche Männer haben sich um das Reich Gottes mit besonderm Eifer angenommen? Welche Schriften haben sie zu diesem Ende verfasset? V. Welche gute Anstalten haben sie getroffen? VI. In welche neue Sprachen ward die Bibel übersetzt, und den Völkern in die Hände gegeben? VII. Hieher gehöret auch die Geschichte der öffentlichen Lehranstalten, Universitäten ꝛc.? VIII. Welche äußere und politische Hindernisse setzten sich dem Evangelium entgegen? IX. Welche Feinde hat die Hölle aus den Heyden erwecket? Was schrieben, sagten, und thaten diese gegen die Christen? X. Welche Verfolgungen entstanden? Welche starben als Märtyrer? Welchen Glauben bekannten diese im Tode? XI. Was schadeten innere Zwiste der Kirche? XII. Welchen schädlichen Einfluß auf das Reich Gottes hatte die Einmischung der Nebenabsichten, der Politik, der Welt mit Geldgeize und Eitelkeit? XIII. Welche waren die herrschenden Sitten der Geistlichen und Weltlichen? Was wirkten die auferbaulichen Beyspiele der Guten? Was schadeten die Aergernisse der Bösen? XIV. Welche Aenderungen hat die äußere Form der Kirche, ihrer Hierarchie, und XV. ihrer Zucht gelitten? Welche Hindernisse erschütterten die wahre Kirchenzucht? Was that man, um selbe herzustellen? XVI. Welches war der Geist der Zeit und der Lehrart in der Theologie, Philosophie, im

katechetischen Unterrichte, auf Kanzeln ꝛc.? Was entstand allzeit, wenn sich die Theologie den Mantel der gerade herrschenden Philosophie umhieng? XVII. Welche Glieder des Reiches Gottes haben die heilige Fahne verlassen, Irrlehren ausgestreuet, und sind zum Feinde übergegangen? Geschichte der Ketzer, ihrer Lehren, Bemühungen und Schicksale. Welchen Einfluß auf Millionen und Jahrhunderte hatte der Stolz eines Einzigen? XVIII. Welche haben den heiligen Leib Christi in Partheyen getheilet? Geschichte der Schismatiker. XIX. Welche Mittel setzte die Kirche diesen Verführern entgegen? Geschichte der Kirchenversammlungen ꝛc. Welchen Glauben äußerte da die versammelte Kirche? Welche berühmte Männer setzten sich den Feinden gewißer einzelner Wahrheiten entgegen? XX. Ist es in Erfüllung gegangen, was Jesus vorgesagt hat, die Welt werde sein Reich, und die es bekennen, verfolgen, die Hölle aber werde Nichts vermögen? Hat der Herr, nach seinem Versprechen, seine Sache nie verlassen? Welche sind die Spuren der göttlichen Dazwischenkunft?

Wie angenehm, erbauend, lehrreich und wichtig ist die Kirchengeschichte, wenn sie nach ihrem Geiste behandelt wird! Wie groß ist die Idee, die in ihr herrschet! Auch der Eifer, den sie oft im Lehrer und in den Lehrlingen erwecket, wird ein heiliger Eifer seyn, aber nie in Schimpfen ausarten. Man rücke die Kirchengeschichte aus der Grundidee des Christenthums weg, man lehre sie, ehe der junge Theolog einige Kenntnisse hat, die ihn gegen falsche Aergernisse sichern, und sie wird seyn, was sie schon lange ist, das Spiel eines Jeden; ein Feld, wo ein Jeder findet, was er sucht. Von der Kirchengeschichte werde ich nun Nichts mehr sagen: ich habe mich darüber auf eine Weise erkläret, die von meiner Ueberzeugung und Liebe zur Wahrheit gerechtfertiget ist. Habe ich Wahrheit gesprochen, so wird die Wahrheit doch endlich siegen.

Ich

Ich komme zur neuesten Theologie zurück. Dieser fünfte Band erscheint später, als ich selbst geglaubt habe; ich werde die übrigen Theile zu beschleunigen suchen. Meine Uberzeugung, die ich so oft an Tag gelegt habe, hat sich indessen nicht nur nicht geändert, sondern bestättiget; und ich hoffe, noch manche Hinderntsse zu überwinden, die sich meinem Versuche entgegensetzen. Meinen Freunden wird es angenehm seyn, auch wieder andere Männer in dieser Sache sprechen zu hören; es ist nicht gegen den Willen dieser Männer, daß ich folgende Auszüge mittheile.

Wenn es um das Reich Gottes geht, wer hat eine bedeutendere Stimme, als Herr Antistes Heß? Man überlege, was derselbe mir unter dem 30sten Dez. 1802 schreibt, und was ich mit seiner ausdrücklichen Erlaubniß bekannt mache: „Schon vor geraumer Zeit lernte ich durch „meine katholische Freunde in der Schweitz, derer Anzahl „nicht klein ist, Ihre neueste Theologie des Christenthums „kennen, und nahm mir vor, das Werk mir anzuschaffen, „da der erste Theil meine ganze Aufmerksamkeit an sich ge„zogen hatte. Ihre Güte ist mir nun aber zuvorgekommen. „Sie haben, meines Bedünkens, den einzig richtigen Weg „gewählt. In wiefern Sie mich für Ihren Vorgänger an„sehen können und wollen, muß es mich recht sehr freuen, „eine Bahn geöffnet zu haben, auf der Sie mit so sicherm „und festem Schritte fortgehen. Daß Sie nicht nur die „Hauptidee tief durchgedacht, sondern ihre Anwendbarkeit „auf alle Lehren der christlichen Theologie mit einer nicht er„müdenden, sondern vielmehr interessanten Ausführlichkeit, „worinn Sie noch keinen Vorgänger hatten, gezeigt haben, „davon zeugt die Einrichtung und der Inhalt des ganzen „Werks. Es hat überdieß das Verdienst einer an den „Plan der göttlichen Führungen sich festhaltenden, keiner „bloßen Tradition Zuviel einräumenden Schriftmäßigkeit. „Ein in unseren Tagen wirklich immer seltener's Verdienst. „Und gerade dieß ist doch Haupteigenschaft einer Gottes-

„und Christuslehre, wie das Bedürfniß unserer Zeiten sie „fordert. Natürlich mußten Sie für Ihre Kirche auf einige „Gegenstände sich ausführlicher einlassen, einige auch aus „dem besondern Gesichtspunkte Ihrer Kirchenlehre behandeln; „allein, dieß benimmt Ihrem Werke auch in den Augen eines „billig und so viel wie möglich unpartheyisch denkenden Pro„testanten im geringsten Nichts. Es ist wirklich Mehr, als „nur Plan zur Reform der Theologie.“

„Die Angelegenheiten des Christenthums sind in einer „Lage, die es allen Schrift- und Wahrheitforschern, von „welcher Konfession sie seyn, zur Pflicht macht, einander „zur Wiederherstellung der ältesten, unmittelbar aus den „Urkunden geschöpften Ansicht- und Behandlungsweise des „Christenthums Hand zu biethen. Die rechtverstandene „Lehre von der Theokratie, oder dem Reiche Gottes, erschöpft „Alles. Sie allein zeigt das Ganze und Zusammenhangen„de jener göttlichen Führungen, von denen das so genann„te alte Testament die Einleitung, das neue die Hauptan„stalt darlegt. Sie allein widerlegt so viele Einwendun„gen, bey welchen auf diesen Zusammenhang des Ganzen „keine Hinsicht genommen, sondern Alles als durcheinan„der geworfener Schutt von Bruchstücken behandelt wird, „was doch ein göttlichweises und festes Gebäude ist. Nicht „nur die Bestreitungen, sondern auch selbst gewiße so ge„nannte Vertheidigungen, auch gewiße scholastische oder „philosophische Umformungen des Christenthums liegen an „dieser Einseitigkeit und Zertrümmerungssucht krank.“

Folgendes Schreiben vom 24. April 1802 enthält die Urtheile einiger katholischen Gelehrten in der Schweitz. „Sie gaben mir den angenehmen Auftrag, über ihren pro„jektirten Studienplan der Theologie auch einige Urtheile „aus hiesiger Gegend zu sammeln. Hier das Wesent„lichste:

„Ein

„Ein öffentlicher Lehrer der Theologie in *** ant„wortete mir Folgendes: Ich habe mir Zeit nehmen wol„len, den eingesandten Studienplan genau zu prüfen. Ich „muß es bekennen, daß mich in der Prüfung der Gedanke „hinderte, dieser Plan sey in der katholischen Schweitz, wo „noch kein vollständiges theologisches Studium ist, noch so „bald seyn wird, unausführbar. Mein Urtheil dürfte also „nicht so unpartheyisch seyn, als es seyn sollte, obschon ich „mich bemühte, in der Prüfung von allen Lokalitäten zu „abstrahiren. Hier das Resultat: Dr. Galura hat den „Weg gezeiget, auf welchem alle theologische Wahrheiten „müssen aufgefunden werden, und dieß ist außer Zweifel „der einzige sichere Weg des Findens; und gewiß war die „Theologie bis zum Magister Sententiarum wenig An„ders, als ein Suchen auf diesem Wege. Sind die Wahr„heiten einmal aufgefunden, so kömmt erst die Vernunft „darüber, und bringt sie in ein System; und dann erst „läßt sich die Theologie scientifisch behandeln, und wird „eine Wissenschaft. Dieß haben seit dem Magister Sen„tentiarum viele große Köpfe mehr oder weniger glück„lich versuchet; das mußte geschehen, denn dieß ist der „Hang der menschlichen Vernunft. Es kann also nur die „Frage seyn; Soll man angehende Theologen, Jünglinge, „die in 4 Jahren ihre Studien vollenden, erst auf den „Weg des eigenen Suchens und Findens versetzen, und es „dann ihnen überlassen, das Gefundene in ein System zu „bringen, oder aber denselben einen Leitfaden zu geben? „Dieß ist der Plan des Galura; und ich bin überzeugt, „daß dieß der beste Plan für den Mann ist, der sein gan„zes Leben dem theologischen Studium weihen will.“

Ein anders Urtheil im nämlichen Briefe heißt buchstäblich so: „So ein harmonisches Ganzes, wo alle Theile „miteinander, wie Ringe an einer Kette, verflochten sind, „wo Eines aus dem Andern herausgewunden wird, und von „selbst natürlich fließt, wo Eines das Andere ganz unge-

„zwungen vorausſetzt, und das Folgende gleichſam noth-
„wendig gebiethet — Wer muß es nicht bewundern? Wer
„muß ihm nicht ſeinen vollen Beyfall ſchenken? Es iſt,
„wenn ich mich darüber ſinnlich ausdrücken darf, wie wenn
„man einen Berg hinanſteigen wollte, um die Wonne einer
„freyen Ausſicht zu koſten: je mehr man auffſteigt, deſto
„näher kömmt man zum Heiligthume. Du wirſt mirs
„verzeihen, wenn mir bey dieſem Gedanken die Leiter Ja-
„kobs in Sinn kömmt, die von der Erde bis gen Himmel
„reichet. Und wahrlich! Wer nach dieſem Plane fortrückt,
„deſto anſchaulicher werden ihm Gottes Anſtalten zum Hei-
„le der Menſchheit, deſto tiefer ſenket ſich die Wahrheit ins
„Herz, und bringt Leben für Zeit und Ewigkeit. Auf die-
„ſe Weiſe iſt das theologiſche Studium nicht bloß ein todter
„Buchſtabe, nicht ein kindiſches Hahnengefecht von un-
„nützen Spekulationen; ſondern das Ganze hat eine ſicht-
„bare Tendenz nach dem Evangelium vom Reiche Gottes,
„und ein jeder Thell leiſtet da ſeinen Beytrag auf eine ihm
„ganz eigene Art.“

Der Einſender dieſer Urtheile fährt in ſeinem Schrei-
ben fort: „Wie ſich dieſes Urtheil vorzüglich auf ihre Idee
„von einer neuen Theologie beſchränkt, ſo befaſſen ſich
„Andre mehr mit dem Aeußern des Plans, und ſetzen bey-
„läufig folgende Fragen: Iſt es rathſam, daß ein ange-
„hender Theolog, der ſo eben von ſeiner der intellektuellen
„Kultur des Jahrzehnts angemeſſenen Philoſophie her-
„kömmt, ſich mit der Erlernung todter Sprachen ab-
„gebe? Iſt es ausführbar, daß zwey Sprachen in einem
„halben Jahre erlernt werden? Kann ein Theolog in ei-
„nem halben Jahre die heilige Schrift nicht nur leſen,
„ſondern ſo ſtudieren, wie Galura's Plan es erfordert?
„Einen andern Stein des Anſtoßes ſcheinen Einige zu be-
„fürchten in der Idee: der Theolog müſſe den Gang der
„Vorſehung in der Errichtung des Reiches Gottes auch ſelbſt
„aufſuchen; ob nämlich nicht vielleicht weit eher, als man

„glaubt,

„glaubt, ein schädlicher Hang zum Wunderbaren daraus „könnte erzeugt werden? Was man mit einiger Sehn„sucht zu finden wünscht, das wird oft von Einem und „da gefunden, wo kein Andrer so Etwas würde gefunden „haben. Vielleicht daß der edelste Jüngling gerade für „eine solche Schwärmerey am empfänglichsten wäre; ein „Herz voll Wärme für alles Gute, das seiner Vernunft „oft unwissend widerspricht, und ihr den Weg vorläuft, „müßte sehr durch die Lehren einer soliden Philosophie ge„leitet werden; oder es müßte manchmal in Gefahr kom„men, zu schwärmen, oder ein Atheist zu werden. Die „Idee vom Reiche Gottes wird ihn überall begleiten, er „stoßt in der Bibel auf Begebenheiten, die wir Wunder „nennen, und worinn er den Fingerzeig Gottes zur Er„richtung des Reiches Gottes erkennen wird. Manchmal „wird bey der Verworrenheit der Welt sein Herz beklom„men; und wie wohl wird ihm dann durch ein außeror„dentliches Ereigniß! Er wird also allmählig seinem Glau„ben an Gottes Vorsehung eine solche Wendung geben! „daß er derselben auch den Gang, den sie bey den Welt„begebenheiten zu nehmen hat, vorzeichnet, freylich ohne „es zu wissen; und hier steht er am Scheidewege zur „Schwärmerey oder zum Unglauben, je nachdem das „Böse einen Gang in der Welt nimmt. Haben wir nicht „ähnliche Erscheinungen in unseren Tagen erlebt, wo so „manche edle Seele die Siege der Franken unmöglich mit „Gottes Vorsehung vereinigen konnte? Uebrigens will „man hier nur sagen, wie sehr diese Idee könnte gemis„braucht werden, wenn nicht kräftige Klugheitsregeln in „der Philosophie schon, und in der Theologie diesem Mis„brauche zuvorkommen. Ich glaube auch sicher, setzt „mein Freund noch bey, daß dieser Studienplan viele Geg„ner, besonders aus der nicht unbedeutenden Legion der Ob„skuranten finden werde. Ich setze Ihnen noch einige kurze „Bemerkungen eines der schätzbarsten Männer unsrer Ge„gend bey. Es giebt, sagt dieser, verschiedene Benen„nun-

„nungen der Lehre des Heilandes; warum will man also „gerade ohne bestimmte Rückerklärung nur in dieser Be„nennung Reich Gottes die Haupt- Ur- und Gründidee „der Bibel und Theologie setzen? Würde dann die Theo„logie in ihrem Wesen Etwas verlieren, wenn man Al„les aus dem nicht metaphorischen Begriffe Christus-Of„fenbarung alles Theologische herleiten wollte? Die Ein„theilung des theologischen Studiums, wie Sie selbe ent„werfen, findet dieser Gelehrte natürlich, einfach, klar „und erschöpfend. Da aber der Hauptgegenstand länger „soll gelehrt werden, so scheint ihm die zweyte Hälfte des „zweyten Jahres zu kurz zu seyn. Seines Erachtens „dürfte die lateinische Sprache für Dogmatik und Moral „aus bekannten Gründen nicht vernachläßiget werden; er „gesteht aber, daß der Theolog sich befleißen müsse, die „Glaubenslehren dem Volke deutlich vorzutragen; dazu „scheint ihm die Lehrzeit der Pastoraltheologie die schick„lichste zu seyn. Bey der der Kirchengeschichte angewiese„nen Stelle bemerkt er, daß aus ähnlichen Gründen auch „die Geschichte des alten Testaments der eigentlichen Dog„matik nicht vorgehen sollte; denn auch diese Geschichte „liefert Aergernisse. Endlich schließt er: Die neue Ord„nung ist empfehlenswerth, und kann auf Akademien leicht „befolgt werden.

Jener Lehrer der Theologie, dessen Worte ich auch S. XXXVIII. XXXIX. der Vorrede zum 4ten Bande angeführet habe, schreibt mir: „Ich habe die drey Theile „der neuesten Theologie mit eben so viel Vergnügen als „Aufmerksamkeit mehr als einmal gelesen, und immer neue „Schönheiten entdeckt. Ich habe selbe gelesen in Hinsicht „auf die kritische Philosophie, und in Hinsicht auf mich „selbst. In der ersten Rücksicht fand ich, daß die neue„ste Theologie unter der Centralidee eines Reiches Gottes „Alles leistet, wodurch die kritischen Philosophen vollkom„men befriediget werden können, die in der dogmatischen

„Theo-

„Theologie mit dem Dogma von der Gnade, Recht-
„fertigung, Erlösung, Versöhnung, Leiden und
„Tode des Erlösers innerhalb der Gränzen der bloßen
„praktischen Vernunft nicht zurecht kommen können, und
„also genöthiget werden, ihre Vorstellungen auch in die
„Bibel hineinzutragen, die deutlichsten Aussprüche derse-
„ben uneigentlich zu verstehen, folglich einen Deismum
„zu verbreiten.

„In Hinsicht auf mich selbst muß ich Ihnen frey
„gestehen, daß, wenn die neueste Theologie überall, wo
„sie gelesen wird, gesegnete Früchte hervorbringt, ich die-
„se Früchte in der Fülle erfahren habe. Bey dem neuen
„Lichte, welches das Lesen der zusammenhangenden bibli-
„schen Geschichte in mir erweckte, bin ich in mich selbst
„hineingeführt worden, und ich habe in der Selbstkennt-
„niß (was mir sonst noch kein Auktor geleistet hat) unge-
„mein zugenommen; das Innerste ward mir detailliret,
„und überall habe ich mich selbst in allen Perioden mei-
„nes Lebens gefunden.

„Das Reich Gottes ist die Grundidee aller Wissen-
„schaften; ich weis nicht, habe ich sie, oder hat sie mich
„so lange verfolgt, bis ich auf den Herz und Geist er-
„hebenden Gedanken gekommen bin: Das Reich Gottes
„ist auch in mir. Christus, der Regent dieses Rei-
„ches, ist auch in mir. Diesen Gedanken habe ich im
„2ten Bande nur hie und da kurz ausgedrückt gefunden;
„ich wünschte, denselben in seiner vollen Anwendung auf
„jeden Bürger im Reiche Gottes bearbeitet zu sehen.

„Die Lehre vom inwendigen Reiche Gottes wird die
„kritischen Philosophen überzeugen, daß auch ihre Philo-
„sophie unter dieser heiligen Form in die Herzen der Men-
„schen Eingang finden könne; und da das Christenthum
„nur unter dieser Grundidee als das einzig genugthuende
„Befriedigungsmittel aller Bedürfnisse der Menschennatur

„er-

„erscheint, so werden sie sich in die Nothwendigkeit ver-
„setzt fühlen, Christen im wahren Sinne zu bleiben, wenn
„sie anders ihre Philosophie mit der Theologie, die Ver-
„nunft mit der Offenbarung in schönster Einheit zu sehen
„verlangen; sie werden auch ihre Beruhigung finden, wenn
„sie sehen, daß der Zweck des populären und praktischen
„Religionsunterrichts nur unter der Form des Reiches
„Gottes sicher und leicht erreicht werde.“

„Es giebt ein eigentliches Reich der Sünde und der
„Unglückseligkeit in mir, und in jedem Menschen: die äu-
„ßere und innere Erfahrung lehret, daß dieß keine leere
„Einbildung sey. Die Welt ist in mir mit allen ihren
„Bildern der Wohllust, Ehre ꝛc. und auch die alte Schlan-
„ge ist unter tausend Modifikationen geschäfftig.“

„Gäbe es kein inwendiges Reich Gottes, im Ge-
„gensatze zum innern Reiche der Sünde, so müßte der
„Mensch ohne weiters verloren gehen, wüßte er auch
„hundert tausend Glaubensartikel; er müßte ins Verderben
„gerathen, weil er einen lebendigen Grund des Verder-
„bens in sich hat, aber kein lebendiger Grund der Tu-
„gend und Seligkeit in ihm wäre.“

„Die kritische Philosophie stellt uns die unerläßliche
„Pflicht vor, Vernunft und Sinnlichkeit in Einheit zu
„bringen, beyde nach einem in der Vernunft liegenden
„Ideale zu vereinigen; und dieß muß durch freye Selbst-
„thätigkeit des Menschen zu Stande kommen.“

„Bey dem Bestreben, die vollkommenste Natureins-
„heit herzustellen, wird die Sinnlichkeit in ihren Forderun-
„gen immer zurückgewiesen, dennoch wird sie sich immer
„gegen den Geist empören. Bey dem steten Ringen nach
„dem Ziele der Vollkommenheit kömmt der Mensch immer
„mehr in den Zustand der Selbstherrschaft, der wahren
„Freyheit, der Verläugnung seiner selbst und einer gewi-

„ßen

„ßen nothwendigen Härte gegen sich selbst. Daraus ent„steht in ihm ein Widerspruch, den er sich nicht auflö„sen kann.“

„Wenn nun die Offenbarung nicht Mehr geleistet „hat, als daß sie das Naturgesetz als Gottes Gesetz be„stättigte, so hat sie Nichts geleistet, das man nicht schon „zuvor gewußt hätte. Und wenn das in der Vernunft lie„gende Ideal der höchsten Natureinheit nicht an einem dem „Menschen, der ein sinnlich-vernünftiges Wesen ist, ange„messenen Gegenstande realisirt ist, so muß ich bey allem „Kämpfen für die Tugend und bey allen Selbstüberwin„dungen bloß auf ein leeres Ideal hinsehen, welches für „mich ein Ens rationis wäre, weil es außer den Grän„zen des Erkennbaren läge; und so bliebe die Sittlichkeit „eine bloße Möglichkeit, würde aber nie realisiret werden, „weil sich die Sinnlichkeit einerseits immer mächtig gegen „das Gesetz des Geistes empöret, anderseits aber keine „Kraft die moralischen Gesinnungen belebte: das Vernunft„geboth ist an sich kalt, und kann nur befehlen und for„dern; kann aber nicht zugleich Kraft, Leben, Lust und „Liebe einflößen. Könnte schon das Gesetz lebendig ma„chen, so käme auch die Heiligkeit Gottes in den Menschen „aus dem Gesetze ohne alle weitere Offenbarung und Mit„tel; nun aber kann die Gerechtigkeit oder Heiligkeit Got„tes in den Menschen nicht anders abgeleitet werden, als „durch einen lebendigen und lebendigmachenden Ursprung.“

„Nehmen wir itzt an, daß das in der Vernunft lie„gende Ideal der Heiligkeit Gottes an einem dem Menschen „ganz angemessenen Gegenstande, an einem sinnlich-ver„nünftigen, jedoch vollkommenen Subjekte realisiret sey, daß „dieses höhere lebendige Wesen sich mit unsrer Vernunft „vereinige, unsern Geist durchdringe, ihn anrege, be„rühre, affiziere, ein reines moralisches Gefühl erwecke, „und stets belebe: wie erwünschlich und beruhigend müßte „nicht dieß jedem Menschen, der sich selbst liebt, seyn?

„Wie

„Wie gerne würde nicht der Mensch diesen höhern Geist „in sich aufnehmen, unverrückt auf ihn hinsehen, sich von „ihm gerne beherrschen, leiten und führen lassen?“

„Dieß hat nun die Religion durch die Menschwer„dung des Sohnes Gottes geleistet, der durch Leiden und „Sterben zur höchsten Vollkommenheit gekommen ist; dieser „ist in uns.“

„Aus dem thätigen Glauben an ihn kömmt die Hei„ligkeit Gottes in uns; dieser Glaube ist der in uns blei„bende lebendige und lebendigmachende Ursprung eines „göttlichen Lebens. Diesem Geiste unterwirft sich unsre „Vernunft, und spricht, was der römische Katechismus „über die Bitte: Zukomme uns dein Reich, sagt: „Regno ego, sed jam non ego; regnat vero in me „christus. Paulus sagt: Ich lebe noch, doch nicht „ich, sondern Christus lebet in mir, Galat. 2. K. „20. V. Die kritische Philosophie, um den Zweck der Sinn„lichkeit, Glückseligkeit, zu realisiren, läßt die Vernunft „das Daseyn des höchsten Wesens postulieren; das Schwer„ste aber, die Herstellung der Natureinheit, läßt sie dem „Menschen über, als wenn der Mensch das abgeleitete „höchste Gut aus eigener Kraft in sich bewirken könnte, „und als wenn ein äußerer Beystand der allgemeinen Vor„sehung dazu hinlänglich wäre.“

„Da nun aber die Idee eines vollkommensten Men„schen in Jesu realisiret ist, so sehen wir, wie auch der „höhere Zweck der Vernunft, Sittlichkeit, erreichet wird. „Nichts ist dem Menschen natürlicher, als daß er sich den „Menschen vorstelle; und weil das Gesetz der Sittlichkeit „von ihm fordert, daß er dem Ziele der Vollkommenheit „immer näher zu kommen suche, so erzeugt er nothwen„dig das Ideal des vollkommensten Menschen.“

„Ein

„Ein solcher Unterricht von einem inwendigen Rei-
„che Gottes muß gewiß auf Besserung und Beruhigung
„des Menschen sehr wirksam seyn.“

„Die meisten Menschen leben nur außer sich, und
„fliehen sich, hangen am Aeußern, haben das göttliche
„Leben nicht in sich, und halten sich für gerecht; durch
„diesen Unterricht werden sie in sich selbst hinein geführt,
„ihre Aufmerksamkeit wird auf die Richtungen ihrer Seele
„gekehret, sie lernen sich selbst beobachten, und rücken in
„der Selbstkenntniß vor.“

„In der kritischphilosophischen Theologie verschwindet
„die Furcht vor dem Antropomorphism, woraus ein reiner
„Deism hervorzugehen scheint, wie ehemals in der Carthe-
„sischen Physik der metus vacui eine materiam aethe-
„ream subtilem hervorgebracht hat: diese Furcht ver-
„schwindet, wenn man bedenkt, daß durch den Mittler
„Jesum in uns und außer uns Alles mittelbar in Rück-
„sicht auf Gott geschieht. Die Sünde ist eine eigentliche
„Beleidigung Gottes, nicht als wenn sie sich unmittelbar
„an Gott selbst vergriffe, sondern sie vergreift sich an der
„heiligsten Menschheit, deren Person und Repräsentant der
„Sohn Gottes ist. Die Sünde zernichtet das Bild des
„heiligsten Menschen in mir, welcher Gottes Sohn ist.
„Paulus sagt eben so philosophisch als christlich: Sie kreu-
„zigen von neuem den Sohn Gottes bey sich selbst,
„und machen ihn zum Spotte.“ Hebr. 6. Kap. 6. V.

„Und so ist Alles eigentlich zu verstehen, was von
„der Versöhnung und Genugthuung Christi gelehret wird,
„ohne sich eines Antropomorphismi schuldig zu machen.

„Das Moralgesetz zeiget dem Menschen, daß er ein
„Sünder ist, weil er selbes nicht beobachtet, und verur-
„theilt ihn zur Unglückseligkeit, weil er die Bedingniß der
„Glückseligkeit nicht erfüllet. Jesus aber ist dem Gesetze
„bis in Tod gehorsam geworden, nimmt die Strafe auf

„sich, stirbt unschuldig für uns, und hat durch seinen „Tod unser Todesurtheil ans Kreuz geheftet, um in den „Herzen der Menschen Gottes Reich zu gründen, Frieden „und Freude in uns zu bringen. Da er die Forderun„gen der ewigen Heiligkeit auf das genaueste erfüllet hat, „so ist auch die Gerechtigkeit des heiligsten Gesetzgebers „zufrieden, das ist, versöhnet.“

Schreiben vom 8. November 1802. „Die „vier ersten Bände Ihrer neuesten Theologie, die mir „ein guter Freund zu lesen gab, habe ich mit eben so viel „Nutzen als Vergnügen gelesen. Was ich bisher in allen „Theologien nicht fand, und in unseren Katechismen ver„mißte, das fand ich nun in Ihrem Meisterwerke vom Rei„che Gottes. Jene kamen mir nur immer als Bruchstücke „vor, ohne Zusammenhang, ohne Geist und Salbung; „hier aber finde ich ein systematisches Ganze, Licht für den „Verstand, Nahrung für das Herz. Ich will es nur auf„richtig bekennen: in meinem vierjährigen theologischen „Kurse gieng mir nicht so viel Licht auf, als nur bey „Durchlesung Ihrer neuesten Theologie des Christenthums. „Ich weis nicht, soll dieß mir zur Schande, oder unsrer „bisherigen Lehrmethode zum Vorwurfe gereichen. Aber „wie konnte es anders seyn, da man die Kandidaten der „Theologie so ganz unvorbereitet gleich in die tiefsten Ge„heimnisse der Religion einführte, ohne ihnen zuvor einen „Hauptbegriff beyzubringen, der Licht über alle Gegenstän„de verbreitete? Man hatte keinen festen Punkt, von „dem man ausgieng, und auf den man zurückkehrte; da„her war Alles so wankend und verworren, daß die heili„ge Theologie wenig Liebhaber fand, und Viele von De„nen, die sich ihr naheten, den Kopf schüttelten, und zu„rück wichen. So bekannte mir jüngsthin ein Freund, „der zwey Jahre mit mir die Theologie studierte, daß, „wenn diese zu seiner Zeit so wäre gelehret worden, er „sein Vorhaben, geistlich zu werden, nie aufgegeben hät„te.

„te. Und in der That, man muß die so vorgetragene „Religion liebgewinnen: sie ist für den gemeinsten Men„schenverstand eben so leichtfaßlich, als erfreulich für das „Herz; für den Ungelehrten, wie für den Gelehrten. Und „so soll es seyn: denn die Religion ist ein Geschenk des „Himmels für alle Menschen. Möchte doch die Theolo„gie bald auf allen Kanzeln nach Ihrem Plane, und die „Religion nach dem Geiste derselben gelehret werden! Die „gute Sache des Christenthums müßte ungemein Viel da„bey gewinnen: ächte Erkenntniß und Verehrung Gottes „und seines Sohnes Jesu, Sittlichkeit und Veredlung des „ganzen Menschen wären die seligen Folgen davon.“

„Mit wahrer Sehnsucht warte ich nun auf die übri„gen Bände Ihrer neuesten Theologie, und eben so begie„rig auf die Herausgabe Ihres Katechismus, den Sie nach „diesem Plane zu bearbeiten versprachen. Der Herr, für „dessen Ehre Sie arbeiten, erhalte Sie bey Gesundheit, und „gebe Ihnen seinen Beystand dazu.“

Schreiben vom 9. Hornung 1802. „Ich habe „noch Niemanden gefunden, der dieß Werk gekauft, und „es bereuet; gelesen, und nicht gekauft hätte; gelesen, „und nicht wäre hingerissen worden.“

Schreiben aus der Schweitz 1802. Monat und Tag waren vergessen. „Erst in verflossener Woche „gab mir ein Freund den ersten Band Ihrer neuesten „Theologie zur Einsicht in die Hand; und nachdem ich „den Plan des ganzen Werkes aufmerksam durchgedacht „hatte, pries ich die Vorsicht des Himmels, die Ihnen „Geist und Muth gab, eine auf unsere höchst bedenkliche „Zeiten und Umstände trefflich paßende Arbeit zu unter„nehmen. Lange schon war eine solche Theologie noth„wendig, lange schon wünschte und suchte ich eine Theo„logie, in welcher Jeder systematisch, gründlich, schrift„mäßig und auf eine leichtfaßliche Art auch ohne künstliche

„Erklärung zur Ueberzeugung und Kenntniß der Wahr-
„heit kommen könnte ꝛc. ꝛc.“

Schreiben eines Professors vom 21. Juny 1802. „Ich habe die neueste Theologie des Herrn „Stadtpfarrers Salura gelesen; und ich muß gestehen, „nur Vorwitz bewog mich dazu. Schon von der Zeit an, „wo ich mich dem theologischen Studium als meinem Be„rufsgeschäffte widmete, war ich — darf ich es sagen? — „mit allen theologischen Systemen unzufrieden Ich fühlte „gegen unsere bisherige mir bekannte Theologien eine bey„nahe unbezwingliche Abneigung, ohne daß ich den wah„ren Grund hievon mir selbst jemals hätte erklären können. „Nur Das weis ich, daß sich mir der Gedanke: So hat „Christus seine Lehre nicht gelehret, hundertmal un„willkührlich aufdrang Ganz natürlich mangelte also „nach meinem Sinne einer jeden Theologie Etwas; keine „hatte Das, was meinen Forderungen entsprochen hätte; „und ich konnte diesem mir gewiß unbehaglichen Bedürf„nisse keinen Namen geben“

„Mit dieser Stimmung wurde ich mit der neuesten „Theologie bekannt, und die Worte: des Christen„thums, wie selbes von Ewigkeit in dem Sinne „Gottes war, und in der Zeit aus dem Munde „des Sohnes Gottes gekommen ist, fielen mir ihrer „Neuheit wegen ungemein auf. Daß überdieß die neue„ste Theologie ein Plan zur Reform der Theologie, „und ein Versuch seyn soll, die Lehre vom Christen„thume auf die ursprüngliche Sprache wieder zu„rückzuführen, bestimmte meine gereizte Neugierde vol„lends, dieses Buch mit unbefangener Aufmerksamkeit zu „lesen. Ich las also. Und welch ein mächtiges aber „zugleich freudiges Erstaunen ergriff mich, als ich im 3ten „I. des ersten Bandes die Idee vom Reiche Gottes als „Mittelpunkt der gesammten christlichen Religion aufge„stellt fand! Diese Idee kam mir sonst alt, gewöhn-

„lich,

„lich, ja wohl gar alltäglich vor, weil ich selbe in den „Evangelien und Schriften der Apostel unzählige Male „gelesen hatte; aber sie war mir itzt ganz neu und außer„ordentlich, weil ich, da ich immer unachtsam über selbe „weghüpfte, sie itzt in der wichtigsten Eigenschaft des „Centrums der Religion auftreten sah. Kein Wun„der also, daß diese Idee mich alsogleich aufmerksam mach„te, ich selbe fest hielt, und sie mich beym ersten Blicke „stark beschäfftigte.“

„Es war mir nun nicht mehr willkührlich, fortzule„sen, oder das Buch wegzulegen; sondern ich mußte vor„wärts, und folgte von nun an dem Herrn Verfasser „Schritt für Schritt, mit brinnender, aber unbefangener „Gelehrigkeit. Die Grundidee vom Reiche Gottes wurde, „je weiter ich las, meinem Verstande anschaulicher, und „meinem Herzen wichtiger und erfreulicher. Ich durchlief „im Geiste die heilige Schrift von dem In principio „creavit Deus. bis auf das Amen der Apokalypse: über„all leuchtete mir die Idee vom Reiche Gottes wie eine „Sonne entgegen, und zeigte mir die von Gott dem Vater „durch Jesum seinen Sohn getroffene Erlösungsanstalt im „glänzendsten Lichte; kurz, meine Forderungen, die ich „von jeher an die Theologie rhat, sind mir nun gewährt, „meine theologische Bedürfnisse sind befriediget.“

„Da ich nun einmal eine Theologie in Händen habe, „welche die Religion in ihrer natürlichen Sprache, Sim„plizität und Schönheit lehret, Alles zur Einheit des von „Gott gemachten Systems erhebt, und die von Gott gege„bene Materie des Religionsgebäudes unter die eben so „göttliche Form stellt; so glaube ich nun, daß ich itzt „erst den wahren Grund meiner Unzufriedenheit mit der „Theologie angeben kann: ich sah nämlich an unseren „Theologien bisher immer zu viel menschliches Nach„werk.“

„Ich dächte, die Theologie sollte ein vollständiger „Auszug, oder, wenn ich mich so ausdrücken darf, die „Quintessenz der Bibel und der Tradition seyn; sie soll„te vorzüglich die von Gott getroffene Erlösungsanstalt, „welche die Hauptsache der christlichen Religion ausmacht, „so klar als möglich, das ist, im biblischhistorischen Zu„sammenhange, vortragen. Welche von unseren bisherigen „Theologien leistet nun aber dieses? Wie viele scholastische „Spitzfindigkeiten und leere Wortklaubereyen wurden nicht „mit der eigensinnigsten Rechthaberey unter diese heilige „Materie gemischt? Die neueste Thelogie ist von allen „diesen Schlaken gereinigt. Das System dieser Theologie „wirft, da selbes von dem Princip der Grundidee ausgeht, „alle diese menschlichen Zusätze als heterogene Theile weg: „bisher hatten wir Religionssysteme, wie sie im Sinne der „Menschen, und nicht, wie sie im Sinne Gottes waren; „allein, die neueste Theologie kennt nur das System Gottes; „und jeder unbefangene Leser, der für sein altes System „nicht zu sehr eingenommen ist, wird am Ende des vierten „Bandes dem Verfasser der neuesten Theologie seinen Bey„fall unmöglich versagen können.“

„Diese Theologie hat in meinem Herzen eine Aende„rung hervorgebracht, die mir höchst wichtig ist. Ich „kann eben nicht sagen, daß ich durch das Lesen dieser vier „Theile mehr Religionsbegriffe bekommen habe: denn was „ich las, wußte ich schon; aber da ich itzt Alles in einer natür„lichen Ordnung, oder vielmehr nach dem Sinne Gottes ge„reihet, vor meinen Augen sehe, so sehe ich auch heller, und „ich habe nun das lebhafteste Interesse für Das, was ich „vorhin, ich weis nicht warum, kaum achtete; die Reli„gion ist mir viel ehrwürdiger, und ich liebe sie itzt viel „herzlicher; ja, wenn ich zuvor hundertmal für sie zu sterben „bereit gewesen bin, so bin ich es itzt, nach der Wärme zu „urtheilen, die ich itzt gegen selbe fühle, tausendmal; „kurz, wenn auch am Ende Alles, was ich Gutes von die-

„ser

„ser Theologie halte, Irrthum wäre, so kann ich den„noch mit der Redlichkeit eines Mannes folgende Wahr„heit, die mir meine Seele diktirt, hier niederschreiben: „Die neueste Theologie machte meinen Kopf „heller, und mein Herz wärmer; und ich glau„be, daß dieß bey einem Jedem geschehen wer„de, der sie unbefangen und redlich liest.“

Schreiben vom 14. May 1802. „Ich lebe noch, „und zwar wieder lieber, als vorher. Warum? So lan„ge ich lebe, habe ich noch nie mit einem Manne über „das Allerwichtigste in der Welt so zusammenhangend, „so ununterbrochen reden können, wie eben itzt, wo ich „die schönen Werke von Euer Hochwürden besitze, lese, „und studiere. Nun sehe ich die Misgestalt des Stu„dienplans im theologischen Fache deutlich ein, und wun„dere mich, daß bey so vielem Bösen doch noch so viel „Gutes werden konnte. Die unzweckmäßige Mischung „der theologischen Gegenstände kömmt mir itzt wie eine „plauderhafte Tafel vor, an welcher der Gast an mei„ner rechten Seite mir etwas Wichtiges zu erzählen an„fängt; aber ehe dieser ausgeredet hat, stößt mich mein „Mitgast an der linken Seite, und fängt eine wichtige „Erzählung an; ehe ich aber weis, was es seyn soll, „kömmt der Dritte dazwischen, und sein Wort, das er „sprechen will, ist auch wichtig; aber der Vierte kam mit „einer andern Erzählung, die auch hörenswerth ist, dazu, „dem ich aus Anstande doch auch Gehör geben sollte: so „ward meine Aufmerksamkeit immer getheilt, und ich soll„te Viel wissen, weil Viele meine Aufmerksamkeit for„derten; ich aber wußte am Ende nichts Zusammen„hangendes, und konnte das Gehörte in keine Form „bringen.“

„Was ich nie hörte, das lese ich in Galura, An„fang, Fortsetzung und Vollendung eines Gegenstandes,

„der mit keinem heterogenen Worte unterbrochen wird; „und so entsteht der richtige Begriff aller Theile, und wird „durch ordnungsvolle Erzählung ein Ganzes. Daran „fand ich ein solches Vergnügen, daß ich mit Lesen, Den„ken und Empfinden nicht satt werden konnte ꝛc.“

Da nun, wie es scheint, diese Sache zur ernstlichen Sprache kommen dürfte, so halte ich es für nothwendig, meine Gedanken über meinen Versuch einer Reform der Theologie hier im Zusammenhange niederzuschreiben. Wer sollte nicht durch die Betrachtung der Mängel und Schicksale unsrer Theologie auf den Wunsch einer zweckmäßigen Reform gebracht werden?

Der erste und vorzüglichste Fehler ist dieß, daß das theologische System unaufhörlich schwanket, und noch bis auf unsere Tage keine feste Ruhe gefunden hat, weil die Theologie sich noch nicht auf dem Mittelpunkte der Centralidee, um den sie sich als um ihre feste Axe drehen soll, niedergelassen hat: deßwegen löset ein Vorschlag den andern, ein System das andere ab; und man ist vielleicht mit der Theologie nie verlegener, als in unseren Zeiten.

Es ist, 2tens, gefehlt, daß von jeher in der Theologie viel fremdartiges Gezeug ist, welches theils aus den Köpfen der Scholastiker, theils aus dem Gebiethe der gerade herrschenden Philosophie hergenommen, und ins Heiligthum der Theologie übertragen ward. Dadurch verliert die Theologie ihre Selbstständigkeit, Würde, Größe, Ehre, Freyheit und Salbung; und wird eine Sklavinn. Schwalben und Ungeziefer nisten an die Granitsäule, und Menschen überkleistern die Religion bald mit peripathetischen, bald mit andern Spitzfindigkeiten; man verlangt, daß sich die Theologie den Begriffen der herrschenden Philosophie anpasse, und thut sie dieß, so macht man ihr bald darauf den Vorwurf: sie habe ihre Ideen aus der Philosophie hergenommen. Wer kennt den Vorwurf nicht, der den heiligen

ligen Vätern gemacht wird? Und welches ist dann oft das Schicksal der Theologie? Sie wird in ihrem neuen Aufzuge an manchen Orten ausgepeitscht, und ihr das entlehnte fremde Gewand abgerissen.

Gleichwie die Theologie von Vielen zur Sklavinn der Philosophie gemacht wird, so verwickeln, 3tens, wieder Andere die Theologie in ewige Kriege mit der Philosophie, woraus auch wieder viel — sehr viel Böses entsteht: Theologie wird als eine Feindinn der Vernunft verrufen, und man bereitet ihr von dieser Seite feurige Pfeile. Man zanket manchmal ohne Noth; weder Theologie noch Philosophie sollen sich Feinde ohne Noth machen. Da ist es freylich sehr gut, wenn es eine Idee giebt, in der sich Theologie und Philosophie vereinigen können.

Es ist gefehlt, 4tens, daß die Bibel in der Theologie zu sehr vernachläßiget, und von selber zu wenig Gebrauch gemacht wird. Wo ist der studierende Theolog, der sich mit dem abgerissenen Texte, den er auswendig lernet, nicht begnügt, sondern die heilige Schrift liest? Ja, wie viele Geistliche haben in ihrem Leben die heilige Schrift nie gelesen, und lesen selbe noch nicht? Daraus entsteht viel Böses: man lernet den Geist der heil. Schrift nie kennen, die Salbung des Wortes Gottes kömmt nie in die Seele der Studierenden; in Predigten und Katechesen wird die erhabene Bibelsprache nicht gehöret, und Gottes Wort wird vom Menschenworte vertrieben; da dieses keine Salbung hat, so bleiben auch Prediger und Zuhörer ohne heilige Rührung. Je mehr die Liebe zum Bibelstudium verschwindet, desto heftiger wird die Neigung, solche Bücher zu lesen, die Geist und Zeit tödten, und den Lehrer der Religion vom schönen Geiste der Religion immer weiter abführen. Dadurch wird dem Unglauben der Eingang in die Seelen unserer Geistlichen erleichtert. Da sollte geholfen werden. Woher kömmt aber dieses Uebel? Daher, daß der seitherige Studienplan den studierenden

Jüngling nicht in die Nothwendigkeit, sage: nicht in die Nothwendigkeit versetzte, die Theologie aus der heil. Schrift zu studieren, und zu dem Ende diese zu lesen, wozu ihm Lehrer und Schulbuch der Theologie an die Hand gehen müssen; denn, wenn der Theolog nicht in der Schule gelehret wird, die Bibel mit Verstand und Nutzen zu lesen, wo anders soll er dieß lernen? Geschiehet dieß nicht, was entsteht daraus? Der junge Mann macht sich selbst Grundsätze, und nach diesen mißt er den Sinn des Wortes Gottes.

Es ist gefehlt, 5tens, daß in der Theologie Vieles mangelt, und sie die erforderliche Vollständigkeit noch nicht hat: woraus dann kömmt, daß den Predigern nicht immer die Theologie die Quelle ist, aus der sie schöpfen Unsre heutige Theologie hat vor der alten viele Vorzüge: denn was sollte doch ein praktischer Seelsorger mit jenen theologischen Lehrbüchern thun, die mit obycies — instabis und respondeo angefüllt sind? Dennoch vermisse ich auch in unseren Theologien noch Vieles, was theils zur theoretischen Kenntniß der Religion, theils zum praktischen Theile derselben gehört. Unsre Religion ist ein Geschichtglaube, wo sich eine Begebenheit an die andere anschließt, wo keine Lücke gelassen werden soll; da ist nun aber das alte Testament noch zu sehr vernachläßiget: denn dieses kann und muß uns das Christenthum deutlich machen. Das Nämliche gilt von vielen andern Gegenständen. Ich will davon itzt nicht Mehr sagen, sondern werde mich auf meine Theologie berufen, wenn diese vollendet seyn wird.

Man klagt, 6tens, über Trockenheit der Theologie: dieß ist eine alte Klage, die ehedem viel gegründeter war, als heut zu Tage; dennoch ist diese Klage noch weder verschwunden, weder ungegründet. Auch daraus kömmt viel Böses: der junge Mensch sollte dieses heilige Studium lieben, um selbes lebenslänglich fortzusetzen; allein,

allein, mit Widerwillen ergreift er sein theologisches Schulbuch, und kann den Tag nicht erwarten, an dem er selbes in einen Winkel werfen darf. Eine Sprache, die man oft hört. Wie viel Unheil entsteht daraus für die Religion selbst? Mit Hastigkeit fällt nun der junge Mann über andere Bücher her, verliert alle Liebe zur Theologie, und wird nicht selten ein Unglaubiger. Woher aber die Trockenheit der Theologie? Daher, daß die Theologie noch nicht ist, was sie seyn sollte; sie ist noch nicht auf ihr Urprincip zurückgeführt; nur dadurch aber wird sie ein höchst interessantes Studium; eine Geschichte, die durch ihre Grundidee überaus wichtig, durch ihre systematische Verkettung äußerst angenehm, durch ihre Verwicklungen, die sich immer wieder in Licht auflösen, ungemein anziehend, und durch ihren herrlichen Ausgang wahrhaft überraschend ist.

Man klagt, 7tens, daß die Theologie ihre Kandidaten nicht besser mache; und doch sollten diese allererst die Früchte der Religion genießen, ehe sie ihre Mitmenschen zum Genuße derselben auffordern, und ihnen aus eigener Erfahrung sagen können: Kommet — kostet und sehet, wie süß der Herr ist! So lange die Theologie mit fremdartigem Gezeuge angefüllet, ihre schöne Granitsäule vom Ungeziefer besudelt, und überhaupt trocken ist, wird sie ihre Kandidaten nicht zu bessern und für ihr Heiligthum einzunehmen im Stande seyn. Und so lange dieß ist, haben wir einen Beweis, daß die Theologie noch einer heilsamen Reform bedürfe.

Es ist gefehlt, 8tens, daß in der Theologie keine Definition des Christenthums ist. Ist dieß möglich? Wer sollte es glauben, da Jesus seine Lehre so oft und immer mit den nämlichen Worten definiret hat? Die Philosophie hat wenige Definitionen, die Theologie aber hat eine Definition, weil ihr Inhalt Geschichte, folglich positiv, und sie die Lehre vom Evangelium des

posi=

positiven Reiches Gottes ist. Ohne Definition mangelt der Theologie die feste Axe, um die sie sich mit allen ihren untergeordneten Theilen drehen sollte. Von der Definition kann und soll man in einer positiven Lehre ausgehen, und zwar von keiner von Menschen erfundenen, sondern von der von Jesu selbst festgesetzten Definition. Wer die heil. Schrift gelesen, und die ganze Anstalt der Religion überschauet hat, weis es, daß das Christenthum in allen seinen Theilen, in Dogmatik und Moral, in seiner ganzen Geschichte ein wahres Evangelium vom Reiche Gottes sey Diese Definition bringt eine sonnenklare Deutlichkeit in das Gebieth der Religion, und ist ihre feste Axe.

Da unsrer Theologie die Definition ihres Inhaltes mangelt, so fehlt ihr, 9tens, auch das Grundprincip, das einem jeden Worte des lehrenden Theologen zum Fundamente liegen, von dem alles Manigfaltige der Theologie, wie der Stral von der Sonne und wie der Punkt vom Mittelpunkte, ausgehen ollte. So natürlich der Gedanke ist, die sämmtliche Theologie auf ihren Grundbegriff zurückzuführen, so ist dennoch dieser Begriff noch nicht an der Spitze unserer Theologien. Dieses Princip ist die Form der Theologie, und wenn ich auch keine neue Materie hervorbringen werde (obschon ich hoffe, manches schöne Gold der Theologie aus dem Staube hervorzuziehen) so werde ich dennoch die Form der alten Materie darstellen, und Nichts außer jener vortragen. Im Christenthume kömmt auf Verbindung der Form und Materie Viel an: denn Beyde sind uns gegeben, weßwegen hier auch die Form wahrhaft so wichtig als die Materie ist; und wir wissen, daß die Materie nur dann ihre natürliche Schönheit beybehalte, wenn sie aus ihrer eigenen Form kömmt. So ist es vollkommen auch in der Theologie. Man sage also nicht: Was die neueste Theologie lehret, steht in jeder Theolgoie. Zugegeben, aber nur einsweilen zugegeben;

steht

steht dennoch die Form der neuesten Theologie nicht in allen Theologien, vielleicht in keiner.

Da höre ich dennoch Viele sagen: **Was kömmt auf die Form an?** Alles, mein Freund! Die Form giebt einer jeden Sache ihre wahre Gestalt und Schönheit; in der Theologie, die ihre von Gott gegebene Form hat, kömmt es mehr als in jeder andern Sache auf die Form an: denn ohne diese kömmt die Theologie in allen möglichen Gestalten, bald bedeckt mit den Erfindungen der Skolastiker, bald überkleistert mit den Spitzfindigkeiten der herrschenden Philosophie, zum Vorscheine; man bewundert den neumodischen Mantel der eiteln Theologie, ihre göttliche Schönheit aber wird verkannt.

Die Form wird durch das Urprincip ausgedrückt; Form und Princip machen die Theologie zu einer strengen Wissenschaft: denn hier stehen Materie und Form nicht in willkührlichen, sondern in nothwendigen Verhältnissen. Eine Ehre, die man der Theologie nicht immer zugestehen wollte.

Die Form hält die Theologie fest, und sichert sie gegen Einmischungen der Menschen und Systeme, die Menschenerfindungen sind.

Ohne Form erhalten alle Theile der Theologie eine schiefe Stellung: was nachkommen soll, geht voran; die Hilfskenntnisse werden mit jenen Wissenschaften zugleich gelehret, welche jene schon voraussetzen; das Seitenfach steht vor dem Hauptfache, und hat ohne dieses den erforderlichen Geist nicht ꝛc. Das Nämliche gilt von einzelnen Lehren: die Form ist es, die alle ordnet, und ohne welche keine Lehre an ihrem Orte steht, wo sie Ehre und Einfluß behauptet. Ich enthalte mich, diese Wahrheit weitläufiger zu beweisen.

Aus der schiefen Stellung entstehen schiefe Ansichten, und die Lehre verliert ihre Ehre, ihren Geist, ihren Einfluß auf Menschenheil, ihre Salbung, ohne die doch keine Religionswahrheit ist. Daraus kömmt die Frage: Wozu diese Lehre? und die Nothwendigkeit des Theologen, das Dogma durch die sogenannte moralische Anwendung zu retten, und aus der Lehre, die trocken ist, weil sie außer ihrer Form gelehret wird, einen Nutzen herauszupreßen; eine Mühe, die sobald überflüßig ist, als eine jede Lehre in ihrer Form beygebracht wird: denn nun sieht der Studierende die Verbindung dieser Lehre mit dem ganzen Systeme ein, und er bekennt, daß ohne jene im ganzen Systeme eine Lücke wäre. Die Form rettet die Ehre einer jeden Lehre, und eines jeden theologischen Lehrgegenstandes.

Ohne Form hat die Theologie nicht nur ihre göttliche Schönheit, sondern auch ihre Deutlichkeit nicht: wie leicht ist es, eine Lehre zu fassen, die im Lichte des Grundprincips gezeigt werden kann? Die Sonne des Princips beleuchtet Alles.

Der größte Beweis einer jeden Lehre liegt in der Verbindung, in der jene mit dem ganzen Systeme steht. Dieser Beweis wird nur dann sichtbar, wenn das Grundprincip überall zum Fundamente liegt: wird hingegen das Manigfaltige der Theologie außer der von Gott gegebenen Form gelehrt, so gehen die schönsten Beweise für die Wahrheiten unsrer Religion verloren, und man nimmt seine Zuflucht zu seichten Gründen. Was entsteht daraus?

Aus dem nämlichen Grunde kommen in unsere Theologien hundert überflüßige Einwürfe, und des objicies ist kein Ende. Einwendungen kommen gar oft nur aus Dunkelheit, diese aber entsteht nothwendig, wenn die Form der Theologie vernachläßigt wird.

Die

Die Form des Princips giebt auch der Theologie jene Sprache und Terminologie, die ihr eigen seyn soll. Unter Sprache verstehe ich die Darstellungsweise aller in die Religion einschlagenden Gegenstände. Ist der Grundbegriff des Christenthums überall zum Grunde gelegt, so wird von nun an in Religion und Theologie ein Wort gehört werden, welches seither nicht oft gehöret ward, das große Wort: Reich Gottes.

Mit Princip und Form geht auch der wahre Geist der Sache verloren: denn der Einfluß des Grundprincips ist so mächtig und allgemein, daß selber nicht nur im ganzen Systeme, sondern auch in jeder einzelnen Lehre wird sichtbar werden.

So Viel kömmt darauf an, daß in Religion und Theologie nicht nur das Was, sondern auch das Wie sorgfältig beobachtet werde. Und dieß ist, was ich Jenen antworte, die mir sagen werden: Dieß haben wir immer auch gelehrt. Ihr habt es nicht gethan.

Man klagt, 1otens, daß unsre Theologie kein strenges System sey, und daß in Anlegung des Planes zu viel Willkürlichkeit herrsche. Damit eine Lehre eine Wissenschaft sey, müssen alle in ihr vorkommende Sätze nach einem Princip, welches die Idee des Ganzen ist, geordnet werden, und daher nothwendige Einheit haben. So lange wird aber in unseren theologischen Plänen Willkürlichkeit herrschen, als die Theologie nicht auf ihr Urprincip zurückgeführt ist. Geschieht dieß, so ist allen Willkürlichkeiten ein starker Damm entgegengesetzt: denn in einer jeden Wissenschaft gebiethet das Princip, und nach diesem muß sich Alles richten.

Man klagt, 11tens, daß eben deßwegen auch das Mannichfaltige der Theologie und ihrer Theile

noch

noch nicht zur Einheit erhoben sey, worinn die Vollkommenheit und Philosophie einer jeden Wissenschaft besteht. Ich fordere alle Welt auf, zu sagen, ob es außer der Idee vom Reiche Gottes eine andere gebe, welche das Manichfaltige der christlichen Theologie zur Einheit erhebte, und das Zerstreute derselben zur Ordnung zurückbrächte.

Man klagt, 12tens, daß die Theologie nicht ist, was sie seyn soll, ein Evangelium oder eine Geschichte vom Reiche Gottes. Unser Glaube ist ein Geschichtglaube; Geschichte aber kann von der Philosophie nicht verworfen werden, folglich auch unser Glaube nicht, weil derselbe auf unläugbaren Thatsachen ruhet. Natur und Festigkeit unsers Glaubens machen es also nothwendig, daß die Theologie die Religion der Christen als Geschichte lehre. Daraus kömmt viel Gutes: die Religion erscheint in ihrem Zusammenhange, in ihrer historischen Richtigkeit, und an diesen historischen Theil schließt sich von selbst der dogmatische Theil an, der seine Würde aus dem historischen hernimmt. Wird die Religion als Geschichte gelehrt, so überzeugt man sich auch bald, daß man die Theologie nicht mit der christlichen Kirchengeschichte anfangen, und überhaupt nicht schon in den Prolegomenis lehren müsse, was als Resultat aus dem vorangegangenen Ganzen herauskommen wird, oder erst am Ende herausgezogen werden kann. Sollte, um nur ein Beyspiel anzuführen, nicht allererst die Geschichte und Lehre der katholischen Religion gelehrt seyn, und vor Augen liegen, ehe man fragen kann: Ist nun diese Religion wahr, und unter jenen, die sich für wahr ausgeben, die einzig wahre? Wer kann dann in seinem Leben ein Urtheil über eine Sache fällen, die er noch nicht kennt? So ist es mit gar vielen Lehren, die deßwegen am unrechten Orte stehen, weil man die Religion in der Theologie nicht als Geschich-

schichte behandelt. Nachdem ich in den vier ersten Theilen meiner Theologie die Geschichte der Religion von einem Ende der Ewigkeit bis zum andern, wenn ich so sagen darf, abgehandelt habe, entsteht in diesem fünften Bande die Frage: Ist nun diese Religion, das Christenthum, göttlich? Die Beweise für die Wahrheit eines Geschichtglaubens liegen ja in der Geschichte.

Diese Betrachtungen nun haben in mir den Wunsch nach einer Reform der theologischen Lehrart hervorgebracht. Thue ich der Theologie unrecht, so beweise man mir es, und ich werde mein Urtheil öffentlich zurücknehmen. Habe ich Wahrheit gesagt, so lasset uns der Wahrheit Gehör geben.

Ich thue da wahrhaftig nichts Grosses und nichts Besonders: ich habe in der Bibel jenes Princip gesucht, welches der ganzen Geschichte, der dogmatischen Anstalt, und der gesammten Sittenlehre zum Grunde liegt, und recht eigentlich das Ganze der Theologie so vollkommen umfaßt, daß von selbem gar Nichts ausgeschlossen ist; zu diesem Ende habe ich die ganze heil. Schrift gelesen. Nachdem ich dieses allesumfaßende Wort gefunden habe, fieng ich an, selbes an die Spitze der Theologie zu stellen, Alles nach dieser Idee zu ordnen: über einmal standen Religion und Theologie, und Alles, was in selben Manichfaltiges ist, in der schönsten Einheit vor meinen Augen da, und meine Ueberzeugung wuchs jeden Tag, daß sich Religion und Theologie auf einen einzigen Gedanken, der Reich Gottes heißt, zurückführen lassen, ja, daß die Religionsgeschichte nichts Anders sey, als die Geschichte des in die neue Erde einzuführenden Himmelreiches.

Welche wohlthätige Reform und Folgen entstehen aus dem Gedanken, die Theologie auf ihren einzigen Grundgedanken vom R.

G. zurückzuführen? Da habe ich Viel — sehr Viel zu sagen. Ob ich Zuviel sage, muß die Erfahrung lehren, wenn ich meine Theologie werde vollendet haben.

Ist die Theologie einmal auf ihr Grundprincip zurückgeführt, so wird sie, 1tens, nicht mehr schwanken von System zu System; ihr System wird auf unabänderlichen Grundsätzen ruhen, und es wird bleibend seyn: denn es ist von dem Grundprincip mächtig gefeßelt, und wird durch dieses von aller Lust, auf ein fremdes Gebieth auszuschweifen, zurückgehalten. Schon ist die Idee vom Reiche Gottes so reizend, daß die Theologie schwerlich oder doch weniger versucht werden dürfte, auf einen fremden Grund zu bauen. Welch ein Glück, wenn man einmal auf ein haltbares System der Theologie käme!

Da die Theologie auf dem Grundbegriffe des Christenthums ruhen, und sich um diese unabänderliche Axe drehen wird, so wird die Theologie, 2tens nie vom schönen Christengeiste abweichen; sie wird christlich bleiben, und christlicher seyn, als manche theologische Lehrbücher, die sobald weniger christlich zu seyn anfangen, als sie auf einen Grund bauen, um den das Christenthum Nichts weis.

Die Granitsäule der Theologie, ich will nicht sagen, der Religion, wird, 3tens, von dem Unrathe gesäubert werden, den Schwalben und Ungeziefer, Skolastiker, Platoniker, Peripatetiker ꝛc. zurückgelassen hatien: die im Christenthume herrschende Idee wird diese nothwendige Musterung anstellen; die Theologie wird von allem Fremdartigen schnell gereinigt, und, was eben so wichtig ist, gegen Neuerungen und Einmischung des Heterogenen gesichert werden.

Eben dadurch wird die Theologie, 4tens, wieder volljährig werden, ihre Selbstständigkeit uud Freyheit

heit erhalten; eingedenk ihrer eigenen Größe, gesichert durch das Substratum der allerwichtigsten Idee, wird sie die Schwester Philosophie zwar ehren, ihr lassen, was ihr ist, und aus ihr entlehnen, was gut ist; allein, sie wird es unter ihrer Würde halten, aus eitler Liebe zum Ruhme der Welt sich zur Sklavinn der Philosophie zu machen. Ist es nicht Zeit, daß die Theologie sich endlich ihrer Fesseln entledige?

So wahr dieß ist, so wahr ist aber auch, daß, stens, die Theologie mit der gesunden Philosophie in eine engere Verbindung, als seither, gebracht werde, und die Philosophie wird nie Ursache haben, sich über die Theologie lustig zu machen. Das Grundprincip des Christenthums ist eine Vernunftidee, respektirt von der Philosophie; bey der Idee vom Reiche Gottes kommen also Theologie und Philosophie im Alpha überein. Allein, die Philosophie weis Nichts um eine positive Anstalt des Reiches. Hier ersetzt eben die Theologie die Lücken der Philosophie. Was in der Theologie positiv ist, ist Geschichte, die Philosophie aber kann die Geschichte unmöglich verwerfen; das Positive ist das Gerüste um das zu erbauende Haus des Himmels: man reißt das Gerüste nicht vor der Zeit ab, das Gerüste aber wird wegfallen, wenn es nicht mehr nothwendig seyn wird. Nun aber kennt die Theologie einen Tag, der alles Positive abschaffen, und das Reich Gottes in seiner Reinheit darstellen wird. Die Philosophie postuliret ein reines Reich Gottes; die Theologie verspricht uns, mittels der positiven Anstalten, einen Zustand im Universum, wo Gott Alles in Allem seyn, und das Positive dieser Verfassung nicht mehr seyn wird. Diese Theologie wird keine Feindinn der Philosophie seyn, sondern dieser so nahe als möglich kommen, ich glaube, näher als ihr noch eine Theologie gekommen ist; sie wird zwar keine Anbetherinn der Philosophie seyn, aber auch nicht verschmähen, was diese Brauchbares hat. Es ist im-

mer sehr gefehlt, ja gefährlich, wenn man in Reformen von einem Extreme zum andern springt.

Das gewöhnliche Schulbuch würde von nun an, 1tens, die heil. Schrift seyn, die vom Anfange bis zum Ende wird erklärt werden: ohne Bibel wird der junge Theolog nie in der Schule erscheinen dürfen, und die Institutiones Theologiæ dogmaticæ werden nichts Anders seyn, als eine Anleitung, die Religion in der heil. Schrift aus ihrer Grundidee aufzusuchen. Den Sinn der Bibel wird die Tradition bestättigen und erklären. Wie bewandert werden dann unsere Theologen in der heil. Schrift werden, da diese nie aus ihren Händen kommen kann! denn der Plan der Theologie setzt sie in die Nothwendigkeit, die Bibel zu lesen. Daß der Plan meiner Theologie die Kandidaten des heiligen Studiums in die Nothwendigkeit versetze, die heil. Schrift zu studieren, wird einem Jeden in die Augen leuchten, der meine Theologie liest. Wenn einmal die Bibel unser gewöhnliches Schulbuch ist, was sie seither nicht war, welche Vortheile werden nicht daraus entstehen? Alle Skolastereyen werden verschwinden, und der erhabene Schriftgeist wird die Gemüther der Studierenden einnehmen.

Da die Grundidee des Christenthums Alles, was in der Religion wichtig ist, ans Licht zieht, so wird, 7tens, eben dadurch die Theologie auch vollständiger werden, Alles lehren, was zum Evangelium vom Reiche Gottes gehört; und eine solche Theologie wird die unversiegbare Quelle aller Gegenstände der Predigten und Katechesen seyn; kurz, nicht eine einzige Lehre der heil. Schrift wird der Theologie entgehen, wenn die Bibel ihr Schulbuch, und sie auf ihr Urprincip zurückgeführt ist.

Wo nur ein Princip herrscht, da ist Deutlichkeit, und die auf ihre Simplicität reducirte Theologie wird, 8tens, überaus hell und deutlich seyn. Ihre Sonne ist die Idee vom Reiche Gottes.

Was

Was deutlich ist, wird, 9tens, leicht gefasset, und die Theologie wird leichter zu begreifen seyn: auch ein mittelmäßiger Kopf faßt endlich eine Wissenschaft, die, wie es seyn soll, von einem einzigen Princip ausgeht. In der Theologie ist dieß wichtiger, als in jeder andern Wissenschaft, weil die Theologie die Wissenschaft unsers Heils ist, und kein Monopolium der Gelehrten seyn soll. Die Religionslehre fordert auch nicht immer gelehrte Köpfe, weil sie Geschichte ist,

Ist die Theologie auf ihr Urprincip zurückgeführt, so wird sie, 10tens, ohne alle Trockenheit seyn, und ein höchst angenehmes Studium werden. Die Idee vom Reiche Gottes ist an sich überaus interessant, eine Quelle der höchsten Freuden des Geistes; und bis zum Entzücken angenehm ist es, zu sehen, wie sich diese Idee immer mehr aufhellt, und die Geschichte des Reiches Gottes sich entwickelt: Wichtigers giebt es Nichts, als den Ausgang dieser Anstalt, die das Gerüste des Positiven am Ende weglegt, und das Reich Gottes in seiner Reinheit, Gott als Alles in Allem darstellt. Wenn dadurch die Theologie ein beliebtes Studium wird, wie lieb wird nicht die Religion selbst den jungen Theologen werden? Die Trockenheit einer Lehre entsteht meistens daher, daß sie außer ihrer Verbindung mit ihrem Princip oder ihrer Form gelehret ward: ist aber die Theologie auf ihr Princip zurückgeführt, so wird eine jede Lehre da gelehrt werden, wo sie im Religionssysteme nützliche Dienste thut; dieß ist ihre Ehre und die Quelle ihres Einflußes auf Menschenheil.

Für eine systematische Theologie ist es überaus wichtig, daß, 11tens, Materie und Form, das Was und Wie immer miteinander verbunden werden. Dieß geschieht nun wieder in einer auf ihr Princip zurückgeführten Theologie: keine Lehre wird außer ihrer Form beygebracht; dieß aber hat wichtige Folgen, und ist in

einer Wissenschaft nothwendig, wo, wie in der Theologie, Materie und Form von Gott gegeben sind.

Durch diese Zurückführung der Theologie auf ihr Princip wird sie, 12tens, eine strenge Wissenschaft, weil da Alles nach einem einzigen Princip geordnet wird. Ohne allgemeines Princip würde die Theologie diese Ehre nicht verdienen. Es ist für das theologische Studium sehr wichtig, daß selbes systematisch behandelt werde.

Je systematischer die Theologie ist, desto einfacher ist sie; und dieß wird sie, 13tens, eben dadurch, daß sie auf ihren Grundgedanken zurückgeführt wird: denn das Manichfaltige der Theologie wird durch ihr Princip zur Einheit erhoben; worinn auch das Denken des Theologen besteht.

Dem skolastischen Unwesen ist, 14tens, der Eingang in die Theologie auf immer verschlossen: denn da giebt es so viel Wichtiges zu sagen, daß dem Lehrenden und Lernenden Zeit und Lust vergehen merden, auf skolastische Spitzfindigkeiten zu denken. Je erhabener die Centralidee der Theologie ist, desto weiter müssen sich alle unnütze Fragen entfernen: denn diese erscheinen da in ihrer Nichtigkeit. Würde man vor Zeiten Jahre lang de Scientia media geschwätzt haben, wenn man die Theologie immer für das erhabene Evangelium vom Reiche Gottes gehalten hätte?

Eine auf ihr schönes und fruchtbares Princip reducirte Theologie muß, 15tens, außerordentlich brauchbar werden: sie ist eine Quelle, aus welcher der Religionslehrer unaufhörlich schöpfen, und die richtigsten Grundsätze der Weisheit herleiten kann. Die schönsten Grundsätze für Fürsten, Priester und Volk liegen in der Religionsgeschichte: denn was ist Neues unter der Sonne? Der Lehrer der Theologie hat immer Gelegenheit, die paßendsten Anmerkungen zu machen, wodurch junge Leute bestens vorbereitet werden, die Ereignisse ihrer Tage im wahren Lichte anzusehen.

Eine auf ihr Princip reducirte Religionslehre ist, 16tens, eine mächtiger Damm gegen den Unglauben: hier erscheint das Christenthum, wenn wir selbes in seiner Grundidee betrachten, in seiner Vernunftmäßigkeit; die gesunde Philosophie postuliret es, und die Geschichte zeigt es in seiner Wirklichkeit. Es ist zu bewundern, wie systematisch die Religionsgeschichte ist, wahrhaft Gottes Werk, der in jeder Begebenheit seinen großen Endzweck vor Augen hatte. Diese Theologie ist in unser Herz geschrieben; und wenn sie sich nun auch in ihrer historischen Richtigkeit darstellt, wird es schwer, sehr schwer seyn, unglaubig zu werden, das ist, eine von der Vernuuft postulirte, in unsre Seele tief eingegrabene, und von der Geschichte in ihrer Richtigkeit dargestellte Religion zu verwerfen.

Eben deßwegen wird und muß eine solche Theologie die jungen Leute auch besser, frömmer und glaubiger machen.

Die Idee und Theologie vom Reiche Gottes verbreitet, 18tens, allgemeine Gottesfurcht; denn schon das Princip des Christenthums ist ganz Gottesfurcht: hier erscheint Gott als die ewige Einheit im Manichfaltigen des Universums; gleichwie er an der Spitze aller Dinge steht, so steht er dann auch an der Spitze der Theologie, und ohne Gott denken und thun wir Nichts; alle Stände und Aemter erscheinen da als eben so viele Aufträge von Gott, und ein jeder Mensch muß sich im Reiche des Universums für Gottes Diener halten.

In dieser Theologie und Idee sind wahre Aufklärung und Sittlichkeit, 19tens, nicht nur nie im Widerspruche, sondern immer innigst mit einander verbunden. Darinn besteht die wahre Aufklärung, daß wir Alles im wahren Lichte ansehen; dieß thun wir, wenn wir Alles im Lichte der Idee vom Reiche Gottes betrachten: denn außer Gott und dem Reiche Gottes giebt es Nichts; diese Idee aber führt uns überall auf Gott, folglich auf Sittlichkeit hin: denn Gott ist die höchste, ewige und nothwendige

In dieser Idee umarmen sich, 20stens, Staat und Kirche; legen den Verdacht ab, mit dem ein Theil den andern seit vielen Jahrhunderten plagte; fragen nicht mehr, ob die Kirche im Staate oder der Staat in der Kirche sey, sondern halten sich für eben so viele Aufträge oder Stände, die in der Form des Universums neben einander sind, wie alle Stände. Wenn ein jeder Stand das Beste des Reiches Gottes redlich sucht, so wird bald alle Eifersucht verschwinden. Diese Idee ist allen Regierungsformen anpassend, welches eine nothwendige Eigenschaft der Religion ist, die sich katholisch nennt, weil sie die Religion aller Völker ist, so verschieden auch ihre politische Verfassung ist.

Es ist, 21stens, auch von politischer Seite sehr wichtig, daß von nun an Gott und Gottes Reich an die Spitze aller Stände und Lehrgegenstände gestellt werden, damit Gottesfurcht in die Welt zurückkomme, und alle Menschen und Stände in ihr gehöriges Geleis zurücktreten, und eben dadurch aller Unruhe vorgebeugt werde. Ein Beamter, dessen Gedanken ich in den Vorreden meiner theologischen Theile angeführt habe, hält die Idee vom Reiche Gottes für die höchste Politik, für das wahre Pflaster auf die Wunden unserer Zeiten, für das beste Mittel, den wilden Geist unsers Zeitalters zu mildern. Denn einerseits entspricht diese Idee den Forderungen des Zeitalters; nicht ein Mensch, sondern Gott steht an der Spitze der Regierung der Welt, und im Reiche Gottes ist die wahre Bruderliebe, Freyheit und Gleichheit, auch der Dienstboth darf sich im Reiche Gottes, vor dem kein Ansehen der Person ist, neben den Fürsten stellen; andrerseits macht die Idee vom Reiche Gottes die wilden Forderungen unsrer Zeit unschädlich; demüthiget, heiliget und bestättigt einen Jeden in seinem Stande; setzt Regenten nicht ab, sagt ihnen aber: Denket daran, daß ihr Gottes Diener seyd, und auch einen Herrn habt, dem ihr Rechenschaft geben müsset! Diese Wahrheit, die zu beherzigen ist, hält die strengste Prüfung aus, und wird in den folgenden Theilen meiner Theologie in ein hellers Licht kommen.

Die Idee vom Reiche Gottes zeigt, 22stens, was im Reiche Gottes und folglich auch in der Theologie wichtig oder unwichtig, groß oder klein sey. Hätte man den Werth der theologischen Untersuchungen immer nach diesem Maaßstabe gemessen, würde man sich wohl so lange mit Fragen abgegeben haben, die Gott und der Welt Nichts nützen? Was im Reiche des Menschenheils keinen Werth hat, soll auch keinen in der Theologie haben. Diese Idee sorgt also dafür, daß die Theologie immer ihre Erhabenheit behalte.

Diese Idee realisirt, 23stens, alle Vorschläge zum bessern Volks- und Kinderunterricht: Gott erscheint überall als der moralische Weltregent, der Sittlichkeit befiehlt, und Seligkeit zum Lohne verspricht. Ein jedes Kind kann sich überzeugen, daß der Unheilige nicht in das Reich der Heiligen eingehen könne, und das Grundgesetz dieses Reiches die Gottähnlichkeit seyn müsse. Ganz im Geiste dieser Wahrheit schreibt der h. Paulus: Wisset ihr nicht, daß die Ungerechten das Reich Gottes nicht erben werden? Lasset euch nicht verführen; denn weder die Unzüchtigen noch die Götzendiener, noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge, noch die Knabenschänder, noch die Diebe, noch die Geizigen, noch die Trunkenbolde, noch die Lästerer, noch die Räuber werden das Reich Gottes erben. 1 Br. Kor. 6. K. 9. 10. VV.

Und darinn besteht nun, 24stens, die Summe der Reform, welche aus der Grundidee des Christenthums entspringt, daß in die ganze Theologie a. eine andre Ordnung kömmt: nicht nur die Lehrgegenstände oder Kanzeln, sondern auch in einem jeden Fache müssen sich alle einzelne Lehren jenen Ort gefallen lassen, den ihnen ihre Gebietherinn, die Grundidee anweiset; b. ein jedes theologische Fach erhält einen ganz andern Bau, theils weil Vieles ausgemustert, Vieles aber aufgenommen, und Alles anders gestellet wird; c. eben dadurch erhält eine jede theologische Disciplin mehr innern Werth, weil die Grundidee überaus wichtig ist, und von dieser Alles seinen Werth erhält; d. die Sprache wird und bleibt biblisch,

denn die Grundidee diktiret sie; sie wird weder in ein skolastisches noch neuphilosophisches Geschwätz ausarten, sondern das große Wort wird Jesus Christus seyn; e. gleichwie Alles eine andere Ansicht oder Gestalt bekömmt, so kömmt in die Theologie auch ein gewißer anderer Geist; denn in jedem Jahrhunderte hatte auch dieses Studium einen andern Geist; f. gleichwie die Idee vom Reiche Gottes überaus erhaben und salbend ist, so wird auch in die Theologie mehr Salbung, Würde, Größe oder Erhabenheit kommen.

Gott! was sage ich da? Alles Dieses soll meine Theologie leisten? Gott behüte, daß ich dieß behaupte; aber alles Dieses liegt im Christenthum, und alles Dieses leistet die Grundidee desselben. Deßwegen sagt Herr Antistes Heß: Die rechtverstandene Lehre vom Reiche Gottes erschöpfe Alles. Ob es auch wahr sey, was er ferner sagt, meine Theologie sey mehr als nur Plan, überlasse ich dem Urtheile Anderer.

„Oft wird der Name Christ entehrt — von Menschen, „die im Herzen nicht Christen sind. Die verunzieren, besudeln „das Gebäude der Religion. Schwalben und Ungeziefer nisten „an die Granitsäule; aber der Regen des Himmels wäscht „das Alles weg; und rein und glänzend steht die Granitsäule wieder da.“

„Die Menschen haben die Religion bald mit platonischen Begriffen, bald mit peripathetischen Spitzfindigkeiten „überkleistert; am Ende wusch die Zeit diesen fremden Unrath „immer weg. Die Religion stund immer in ihrer vollen Reinheit wieder da.“

Dalberg.

Freyburg im Breisgau,
den 23sten Jänner 1803.

Bernard Galura.

In

Inhalt.

Neunzehntes Hauptstück.

Die Wahrheit, Erhabenheit und Göttlichkeit des Glaubens der Christen.

§. 396. Seite

In welcher Verbindung steht der dogmatische Theil der Theologie mit dem historischen? . . 3

§. 397.

Ist das Christenthum göttlich? 7

§. 398.

Quellen der Beweise der Göttlichkeit des Christenthums 8

§. 399.

Was versteht die heilige Schrift unter dem Reiche Gottes? 9

§. 400.

Inhalt.

§. 400. Seite

Das Christenthum ist das Evangelium vom Reiche Gottes 15

§. 401.

Der Glaube des Christen ist ein Glaube an eine positive Anstalt des Reiches Gottes . . 17

§. 402.

Das Christenthum bedurfte einer Offenbarung Gottes 20

§. 403.

Ist eine Offenbarung Gottes möglich? . . 21

§. 404.

Was ist die Religion, objektiv und subjektiv betrachtet? 23

§. 405.

Es kann nur eine einzige wahre Religion geben 24

§. 406.

Kennzeichen einer wahren Offenbarung . . 25

§. 407.

Ist uns eine Offenbarung nothwendig? . . 29

§. 408.

Giebt es eine Offenbarung? 34

§. 409.

Inhalt.

§. 409. Seite

Das Christenthum ist die uns von Gott geoffenbarte Religion . . . 34

§. 410.

Erhabenheit und Vernunftmäßigkeit der Grundidee des Christenthums . . . 35

§. 411.

Das Christenthum ist die Erziehung des Menschengeschlechtes zur Sittlichkeit und Seligkeit . . 37

§. 412.

Das Christenthum ist die höchste Aufklärung des Menschengeschlechtes . . . 38

§. 413.

Das Christenthum ist die erfreulichste Religion, weil dasselbe unsre Erlösungsanstalt ist . . 40

§. 414.

Beweis für die Göttlichkeit des Christenthums aus der Lehre desselben . . . 43

§. 415.

Beweis für die Göttlichkeit des Christenthums aus den Wundern Jesu und seiner Apostel . . 47

§. 416.

Beweis für die Göttlichkeit des Christenthums aus Jesu Auferstehung . . . 50

§. 417.

Inhalt.

§. 417. Seite

Die Apostel haben alle Eigenschaften giltiger Zeugen. Beweis für die Göttlichkeit des Christenthums aus ihrem Bekenntniße bis in Tod . 53

§. 418.

Beweis für die Göttlichkeit des Christenthums aus Jesu Weisfagungen . . . 55

§. 419.

Beweis für die Göttlichkeit des Christenthums aus seinen großen Wirkungen und schwachen Werkzeugen . . . 56

§. 420.

Beweis für die Göttlichkeit des Christenthums aus der Unüberwindlichkeit desselben . 60

§. 421.

Beweis für die Göttlichkeit des Christenthums aus der mit selbem verbundenen göttlichen Salbung 64

§. 422.

Beweis für die Göttlichkeit des Christenthums aus den Früchten, die dasselbe in wahren Christen hervorbringt . . . 66

§. 423.

Beweis für die Göttlichkeit des Christenthums aus seiner Katholizität, oder Bestimmung, alle Völker zu beseligen . . . 67

§. 424.

Inhalt.

§. 424. Seite

Beweis für die Göttlichkeit des Christenthums aus dem heutigen Zustande der Juden = 69

§. 425.

Das Christenthum von politischer Seite betrachtet 70

§. 426.

Antwort auf einige Einwendungen : 72

§. 427.

Verbindung der Anstalten des Reiches Gottes im alten und neuen Testamente, oder des Glaubens der Juden und Christen : = 74

§. 428.

Anwendung der Beweise für die Göttlichkeit des Christenthums auf das alte Testament : 77

§. 429.

Es giebt eine Offenbarung Gottes : 79

§. 430.

Ein großer Fehler unserer Theologien : 81

Inhalt.

Zwanzigstes Hauptstück.

Die Quellen und Urkunden der Geschichte des Reiches Gottes oder des Christenthums.

§. 431. Seite

Die älteste Quelle unsrer Religion ist die mündliche Uebergabe oder Tradition . . 85

§. 432.

Moses schrieb die ersten Bücher der heiligen Schrift. Entstehungsart der Bücher des alten Testaments 86

§. 433.

Die Religion der ersten Christen ist durch die mündliche Uebergabe fortgepflanzet worden . . 87

§. 434.

Entstehungsart der Schriften des neuen Testaments 89

§. 435.

Was ist die Tradition? 89

§. 436.

Was ist die heilige Schrift? 90

§. 437.

Die bleibende Nothwendigkeit der Tradition . 91

§. 438.

Es giebt also zwo Quellen der Erkenntniß unsrer Religion 94

§. 439.

Die Aechtheit der Schriften des neuen Testaments 95

§. 440.

Inhalt.

§. 440.

Die Aechtheit der Schriften des alten Testaments 96

§. 441.

Die Schriften des neuen Testaments sind göttlich : 98

§. 442.

Die Schriften des alten Testamentes sind göttlich : 98

§. 443.

Die Bücher des neuen Testamentes sind unter dem besondern Beystande des heiligen Geistes geschrieben worden : : : 98

§. 444.

Die Bücher des alten Testamentes sind unter dem besondern Beystande des heiligen Geistes geschrieschrieben worden : : : 100

§. 445.

Die Schriften des neuen Testamentes sind unverfälscht zu uns gekommen : : 102

§. 446.

Die Schriften des alten Testamentes sind unverfälscht zu uns gekommen : : 103

§. 447.

Ungleiches Ansehen der Bücher des alten und neuen Testamentes : : : 105

§. 448.

Ansehen der lateinischen Uebersetzung, Vulgata. 106

§. 449.

Dunkelheit der heiligen Schrift . 107

Inhalt.

§. 450.

Kirchengeschichte als Erkenntnißquelle des Christenthums betrachtet . . . 108

§. 451.

Etwas über Hermeneutik . . . 110

Ein und zwanzigstes Hauptstück.

Vom Glauben an das Evangelium vom Reiche Gottes.

§. 452.

Uebergang zur Lehre vom Glauben 113

§. 453.

Was heißt christlich Glauben?

§. 454.

Gegenstand des Glaubens der Christen. Oder, was glaubt der Christ? . . . 115

§. 455.

Der Glaube des Christen ist ein Geschichtsglaube 115

§. 456.

Der Grund des Glaubens des Christen . . . 116

§. 457.

Zweyfache Quelle des Glaubens des Christen . . . 116

§. 458.

Vernunftmäßigkeit und Gewißheit des Glaubens des Christen . . . 116

§. 459.

Jene Eigenschaft, ohne die wir nicht glauben können 117

§. 460.

Inhalt.

§. 460. Seite

Der Glaube schließt den Gebrauch der Vernunft nicht aus = = = 117

§. 461.

Nothwendigkeit des Glaubens in diesem Leben = 118

§. 462.

Ein Hauptgrundsatz in der Beurtheilung der einzelnen Glaubenslehren = = 119

§. 463.

Wir müssen das ganze Glaubenssystem annehmen, und behalten = = = 120

§. 464.

Dennoch sind nicht alle Lehren zu wissen gleich nothwendig = = = = 121

§. 465.

Hat die Eintheilung der Lehren in articulos fundamentales et non fundamentales einen Grund? 123

§. 466.

Welche Lehre heißt Geheimniß? 124

§. 467.

Das Evangelium vom Reiche Gottes kann itzt noch nicht ohne Geheimnisse seyn = = 125

§. 468.

Vernunftmäßigkeit der Geheimnisse aus der Geschichte derselben = = = 127

§. 469.

Geheimnisse sind über die Vernunft, aber nicht gegen die Vernunft = = = 127

§. 470.

Geheimnisse sind nützlich = = 129

Inhalt.

§. 471.

Glaubensregel ' ' ' ' 130

§. 472.

Was ist eine Glaubenswahrheit? ' 132

§. 473.

Was ist eine Ketzerey? ' ' ' 132

§. 474.

Die wahre Glaubensregel widerlegt alle falsche Regeln und Richter in Glaubenssachen ' 133

§. 475.

Wer ist Richter in Glaubenssachen? ' 134

§. 476.

Der Glaube ist eine Gabe Gottes ' 134

§. 477.

Es ist der Wille des himmlischen Vaters, daß wir an seinen Sohn Jesum glauben ' 136

§. 478. 137

Der Glaube zieht uns Gottes Wohlgefallen zu, und es ist nicht möglich, ohne Glauben Gott wohl zugefallen ' ' ' 134

§. 479.

Einfluß des Glaubens auf den Werth unserer Werke ' ' ' ' 138

§. 480.

Mittels des Glaubens wohnet der Sohn Gottes in uns ' ' ' ' 139

§. 481.

Der Glaube ist die Quelle des heiligen Geistes ' 140

§. 482.

Inhalt.

§. 482. Seite

Der Glaube ist die Quelle der Stärke und Freude unsers Geistes = = = 141

§. 483.

Weisheit des Glaubigen = = 143

§. 484.

Der Glaube ist der Anfang und Grund der Besserung = = = = 145

§. 485.

Der Glaube muß mit der Tugend verbunden und durch gute Werke lebendig werden = = 146

§. 486.

Der lebendige Glaube ist unsre Sicherheit im Gerichte = = = = 148

§. 487.

Dieser Glaube ist zum ewigen Leben nothwendig 149

§. 488.

Der Glaube wird einst nicht mehr seyn = 153

Zwey und zwanzigstes Hauptstück.

Gott der Vater in der Geschichte des Reiches Gottes.

§. 489.

Unsre Erlösung für das Reich Gottes ist der Rathschluß Eines, den die Offenbarung den ewigen Vater nennt = = = 157

§. 490.

Wir glauben an Gott den Vater = 160

Inhalt.

§. 491. Seite

Woraus erkennen wir Gott den Vater? = 161

§. 492.

Der Sohn Gottes hat uns Gott den Vater kennen gelehret = = = 162

§. 493.

Der himmlische Vater ist wahrer Gott = 163

§. 494.

Gott der Vater ist von sich selbst = 164

§. 495.

Aus der Anstalt des Reiches Gottes erkennen wir die Grundsätze Gottes des Vaters = 165

§. 496.

Aus der Anstalt des Reiches Gottes erkennen wir die anbethungswürdige Weisheit Gottes des Vaters = = = 166

§. 497.

Aus der Anstalt des Reiches Gottes erkennen wir die unbegreifliche Liebe und Barmherzigkeit Gottes des Vaters = = 168

§. 498.

Aus der Anstalt des Reiches Gottes erkennen wir die Heiligkeit Gottes des Vaters = 171

§. 499.

Aus der Anstalt des Reiches Gottes erkennen wir die Gerechtigkeit des Vaters = = 172

§. 500.

Aus der Anstalt des Reiches Gottes erkennen wir die Langmuth Gottes des Vaters = 174

§. 501.

Inhalt.

§. 501. Seite

Aus der Anstalt des Reiches Gottes erkennen wir die Wahrhaftigkeit Gottes des Vaters : 175

§. 502.

Aus der Anstalt des Reiches Gottes erkennen wir die weiseste Freyheit des Vaters : 177

§. 503.

Aus der Anstalt des Reiches Gottes erkennen wir das wohlthätige Wirken, oder die Thätigkeit Gottes des Vaters : : : 178

§. 504.

Aus der Anstalt des Reiches Gottes erkennen wir die moralische Weltregentschaft Gottes des Vaters : : : : 178

§. 505.

Das Christenthum ist Gottes des Vaters immer offenbarer gewordener Rathschluß : 179

§. 506.

Die Wiederherstellung des Reiches Gottes unter den Menschen ist das uns bekannte herrlichste und erfreulichste Werk Gottes des Vaters : 180

§. 507.

Die Anstalt des Reiches Gottes ist zur Verherrlichung und Bekanntwerdung Gottes des Vaters 183

§. 508.

Eine Anmerkung über die Lehre von den Eigenschaften Gottes, und den Pflichten gegen ihn : 185

Drey

Inhalt.

Drey und zwanzigstes Hauptstück.

Gott der Sohn in der Geschichte des Reiches Gottes.

§. 509. Seite

Jesus von Nazareth ist der von Gott versprochene Welterlöser = ' ' 198

§. 510.

Jesus ist der Sohn des lebendigen Gottes, wahrer Gott ' ' ' = 200

§. 511.

Jesus, der Sohn Gottes, ist nicht von sich selbst, sondern von Gott dem Vater von Ewigkeit gezeuget ' = ' ' 209

§. 512.

Es giebt einen Sohn Gottes; und dieser ist die zweyte göttliche Person ' ' = 211

§. 513.

Der Sohn Gottes im alten Testamente ' 211

§. 514.

Jesus ist auch wahrer Mensch ' = 212

§. 515.

In Jesu sind zwo Naturen in einer Person vereiniget. Geheimniß der Menschwerdung ' 214

§. 516.

In Jesu können die Benennungen verwechselt werden 216

§. 517.

Die Würde der Jungfrau Maria von Nazareth in der Geschichte des Reiches Gottes e 217

§. 518.

Inhalt

§. 518. Seite

Jesus hat sich für das Leben der Welt zum Versöhnopfer gemacht. Der hohe Werth des Todes des Sohnes Gottes in der Geschichte des Reiches Gottes 219

§. 519.

Jesus ist unser beständige Fürbitter und Stellvertreter im Himmel, unser Vorgänger dahin . 234

§. 520.

Jesus ist der Mittler und Friedensstifter zwischen Gott und den Menschen . . . 236

§. 521.

Jesus ist der oberste Priester . . 237

§. 522.

Jesus ist unser Hirt, der oberste Hirt . 239

§. 523.

Jesus ist das Brod des Lebens . 243

§. 524.

Jesus ist der wahre Arzt des Menschengeschlechtes 245

§. 525.

Jesus ist unser Bruder . . 247

§. 526.

Jesus ist ein Prophet . . 249

§. 527.

Jesus ist der größte Lehrer . . 254

§. 528.

Jesus ist ein König, unser König, der Himmel und Erde regieret . . 255

Inhalt.

§. 529. Seite

Jesus ist unser Herr, und Meister aller Dinge im Himmel und auf Erden = = 259

§. 530.

Jesus ist unser Haupt = = 260

§. 531.

Jesus ist unser Richter = = 261

§. 532.

Jesus ist unser Gesetzgeber, und das Evangelium enthält wirkliche Gesetze = = 262

§. 533.

Jesus ist der Urheber unsers Heiles, und die Quelle unsers ewigen Glückes = = 265

§. 534.

Jesus ist der Vollzieher des Testamentes und Bundes zwischen Gott und den Menschen = 266

§. 535.

Jesus ist der Erlöser des Menschengeschlechtes = 267

§. 536.

Wichtigkeit Jesu und des Glaubens an ihn, in der Geschichte und Anstalt des Reiches Gottes = 269

§. 537.

Jesus hat ein dreyfaches Amt = = 271

§. 538.

Jesu Eigenschaften, die wir nachahmen können und sollen = = = = 271

Vier

Inhalt.

Vier und zwanzigstes Hauptstück.

Gott der heilige Geist in der Geschichte des Reiches Gottes.

§. 539. Seite

Inhalt der Lehre vom heiligen Geiste = 281

§. 540.

Es giebt einen heiligen Geist = = 282

§. 541.

Der heilige Geist ist allwissend und untrüglich, ein Geist der Wahrheit = = 283

§. 542.

Der heilige Geist hat durch die Propheten und Apostel geredet; er ist der Urheber der Weissagungen = = = 284

§. 543.

Der heilige Geist ist die Kraft des Allerhöchsten, und Urheber des Wunderbaren in der Geschichte des Reiches Gottes = = 286

§. 544.

Der heilige Geist ist der Urheber der Sendungen und Aemter in der Kirche Gottes, der Gaben und Talente der Prediger des Reiches Gottes = = = = 286

§. 545.

Inhalt.

§. 545. Seite

Der heilige Geist erleuchtet uns, und ist der Urheber aller guten Gedanken, des wahren Glaubens, und der tiefen Einsichten in die Geheimnisse der Wahrheit = = 288

§. 546.

Der heilige Geist ist die Stärke unsers Geistes = 291

§. 547.

Der heilige Geist regieret unser Herz, und giebt uns kindliche, Gott wohlgefällige Gesinnungen = = = 292

§. 548.

Der heilige Geist ist der Urheber der Seelenruhe, des innern Trostes und der Geistesalbung = 294

§. 549.

Der heilige Geist giebt die wahre Freyheit = 296

§. 550.

Der heilige Geist ist die Quelle der Gaben und Gnaden Gottes = = = 496

§. 555.

Der heilige Geist bringt das Reich Gottes in unser Innerstes = = = 297

§. 552.

Der heilige Geist heiliget und erneuert uns = 300

§. 553.

Inhalt.

§. 553. Seite

Der heilige Geist wohnet in uns, und ist unser Lebendigmacher . . . 302

§. 554.

Der heilige Geist versiegelt und rechtfertiget das Werk unsrer Erlösung; er ist in uns das Unterpfand unsrer ewigen Hoffnung . . . 303

§. 555.

Des heiligen Geistes Freyheit . . . 305

§. 556.

Der heilige Geist sollte erst vom Sohne Gottes gesendet werden, nachdem dieser das Himmelreich eröffnet hatte . . . 307

§. 557.

Der heilige Geist wird nur den Gläubigen gegeben . . . 308

§. 558.

Der heilige Geist ist ein Geist Gottes des Vaters, wird von diesem gegeben, und geht von diesem aus . . . 310

559.

Der heilige Geist ist auch ein Geist Gottes des Sohnes, wird von diesem gesendet, und geht auch von diesem aus . . . 312

560.

Der heilige Geist ist eine von Gott dem Vater und Sohne verschiedene göttliche Person . . . 315

Inhalt.

§. 561.

Der heilige Geist ist wahrer Gott . . 313

§. 562.

Bleibende Nothwendigkeit und Wichtigkeit des heiligen Geistes in der Anstalt des Reiches Gottes 315

§. 563.

Der heilige Geist ist allen Gläubigen versprochen, und durch Jesum gesendet worden . . . 317

§. 364.

Geheimniß der heiligsten Dreyeinigkeit . . 319

Erste

Der neuesten Theologie

Neunzehntes Hauptstück.

Die Wahrheit, Erhabenheit und Göttlichkeit des Glaubens der Christen.

Meine Lehre ist nicht mein, sondern Dessen, der mich gesandt hat. Wenn Jemand desselben Willen thun will, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sey, oder ob ich von mir selbst rede.

Jesus bey Joh. 7. K. 17. V.

Seyd allzeit bereit, Jedermann Antwort zu geben, der euch um den Grund eurer Hoffnung befragt.

Petrus im 1. B. 3. K. 15. V.

Neunzehntes Hauptstück.

Die Wahrheit, Erhabenheit und Göttlichkeit des Glaubens der Christen.

§. 396.

In welcher Verbindung steht der dogmatische Theil der Theologie mit dem historischen?

Im vierten Theile dieser Theologie habe ich die Geschichte des Reiches Gottes, wie selbe in der Bibel steht, vollendet; und ich bin im Begriffe, dem zweyten Theile des Evangeliums vom Himmelreiche, dem eigentlich dogmatischen Theile der Theologie, den Anfang zu machen. Ich glaube nicht, daß Jemand die Eintheilung der Theologie in einen historischen und dogmatischen Theil bestreiten werde: denn das Reich Gottes unter der Sonne hat, wie ein jedes andere Reich, erstens, seine Geschichte, und, zweytens, seine Verfassung; beyde sind göttlich, und wenn wir alle Lehren des Evangeliums betrachten, so werden wir sehen, daß viele in die Geschichte des Reiches Gottes, viele andere aber zur Lehre von der positiven Einrichtung desselben gehören.

Man hat in unsern bisherigen Theologien diese Eintheilung nicht vor Augen gehabt, und daraus ist

viele Verwirrung in das theologische System gekommen: das letzte steht zuerst, und das Erste zuletzt; Geschichte und Konstitution der Kirche sind unter einander geworfen, und weil die positive Einrichtung derselben Licht, Werth und Salbung von der Geschichte hernehmen muß, so verlor die Dogmatik einen Theil ihrer Ehre und Würde.

In welcher Verbindung steht also der dogmatische Theil der Theologie mit dem historischen?

Ich behalte hier das Wort Dogmatisch bey, weil es angenommen ist: denn offenbar enthält auch die Geschichte wirkliche Dogmata, und ist dogmatisch. In der Geschichte allein liegt das große Dogma, daß es eine wirkliche Anstalt unsrer Erlösung oder eine Geschichte der Herstellung aller Dinge im Himmel und auf Erden gebe; und wie wichtig sind die Wahrheiten, daß Jesus von den Todten auferstanden und aufgefahren sey, daß er am Ende der Welt wieder kommen, und dann alle Todte aus den Gräbern auferwecken werde? Alle diese Lehren aber gehören offenbar in die Geschichte. Man sehe das 17te Hauptstück.

Der dogmatische Theil der Theologie steht mit dem historischen in der engsten Verbindung: denn, erstens, ist ja unser Glaube ein Glaube an positive Anstalten, die Gott zu unsrer Erlösung getroffen hat, folglich ein Glaube an eine göttliche Geschichte.

Zweytens, kann und soll die Göttlichkeit des Christenthums vorzüglich aus der Geschichte gezeigt werden. Denn ehe die Frage seyn kann: Ist das Christenthum göttlich? muß zuerst das Christenthum vor Augen liegen, und die Geschichte der Anstalten muß vorangegangen seyn. Wer fällt ein Urtheil über eine

Sache, die er noch nicht kennt? Dieß geschieht nun aber, wenn man die Theologie mit der Hauptfrage anfängt, ob das Christenthum göttlich sey. Mein Freund! sage mir zuerst, was das Christenthum sey; und ist es Geschichte, so erzähle mir zuerst die Geschichte desselben: dann will ich dir sagen, ob ich den Glauben der Christen für das Werk und den Willen Gottes halten könne. Sehr natürlich und eben so billig.

Drittens, hängt die **Wünschenswürdigkeit der dogmatischpositiven Lehren von der Geschichte ab**, die in uns den Grund der Ueberzeugung legt, daß die positiven Anstalten, die Jesus in seiner Kirche gemacht hat, wohlthätig seyn, zum Endzwecke des großen Werkes Gottes so nothwendig gehören, daß ohne diese eine Lücke im Gebäude wäre. Wohl der Dogmatik, wenn der Zögling bey einer jeden Lehre ihre nothwendige Verbindung mit dem ganzen Systeme einsieht! Hier ist ganz und gar nicht die Rede von der sogenannten Moralanwendung, mit der man trocken behandelte Dogmate retten will; ich halte diesen Versuch für einen Beweis, daß die Dogmate noch meistens außer ihrem Systeme und deßwegen trocken gelehret werden.

Man lasse also den historischen Theil dem dogmatische vorangehen, und Alles wird im Lichte seyn.

Von der Kirchengeschichte, wenn man unter dieser die Geschichte der Kirche vom Tode der Apostel an versteht, ist hier keine Rede: denn diese setzt nicht nur die Kirchengeschichte des alten Testamentes und der Thaten Jesu, sondern auch den dogmatischen Theil der Theologie voraus; die christliche Kirchengeschichte zeiget die Schicksale, Freunde und Feinde der christliche Lehre; diese aber kann dem Zöglinge nur aus der Dogmatik bekannt seyn.

Es giebt dennoch auch wieder andere Wahrheiten, die nicht nur nach der Dogmatik, sondern auch nach der Kirchengeschichte beygebracht werden können. Ehe die Frage beantwortet werden kann, welche der verschiedenen christlichen Kirchen die wahre sey, muß die Kirchengeschichte die ununterbrochene Existenz der katholischen Kirche gezeiget, und uns mit einem Luther, Kalvin ꝛc. bekannt gemacht haben. Daraus folgt, daß aus der Dogmatik und Kirchengeschichte der polemische Theil der Theologie entstehen, und dieser die Unterscheidungslehren der katholischen Kirche rechtfertigen werde. Ich hoffe, daß dann die katholische Kirche in einem hellern Lichte erscheinen werde, als wenn sie schon in den Prolegomenis der Theologie als die einzig wahre Kirche vertheidiget wird. Hier muß man eine Ordnung beobachten, die in der Natur der Sache gegründet ist, und die uns systematisch von Einem zum Andern führet. Es ist überhaupt sehr in der Natur der Sache gegründet, daß man Einwendungen gegen eine Religion oder einzelne Lehre weder mache noch beantworte, bis nicht die ganze Religion erkläret ist. Wenn man einen Mann in der Mitte seiner Rede unterbricht, und ihm Einwendungen entgegensetzt, ist dieß billig? Der Mann heißt uns den Ausgang erwarten, und dann unsere Zweifel vorbringen. Sollte man in der Theologie nicht auch so handeln? Wie viele Zweifel kommen aus Dunkelheit? Wer kann eine Einwendung gründlich machen und auflösen, der das ganze System noch nicht übersieht? Sollte man die jungen Leute nicht allererst von der Wahrheit tief überzeugen, ehe man sie mit den Einwendungen der Gegner bekannt macht? Ich wünsche, daß man das herrliche Christenthum ohne allen Zank lehre, und am Ende erst, das ist, wenn uns die Kirchengeschichte bis auf unsere Tage

ge geführet haben wird, die Frage aufwerfe: Wer hat nun Etwas gegen den Glauben der Christen einzuwenden? Wer die Wahrheit im Herzen hat, und sich von dieser gesalbt fühlet, wird alle Einwürfe ohne Gefahr anhören, und leichter auflösen. Dagegen wird noch immer gefehlt, und dieser Fehler hat böse Folgen: wenn die Theologie nicht in ihrem göttlichen Systeme gelehret wird, so kann sie auch sogar Ungläubige machen.

§. 397.

Ist das Christenthum göttlich?

Das gegenwärtige Hauptstück untersuchet die Wahrheit, Erhabenheit und Göttlichkeit des Glaubens der Christen. Diese Frage setzt, erstens, die Geschichte des Reiches Gottes voraus, wie die Bibel selbe lehret; nachdem von dieser die Rede gewesen ist, so entsteht itzt, aber itzt erst die Hauptfrage: Ist nun diese Anstalt göttlich? Sie ist göttlich, wenn sie Gottes Werk ist. Die Antwort auf diese Frage liegt also wieder in der Geschichte: denn wenn uns diese überall den handelnden Gott zeigen wird, so werden wir diese Anstalt eben so gewiß für göttlich halten müssen, als wir eine Anstalt für menschlich halten, wo Menschen handeln.

Die Frage von der Göttlichkeit des Christenthums setzt, zweytens, die Frage voraus: Was ist das Christenthum? Und wenn ich sage: Das Christenthum ist die Geschichte des Reiches Gottes, so entsteht die noch tiefere Frage: Was ist das Reich Gottes? Man sieht, daß wir da immer auf die Geschichte werden zurücksehen müssen; und diese Nothwendigkeit bestätiget immer wieder die Eintheil ng der Theologie in einen biblischhistorischen und dogmatischen Theil.

§. 398.

Quellen der Beweise der Göttlichkeit des Christenthums.

Ich bin der Meynung, daß man seither viele Beweise der Herrlichkeit, Nothwendigkeit und Göttlichkeit des Christenthums vernachläßiget habe. Wenn das Christenthum göttlich ist, und der Glaube aller Völker werden soll, so verschieden diese auch sind, so muß diese Religion alle Lücken der Welt und Menschen ausfüllen, wenn ich so sagen darf: sie muß Verstand und Herz zugleich befriedigen, sie muß das Reich Gottes, das Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiste ist, wie Paulus sagt, Röm. 14. K. 17. V. in das Herz der wahren Christen bringen; sie kann mit der gesunden Philosophie in keinem Widerspruche stehen, sie muß dem Universum Gestalt und Namen geben, Gottähnlichkeit muß der Gipfel ihrer Sittenlehre seyn; Gott aber ist die Liebe, und deßwegen wird man den Christen sagen müssen: Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm. 1. Br. Joh. 4. K. 16. V. Eine Religion, die sich Evangelium vom Himmelreiche nennt, wird sich mit allen Regierungsformen dieser Welt vertragen, Liebe, Gehorsam und Geduld predigen.

Ich suche also die Göttlichkeit meines Glaubens Itens in der Vernunft oder Philosophie; IItens in der Geschichte; IIItens in meinem Herzen; IVtens selbst in der Politik: und wenn ich keine Religion kenne, die 1. meinen Verstand besser befriedigte, 2. mein nach Seligkeit schmachtendes Herz mehr ausfüllte, 3. sich mir aus der Geschichte systematischer darstellte, und 4. für diese Welt passender wäre, dem Universum eine bessere Gestalt, einen vernunftmäßigern Namen gäbe,

als alles dieses das Christenthum thut, so bin und bleibe ich Christ, nicht, weil ich als solcher gebohren bin, sondern, weil nur diese Religion sich als die einzigwahre vor meinem Verstande und Herzen legitimiret hat.

§. 399.

Was versteht die heilige Schrift unter dem Reiche Gottes?

In einer Theologie, die ein Evangelium vom Reiche Gottes ist, giebt es kaum eine Frage, die wichtiger ist, als diese: Was ist das Reich Gottes? Der in den Vorreden der bisherigen Theile dieser Theologie nun schon als christlicher Philosoph berühmt gewordene Beamte hat über den Begriff Reich Gottes wichtige Gedanken niedergeschrieben. Man sehe die Vorrede zum dritten Bande XXXI bis XXXIII, zum vierten Bande XXI bis XXVII.

Da ich hier keine Religionsphilosophie schreibe, so will ich die Antwort auf die Frage, was das Reich Gottes sey, nur aus der Bibel hernehmen.

Diese aber versteht I. unter dem Reiche Gottes oft den herrlichen und neuen Zustand der Dinge in der Schöpfung, der seyn wird, nachdem der Sohn Gottes das Werk der Herstellung aller Dinge wird vollendet, und gesagt haben: Sieh, ich mache Alles neu. Joh. Offenb. 21. K. 5. V. Diesen Tag nennt Jesus den Tag der Wiedergeburt, eben weil alsdann die Schöpfung wie neu und wiedergebohren seyn wird. Matth. 19. K. 28. V. Der Sohn Gottes hat seinen Sitz im Himmel genommen, bis daß Alles hergestellet, im Himmel und auf Erden Alles wieder zurecht gebracht ist,

wie die Apostel Jakob und Paulus sagen. Apostelg. 3. K. 21. V. Ephes. 1. K. 10. V. Diesen neuen Zustand der Dinge, in welchem alles Manigfaltige der Werke Gottes zur erwünschten Einheit seines Reiches wird gebracht werden, habe ich im 17ten Hauptstücke dieser Theologie beschrieben.

Die Bibel versteht II. unter dem Reiche Gottes oft auch den Zustand der Dinge, wie derselbe izt noch unter der Sonne ist. Diesen Zustand hatte der Sohn Gottes offenbar vor Augen, als er das Himmelreich einem Acker verglich, der Weizen und Unkraut zugleich trägt; Matth. 13. K. 24 — 30. V. einem Fischernetze, in dem gute und schlechte Fische sind; Matth. 13. K. 47 — 50. V. zehn Jungfrauen, wovon fünf klug, und fünf thöricht waren. Matth. 25. K. 1 — 13. V. Isaias verglich das Reich Gottes einem Weinberge, der gute und schlechte Trauben brachte. 5. K. 1 — 7. V. Warum nennet Jesus den Zustand der Dinge in dieser Welt auch Reich Gottes und Himmelreich? Mir scheint, der Herr habe dabey auf die künftige Einführung des Reiches Gottes in die neue Erde hingesehen; dann wird das Himmelreich wahrhaft auch unter den Menschen seyn. Joh. Offenb. 21. K. 1 — 3. V. Man sehe vorzüglich §. 350.

Die Bibel versteht unter dem Reiche Gottes III. oft das Volk Gottes, seine gläubige Verehrer, seine Heerde, die in dieser Welt mehr oder weniger groß gewesen ist, oder es seyn wird. Es läßt sich kein Reich ohne Volk denken. Dieses Reich Gottes ist das Volk der Heiligen im Himmel und auf Erden. Joh. Offenb. 5. K. 10. V. Als nach der Gesetzgebung auf Sinai das Volk der Juden dem Herrn feyerlichst huldigte, erklärte der Herr dieses Volk für

sein Eigenthum aus allen Völkern, für sein priesterliches Königreich, für sein heiliges Volk. 2. B. Mos. 19. K. 5. 6. VV. An unzähligen Orten ward Jakob für Gottes auserwählte Erbschaft erklärt. 134. Psalm 4. V. Isaias sagte es, was er unter Gottes Weinberge verstehe: Der Weinberg des Herrn der Heerschaaren ist das Haus Israels, und seine liebliche Pflanzen sind die Männer von Juda. Isai. 5. K. 7. V. Dieses Volk nannte Jesus seine Heerde, welcher der Vater, so klein sie auch sey, das Reich zu geben beschlossen habe. Luk. 12. K. 32. V. Das Volk Gottes nennt Petrus das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das durch das Blut des Sohnes Gottes erworbene Volk. 1. Br. Petr. 2. K. 9. V. Unter dem Reiche Gottes wird also auch die Kirche Jesu Christi verstanden.

Die Bibel versteht unter Reiche Gottes IV. oft jene überirdische a) Gegend und b) Glückseligkeit, die sie mit einem Worte Himmel nennt. Matth. 5. K. 19. 20. VV. 13. K. 43. V. 25. K. 34. V. Joh. 18. K. 36. 37. VV.

Die Bibel versteht unter Reiche Gottes V. oft jene Anstalten, die Gott durch seinen Sohn zur Herstellung seines Reiches unter den Menschen getroffen hat; und da ist das Himmelreich einem Menschen gleich, der einen Weinberg pflanzet, und um gute Früchte zu haben, sich keine Mühe reuen läßt. Isai. 5. K. 1 — 7. V. In einer jeden Stunde des Tages sandte er Arbeiter in seinen Weinberg; dieß heißt: in keiner Zeit hat es Gott seinem Reiche an guten Dienern ermangeln lassen. Matth. 20. 1 — 16. 21. K. 33 — 43. V. Einem Ackersmanne, der auf seinen Acker guten Saamen säete, auf den aber der Feind

Unkraut ausstreuete. Matth. 13. K. 24 — 30. V. Luk. 8. K. 4 — 15. V. Einem Könige, der zur Ehre seines Sohnes ein herrliches Gastmahl zubereitete, dessen Güte aber von Vielen verschmähet wurde. Matth. 22. K. 2 — 14. V. Luk. 14. K. 16—24. V.

Die Bibel versteht unter Reiche Gottes VI. die schweren Pflichten eines Christen; und da vergleicht sie das Himmelreich einem Menschen, der bauen will, und der, ehe er zu bauen anfängt, überlegen soll, ob er das angefangene Werk auszuführen im Stande sey; und wieder einem Könige, der es nicht wagen soll, gegen seinen Feind ins Feld zu ziehen, ehe er seine und seines Feindes Stärke geprüft hat. Luk. 14. K. 28 — 33. V.

Die Bibel versteht unter Reiche Gottes auch VII. die Schicksale, das Fortkommen und Wachsthum des Wortes vom Himmelreiche; und da vergleicht sie dieses Wort einem Senfkörnlein, das im Ursprunge sehr klein ist, immer größer und endlich ein so großer Baum ward, daß die Vögel des Himmels auf seinen Zweigen ruhen konnten; Matth. 13 K. 31. 32. VV. einem Sauerteige, der, so wenig er ist, dennoch das Mehl ganz durchsäuert; Matth. 13. K. 33. K. einem ausgestreuten Saamen, der, wo er ein gutes Erdreich fand, dreyßigfältige, sechszigfältige, ja hundertfältige Früchte brachte; der aber da keine Früchte trug, wo er unter Steine, Disteln und Dörner, oder auf harte Felsen fiel. Matth. 13. K. 18 — 23. V.

Die Bibel versteht unter Reiche Gottes VIII. auch das Glück und den überaus hohen Werth der Religion; und da vergleicht sie das Himmelreich einem Schatze, der in einem Acker verborgen ist, und

um

um den der Finder sein ganzes Vermögen dargiebt; einer kostbaren Perle, welche der Handelsmann mit Aufopferung seiner gesammten Güter an sich brachte. Matth. 13. K. 44 — 46. V.

Die Bibel versteht unter Reiche Gottes IX. das Wesentliche des Wortes vom Himmelreiche; und da sagt sie: Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, und Friede und Freude in dem heiligen Geiste. Röm. 14. K. 17. V.

Die Bibel versteht unter Reiche Gottes X. die gegenwärtige Verfassung des Menschengeschlechtes; und da vergleicht sie das Himmelreich einem reichen Manne, der bey seinem Hingange seine Talente unter seine Knechte vertheilte, von diesen bey seiner Wiederkunft Rechenschaft forderte, die Treuen belohnte, die Untreuen aber bestrafte; Matth. 25. K. 14 — 30. V. einem vornehmen Manne, der hingieng, ein Reich in Besitz zu nehmen, gegen den sich während seiner Abwesenheit Viele empörten, die er aber bey seiner Wiederkunft zernichtete. Luk. 19. K. 11 — 27. V.

Die Bibel versteht unter Reiche Gottes XI. das Licht der Religion; und da sagt sie: Das Reich Gottes wird von euch genommen, und einem Volke gegeben werden, das seine Früchte bringt. Matth. 21. K. 43. V.

Unter Reiche Gottes müssen wir XII. Alles verstehen, was ist, das Universum: denn was kann vom Reiche Gottes ausgeschlossen seyn? Die Erde, und was darauf ist, der ganze Erdkreis, und alle seine Bewohner sind des Herrn. 23. Psalm 1. V. Diese Vorstellung ist vorzüglich für die christliche Sit-

tenlehre wichtig: denn, weilh das Reich Gottes Alles umfaßt, so sind wir Alle im Dienste Gottes, im Weinberge seines Reiches; Gottesfurcht ist Pflicht, und ein jeder Mensch hat ein Tagwerk, das ihm vom Herrn auferlegt ist. Diese Vorstellung hatte der Verfasser des Buches der Weisheit, da er sagte: den Fürsten und Obrigkeiten liege die Verwaltung des Reiches Gottes ob; 6. K. 5. V. und Moses, da er das Gericht der Regenten für Gottes Gericht erklärte; 5. B. Mos. 1. K. 17. V. und Paulus, da er sie Diener Gottes nannte. Röm. 13. K. 4. V.

Ich begreife, was manche Gelehrte bekennen, der Begriff vom Reiche Gottes sey schwer zu fassen: denn es ist wahrhaft schwer, das Manigfaltige aller dieser Vorstellungen zur Einheit zu erheben; und dennoch ist in allen diesen Benennungen eine Einheit. Für die Sittlichkeit und Seligkeit der Christen ists hinlänglich, wenn ihnen das Christenthum als Licht und Weg in Himmel beschrieben wird.

Wenn ich alle diese Vorstellungen vom Reiche Gottes zur Einheit erhebe, so verstehe ich unter selbem XIII. die von Gott durch Jesum seinen Sohn getroffenen Anstalten, die Menschen sittlich gut und glückselig zu machen, und sie zu diesem Ende von der Sünde und ihren Folgen zu erlösen. §§. 3. 5. Dieser wohlthätige Endzweck ist erreicht, wenn das Reich in und unter uns ist. Röm. 14. K. 17. V. Mit andern Worten: das Christenthum ist die Geschichte der Herstellung aller Dinge im Himmel und auf Erden. Epheß. 1. K. 10. V. Apostelgesch. 3. K. 21. V.

§. 400.

Das Christenthum ist das Evangelium vom Reiche Gottes.

In dem Bisherigen und besonders in der biblischen Geschichte des Reiches Gottes liegt nun die deutlichste Antwort auf die Frage: Was ist das Christenthum? Nun sage man, ob das Christenthum nicht das Evangelium, das Wort, oder die erfreuliche Lehre vom Reiche Gottes sey. Diese Definition sollte an der Spitze aller Theologien und Katechismen stehen; denn eine richtige Definition verbreitet Licht über das ganze Studium; und sollte ich je meinen versprochenen Katechismus bearbeiten, so werde ich auf die Frage: Was ist das Christenthum? die simple Antwort ertheilen: Das Christenthum ist der Weg in Himmel; und die Lehre, was man thun müsse, um in Himmel zu kommen. Die Idee vom Reiche Gottes ist für Kinder zu erhaben; das Wort Himmel hingegen ist ihnen wohl bekannt, und drückt alles Gute aus. Schon in dieser Definition des Christenthums liegt Viel, außerordentlich Viel; sie widerlegt von selbst auf die deutlichste Weise die Einwendungen gegen die Religion: wenn z. B. die Religion der Weg in Himmel ist, müssen nicht alle Menschen, gelehrte und ungelehrte, Religion und die nämliche Religion haben, da wir Alle in Himmel kommen wollen?

Ist nun dieß die richtige Definition des Christenthums? Wer kann daran zweifeln?

Denn stens hat Jesus selbst seine Lehre so definiret. Matth. 4. K. 23. V. 9. K. 35. V. 24. K. 14. V. Luk. 4. K. 43. V. 8. K. 1. V. Wer darf es wagen, der Religion, die Jesus gelehret hat, einen andern Namen zu geben?

Die-

Diese Definition haben IItens die Apostel in allen ihren Predigten beybehalten; denn so hatte es ihnen der Herr befohlen: Saget ihnen, allen Menschen und Völkern, das Reich Gottes ist zu euch gekommen. Luk. 10. K. 9. V. 9. K. 2. V. Apostelgesch. 19. K. 8. V. 28. K. 31. Man sehe §§. 3. 361.

Definiren heißt IIItens die wesentlichen Merkmaale eines Gegenstandes vollständig und präcis darstellen, und eine richtige Definition ist der ausführliche, deutliche und präcise Begriff einer Sache. Dazu gehören also 1) Deutlichkeit, 2) Vollständigkeit oder Ausführlichkeit, und 3) Präcision, welche verhindert, daß nicht zu viele Merkmaale in einem Bewußtseyn vorkommen: dadurch wird der Begriff weder zu enge noch zu weit. Die Definition ist vollkommen, wenn sie 1) der Quantität nach weder zu enge noch zu weit, das ist, präcis ist; wenn 2) ihre Merkmaale der Qualität nach klar sind; wenn 3) der Relation nach die Vorstellung des Prädikats das Subjekt deutlicher macht, und man nicht einen Zirkel begeht, wodurch das Zudefinirende mit in die Definition gebracht wird; wenn 4) der Modalität nach die angegebenen Merkmaale wesentliche Attribute sind. Jene Definition des Christenthums ist also die einzig richtige welche alle seine wesentliche Merkmaale vollständig und präcis darstellet, und in welche, als in den Mittelpunkt, alle Theile der Theologie von selbst zurückfallen. Man gehe nun alle Lehren der christlichen Religion und alle Zweige der Theologie durch, und sage, ob sie nicht alle bloß Modifikationen einer und der nämlichen Idee vom Reiche Gottes seyn. Man sehe die Vorrede zum dritten Bande XXIII.

Die Definition des Christenthums muß IVtens ein historisch-moralischer Begriff seyn: denn unser

ser Glaube ist Geschichtglaube; ein solcher ist nun der Begriff vom Reiche Gottes, welcher Geschichte, Dogmatik und Moral in sich enthält. Eine jede andere Definition, z. B. das Christenthum ist die Liebe Gottes und des Nächsten, hat die erforderlichen Eigenschaften nicht.

Die von Jesu gegebene Definition hat Vtens den höchsten Grad der logischen Vollkommenheit: denn sie ist eine Realdefinition, und enthält das Wesen des Begriffes vom Christenthume.

§. 401.

Der Glaube des Christen ist ein Glaube an eine positive Anstalt des Reiches Gottes.

Die Lehre von der Vernunftmäßigkeit und Nothwendigkeit des Positiven im Christenthume ist in unseren Theologien vergessen; und dennoch ist es das Positive, was von den Feinden am meisten bestritten wird.

Positiv ist Das, was erst in der Zeit nothwendig geworden ist, was ehedem nicht war, und einstens nicht mehr seyn wird. §. 353. Stellen wir uns vor, das Reich Gottes sey das herrliche Haus des himmlischen Vaters, wo er alle seine treue Kinder zum Abendmahle des ewigen Lebens versammelt. Das Himmelreich ist einem Vater gleich, der seinen Kindern ein Haus bauet. Die Sünde hat uns enterbet; und Gottes Vatergüte hat uns wieder an Kindesstatt angenommen, wie Paulus an die Ephes. 1. K. 5. V. schreibt. Solange das Haus gebauet wird, steht das Gerüste um selbes; dieses wird erst dann weggenommen, nachdem der Bau vollendet ist, und die Kinder in das ihnen bereitete Haus eingegangen sind. Was das Gerüste

rüste um das Haus ist, dieß ist das Positive in der Anstalt Gottes zur Herstellung seines Reiches unter den Menschen.

Das Christenthum ist positiver Natur, und enthält Positives. Dieses bedarf keines Beweises: denn dieß zeiget die ganze Geschichte, wo wir eine positiv handelnde Gottheit sehen; positiv ist der Rathschluß des himmlischen Vaters, die Welt von den Folgen der Sünde zu erlösen; positiv ist der Auftrag, den der Sohn Gottes zu diesem Ende von seinem Vater erhalten hat; Jesus redet oft von diesem Auftrage, den er sein Tagwerk nennt. Joh. 4. K. 34. V. 17. K. 4. V. Positiv ist das Amt des im Reiche Gottes über Alles gesetzten Menschen Sohnes. Philipp. 2. K. 7 — 11. V. ℳ. 317. 318. Die heilige Geschichte ist voll positiver Anstalten Gottes. Man denke itzt daran, wie höchst weise Gott immer eine Anstalt an die folgende angekettet, alle aber auf den großen Endzweck hingeleitet habe.

Ist das Positive im Christenthume nothwendig und vernunftmäßig? Davon überzeuget mich 1) die höchst systematische Geschichte des Reiches Gottes, in der Nichts umsonst, sondern Alles weise und nothwendig ist; 2) wenn Gott handelt, wer wird nicht glauben, daß es so gut gewesen sey? Die Bibel aber zeiget uns ein positives Werk Gottes. 3) Wenn die positiven Anstalten des Reiches Gottes die nothwendigen Führungen der Menschen in dieses Reich, oder das Gerüste um das Haus des himmlischen Vaters sind, so muß ich das Positive der Religion für eben so nothwendig halten, als das Gerüste um ein Haus. 4) Ich sehe vor Augen positive Folgen meiner positiven Sünden: durch die Sünde ist Tod und Elend in die Welt gekommen; ich wünsche, daß diese Folgen auf

ewig

ewig verbannet würden; das Evangelium läßt mich dieß erwarten, §§. 340. 343. Allein, ich begreife nicht, wie dieß ohne eine positive Anstalt Gottes geschehen könne: das Positive kann nur durch ein positives Gegenwirken aufgehoben werden.

Der Geist der Religion kann sich nicht ändern, und hat sich nie geändert; allein, das Positive ist veränderlich, hat sich immer geändert, und wird sich ändern; das Gerüste steigt mit dem Gebäude, und je näher der Bau des Reiches Gottes zu seiner Vollendung kömmt, desto geistiger und höher wird das Positive der Religion: die Juden hatten den Schatten, wir haben das Licht der Güter, die uns im Himmel bereitet sind; jene aßen das Fleisch des Osterlammes, wir genießen den Leib des wahren Lammes Gottes ꝛc.

Das Positive ist nie die Hauptsache, sondern immer nur ein Mittel, den geistigen Endzweck zu erreichen; nie hat Gott das Beobachten des Positiven für die Hauptsache erkläret, sondern vielmehr gar oft alle positive Anstalten des alttestamentischen Gottesdienstes verworfen, und den Staub der Feyerlichkeiten Volke und Priestern ins Angesicht geworfen; Tugend — Tugend wollte Gott, und Sittlichkeit erklärte er für das Höchste seiner Gebothe und Anstalten. Man lese z. B. Isaias 1. K. Man sehe auch §. 143.

Es wird ein Tag kommen, wo im Reiche Gottes alles Positive aufhören, und Gott Alles in Allem seyn wird. Man sehe §. 353.

Allein, Unklugheit, Undankbarkeit und Eigensinn verrathen Jene, welche das Gerüste des Positiven wegschaffen wollen, ehe das schöne Haus des Himmelreiches ausgebauet, und Gottes Anstalt vollendet ist.

Der Tag der Aernte auf dem Acker, dem das Himmelreich gleich ist, ist noch nicht da. Matth. 13. K. 39. V. Können wir auf einem andern Wege in das Reich Gottes eingehen, als auf jenem, den uns die Liebe Gottes gezeiget hat? Thoren, die ihr nicht durch die offene Thüre eingehet, sondern das Haus Gottes untergrabet! Der Eckstein des Gebäudes wird euch zerquetschen. Es ist Einer, der uns sagt: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; Niemand kömmt zum Vater, als durch mich. Joh. 14. K. 6. V.

§. 402.

Das Christenthum bedurfte einer Offenbarung Gottes.

Was positiv ist, kann mir nur durch Mittheilung bekannt werden; und wenn das Christenthum ein Glaube an eine positive Anstalt Gottes ist, so würde keine menschliche Vernunft je mit aller Anstrengung diese Geheimnisse des ewigen Willens erforschet haben; und sollte uns je Gottes Rathschluß, der die Aufnahme der Menschen in sein Reich zum Gegenstande hatte, bekannt werden, so war es nothwendig, daß uns Gott seinen positiven Willen entdecke, was wir Offenbarung Gottes nennen.

Nun aber nennet die heilige Schrift den Rathschluß unsrer Erlösung eine göttliche, geheimnißvolle und verborgene Weisheit, die Gott von Ewigkeit her zu unsrer Herrlichkeit beschlossen hat. 1. Br. Kor. 2. K. 7. V. Der Vater hat uns das Geheimniß seines Willens nach seinem Wohlgefallen geoffenbaret, welches er durch seinen Sohn vorhatte. Epheſ. 1. K. 9. V. Paulus nennt die-

sen

sen Rathschluß ein Geheimniß, welches von der Schöpfung her in Gott, der alle Dinge erschaffen hat, verborgen gewesen ist. Ephes. 3. K. 9. 11. VV. Kolosss. 1. K. 26. 27. VV. 2. Br. an Tim. 1. K 9. 10. VV. Tit. 1. K. 2. 3. VV. Jesus versicherte, nur Jene kennen das Christenthum, denen es sein Vater offenbare; Matth. 11. K. 25. 26. VV. und er predige jene Dinge, die Heimlichkeiten von Anfange der Welt gewesen seyn. Matth. 13. K. 35. V.

§. 403.

Ist eine Offenbarung Gottes möglich?

Diese Frage hat diesen Sinn: Ist es Gott möglich, daß er seinen Willen den Menschen bekannt mache? Wer wird daran zweifeln? Gott hat sich uns durch die Schöpfung außer uns, und durch das moralische Gesetz in uns geoffenbaret.

Allein, daraus folget noch keine Offenbarung des positiven Willens Gottes, die in der Zeit und von Zeit zu Zeit geschehen wäre. Daher hat obige Frage hier eigentlich diesen Sinn: Ist es Gott möglich, daß er seinen positiven Willen von Zeit zu Zeit den Menschen bekannt mache? Wenn Gott den Menschen ein positives, in der Zeit nothwendig gewordenes Wort zu sagen hat, so können wir dieses nicht in uns lesen, sondern Gott muß selbes durch Mittel außer uns so bekannt werden lassen, daß wir nicht zweifeln können, Gott rede zu uns.

Ist eine solche Offenbarung möglich? Warum sollte es Gott, dem nur das Unmoralische nicht möglich ist, unmöglich seyn, seinen Geschöpfen seinen positiven Willen, wenn dieß je nothwendig seyn sollte,

bekannt werden zu lassen, und seine Diener so auszurüsten, daß wir sie für wahre Gesandte des Himmels halten müssen? Der Allerhöchste, der es einem Vater möglich gemacht hat, seinen Willen seinen Kindern zu eröffnen, sollte dieß selbst nicht thun können? Ich denke itzt an die Worte des Psalmisten: Der das Ohr machte, sollte selbst nicht hören? Der das Auge bauete, sollte selbst nicht sehen? 93. Psalm. 9. V. Der Widerspruch einer solchen Offenbarung ist weder in Gott noch im Menschen.

Dadurch würde das Uebersinnliche nicht in diese Sinnenwelt herabgezogen, und unter die Gesetze unsers Denkens gebracht: denn nur das sinnliche Mittel, dessen sich Gott bedienet, um auf uns zu wirken, ist den Kathegorien unsers Verstandes unterworfen, und wir glauben dann das Uebersinnliche und Zukünftige, weil Der, welcher uns den Unterricht ertheilet, sich auf eine sinnliche Weise als einen Gesandten Gottes legitimiret hat. Giebt es deßwegen keine Farben und Gemälde, weil der Blindgebohrne von selben keine Vorstellung haben kann? Man sehe das Handbuch der christlichen Religion von Ildephons Schwarz. I. B. Artikel Offenbarung. Stephani Wiest Institut. Theol. Dogm. Tom. I. §§. 56. 57.

Die Geschichte sagt auch so: Gott hat seinen positiven Willen den Menschen in der That bekannt werden lassen; folglich ist eine Offenbarung Gottes möglich. Nachdem vor Zeiten Gott vielmal und auf vielerley Weise mit den Vätern durch die Propheten geredet hat, hat er endlich in diesen Tagen mit uns geredet durch den Sohn. Hebr. 1. K. 1. 2. VV.

§. 404.

Was ist Religion, objektiv und subjektiv betrachtet?

Wenn nun Gott seinen Willen den Menschen durch seine Werke, Vernunft, Gewissen und außerordentliche Mittel bekannt gemacht hat, so nennen wir den wichtigen Inhalt dieser göttlichen Offenbarung Religion, und zwar objektive Religion, die den uns bekannt gewordenen Willen Gottes ausdrückt, enthält und lehret. In diesem Sinne ist also von nun an das Wort Religion zu nehmen.

Die subjektive Religion ist in jedem einzelnen Bekenner derselben; und unter dieser verstehe ich die dem Willen oder Reiche Gottes angemessene Denk- und Handlungsweise des Menschen. Dessen Gesinnungen und Werke Gott wohlgefällig sind, weil sie seinem Willen angemessen sind, der hat Religion.

Die objektive Religion ist nicht mit der subjektiven zu verwechseln, und die subjektive ist nicht die objektive. Jene ist das unabänderliche Gesetz; diese ist das Eigenthum des Menschen im Hause seiner Seele, das in einem jeden Menschen verschieden ist.

§. 405.

Es kann nur eine einzige wahre Religion geben.

Wenn die Religion das Wort ist, welches Gott an das Menschengeschlecht gesprochen hat, so kann es nur eine wahre Religion geben, weil es nur ein Wort Gottes giebt, und Gott sich nicht widersprechen kann.

Wenn die Religion die Lehre von Dem ist, was Gott zum Besten des Menschengeschlechtes gethan hat, so kann es wieder nur eine wahre Religion geben, weil Gottes Werk ein einziges ist.

Hat aber nicht Gott etwa ein anders Wort an dieses Volk, und ein anders an ein anders Volk gesprochen? Hat er zum Besten dieses Volkes dieses Werk, und zum Besten eines andern Volkes ein anders Werk gethan? Wenn dieß wäre, so könnte es verschiedene wahre Religionen geben?

Darauf muß vor Allem die Geschichte antworten: denn dieß ist die Sache der Geschichte; die Geschichte aber kennt 1tens nur Ein Wort Gottes, und nur Ein Werk, das Gott zur Erlösung des Menschengeschlechtes gethan hat. Sobald 2tens diese Worte und Werke, die für göttlich ausgegeben werden, von einander abweichen, und eines das andere für falsch erkläret, so können unmöglich beyde von Gott kommen, der sich nicht widersprechen kann. Wenn Gottes Wort und Werk 3tens das Heil des gesammten Menschengeschlechtes zum Endzwecke haben, und die Idee, welche der Religion zum Grunde liegen muß, eine Alles umfassende Idee ist, so können Gottes Wort und Werk auch wieder nur ein einziges seyn, und es kann nur Eine wahre Religion geben.

§. 406.

Kennzeichen einer wahren Offenbarung.

Wenn Gott ein Wort an die Menschen spricht, so ist es sein Wille, daß selbes angenommen werde; er wird auch dafür sorgen, daß selbes so laut gesprochen werde, daß es ein Jeder höre, der Ohren hat. Dieß ist von Gott nicht anders zu erwarten.

Eben so nothwendig ist es, daß Gott seinem Worte und Werke das Siegel einer solchen Glaubwürdigkeit aufdrücke, daß sich da ein jeder unbefangene Menschenverstand gefangen geben muß. Dieß heißt: die wahre Offenbarung muß sich durch gewiße Kennzeichen beweisen. Welche sind diese?

Was Gott spricht und thut, muß Itens das Gepräge der Göttlichkeit haben. Es ist freylich schwer, das Göttliche zu fassen; allein, etwas Anders ist es, das Göttliche fassen, als das Göttliche kosten und so prüfen. Das Göttliche empfiehlt sich dem guten Herzen so sehr durch die mit selbem verbundene Salbung, Würde, Erhabenheit, daß man mehr als einmal auszurufen genöthiget ist: Ja, dieß ist göttlich! Was Gottes unwürdig ist, kann nicht von Gott kommen, kann nicht salben.

Der sinnliche Mensch nimmt die Lehre des Geistes Gottes nicht an: denn sie scheint ihm thöricht und ungereimt, und er kann sie nicht einsehen: denn sie muß geistlich beurtheilt werden; der Geistliche aber beurtheilet Alles. 1. Br. Kor. 2. K. 14. 15. VV. Joh. 7. K. 17. V.

Was Gott spricht und thut, muß IItens einen vernünftigen, erhabenen und wohlthätigen Endzweck haben: denn Gottes Worte und Werke sind nie eitel.

Was Gott macht, wird IIItens von der Welt, das ist, von den Gottlosen, verfolgt werden; und dieser Haß, mit dem die Welt die Religion verfolgen wird, ist eben ein Beweis ihrer Göttlichkeit. Diesen Beweis stellt die Geschichte in seiner ganzen Stärke dar.

Was Gott spricht und macht, wird IVtens gelingen, und die Welt überwinden; es wird den Bemühungen der Hölle nicht möglich seyn, den Rathschluß Gottes zu zernichten; nie wird Gott seinem Worte untreu werden, und seine Sache verlassen. Gamaliels Meynung wird ein richtiger Probierstein der guten Sache werden können: Ist dieser Rath oder dieses Werk aus den Menschen, so wird es zerfallen; ist es aber aus Gott, so könnet ihr es nicht verhindern, auf daß ihr nicht als Solche erfunden werdet, die Gott widerstreben wollen. Apostelgesch. 5. K. 38. 39. VV. 1. Br. Joh. 5. K. 4. 5. VV.

Was Gott spricht und thut, wird und kann Vtens zwar über die Vernunft, aber nicht gegen die gesunde Vernunft seyn: denn wir wandeln noch im Glauben, und nicht im Schauen; wir begreifen kaum, was menschlich ist, aber nie, was göttlich ist. Matth. 16. K. 23. V. V. d. Weish. 9. K. 16 — 18. V.

Die Lehre, die als geoffenbaret vertheidiget wird, muß VItens heilig und heiligend seyn, angemessen dem Menschen und der von Gott gemachten Verfassung der Dinge in der Welt; und wer diese Lehre hält, muß das Zeugniß des heiligen Geistes in seiner Seele haben, daß selbe göttlich sey, weil sie beseligend ist. Joh. 7. K. 17. V. Auf diesen Beweis hat sich Jesus vorzüglich berufen. Eine Lehre, die ihre Bekenner nicht heiliget und nicht beseliget, kann nicht aus Gott seyn.

Wer sich für einen Gesandten des Himmels ausgiebt, und behauptet, daß Gott durch ihn rede, muß VIItens seine Sendung beweisen, und dem Menschengeschlecht gleichsam den Vollmachtsbrief vor-

weisen; man wird ihm sagen: Meister! wir wollten gerne ein Zeichen von dir sehen. Matth. 12. K. 38. V. Thut er dieß nicht, und behauptet er, positive Aufträge an die Menschen von Gott zu haben, so wird er nicht angenommen; beweiset er aber seine Sendung auf eine solche Weise, daß der unbefangene Verstand Nichts dagegen einwenden kann, so steht von seiner Seite seiner Annahme kein Hinderniß mehr im Wege. Es ist nicht zu zweifeln, daß Gott seine Gesandte in Stand setzen werde, ihre Sendungen zu beweisen. Wie soll dieß geschehen? Nicht durch die Lehre selbst: denn ist diese positiv, so liegt sie außer den Kräften des Verstandes des Menschen; ist die Lehre moralisch, so kann sie von ungebesserten Menschen noch nicht geprüft werden, weil ihnen der Sinn mangelt, der das Heilige prüft. Und an verdorbene Menschen muß der Herr eben seine Diener senden: denn die Kranken und nicht die Gesunden bedürfen des Arztes. Da bleibt nur ein Mittel über: Gott muß die Menschen durch solche sinnlichauffallende Werke, die das Gepräge der handelnden Gottheit haben, zur Aufmerksamkeit erwecken, und ihnen das Geständniß abzwingen, dieß seyn wahrhaft die Werke des Vaters, hier sey der Finger Gottes.

Solche Werke nennen wir Wunder.

Wer sich also immer für einen Gesandten des Himmels ausgeben wird, muß seine Sendung durch Wunder beweisen.

Wenn Gott ein positives Wort an die Menschen zu sprechen hat, und der Inhalt seines Rathschlußes positiv ist, so sind die Wunder nothwendig, um ein solches Wort und Werk anzunehmen.

Man sehe §. 137. und das 14te Gespräch des 3ten Theiles meiner Religion in Gesprächen. Engelberti Klüpfel Institut. Theol. Dogm. P. I. Prolegom. XII. XIII. XIV. P. Steph. Wiest Institut. Theol. Dogm. Tom. I. §§. 60 — 63.

Wenn VIII. jene Männer, die Gottes Wort vortragen, und selbes mit Wundern versiegeln, auch noch weissagen, das ist, wenn sie zufällige Dinge vor ihrem Eintreffen vorsagen, und wenn der Ausgang ihre Vorausagungen bestättiget, so wird uns dieß ein neuer Beweis seyn, daß Gott sie wahrhaft gesandt habe: denn nur Gott kann das Zukünftige mit Gewißheit vorsagen.

Weissagungen hat man immer für einen Beweis gehalten, daß Gott durch einen Menschen rede; Gott fordert die Götzen durch seinen Diener Isaias auf: **Verkündiget, was künftighin sich zutragen wird, so werden wir wissen, daß ihr Götter seyd.** Isai. 41. K. 23. V. **Dieses sollet ihr vor Allem wissen, daß keine Weissagung in der Schrift aus eigener Auslegung und Antriebe des eigenen Geistes geschieht: denn keine Weissagung ist jemals aus menschlichem Willen und Wissen hervorgebracht worden; sondern die heiligen Männer haben geredet, was ihnen der heilige Geist eingegeben hat,** sagt der heilige Apostel Petrus im 2. Br. 1. K. 20. 21. VV. Dieser Geist allein erforschet, was in Gott ist, wie der heil. Paulus schreibt im 1. Br. an die Kor. 2. K. 10. 11. VV.

Dieß gilt von Weissagungen überhaupt; wenn wir selbe im Lichte der Idee vom Reiche Gottes betrachten, so müssen wir sie für Blicke halten, die uns Gott durch die Wolken der positiven Anstalten seines heiligen Reiches auf die Sonne selbst, das ist,

auf

auf den herrlichen Endzweck thun läßt. Man sehe §. 107. Engelb. Klüpfel Instit. Theol. Dogm. P. I. Proleg. XV. XVI. P. Stephani Wiest Instit. Theol. Dogm. Tom. I. §. 64.

§. 407.

Ist uns eine Offenbarung nothwendig?

Der erste Beweis für die Nothwendigkeit einer Offenbarung wird aus dem Gegenstande derselben und der Natur dieses Gegenstandes hergenommen: wenn der Inhalt der Offenbarung der positive Wille Gottes ist, und Gottes positiver Rathschluß unser Heil betrifft, so mußte Gott sich und seinen Willen uns offenbaren: denn das Positive des göttlichen Willens kann durch allen Menschenverstand nicht herausgebracht werden. Nun aber hatte Gott ein positives Wort an die Menschen zu sprechen, und seine Anstalten sind positiv, wie es die heilige Geschichte lehret; folglich war eine Offenbarung nothwendig. §§. 401. 402.

Diese Geschichte sagt auch 2tens so: Es giebt einen positiven Rathschluß Gottes, und Gott hat denselben wirklich offenbar werden lassen; folglich war eine Offenbarung nothwendig: denn Gott thut Nichts, als was gut und nothwendig ist. Wer diesen Beweis leugnet, muß die Geschichte der Religion selbst leugnen, was sehr schwer ist.

Wenn es 3tens für die Seelenruhe der Menschen nothwendig ist, daß wir von unsrer ewigen Fortdauer und unseren Schicksalen in der Ewigkeit versichert seyn, so mußte uns Gott die Zukunft offenbaren; denn die Zukunft ist außer den Kräften des

menschlichen Verstandes; Nichts ist aber so beunruhigend, als die Ungewißheit über die Zukunft. Ohne Offenbarung wären wir gerade in der wichtigsten Frage, ob wir ewig leben, nie auf Gewißheit gekommen, und ein unsichers Postuliren oder Demonstriren würde uns nicht beruhiget haben: es ist hart zu glauben, daß Der, den ich todt vor meinen Augen sehe, lebe.

Wenn 4tens der Inhalt der Offenbarung göttlich ist, wir aber das Göttliche zwar nicht erforschen, jedoch wissen und annehmen sollen, so mußte uns Gott dasselbe wieder offenbaren: denn das Göttliche ist nicht den Kathegorien unsers Denkens unterworfen; wir sind Menschen, verstehen kaum, was menschlich ist, aber nicht, was göttlich ist. Matth. 16. K. 23. V. Kaum fassen wir, was auf der Erde ist; mit Mühe finden wir, was vor uns liegt. Wer kann das Himmlische erforschen? Wer kennt, o Gott! deinen Willen, wenn du ihm nicht Weisheit giebst, und deinen heiligen Geist aus dem Himmel sendest? Dann gehen die Erdebewohner auf rechter Bahn, und Menschen lernen, was dir wohlgefällt. B. d. Weish. 9. K. 16 — 18. V.

Dieß ist 5tens das ewige Leben, daß wir den allein wahren Gott recht erkennen, wie Jesus sagt, Joh. 17. K. 3. V. Sieh §. 20. Gott ist der Schöpfer Himmels und der Erde, ein von der Schöpfung verschiedenes, ewiges und lebendiges Wesen, der Schlußstein des Gewölbes des Universums, wie Dalberg sagt; die ewige und nothwendige Einheit im Mannigfaltigen aller Dinge. Dieser Begriff ist hoch und schwer: die Geschichte des Begriffes von Gott, die in der Geschichte des Reiches Gottes enthalten ist, zeigt, daß der sich selbst überlassene menschliche Verstand den reinen Begriff von Gott nie — nein, nie gefun-

gefunden habe; auf höhere Wesen, auf Millionen dergleichen, aber auf keinen Gott ist derselbe gekommen. Dieser Begriff forderte also eine Offenbarung, und wie schwer war es dem sich offenbarenden Herrn, den reinen Begriff von ihm im Verstande seines Volkes festzusetzen? Sinnliche Götter waren den Juden gar oft lieber, als der unsinnliche wahre Gott. Auf die Festsetzung dieses Begriffes geht das ganze alte Testament hin.

Vom Begriffe, den wir von Gott haben, geht 6tens unsre Religion aus, und diese ist rein oder verfälscht, wie es jener Begriff ist. Gott ist die ewige, höchste und nothwendige Tugend, ohne die es keine abgeleitete Tugend giebt: denn kann es eine Kopie ohne Original, ein Ebenbild ohne Urbild geben? Die Heyden betheten lasterhafte Götter an, und ihr Gottesdienst war oft Laster. 4. B. Mos. 25. K. Die Heyden entschuldigten ihre Laster mit dem Beyspiele ihrer Götter. Ohne Sittlichkeit ist keine Glückseligkeit möglich; die reinen Grundsätze der Tugend aber forderten eine Offenbarung, eben weil diese vom reinen Begriffe von Gott nie getrennt waren.

Die Geschichte der Völker ohne Offenbarung oder des sich überlassenen Verstandes der Menschen lehret 7tens, daß die richtige Aufklärung in Religionssachen mit dem Wachsthume des menschlichen Verstandes in Künsten und Wissenschaften nie in gleichem Verhältnisse stand. Man denke an die lächerliche Götterlehre der Römer und an ihre andere hohe Bildung in Dingen, welche die Religion nicht betrafen. Gleichwie wir einerseits über ihre Begriffe von Gott und Götter lachen, so bewundern wir anderseits ihre Kunstwerke. Wenn religiöse und andere Aufklärung bey den alten Völkern nie in gleicher Proportion

tion standen, so schließen wir aus der Geschichte des Menschenverstandes, daß die religiöse Aufklärung eine Offenbarung nothwendig mache, weil Das, was zum Heile des Menschen gehöret, von Dem wohl unterschieden werden muß, was zum Heile des Menschen nicht gehöret.

Einige der alten Philosophen hatten freylich bessere Begriffe, als das gemeine Volk; allein, wie selten sind jene? Auch die Begriffe dieser sind nicht rein. Nie war es ihnen 8tens möglich, ihre bessere Aufklärung dem Volke beyzubringen; und hier geht es doch um das Heil Aller. Waren die bessern Begriffe der Philosophen nicht Funken vom Lichte der Offenbarung? Das Licht war in der Lehre der Juden, die von Gott unter alle Völker zerstreuet wurden. Die heilige Schrift ward auch in die Sprache der Heyden übersetzt. §§. 193. 217. 244.

Unsere Philosophen, die das Licht der Offenbarung wegwerfen, verlieren 9tens bey aller Aufklärung den reinen Begriff von Gott, und kommen auf Atheismus oder Pantheismus. Beydes ist für Tugend und Seligkeit gleich schädlich.

Alle Völker rühmen sich und rühmten sich 10tens von jeher einer Offenbarung, und alle Urheber einer Religionsverfassung beriefen sich auf Aufträge von Gott oder den Göttern; so Minos, Lykurgus, Zaleukus, Numa, Zoroaster, Muhamed ꝛc. Der heilige Thomas sagt: Nulla gens, quod attinet negotia religionis et cultus divini, contenta fuit principiis natura notis, sed omnes requisiverunt revelationem. *Lib. V. cont. gentes Cap. 4.* Sokrates erkannte die Nothwendigkeit einer Offenbarung, da er seinem Alcibiades sagte: Wir müssen also warten, bis Jemand

kömmt,

kömmt, der uns lehre, wie wir uns gegen die Götter und Menschen verhalten müssen.

Alcibiades. Wann wird er kommen, Sokrates! und wer wird er seyn, dieser Lehrer? Ich wünsche sehr, ihn zu sehen.

Sokrates. Es ist der Nämliche, unter dessen Fürsorge du stehst.

Alcibiades. So nehme er also die Dunkelheit von mir hinweg. Ich bin entschlossen, Alles zu thun, was er sagen wird, wenn ich nur besser werde.

Alcibiades II.

Wir sehen und fühlen IItens die Folgen unserer Sünden; das Himmelreich ist itzt noch einem Acker gleich, auf dem Weizen und Unkraut ist; wir leiden unter diesem Zustande, und aller Menschenverstand weis da nicht zu helfen; alle Philosophie kann den Tod nicht zernichten, die Verweslichkeit nicht aufheben, unsere Thränen nicht abtrocknen, das Böse nicht ausrotten; dieser Zustand der Dinge preßt uns den heißen Wunsch nach einer Erlösungsanstalt aus; wir wünschen Den zu sehen, der sagen wird: Sieh, ich mache Alles neu. Joh. Offenb. 21. K. 5. V. Dazu ist uns eine Offenbarung nothwendig: denn die Sache ist positiver Natur.

Ein anderer Beweis liegt I2tens in der seitherigen Geschichte der Offenbarung; war es nothwendig, daß Gott so handelte, wie es die Geschichte lehret? Wenn der unbefangene Verstand diese Frage bejahen muß, so ist auch die Nothwendigkeit und Vernunftmäßigkeit der Offenbarung zugegeben.

§. 408.

Giebt es eine Offenbarung?

Auf diese Frage kann nur die Geschichte antworten: denn Offenbarung, wenn es eine giebt, ist Geschichte, und es ist nicht anders zu erwarten, als daß Gott sein positives Wort auf das deutlichste und auffallendste werde bewiesen haben.

Es giebt eine uns von Gott bekannt gemachte Anstalt des Reiches Gottes — es giebt ein von Gott uns bekannt gewordenes Evangelium von diesem Reiche Gottes, wie es die unleugbare Geschichte lehret; folglich giebt es eine wirkliche Offenbarung.

Es kömmt nun darauf an, ob das Christenthum alle Kennzeichen einer von Gott geoffenbarten Religion habe.

Ein jeder Beweis für die Göttlichkeit des Glaubens der Christen ist auch ein Beweis, daß es eine wirkliche Offenbarung gebe.

§. 409.

Das Christenthum ist die uns von Gott geoffenbarte Religion.

Da der Inhalt des Christenthums zum Theile positiv ist, so bedarf dasselbe einer Offenbarung, ohne die uns Gottes Rathschluß nie bekannt geworden wäre. §. 402.

Ist nun aber das Christenthum in der That geoffenbaret, folglich von Gott? Die bejahende Antwort auf diese Frage drückt den Hauptsatz dieses ganzen Hauptstückes aus.

Was

Was ich in diesem Hauptstücke bisher gesagt habe, ist die Einleitung zu dieser Wahrheit, und enthält die Vorbegriffe; was ich von nun an sagen werde, sind die eigentlichen Beweise für die Göttlichkeit des Glaubens der Christen.

§. 410.

Erhabenheit und Vernunftmäßigkeit der Grundidee des Christenthums.

Ich berufe mich itzt auf Das, was in den Vorreden des zweyten und dritten Theiles meiner Theologie von der Erhabenheit der Idee vom Reiche Gottes gesagt worden: denn dieß ist die Grundidee des Christenthumes.

Die Philosophie kennt zwar ein Reich Gottes, und hält dieses für den moralischen Universalismus; allein, um das Reich Christi kann sie Nichts wissen, weil dieses positiv, und im Reiche Gottes ein besonderer Auftrag ist. Das Reich Christi ist aber nach der heiligen Schrift mit dem Reiche Gottes eins; jenes ist durch dieses nothwendig geworden, jenes soll eben dieses befördern, und wenn der Endzweck des besondern Reiches Christi wird erreicht seyn, so wird es sich in das Reich Gottes auflösen, damit Gott Alles in Allem werde. 1. Br. Korinth. 15. K. 28. V. Was vom Reiche Gottes gesagt werden kann, gilt deßwegen auch vom Reiche Christi. §§. 353. 354.

Wenn das Reich Gottes der moralische Universalismus ist, so ist dieß auch das Reich Christi.

Die Idee vom Reiche Gottes erhebt alles Mannigfaltige der Schöpfung zur Einheit; ich muß deßwegen das Christenthum für die wahre Philosophie

des Universums halten, und da diese Religion dem Universum Gestalt und Namen giebt, so ist auch das Christenthum das wahre Gewand des Universums, die der Schöpfung anpassendste Religion.

Die Schicksale aller Wesen sind in der Lehre des Evangeliums vom Reiche Gottes enthalten. Man kann deßwegen das Christenthum die Religion der ganzen Schöpfung nennen. So können wir es erwarten, wenn Gott eine Erlösungsanstalt der Welt trifft.

Die Grundidee des Christenthums ist unabänderlich, weil sie höchst vernunftmäßig, schon von der bloßen Vernunft postulirt und anerkannt ist.

Da die Grundidee des Christenthums ohne Ausnahme alle Wesen, Stände, gegenwärtige und künftige Verfassung der Dinge im Universum enthält, und Alles als Gottes Anordnung vorstellet, so ist diese Idee auch die heiligste, und giebt dem Universum eine heilige Gestalt; da erscheinen wir Alle als Gottes Diener, die vom Herrn den Auftrag haben, mit seinen Talenten einen löblichen Wucher zu treiben: so muß es seyn, wenn Gottesfurcht herrschen soll.

Vernunftglaube ist jener, dessen Idee wir als vernünftige Wesen nicht aufgeben können; eine solche ist nun die Grundidee des Christenthums; dieser Glaube ist also wahrhaft ein Vernunftglaube, der die Lücken des menschlischen Verstandes und Herzens ausfüllet.

Ich kenne keine andere Religion, deren Grundidee alles Dieses ist und leistet; deßwegen ist mir das Christenthum göttlich, wenn ich auch nur die Grundidee dieser Religion betrachte.

§. 411.

Das Christenthum ist die Erziehung des Menschengeschlechtes zur Sittlichkeit und Seligkeit.

Man sehe den §. 93. Welcher Vater läßt sein Kind ohne Erziehung? Und es sollte keine von Gott getroffene Erziehungsanstalt des Menschengeschlechtes geben? Die Menschen sind Gottes Kinder; und wir würden uns billig wundern, wenn er uns ohne Erziehung gelassen, und uns selbst überlassen hätte.

Das Christenthum ist nun die wahre Erziehung des Menschengeschlechtes zur Sittlichkeit und der ihr proportionirten Glückseligkeit. Dieß erhellet aus der Geschichte des Christenthums: da sehen wir das Menschengeschlecht aus den kindischen Begriffen des sinnlichen Alterthums, aus dem heydnischen Aberglauben und Laster zur Erkenntniß des allein wahren Gottes und seines heiligen Willens immer mehr empor kommen; mit dem Evangelium vom Himmelreiche verbreiteten sich Wahrheit, reine Erkenntniß Gottes und milde Sitten. Dieß lehrt die Geschichte aller christlichen und nichtchristlichen Völker. Der Beweis liegt in der seitherigen Geschichte; die Kirchengeschichte wird selben fortsetzen.

Dafür hielt auch der heilige Paulus Gottes Anstalten vom Anfange: er nennt das alte Testament die Anfangsgründe der vollen Gotteserkenntniß, die Zeit der Minderjährigkeit des Menschengeschlechtes ꝛc. Galat. 4. K. 1 — 4. V.

In dieser Anstalt sehen wir in der That alle Regeln einer vernünftigen Erziehung angewandt: so lange die Menschen schwache Kinder waren, gieng

Gott sinnlich mit ihnen um, zeigte sich ihnen in Wundern und Erscheinungen, und ließ die heilige Sonne der Wahrheit nur langsam über unserm Haupte aufgehen. Ehe der allein wahre Gott bekannt war, konnten die Menschen noch weniger den Sohn Gottes kennen; das alte Testament befestigte allererst den wahren Begriff von Gott; das neue zeiget uns den Sohn Gottes, und es scheint, daß wir den heiligen Geist, durch den Gott seine Seligkeit wirket, erst im Himmel ganz werden kennen lernen. Röm. 14. K. 17. V.

Da die Menschen freye Wesen sind, so giebt es da auch positive Fehler, derer positive Folgen gut zu machen sind; auch dieß thut die Erziehungsgeschichte des Menschengeschlechtes.

Ist dieß nicht die würdigste Vorstellung von Religion, wenn wir sie für unsre Erziehungsanstalt und wahre Erzieherinn halten dürfen.

Ich kenne keine andre Erziehungsanstalt des Menschengeschlechtes, als das Christenthum; deßwegen ist mir diese Religion auch aus diesem Begriffe ehrwürdig, heilig und göttlich. Und ich werde so lange das Christenthum für die einzige Religion des Menschengeschlechtes halten, bis sich eine andere Religion als eine richtigere und vernunftmäßigere Erziehungsanstalt der Menschen beweist.

§. 412.

Das Christenthum ist die höchste Aufklärung des Menschengeschlechtes.

Das Christenthum ist mir ehrwürdig und vernunftmäßig, weil ich keine andre Anstalt kenne, die Gott zur Aufklärung des Menschengeschlechtes getroffen hätte.

Denn

Denn was ist die wahre Aufklärung der Menschheit, als ihre Erziehung zur Erkenntniß der Wahrheit und zur verhältnißmäßigen Glückseligkeit?

Die Geschichte des Christenthums zeigt, daß diese Religion in der That alles Dieses gethan habe: sie vertrieb die Finsternisse des heydnischen Unglaubens, Aberglaubens und Lasters; sie brachte das Licht der reinen Gotteserkenntniß, der Tugend und Glückseligkeit hervor, und diese heilige Sonne gieng immer majestätischer auf. Ein Volk, das in der Finsterniß saß, hat ein großes Licht gesehen; und die da in dem Lande und Schatten des Todes saßen, denen ist das Licht aufgegangen. Matth. 4. K. 16. V. Isai. 9. K. 1. V. Wie sah es in der Welt vor Zeiten aus? Wie sieht es da aus, wohin das Licht des Christenthums noch nicht gekommen ist? Wie angenehm ist hingegen das Leben unter Völkern und Menschen, die wahre Christen sind?

Auch da wolle man auf die Geschichte der Religion im alten und neuen Testamente hinsehen, und das Emporkommen dieser heiligen Sonne des Menschengeschlechtes bewundern!

Der gesunde Verstand läßt uns erwarten, daß Gott eine solche Aufklärungsanstalt werde getroffen haben; da sich nun aber das Christenthum als solche bewiesen hat, so ist nicht diese Religion die allein wahre, allein bewiesene und allein vernunftmäßige.

§. 413.

Das Christenthum ist die erfreulichste Religion, weil dasselbe unsre Erlösungsanstalt ist.

Wir halten das Christenthum für die von Gott getroffene Erlösungsanstalt des in das Elend der Sünde gefallenen Menschengeschlechtes, den Sohn Gottes für unsern Erlöser, und uns für Erlöste.

Worinn besteht die Erlösung des Menschengeschlechtes? Darinn, daß im Universum Alles auf jenen glücklichen Zustand zurückgeführet wird, in welchem Tugend und Glückseligkeit in ewiger Harmonie sind; Sünde, Tod, Verwesung und Elend aufgehoben, alle Feinde des Reiches Gottes zernichtet werden, und die Freunde der guten Sache endlich ewig herrschen sollen. Der Begriff Welterlösung enthält Alles, was ich im 17ten Hauptstücke gesagt habe.

Die heilige Schrift drückt diesen Begriff an unzähligen Orten aus; so mannigfaltig aber auch diese Ausdrücke sind, so ist in selben dennoch eine Einheit. Der heilige Paulus sagt, dieß sey das Geheimniß des göttlichen Willens, Alles, so im Himmel und auf Erden ist, durch Jesum Christum wieder zurecht zubringen; Ephes. 1. K. 9. 10. VV. alle Völker und Menschen dem Verderben zu entreißen. Ephes. 2. K. 5. V. Mat. sehe §. 76.

Wenn das Reich Gottes darinn besteht, daß die Menschen gut und selig seyn; und wenn das Reich des Teufels darinn besteht, daß die Menschen lasterhaft und unglückselig seyn, so besteht unsre Erlösung darinn, daß das Reich des Teufels zernichtet, Gottes Reich hergestellet und endlich herrschend werde. Dan-

ket Gott dem Vater, der uns zu dem Erbtheile der Heiligen im Lichte der Wahrheit tauglich gemacht hat, welcher uns von der Gewalt der Finsterniß errettet, und uns in das Reich seines geliebten Sohnes gesetzt hat. Kolosss. 1. K. 12. 13. VV.

Ist eine Anstalt der Welterlösung nothwendig? Darauf antwortet die heilige Geschichte: Gott hat eine Anstalt unsrer Erlösung getroffen, und unserm Heile auch sogar seinen eingebohrnen Sohn aufgeopfert; würde Gott für unsre Wiederherstellung so Viel gethan haben, wenn alles Dieses nicht nothwendig gewesen wäre?

Wir sehen 2tens die positiven Folgen unserer Sünden, Tod, Verwesung, Elend ꝛc.; das Himmelreich ist, wie wir mit Augen sehen, einem Acker gleich, auf dem gute und schlechte Früchte sind, und wo das Unkraut sein Haupt noch hoch emporstrecket. Soll es immer so bleiben? Ist es nicht nothwendig, diese Folgen unserer Sünden aufzuheben, damit endlich nur der Gerechte das Land erbe? Matth. 13. K. 37—44. V.

Das Zutrauen, das wir zu Gott haben, läßt uns eine Anstalt unsrer Erlösung erwarten; und der Druck des Zustandes, unter dem wir in diesem Leben schmachten, preßt uns ein heißes Verlangen nach einer solchen Anstalt aus.

Willkommen sey uns jene Religion, die sich ein Evangelium vom Reiche Gottes nennt! Unser Herz schmachtet nach selber, und gegen ihre Göttlichkeit nimmt selbes keine Einwendung an.

Ist das Christenthum die Lehre von unsrer Erlösung? Darauf antwortet wieder die bis-

herige Geschichte. Man sieht überall, wie nothwendig der bibliſchhiſtoriſche Theil dem eigentlich dogmatiſchen Theile vorgehen müſſe.

Das Chriſtenthum füllet alle Lücken des nach Seligkeit ſchmachtenden menſchlichen Herzens aus; deßwegen ſpricht unſer Herz: Ja, dieſe Religion iſt göttlich. Kommet zu mir, ſagt der Stifter derſelben, Alle, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen ſeyd, und Ich will euch erquicken; nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir: denn ich bin ſanftmüthig, und von Herzen demüthig; ſo werdet ihr für eure Seele Ruhe finden: denn mein Joch iſt ſanft, und meine Bürde iſt leicht. Matth. 11. K. 28 — 30. V. Wen dürſtet nach Ruhe und Seligkeit, der komme zu mir, und trinke. Joh. 7. K. 37. V. §. 280.

Die Apoſtel haben ebenfalls das Chriſtenthum als die Anſtalt der höchſten Gnade beſchrieben, die Gott dem Menſchengeſchlechte erwieſen hat: Itzt iſt die Güte und Menſchenliebe Gottes, unſers Heilands, erſchienen. Tit. 3. K. 4. V. Petrus hält dieſe Zeit für die Zeit der Erquickung von dem Angeſichte des Herrn. Apoſtelgeſch. 3. K. 20. V. Jeſus hat allgemeine Vergebung der Sünden verkündiget, und verkündigen laſſen; dieß iſt die Zeit der Amneſtie im Reiche Gottes; Hebr. 8. K. 12. V. eine Zeit, wo alles Fleiſch den Heiland Gottes ſehen ſoll. Luk. 3. K. 6. V. Man ſehe §. 281.

Ich kenne keine andere Erlöſungsanſtalt, als die das Chriſtenthum lehret; dieſes aber und nur dieſes hat ſich als ſolche vor unſerm Verſtande und Herzen legitimiret: deßwegen iſt mir das Chriſtenthum auch aus dieſem Grunde die einzig göttliche Religion.

§. 414.

Beweis für die Göttlichkeit des Christenthums aus der Lehre desselben.

Ich bin von der Göttlichkeit des Christenthums überzeugt, wenn ich die Lehre desselben betrachte.

In unseren seitherigen Theologien ist der erste Beweis für die Göttlichkeit des Glaubens der Christen von der Vortrefflichkeit der Lehre hergenommen: in der That kann eine Religion unmöglich von Gott seyn, deren Lehre nicht göttlich und vernünftig ist. Jesus hat sich auf die Göttlichkeit seiner Lehre berufen. Joh. 7. K. 17. V.

Die Lehre des Christenthums ist nun aber entweder dogmatischpositiv oder moralisch.

Jene ist göttlich, wenn ihr Endzweck heilig, göttlich, vernunftmäßig und mit diesem nothwendigen Endzwecke so zusammenhangend ist, daß wir als vernünftige Wesen weder den Endzweck noch die Lehre von diesem Endzwecke aufgeben können. Dieß kann nun mit Wahrheit von der positiven Lehre des Christenthums gesagt werden: denn diese Religion hat die Erziehung des Menschengeschlechtes zum ewigen Leben, die Erlösung desselben von den Folgen des Bösen; kurz, die Wiederherstellung des beseligenden Reiches Gottes zum Endzwecke; und was das Christenthum lehret, ist nichts Anders als die Geschichte dieser Anstalt Gottes; das Mittel, diesen erhabenen Endzweck zu erreichen. Ich darf mich hierüber wieder auf die bisherigen Theile meiner Theologie berufen.

Eben so einleuchtend ist die Göttlichkeit der Sittenlehre des Christenthums, welchen Beweis eigentlich die Moraltheologie vollenden wird.

Der Tugend oder Moralität wird im Christenthume überall der Vorzug gegeben; mehr als einmal hat Gott Priestern und Volke den Staub ihrer religiösen Feyerlichkeiten ins Angesicht geworfen, wenn Priester und Volk das Wesentliche der Religion vergessen hatten. Malach. 2. K. 3. V. Gehorsam und Barmherzigkeit gelten da Mehr als Opfer; Menschenliebe wird für den reinsten, Gott wohlgefälligsten Dienst erkläret: und Gott will das Opfer Dessen nicht, der sich mit seinem Bruder noch nicht ausgesöhnet hat. Matth. 5. K. 23. 24. VV.

Das große Gesetz in der Sittenlehre des Christenthums ist Gottähnlichkeit. Ich bin der Herr euer Gott. Seyd heilig, weil ich auch heilig bin. 3. B. Mos. 11. K. 44. V. Seyd vollkommen, wie euer himmlische Vater auch vollkommen ist. Matth. 5. K. 48. V.

Gott aber ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm; 1. Br. Joh. 4. K. 16. V. darum ist die Liebe der Inhalt des Gesetzes. Röm. 13. K. 10. V. Gesetz und Propheten hangen, wie Jesus sagt, von den zwey Gebothen ab: Du sollst Gott deinen Herrn lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, und aus deinem ganzen Gemüthe. Dieß ist das größte und vornehmste Geboth. Das zweyte aber ist diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst. Matth. 22. K. 36 — 40. V. Der Endzweck des Geboths ist die Liebe aus einem reinen Herzen, und aus einem guten Gewissen,

und

und aus einem ungeheuchelten Glauben. 1. Br. an Tim. 1. K. 5. V. Tit. 2. K. 11 — 13. V.

Welche Philosophie hat die reine Form des Sittengesetzes so richtig und klar aufgestellet, als das Christenthum?

Das Christenthum erhebt die ganze Sittenlehre durch das Geboth der Gottähnlichkeit oder Liebe eben zur Einheit, gleichwie die Grundidee vom Reiche Gottes in das Weltall ebenfalls Einheit bringt; die Einheit aber im Mannigfaltigen ist überall die wahre Philosophie.

Ist es in einer Religion, die sich Evangelium vom Reiche Gottes nennt, anders zu erwarten, als daß sie die Gottähnlichkeit zum höchsten Gebothe machen werde?

Wie glücklich wäre das Menschengeschlecht, wenn alle Menschen handelten wie Gott, das ist, wenn alle wahre Christen wären? Auch dieß ist ein Beweis für die Göttlichkeit des Christenthums: denn Gott, oder wie Paulus sagt, die Liebe thut nichts Böses. Röm. 13. K. 10. V. Wie milde sind die Sitten des Christen! Er handelt wie Gott, gerecht und wohlthätig.

Da das Christenthum das Weltall als Gottes Reich darstellet, so passet eben die christliche Sittenlehre der menschlichen Gesellschaft am besten an; Stände und Aemter sind da Aufträge von Gott, die man mit frommer Gewissenhaftigkeit vollbringen muß: Menschen stehen überall im Dienste Gottes, und thun seinen Willen; ein Jeder soll mit dem Auftrage, den er hat, und mit dem Maaße seiner Talente zufrieden seyn; Keiner verachtet den Andern, Einer trägt die

Bür-

Bürde des Andern ꝛc. Dieser Beweis wird noch offenbarer werden.

Wie würdig erscheint Gott in allen seinen Anstalten! Er behauptet überall die Eigenschaften eines heiligen, gerechten, weisen und barmherzigen Wesens; indessen man über die Gottheiten der Heyden nur trauren oder lachen kann. Dieser Beweis liegt wieder in der ganzen seither beschriebenen Geschichte.

Welche Philosophie antwortet uns so kurz und einleuchtend als das Christenthum auf die drey Hauptfragen: Woher bin ich? Welche Bestimmung habe ich? Welche werden meine ewige Schicksale seyn? Die Aussprüche der christlichen Philosophie haben nicht den Schein einer tiefen Spekulation, sondern stehen als Aussprüche des gemeinen Sinnes in ihrer edlen Einfalt da. Soll dieß anders seyn, da die Religion das Wort ist, das Gott an alle Menschen gesprochen hat? Wie wenige Menschen sind nun aber einer tiefen Spekulation fähig? Es ist deßwegen kein Einwurf gegen meine Theologie, sondern Ehre für selbe, wenn man bekennen muß, daß sie in Hinsicht auf die Wahrheit, wie sich diese durch den gesunden Menschenverstand äussert, schön und glücklich ausgefallen sey; gerade so muß eine Lehre beschaffen seyn, die katholisch oder allgemein werden soll.

Man sehe die vortrefflichen Gedanken des Ildephons Schwarz in seinem Handbuche der christlichen Religion. I. B. §. IV. Offenbarung durch Jesus.

§. 415.

Beweis für die Göttlichkeit des Christenthums aus den Wundern Jesu und seiner Apostel.

Wir müssen das Christenthum für göttlich halten, wenn wir die Wunder Desjenigen betrachten, der sich für den Sohn und Gesandten Gottes ausgegeben hat; denn da müssen wir sagen: Jesus hat seine Sendung auf eine solche Weise bewiesen, daß der unbefangene Menschenverstand diesem Beweise Nichts entgegen setzen kann; er that Wunder, damit die Welt glaube, Gott habe ihn gesandt. Thue ich nicht die Werke meines Vaters, so glaubet mir nicht; thue ich sie aber, und wollet ihr mir alsdann nicht glauben, so glaubet den Werken, damit ihr erkennet und glaubet, daß der Vater in mir ist, und ich im Vater. Joh. 10. K. 37. 38. VV. Matth. 11. K. 2—5. V. Joh. 15. K. 24. 25. VV. Matth. 11. K. 20—24. V.

Ich berufe mich hier auf Das, was ich §§. 137. 290. gesagt habe: es ist hier nur darum zu thun, daß aus Jesu Wundern der Beweis für die Göttlichkeit des Christenthums formirt werde.

Hat Jesus wahre Wunder zur Bestätigung seiner Lehre gethan, so ist diese göttlich.

Nun aber müssen wir Jesu Werke für wahre Wunder halten, wenn wir Irens diese Werke selbst betrachten: denn diese haben alle Eigenschaften eines wahren Wunders. Wer kann einem Todten das Leben, einem Blindgebohrnen das Gesicht, einem Stummen die Sprache, einem Tauben das Gehör; einem Lahmen gerade Glieder mit einem einzigen Worte geben? Dieß hat Jesus mehr als einmal gethan, Matth. 11. K. 5. V.

Dieser Wunderthäter ist Iltens Jesus, gegen dessen Karakter nicht nur keine Einwendung gemacht werden kann, sondern der seine Feinde aufforderen konnte: Wer aus euch kann mich einer Sünde überführen? Joh. 8. K. 46. V. Rousseau fühlte sich gedrungen, auszurufen: Kann Derjenige, dessen Geschichte das Evangelium erzählt, nur ein bloßer Mensch seyn? Ist das der Ton eines Enthusiasten oder ehrgeizigen Sektirers? Was für Sanftmuth, was für Reinigkeit in seinen Sitten? Was für rührende Anmuth in seinen Unterweisungen? Was für Erhabenheit in seinen Grundsätzen? Welch tiefe Weisheit in seinen Reden? Welch eine Gegenwart des Geistes? Welche Freyheit, welche Richtigkeit in seinen Antworten? Was für Herrschaft über seine Leidenschaften? Wo ist der Mensch, wo ist der Weise, welcher ohne Schwachheit und ohne Prahlerey so handeln, leiden und sterben kann? Wenn Plato seinen ersonnenen Gerechten abmalet, wie er mit aller Schmach des Verbrechens belegt, und aller Belohnungen der Tugend würdig ist, so malet er Zug für Zug Jesus Christus ꝛc. Emil. 4. B. Sieh Handbuch der christlichen Religion von Schwarz. I. B. 2te Auflage. S. 81.

Wir müssen Jesu Wunder für wahr und göttlich halten, wenn wir Illtens die Publizität derselben betrachten: der Herr hat seine Werke nicht in einem Winkel, sondern vor dem ganzen Volke, auf öffentlichen Gassen und Straßen, an allgemein bekannten Personen gewirket. Joh. 9. K. 8. V. 11. K.

Die Art, wie Jesus seine Wunder wirkte, ist IVtens nicht die Weise eines Gauklers, Betrügers oder Phantasten, sondern eines Gesandten Gottes wahrhaft würdig.

Jesu

Jesu Wunder sind Vtens keine leere, unnüze Werke, sondern zugleich wohlthätige Handlungen; nicht an der Sonne, wie es die Juden verlangten, sondern an hilfsbedürftigen Menschen zeigte er seine Allmacht. Luk. 11. K. 16. V So handelt Gott, und deßwegen nannte Jesus seine Wunder Werke seines Vaters, seines himmlischen Vaters würdig, und Befehle. Jesus nennt seine Wunder, die er auf Befehl seines Vaters thue, seine Versieglung. Der Vater, der Gott ist, hat seinen Sohn versiegelt. Joh. 6. K. 27. V. Joh. 15. K. 24. 25. VV.

Der Endzweck der Wunder Jesu ist Vltens göttlich, würdig, groß und erhaben; nämlich, die Beförderung der von Gott zum Heile der Menschheit getroffenen Anstalten; Jesu Wunder sind mit diesem Endzwecke innigst verbunden: denn er mußte, sollte und wollte seine Sendung beweisen. Hier geht es nicht um Erreichung einer Nebenabsicht, sondern um das Heil des ganzen Menschengeschlechtes. §. 290.

Die Geschichte des Reiches Gottes läßt uns Vltens Einen erwarten, der sich uns als den Gesandten Gottes durch seine Werke beweisen wird. Dieß hat Jesus von Nazareth gethan, und die Geschichte kennt keinen Andern; auch aus diesem Grunde halten wir Jesu Wunder für göttlich und wahr.

Jesu Feinde leugneten VIltens seine Werke nicht: denn wie konnten sie leugnen, was sie mit Augen sahen? Allein, sie schrieben selbe dem Beystande des Teufels zu. Dieser Einwurf bedarf keiner Widerlegung. Luk. 11. K. 15 — 26. V.

Die Apostel des Evangeliums waren IXtens Augen- und Ohrenzeugen der Werke Jesu; diese

Männer aber starben für die Wahrheit derselben, und bekannten: Was vom Anfange war, was wir gehöret, und mit unseren Augen gesehen und beschauet, und unsere Hände berühret haben . . . Das verkündigen wir. 1. Br. Joh. 1. K. 1 — 3. V.

Einen andern Beweis für die Wahrheit der Wunder Jesu geben uns Xtens die Bekehrungen, welche selbe hervorgebracht haben. Das Volk mußte bekennen: So Etwas ist in Israel noch nicht geschehen.

Das Nämliche gilt nun auch von den Wundern, welche die Apostel gewirket haben; wenn Jesu Wunder göttlich sind, so sind es auch die Wunder seiner Gesandten. Es ist leicht zu zeigen, daß auch die Werke der Apostel die Merkmaale wahrer Wunder haben. Apostelgesch. 4. K. 15 — 17. V. Man sehe §. 362. auch das 14te Gespräch des 3ten Bandes meiner Religion in Gesprächen.

§. 416.

Beweis für die Göttlichkeit des Christenthums aus Jesu Auferstehung.

Hier wird Jesu Auferstehung nun als ein Beweis für die Wahrheit des Christenthums betrachtet. Man sehe §. 309.

Jesus hat vorgesagt, er werde am dritten Tage von den Todten auferstehen. Matth. 17. K. 9. 22. VV.

Jesus gab seine Auferstehung für einen Beweis seiner Sendung vom Himmel, und der Wahrheit seiner Lehre aus. Matth. 16. K. 4. V.

Das

Dafür hielten auch die Apostel die Auferstehung ihres Herrn. Apostelgesch. 1. K. 22. V. 17. K. 31. V. Röm. 10. K. 9. V. 1. Br. an Timoth. 3. K. 16. V. 1. Br. Petri 1. K. 21. V. 1. Br. an Kor. 15. K. 17. 19. 20. VV.

Ist nun Jesus wirklich von den Todten auferstanden, so ist seine Lehre göttlich.

Nun aber ist Jesus nach seiner Auferstehung seinen Jüngern sehr oft erschienen; §. 311. er aß und trank mit ihnen und vor ihnen, ließ sich von ihnen mit Händen berühren, redete vierzig Tage mit ihnen vom Reiche Gottes, und die Jünger wurden endlich so sehr überzeugt, der Herr sey es, daß ihn Keiner mehr fragte: Wer bist du? Denn sie wußten es, daß es der Herr war. Joh. 21. K. 12. V. Luk. 24. K. 38 — 43. V. Joh. 20. K. 25. 27. VV. Apostelgesch. 10. K. 41. V.

Dem Jünger Thomas, der nicht glauben wollte, ohne den Herrn gesehen und berühret zu haben, ward es sogar erlaubt, seine Finger in die Wunden des auferstandenen Heilandes zu legen. Joh. 20. K. 24 — 29. V.

Das Grab ward von den Feinden versiegelt, und mit Soldaten umstellet; also auch der Feinde Sorgfalt mußte beytragen, unsern Glauben zu erhöhen, und Jesu Auferstehung gegen allen Verdacht zu schützen. Matth. 27. K. 62 — 66. V.

Nun giengen die Apostel in die ganze Welt aus, predigten die Lehre von Jesu Auferstehung, setzten Alles auf diese Wahrheit: Ist Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube falsch; 1. Br. Kor. 15. K.

17. V. sie versicherten: Was wir gesehen und gehöret haben, können wir nicht verschweigen. Apostelgesch. 4. K. 20. V. 10. K. 40. 41. VV. Was wir gesehen und gehöret haben, Das verkündigen wir euch; 1. Br. Joh. 1. K. 3. V. sie machten die Lehre von Jesu Auferstehung zur Hauptlehre ihrer Predigten. Apostelgesch. 25. K. 19. V. Ein Apostel hieß ein Zeuge der Auferstehung Jesu. Apostelgesch. 1. K. 22. V.

Die Apostel opferten diesem Bekenntniße Alles auf, und starben für die Wahrheit, den Herrn nach seiner Auferstehung lebendig gesehen zu haben; sie sahen es ein, daß sie betrogen seyn, wenn sie in ihrem Amte zeitliche Vortheile suchen würden: Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die Elendesten unter allen Menschen; nun aber ist Christus von den Todten auferstanden, und der Erstling geworden. 1. Br. Kor. 15. K. 19. 20. VV.

Allein, warum erschien Jesus nur seinen Jüngern, und nicht dem ganzen Volke, oder doch seinen Feinden? Petrus hielt dieß so wenig für eine Einwendung gegen Jesu Auferstehung, daß er vielmehr schrieb: Denselben hat Gott am dritten Tage auferwecket, und ihn lassen erscheinen, nicht dem Volke, sondern den von Gott verordneten Zeugen, und uns, die wir mit ihm gegessen und getrunken haben, nachdem er von den Todten auferstanden war. Handl. d. Apost. 10. K. 40. 41. VV. Wäre Jesus seinen Feinden erschienen, würden sie dieses Wunder nicht auch für eine leere Lufterscheinung oder für das Werk des Teufels, wie seine übrige Wunder, erkläret haben? Wo der Sinn für die Wahrheit mangelt, da bleiben alle Beweise fruchtlos.

Allein,

Allein, die Evangelisten kommen in der Erzählung der Umstände der Auferstehung Jesu nicht mit einander überein? Hätten die Apostel betrügen wollen, so würden sie auch einen jeden scheinbaren Widerspruch gewiß vermieden haben. Hierüber lese man Engelberti Klüpfel Institut. Theol. Dogm. P. II. §. LXXXVII. Not. 5. Leß Wahrheit der christlichen Religion. III. Abschn. §. 26. III.

Wir müssen Jesu Auferstehung für wahr halten, wenn wir selbe auch in der Verbindung mit dem großen Endzwecke der Anstalten des Reiches Gottes betrachten; diese Anstalten lassen uns eine Auferstehung, folglich auch einen Erstling der Auferstandenen, erwarten, wie ihn Paulus nennt im 1. Br. Kor. 15. K. 20. V. Denn die Folgen der Sünde, Tod und Verwesung, müssen aufgehoben, und durch die Auferstehung des Erlösers unsrer allgemeinen Auferstehung der Anfang gemacht werden. §. 310.

§. 417.

Die Apostel haben alle Eigenschaften giltiger Zeugen. Beweis für die Göttlichkeit des Christenthums aus ihrem Bekenntniße bis in Tod.

Da das Christenthum ein Geschichtsglaube ist, so erfordert dasselbe Zeugen: wir glauben an Das, was Jesus geredet und gethan hat; die Apostel aber sind die Männer, welche vom Herrn als Zeugen seiner Thaten und Auferstehung auserwählt und ausgesandt waren. Luk. 24. K. 48. V. Matth. 10. K. 27. V. Apostelgesch. 1. K. 8. 22. VV.

Dürfen wir nun aber den Aposteln glauben?

Soll ein Zeuge glaubwürdig seyn, so muß er die Wahrheit haben sagen können, und sie auch haben sagen wollen. Das erste heißt Tüchtigkeit, das andere Aufrichtigkeit des Zeugen.

Die Apostel konnten die Wahrheit sagen: denn da war und ist keine Rede von einem Gegenstande der tiefen Spekulation, sondern der gesunden Sinne. Was wir gesehen, gehöret ... und mit Händen gegriffen haben, Das verkündigen wir euch, sagten sie. 1. Br. Joh. 1. K. 1 — 3. V. Wir können nicht verschweigen, was wir selbst gesehen und gehöret haben. Apostelg. 4. K. 20. V. 10. K. 41. V. Die Apostel haben Den, dem sie Zeugniß gaben, mehr als einmal gesehen, und es war ihnen gestattet, ihn sogar mit Händen zu berühren. Die Apostel waren auch an der Zahl Mehrere. Wer sollte Männern nicht glauben, wenn diese, mit kalter Ueberlegung, unaufhörlich und einstimmig bekennen, Etwas gesehen, gehöret und berühret zu haben?

Allein, wollten die Apostel auch die Wahrheit sagen? Wie ist daran zu zweifeln, da diese Männer bey ihrem Bekenntniße nicht nur keine zeitliche Vortheile zu hoffen hatten, sondern Schläge, Verfolgungen, Kerker, Noth und Tod erwarteten? §. 393. Dieß wußten sie, und gestehen, daß sie die elendesten Menschen seyn, wenn sie nur in diesem Leben auf Jesum hoffen würden; 1. Br. Kor. 15. K. 19. 20. VV. dennoch lebten, bluteten und starben sie über dem Bekenntniße: Wir können nicht verschweigen, was wir gesehen und gehöret haben. Apostelgesch. 4. K. 20. V.

Die Apostel waren keine Schwärmer. Welch' eine Geistesruh herrschet in ihren Handlungen

und

und Briefen? Die Sache, welcher wegen ſie vor Gericht gezogen wurden, war auch kein Gegenſtand der Schwärmerey, ſondern geſunder Augen und Ohren; es iſt auch höchſt unwahrſcheinlich, daß zwölf Männer einer leeren Einbildung Alles ſollten aufgeopfert haben; wie bald würden ſich dieſe nach dem Tode ihres Meiſters zu ihren vorigen Handwerken zurückgezogen haben? Man ſehe §. 357. Apoſtelgeſch. 26. K. 24. 25. VV.

Der Tod der Apoſtel biethet demnach einen ſchönen Beweis für die Wahrheit des Chriſtenthums dar. §. 393.

§. 418.

Beweis für die Göttlichkeit des Chriſtenthums aus Jeſu Weisſagungen.

Wir glauben, daß Jeſus von Gott geſandt, und ſeine Lehre göttlich ſey, wenn er ſich uns auch als einen Propheten bewieſen hat.

Ein Prophet iſt Jener, der künftige und zufällige Dinge vorgeſehen und vorgeſagt hat.

Zur wahren Weisſagung gehört: 1tens, daß ſelbe vor dem Eintreffen der geweisſagten Sache geſprochen worden; 2tens, daß ſie richtig in Erfüllung gegangen, und daß 3tens ihr Inhalt eine Sache ſey, die von keinem menſchlichen Verſtande vorgeſehen werden konnte.

Nur Gott ſieht in die Zukunft, kann künftige, zufällige Dinge vorſagen, oder einem Menſchen offenbaren; und wenn dann ein Menſch ſolche Dinge vorſaget, ſo müſſen wir glauben, daß Gott mit ihm ſey,

und Gottes Geist aus ihm rede: denn keine Weissagung ist jemals aus menschlichem Willen hervorgebracht worden; sondern die heiligen Männer Gottes haben geredet, was ihnen der heilige Geist eingegeben hat. 2. Br. Petri 1. K. 21. V. Deßwegen fordert Isaias im Namen Gottes die falschen Gottheiten auf: Verkündiget, was künftighin sich zutragen wird, so werden wir wissen, daß ihr Götter seyd. 41. K. 23. V.

Jesus von Nazareth ist ein wahrer Prophet: denn es ist haarklein in Erfüllung gegangen, was er vorgesagt hat von seiner Todesart und Auferstehung; Joh. 3. K. 14. V. 8. K. 28. V. Matth. 12. K. 40. V. 26. K. 2. 23. 34. VV. Joh. 2. K. 19. V. von der Zerstörung Jerusalems und den Schicksalen der Juden bis ans Ende. Matth. 24. K. Luk. 21. K. Mark. 13. K. Man betrachte die Schicksale der Juden in unseren Tagen, und sage, ob Der kein Prophet sey, der selbe vorgesagt hat. Luk. 21. K. 23. 24. VV. Jesus sagte vor die Verbreitung seiner Lehre und die Bekehrung der Völker. Matth. 13. K. 31. 32. VV. 21. K. 43. V. Joh. 12. K. 20 — 25. V. Joh. 12. K. 32. V. §. 298.

Man sehe Klüpfel loc. cit. P. I. §§. XV. XVI. XXI. Leß Wahrheit der christlichen Religion. IV. Abschnitt §. 37.

§. 419.

Beweis für die Göttlichkeit des Christenthums aus seinen großen Wirkungen und schwachen Werkzeugen.

Ich bin von der Göttlichkeit des Christenthums überzeugt, wenn ich die Wirkungen betrachte, die

die selbes hervorbrachte, und die Werkzeuge, durch welche diese Wirkungen zu Stande kamen.

Der Prophet Daniel sah das Reich Gottes, gleich einem kleinen Steine, vom Himmel fallen; und derselbe nahm die ganze Erde ein. 2. K. 45. V. §. 213. Jesus vergleicht das Wort vom Himmelreiche einem Senfkörnlein, das endlich ein großer Baum ward; einem Sauerteige, der die ganze Masse des Menschengeschlechtes durchsäuerte. Matth. 13. K. 31 — 33. V.

Die Geschichte des Christenthums zeigt, daß diese Weissagungen unaufhaltbar in Erfüllung gegangen seyn: Luzifer ist vom Himmel gefallen, das Gericht ist über ihn ergangen, und er ist seines Reiches entsetzt worden, wie es Jesus vorgesagt hat. Luk. 10. K. 18. V. Die Götzentempel sind zerstöret, und der Verehrung des allein wahren Gottes eingeweihet: man kann nicht leugnen, daß das Christenthum die Welt nicht nur wahrhaft aufgekläret, sondern auch sittlich gut gemacht habe. Kann es anders seyn, da die Liebe die Summe seiner Gebothe, und seine Lehre lautere Wahrheit ist? Man vergleiche jene Gegenden, Völker und Menschen, wo das Christenthum blühet, mit jenen, wo selbes noch nicht ist. §. 414.

Hieher gehören auch jene Anstalten der Menschenliebe, die ihr Entstehen nur dem Christenthume, der Religion, der Liebe verdanken. Wahrhaft! eine Religion, die einen über alles Irdische erhabenen Geist, eine wahrhaft himmlische Liebe einflößt, kann nur von Gott seyn, der die Liebe ist.

Das Christenthum hat die Welt eingenommen, und Gottes Kinder sollen das Erdreich erben.

Das Christenthum hat die Welt aufgekläret, und die Geschichte desselben lehret, daß die durch das Christenthum verbreitete Aufklärung keines gelehrten Kopfes Erfindung sey: denn sie kam nicht aus den Schulen unter das Volk, sondern vom Volke in die Schulen. Die reine und allgemeine Erkenntniß Gottes ist aus dem Christenthume.

Wer waren die Männer, denen sich die Welt unterwarf? Zwölf arme, unstudierte Fischer, die ohne Geld, ohne Macht und irdische Weisheit unter alle Völker ausgiengen, und riefen: Thuet Buße, das Himmelreich ist da.

Was predigten sie? Buße über das vergangene, eine strenge Tugend für das übrige Leben, Glauben an Einen, der wie ein Missethäter des schimpflichsten Todes starb. So heilig itzt auch das Kreuz in unseren Augen ist, so vergleichen wir selbes dennoch ganz recht dem Galgen; Apostelgesch. 5. K. 30. V. und vor dem Gekreuzigten beugen sich Völker, Fürsten und die Weisen, die nicht vom Stolze verblendet sind. Wir predigen den gekreuzigten Christum, den Juden zwar ein Aergerniß, den Griechen aber eine Thorheit. 1. Br. Kor. 1. K. 23. V.

Welcher Werkzeuge bedienten sich die Apostel? Keiner Waffen, keiner menschlichen Beredsamkeit, keiner List, sondern des Wortes: Menschen! thuet Buße; das Himmelreich ist da. Ich, Paulus, war bey euch kleinmüthig, furchtsam und angsthaft; und meine Lehre war nicht in überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft ꝛc. 1. Br. Kor. 2. K. 3. 4. VV.

Und diesen Männern setzte sich Alles entgegen, die heydnische und jüdische Welt, die Sinnlichkeit der Menschen, der eingewurzelte Glaube an die damals geglaubten Gottheiten ꝛc. Die Könige der Erden traten zusammen, und die Fürsten haben sich wider den Herrn und seinen Christum versammelt. Apostelgesch. 4. K. 26. V. 1. Br. Kor. 1. K. 23. V.

Wenn wir alles Dieses betrachten, müssen wir sagen: Dieß ist Gottes Werk, der, wie der heilige Paulus schreibt, was vor der Welt unedel und verachtet ist, erwählet hat, und die da Nichts sind, auf daß er zernichte, die Etwas sind. 1. Br. Kor. 1. K. 28. V. Was vor der Welt thöricht ist, das hat Gott gewählet, daß er die Weisen zu Schanden machte; und was vor der Welt schwach ist, das hat Gott gewählet, damit er, was stark ist, zu Schanden machte. 27. V. Denn die Thorheit Gottes ist weiser, als die Menschen; und die Schwachheit Gottes ist stärker, als die Menschen. 25. V.

So hat Gott gehandelt, auf daß sich kein Fleisch vor ihm rühme, sondern wir Alle bekennen müssen, unser Heil sey Gottes Werk; 1. Br. Kor 1. K. 29. V. und damit unser Glaube nicht auf Menschen Weisheit, sondern auf die Kraft Gottes gegründet sey. 1. Br. Kor. 2. K. 5. V.

Was aus Gott ist, gelingt, und die Welt wird sich vergebens dagegen empören; ja, ich begreife, daß Gott gerade schwache Menschen und Mittel erwählen werde, damit seine Dazwischenkunft desto auffallender sey, und der Stolz der Menschen gedemüthiget werde.

So dachte auch Gamaliel, der den Juden den Rath gab: Lasset ab von diesen Menschen, den Aposteln, und lasset sie gehen. Denn ist dieser Rath oder dieß Werk aus den Menschen, so wird es zerfallen; ist es aber aus Gott, so könnet ihr es nicht verhindern, auf daß ihr nicht als Solche erfunden werdet, die Gott widerstreben wollen. Apostelgesch. 5. K. 38. 39. VV.

Die Kirchengeschichte wird diesen Beweis bis auf unsere Tage fortsetzen, und uns zeigen, daß, wenn die Religion nicht aus Gott wäre, und Gottes Beystand hätte, sondern vom Eifer ihrer Herolden abhienge, sie längst nicht mehr wäre.

§. 420.

Beweis für die Göttlichkeit des Christenthums aus der Unüberwindlichkeit desselben.

Ich halte mich von der Göttlichkeit des Christenthums überzeugt, wenn ich bedenke, daß es der Hölle und ihren Verbündeten noch nie möglich gewesen sey, selbes zu überwinden, obschon die Werkzeuge, durch die Gott seinen Rathschluß in Erfüllung brachte, meistens schwach, und nie mit äußerer Gewalt verbunden waren. Man sehe den vorhergehenden §.

Man denke hier an die Verfolgungen der Religion vom Anfange, und die Kirchengeschichte wolle auch diesen wichtigen Beweis bis auf unsere Tage fortsetzen. §§. 179. 180. 232. 265. 371. 393. Das Christenthum allein hat alle Revolutionen überlebt, politische, moralische und wissenschäftliche. Wo sind aber die Systeme der ältern Weisen? frägt Schwarz in seinem Handbuche.

Das

Das Christenthum ist und bleibt unüberwindlich, weil selbes Gottes Werk ist. Sollte es der Welt möglich seyn, zu zernichten, was Gott beschlossen hat? Man denke an Gamaliels Rath. Apostelgesch. 5. K. 38. 39. VV. Alles, was von Gott gebohren ist, überwindet die Welt; und dieß ist der Sieg, der die Welt überwindet, nämlich unser Glaube. Wer ist aber, der die Welt überwindet, als der da glaubet, daß Jesus Gottes Sohn ist? 1. Br. Joh. 5. K. 4. 5. VV.

Gott hat versprochen und bey der Ehre seines Namens geschworen, er werde vollenden, was er angefangen hat. Man denke itzt daran, wie oft Gott sein Versprechen wiederholet hat. §§. 83. 124. 125. 129. 144. 166. 170. 192. Man denke an die Verheißungen Gottes durch die Propheten. Samuel sagte dem Volke: Der Herr wird sein Volk um seines großen Namens willen nicht verlassen; denn der Herr hat geschworen, daß er euch zu seinem Volke machen will. 1. B. d. Kön. 12. K. 22. 23. VV. Gott, da er den Erben der Verheißung recht einleuchtend beweisen wollte, daß sein Rath unveränderlich sey, ließ den Eid in das Mittel treten. Hebr. 6. K. 17. V. Denn als Gott dem Abraham die Verheißung that, so schwur er, weil er bey keinem Größern schwören konnte, bey sich selbst. Hebr. 6. K. 13. V. Isaias versicherte im Namen Gottes, eher werde eine Mutter ihr Kind vergessen, als daß Gott sein Volk vergäße. 49. K. 14. 15. VV.

Die Verheißung der Unüberwindlichkeit hat auch Jesus seiner Kirche gegeben: Die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen; Matth. 16. K. 18. V. und bey seinem Hingange hat er seiner Kirche

seinen Beystand bis ans Ende versprochen: Sieh! ich bin alle Tage bey euch, bis an das Ende der Welt. Matth. 28. K. 20. V.

Gott verläßt seine Sache nicht: denn hier geht es um die Ehre seines Wortes und Namens. Wer zweifelt, daß der Herr Wort halten, und die Ehre seines Namens zu vertheidigen wissen werde? Um Meinetwegen, ja, um Meinetwegen will ich es thun, damit ich nicht gelästert werde; ich will einem Andern meine Ehre nicht geben. Isaias 48. K. 11. V. 42. K. 8. V.

Auf den Einwurf, daß die Menschen Gott zuerst untreu geworden seyn, antwortet der heilige Paulus: Daß Einige nicht geglaubt haben, was liegt daran? Sollte ihr Unglaube Gottes wahrhafte Zusage aufheben? Das sey Ferne! Röm. 3. K. 3. V. Sind wir ihm untreu, so bleibt er doch getreu; er kann sich selbst nicht verleugnen. 2. Br. an Tim. 2. K. 13. V. §§. 33. 114.

Gott verläßt seine Sache nicht: denn hier geht es um das Heil der Guten, seyn diese noch so Wenige. Wenn man dem Herrn klagt: Herr! sie haben deine Propheten getödtet, und deine Altäre niedergerissen, so antwortet uns seine Liebe: Ich habe mir sieben tausend Mann übrig gelassen, die ihre Kniee vor dem Baal nicht gebogen haben; also ist auch zu dieser und jeder Zeit ein Ueberbleibsel nach der Gnadenwahl Gottes gerettet worden. Röm. 11. K. 3 — 5. V. Solange noch guter Saft in der Traube ist, wird diese nicht abgerissen. Dieser gute Saft sind in der Welt die wenigen Frommen. Dieses Bildes bedienet sich Isaias 65. K. 8. V. Jerem. 3. K. 14. V. 5. K. 1. V.

Daß

Daß Gott seine Sache nicht verlasse, beweist die Geschichte aller Verfolger und aller Verfolgungen der Religion. Kaiser Konstantin schreibt an den König Sapor in Persien: Ich habe selbst den Untergang Derer gesehen, die neuerlich das gottgeweihte Volk durch Mandate beunruhigten. Man sehe hier auf die Geschichte der Verfolger zurück: nahmen nicht Alle einen elenden Ausgang? §§. 180. 232. Was war das Ende aller Verfolgungen? Das Blut der Märtyrer ward der Saamen neuer Gläubigen; Sanguis Martyrum semen est Christianorum, sagt Tertullian in Apolog. Und wenn Gott es geschehen ließ, daß in dem Tempel zu Jerusalem Gras wuchs, und den Priestern der Staub ihrer Feyerlichkeiten ins Angesicht geworfen ward, so giengen Priester und Volk mit sich ins Gericht, besserten sich, lernten das Wesentliche der Religion von der Nebensache unterscheiden; und die Religion stand bald wieder im neuen Glanze da. Was die Stürme für die Atmosphäre sind, dieß sind die Verfolgungen für die Religion: Beyde werden gereiniget und aufgehellet. Es ist höchst merkwürdig, daß Gott dann meistens Verfolgungen über sein Volk kommen ließ, wann in der Tenne seiner Kirche der leeren Spreu zu Viel geworden ist. Matth. 3. K. 12. V. §§. 232. 233. 235. 236.

Dieser wichtige Beweis für die Göttlichkeit des Christenthums ist in unseren seitherigen Theologien vernachläßiget; soll derselbe aber in seiner Stärke erscheinen, so muß die Geschichte der alttestamentischen Kirche vorgehen, und jene der christlichen auf die Dogmatik folgen, damit Lehrer und Lehrlinge wissen, auf was sie in der Kirchengeschichte vorzüglich sehen sollen.

§. 421.

Beweis für die Göttlichkeit des Christenthums aus der mit selbem verbundenen göttlichen Salbung.

Was göttlich ist, muß eine göttliche Erhabenheit und innere Salbung haben, die Jene beseliget, die sich das Göttliche eigen machen. Was göttlich salbet, muß von Gott seyn: denn nur der heilige Geist kann Salbung ertheilen. Ihr habet die Salbung von Dem, der heilig ist, und wisset Alles. 1. Br. Joh. 2. K. 20. V.

Ist nun mit dem Glauben der Christen eine göttliche Salbung verbunden? Man nehme das Göttliche der Abschiedsreden Jesu zu Gemüthe. Kann ein bloßer Mensch so sprechen, so handeln, so bethen? Selbst Rousseau erkannte in Jesu Reden und Handlungen einen Gott. Kann Derjenige, sagt er, dessen Geschichte das Evangelium erzählt, nur ein bloßer Mensch seyn?

Man denke an die göttliche Erhabenheit, die im Systeme unsers Glaubens von Anfange bis ans Ende herrschet. Ist dieß eines Menschen Werk? Dieser Beweis setzt die Uebersicht des Ganzen voraus, auf die ich mich hier berufen muß.

Ist nun in der That eine göttliche Salbung mit dem Christenthume verbunden, so ist diese Religion göttlich. Heil Dem, der diesen Beweis in seiner Seele hat! Das Wort vom Kreuze ist Denen eine Thorheit, die verloren gehen; uns aber, die wir selig werden, ists Gottes Kraft. 1. Br. Kor. 1. K. 18. V. Ich muß mich demnach hier auf die Erfahrung eines jeden guten Christen berufen; Jesus

sagt:

sagt: Wenn Jemand meines Vaters Willen thun will, der wird innen werden, ob diese Lehre von Gott sey, oder ob ich von mir selbst rede. Joh. 7. K. 17. V.

Auch dieser Beweis für die Göttlichkeit unsrer Religion geht verloren, wenn selbe nicht eine zusammenhangende Geschichte des Reiches Gottes ist: denn die Herzen der jungen Leute werden nur dadurch warm für das Heilige, daß sie dieses in seiner Würde, Erhabenheit und vorzüglich im Zusammenhange gelehret werden. Es ist äußerst wichtig, daß die Herzen der lehrenden und lernenden Christen diesen Beweis fühlen: denn derselbe ist der mächtigste Damm gegen den Unglauben.

§. 422.

Beweis für die Göttlichkeit des Christenthums aus den Früchten, die dasselbe in wahren Christen hervorbringt.

Ich bin von der Göttlichkeit des Christenthums überzeugt, wenn ich die Früchte betrachte, welche diese Religion in einem jeden wahren Christen hervorbringt, und von jeher hervorgebracht hat. Ob das Christenthum eine Pflanze sey, die Gott gepflanzet hat, muß man aus den Früchten erkennen: denn so gewiß eine göttliche Religion ihre Bekenner bessert und beseliget, so wenig kann dieß eines Menschen Wort.

Nun ist aber ein wahrer Christ ein Heiliger, und Heilige hießen die Christen vom Anfange; sie thaten nichts Böses, kein unanständiges Wort sollte aus ihrem Munde kommen, weil dieß Heiligen nicht geziemet. Ephes. 5. K. 3. 4. VV. Plinius gab den Christen das Zeugniß an den Kaiser Trajan, daß sie

in ihren Zusammenkünften einander zum Guten ermuntern, und sich eidlich mit einander verbinden, keine Diebstähle, keine Räubereyen, keine Ehebrüche zu begehen, ihr Wort zu halten, ein hinterlegtes Gut nicht abzuleugnen ꝛc. In relatione ad Trajanum de Christianis. Epist. Lib. X. 97.

Gegen Gott ist der wahre Christ, wie sein Herr, ganz Frömmigkeit, liebt ihn als das höchste Gut, und ehret ihn in einem jedem Geschöpfe. Matth. 22. K. 37. V.

Ein guter Christ ist gerecht und Menschenfreund, sanft- und demüthig von Herzen, der Niemanden verachtet, sondern aus Gottesfurcht Jedermann, auch seinem Feinde, so viel Gutes thut, als ihm möglich ist; er ist nicht nur über alle Rache erhaben, sondern vergilt sogar das Böse mit Gutem, und bethet für Die, welche ihm Uebels wünschen. Matth. 5. K. 44 — 48. V.

Ein guter Christ ist ein in seiner Seele glückseliger Mensch: er leidet zwar, allein, sein Geist ist unüberwindlich; er ist mit Gott vereiniget, die Quelle des Trostes ist in ihm, die Aussicht in die Ewigkeit ergötzet ihn, er wandelt wie ein Held in dieser Welt, der die ganze Welt überwunden hat; er ist immer fröhlich, weil er sich für einen Erben des ewigen Lebens hält; er wandelt in dieser Welt, wie ich ihn S. VI. der Vorrede des 2ten Bandes beschrieben habe. Man höre, wie die Apostel ihr Leiden und zugleich ihren Muth beschreiben. §. 393.

Gute Christen fürchten den Tod nicht, sondern gehen selbem mit Entschlossenheit und Freude entgegen. Woher dieser übermenschliche Muth? Man denke an die Märtyrer und die Apostel. §. 393.

Eine

Eine Religion, die ihre Bekenner bessert, heiliget, tröstet, beseliget, salbet, und mit einem unüberwindlichen Muthe ausrüstet — muß von Gott seyn. Joh. 7. K. 17. V. 1. Br. Joh. 5. K. 4. 5. VV. §. 369.

Möchten doch die Christen immer zur Ehre ihrer Religion leben und gelebt haben! Doch wir unterscheiden Gottes Plan vom Verhalten der Menschen. §. 14.

Ist nicht auch das innere Elend der Ungläubigen ein Beweis, daß ihre Lehre nicht aus Gott, das beseligende Christenthum also aus Gott sey? Ein böser Baum bringt böse Früchte . . . ein böser Baum kann nicht gute Früchte bringen. Matth. 7. K. 17. 18. VV. 15. K. 13. V.

Man vergleiche den Tod des wahren Christen mit dem Tode des Unglaubigen. Mit welcher Ruhe sieht jener, und mit welcher Angst dieser seinen ewigen Schicksalen entgegen?

§. 423.

Beweis für die Göttlichkeit des Christenthums aus seiner Katholizität, oder Bestimmung, alle Völker zu beseligen.

Alles, was ist, ist Gottes Reich und Staat, welcher Namen vorzüglich den vernünftigen Wesen, Engeln und Menschen, zukömmt: denn diese sind das Volk Gottes. 1. B. d. Kön. 12. K. 22. V. Joh. Offenb. 5. K. 9. 10. VV.

Wenn Gott eine Anstalt seines Reiches beschließt, so ist schon von selbst zu vermuthen, daß selbe Alles und Alle umfassen werde.

Unser Glaube ist ein Glaube an eine von Gott zur Wiederherstellung seines Reiches unter den Menschen getroffene Anstalt; gleichwie diese Anstalt Alles umfaßt, so muß auch der Grundbegriff einer göttlichen Religion ein Universalbegriff seyn: diese Religion ist die Geschichte des Universums, und giebt dem Weltall Gestalt und Namen.

Diese Eigenschaft der wahren Religion nennen wir Katholizität; sie ist bestimmt, alle Völker in Himmel einzuladen, und sie zu diesem Ende sittlichgut zu machen.

Das Christenthum ist nun in der That eine katholische Religion, deren Stimme zu allen Völkern kommen sollte; eine allgemeine Beseligungsanstalt.

Daß unserm Glauben diese Eigenschaft zukomme, bedarf keines Beweises: denn dieser liegt in der seitherigen Geschichte, und die nun folgende Kirchengeschichte wird selben fortsetzen.

Dem Vater des alttestamentischen Volkes Gottes ward versprochen, in Einem seiner Nachkommen sollen alle Völker gesegnet werden. §§. 124. 125. In der That ist das Heil über alle Völker durch die Juden ergangen. Joh. 4. K. 22. V. Der, welcher gekommen ist, diese Anstalt zu vollenden, hat seinen Herolden den Befehl gegeben, das Wort vom Himmelreiche allen Völkern zu predigen. Matth. 28. K. 19. V.

Es ist ergötzend, zu sehen, wie die heilige Sonne des Christenthums über dem Haupte des Menschengeschlechtes immer mehr und mehr aufgieng, und Jene erleuchtete, die im Schatten des Todes saßen. Matth.

4. K. 16. V. Man sehe auf diese heilige Geschichte zurück.

Dieser Beweis verliert all' seine Stärke, wenn die Religion in der Theologie nicht als Geschichte des Reiches Gottes gelehret wird.

Ich kenne keine Religion, die sich als Beseligungsanstalt aller Völker legitimiret hätte, als die christliche: deßwegen ist mir diese auch aus diesem Grunde allein göttlich.

„Die Zeit wird kommen, daß das Licht der Re„ligion allen Menschen der Erde ohne Ausnahme wird „verkündiget werden. Wie wunderbar bereitet die Vor„sehung ihre Wege? Kolumbus, Bougainville und „Kook, auch ihr seyd ihre Werkzeuge!

von Dalberg über das Universum.

§. 424.

Beweis für die Göttlichkeit des Christenthums aus dem heutigen Zustande der Juden.

In welcher Verbindung die Juden mit dem Reiche Gottes stehen, ist aus der bisherigen Geschichte so bekannt, daß es überflüßig ist, davon noch ein Wort zu sagen. Man sehe §. 363. Das Heil kömmt von den Juden. Joh. 4. K. 22. V.

Hier betrachten wir den Zustand der Juden als einen redenden Beweis für die Wahrheit des Christenthums.

Moses hat diesem Volke vorgesagt: Der Herr wird dich unter alle Völker von einem Ende der Erde bis zum andern zerstreuen ꝛc. 5. B. 28. K.

64. B. Man denke an die manchfaltigen Schicksale der Juden im alten Testamente. §§. 190. 209.

Mir sehen mit unseren Augen die Erfüllung der Weissagung Jesu: Der Zorn wird über dieses Volk kommen, und sie werden durch die Schärfe des Schwerts fallen, und unter alle Völker gefangen weggeführet werden, und Jerusalem wird von den Völkern zertreten werden, bis daß die Zeit der Völker erfüllet werde. Luk. 21. K. 23. 24. VV.

Wir können unmöglich leugnen, daß alles Dieses haarklein in Erfüllung gegangen sey: auch aus diesem Grunde ist mir das Christenthum wahr und göttlich. Wer zweifelt, daß da vor Zeiten ein großes Gebäude gewesen sey, wo man noch die Ueberbleibsel sieht? Das älteste Volk der Welt sind die Juden. §. 331.

§. 425.

Das Christenthum von politischer Seite betrachtet.

Da das Christenthum eine Lehre von einem Reiche ist, welches, wie der Herr desselben sagt, nicht von dieser Welt ist — da diese Lehre allen Völkern geprediget werden soll, die Völker aber ganz verschiedene Regierungsformen haben; so muß diese Religion von einer solchen Natur seyn, daß sie sich mit allen Regierungsformen verträgt: man wird Christen in monarchischen, republikanischen, aristokratischen und demokratischen Staaten finden, und sie werden, wenn sie wohl belehrt sind, und ihrer Lehre gemäß leben, überall gute Unterthanen seyn; Gottes Einrichtungen können sie nicht widersprechen.

Das Christenthum ist nun jene Religion, die wir für Gottes Werk halten müssen, wenn wir sie

auch

auch von politischer Seite betrachten: denn die Grundidee, Gott und Reich Gottes, ist von allen Völkern und Menschen anerkannt; in dieser Idee kommen alle Menschen und Völker zusammen; diese Idee ist die wahre Mittlerinn und das Vereinigungsband aller noch so verschiedenen Völker.

Das Christenthum stellt die Verfassung der Dinge in dieser Welt als Gottes Reich oder Anstalt vor; eine Anstalt aber, die von Gott getroffen ist, soll von Allen geehret und anerkannt werden. Diese Vorstellung macht aus der ganzen Welt eine einzige große Familie; in der Idee vom Reiche Gottes ehren, erkennen und lieben sich alle Völker, die sonst Feinde sind, als Mitglieder einer Kirche, als Kinder eines Vaters, als Erben einer Hoffnung; sie befördert den wahren Weltbürgergeist. Diese Idee heiliget alle Pflichten, und macht sie zu Pflichten gegen Gott; der Beweggrund aus Gottesfurcht wird allgemein, und was man den Menschen der Menschen wegen nicht thun würde, thut man gerne um Gottes willen, der sich uns im Menschen empfiehlt.

Nur im Reiche Gottes ist die wahre Freyheit und Gleichheit. Man denke an die Lehre des Christenthums vom heiligen Abendmahle. Diese Idee entspricht den Forderungen der Menschen, macht selbe aber zugleich ganz unschädlich: sie demüthiget Alle, und erhebt Alle; lehret uns aber, Jedermann als Gottes Kind ehren, und den Obrigkeiten als Gottes Stellvertretern Gehorsam erweisen.

Die Grundidee des Christenthums ist göttlich milde, und deßwegen das wahre Mittel, den wilden Geist unsers Zeitalters zu besänftigen.

Möchte doch alles Studieren unter diese heilige und milde Form gebracht seyn! Wer kann mir eine andere Idee nennen, die mit mehr Nutzen an die Spitze der allgemeinen Denkart gestellt werden könnte?

Darüber enthält die Vorrede des 3ten Bandes wichtige Gedanken des Beamten, Herrn S. P.

Die Beförderung des reinen Christenthums ist deßwegen die erste Regel einer weisen Staatspolitik.

§. 426.

Antwort auf einige Einwendungen.

Einwendung: Glaubt auch irgend ein Oberster oder die Pharisäer an ihn, sondern nur dieser verfluchte Pöbel da, der Nichts vom Gesetze versteht? Joh. 7. K. 48. 49. VV. Viele gelehrte Köpfe glauben nicht an die Anstalt des Reiches Gottes.

Antwort Jesu: Ich preise dich, Vater und Herr Himmels und der Erde! daß, da du solches den Weisen und Klugen verborgen, es den Kleinen geoffenbaret hast. Ja, Vater! denn also war es dir wohlgefällig. Matth. 11. K. 25. 26. VV. Wer das Reich Gottes nicht annimmt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen. Luk. 18. K. 17. V. Man sehe §. 18. Es ist auch falsch, daß die großen Männer der Vorzeiten die Anstalt Gottes nicht angenommen haben; Jesus sagte seinen Jüngern: Selig sind die Augen, die da sehen, was ihr sehet! denn ich sage euch, daß viele Propheten und Könige gern gesehen hätten, was ihr sehet, und haben's nicht gesehen; und hören, was ihr höret, und habens nicht gehöret. Luk. 10. K. 23. 24. VV. Hat nicht eben die Religion große Geister gebildet? Die Kirchengeschichte wird fortfahren dieß zu zeigen. So gefährlich

lich und alltäglich die Einwendung ist: Glaubt auch irgend ein Oberster an ihn? so wichtig, richtig und nothwendig ist diese Antwort.

Einwendung: Wie arge ist es manchmal in der Kirche des alten und neuen Bundes zugegangen? Welche Fehler werden nicht Hohenpriestern, Päpsten, Bischöfen, Geistlichen zugeschrieben? Antwort: Siehst du nicht, mein Freund! daß eben darinn ein großer Beweis für die Göttlichkeit unsrer Religion liege: denn wäre sie Menschenwerk, Erfindung der Priester, hätte sie nicht Gottes Beystand, sie wäre schon längst nicht mehr? Wir müssen so billig seyn, Gottes Werk und der Menschen Verhalten von einander zu unterscheiden. Röm. 3. K. 3. 4. VV. Nachdem nun unser Glaube befestiget ist, so kann uns die Kirchengeschichte durch ihre Erzählungen nicht mehr irre führen.

Einwendung: Die Christen sind nicht besser, als die Nichtchristen. Antwort: Sie wären aber besser, wenn sie wahre Christen wären. Ist das Gesetz weniger heilig, weil dasselbe nicht beobachtet wird? Sind die Pflichten der Obrigkeiten, Hausväter ꝛc. weniger heilig, weil es schlechte Obrigkeiten und Hausväter giebt? Wer darf mit Wahrheit sagen, daß die Menschen eben so gut, sittlich, milde und gebildet wären, als sie itzt sind, wenn die Sonne dieser milden Religion nie aufgegangen wäre? Ganz Frankreich ruft die Religion zum Besten der Moral und der Gesellschaft um Hilfe an, sagt Portalis. Man sehe seine Rede, gehalten im Namen der französischen Regierung, in der Sitzung der gesetzgebenden Behörde, den 5ten April 1802.

Einwendung: Aus dem Christenthume sind blutige Kriege entstanden. Antwort: Nicht aus dem

Wesen oder der Lehre dieser Religion, sondern aus dem Misbrauche, der von selber gemacht wurde. Ward nicht auch der Aberglaube der Heyden zum Nachtheile des Staates misbraucht? Bloße grammatikalische Fragen, sagt Portalis, haben uns der Gefahr eines bürgerlichen Krieges ausgesezt. Man hat sich oft um die Wahl eines Gauklers geschlagen.

Einwendung: Das Christenthum befördert Aberglauben und Fanatismus. Antwort: Haben nicht eben die Anstalten der Religion dem Aberglauben vom Anfange gewehret, und die reine Gotteserkenntniß endlich allgemein gemacht? Mit einer lebhaften Einbildungskraft, sagt wieder Portalis, mit einer schwachen Seele, mit einem wenig aufgeklärten Geiste, kann man in natürlichen, so wie in geistlichen Dingen abergläubisch seyn. Ruchlosigkeit und Aberglaube gesellen sich gar wohl; dieß beweisen die Ungläubigen des Mittelalters, und einige Atheisten unsrer Zeit. Auf der andern Seite kann jede Meynung, sie sey religiös, politisch oder philosophisch, Enthusiasten und Fanatiker erzeugen.

§. 427.

Verbindung der Anstalten des Reiches Gottes im alten und neuen Testamente, oder des Glaubens der Juden und Christen.

Nachdem von den Beweisen für die Göttlichkeit des Christenthums die Rede gewesen ist, muß ich nun auch von der Verbindung der Anstalten des Reiches Gottes im alten Testamente mit jenen des neuen handeln: denn es soll die Göttlichkeit der Lehre der gesammten heiligen Schrift, die das alte und neue Testament enthält, bewiesen werden; der Christ glaubt

nicht

nicht nur an Jesum, sondern auch an Das, was Gott durch Abraham, Moses und die Propheten geredet hat.

Daß der Glaube der Christen und Juden, das neue und alte Testament in einer unzertrennlichen Verbindung stehen, lehret die Geschichte der Anstalten des Reiches Gottes vom Anfange bis ans Ende. Auf diese berufe ich mich also wieder. Da ist Ein und der nämliche handelnde Gott, die Entwicklung eines und des nämlichen göttlichen Rathschlußes, der nämliche Endzweck, welcher die Herstellung des durch die Sünde verschlossenen Reiches Gottes ist, eine einzige so in einander greifende Geschichte, daß kein Umstand umsonst ist; der nämliche Glaube an den Versprochenen, der Alles herstellen soll; die nämliche Hoffnung des ewigen Lebens im Himmel; die nämliche Gesetzgebung, denn auch der Christ muß Gottes Gebothe halten, um in Himmel einzugehen. Matth. 19. K. 16. 17. VV.

Moses hat auf den Erlöser hingesehen, und diesen zu hören befohlen. Man sehe §. 151.

Jesus hat auf Moses zurückgesehen, und versichert, daß sie Beyde am nämlichen großen Werke arbeiteten. Wenn ihr dem Moses glaubtet, sagt der Herr den Juden, so würdet ihr auch mir glauben: denn von mir hat er geschrieben; wenn ihr aber seinen Schriften nicht glaubet, wie werdet ihr meinen Worten glauben? Joh. 5. K. 46. 47. VV. Diese Verbindung hatte Jesus vor Augen, als er seinen Jüngern sagte: Selig sind die Augen, die da sehen, was ihr sehet! denn ich sage euch, daß viele Propheten und Könige gerne gesehen hätten, was ihr sehet, den Messias, und habens nicht gesehen; und hören, was ihr höret, und habens nicht gehöret. Luk. 10. K. 23. 24. VV.

Jesus, Moses und Elias sind in einer geheimen Unterredung begriffen; und von was redeten sie? Von dem Tode des Welterlösers. Luk. 9. K. 31. V.

Auch Paulus hatte diese Verbindung beyder Testamente vor Augen, als er schrieb: Nachdem vor Zeiten Gott vielmal und auf vielerley Weise mit den Vätern durch die Propheten geredet hat, hat er endlich in diesen Tagen mit uns geredet durch den Sohn. Hebr. 1. K. 1. 2. VV.

Das alte und neue Testament verhalten sich wie Schatten und Licht, wie Testament und Vollstreckung desselben, wie Schaale und Frucht, wie Vorhang und Heiligthum ꝛc. Man sehe §. 95.

Deßwegen waren auch die heiligen Männer des alten Bundes in einem gewißen Sinne wahre Christen, das ist, Erben des ewigen Lebens im Reiche Gottes. Man sehe im §. 136., was der heilige Augustin von Joseph, dem Sohne Jakobs, sagt.

Daraus folgt: wenn und weil der Glaube der Christen erwiesen und göttlich ist, so ist es auch der Glaube der Juden; wenn und weil Jesus ein Gesandter Gottes ist, so ist es auch Moses. Die Propheten haben den Saamen des Evangeliums vom Reiche Gottes ausgestreuet; die Apostel aber sind in ihre Arbeiten eingestanden, und haben geärntet, was sie nicht ausgestreuet haben, wie Jesus sehr schön sagt. Joh. 4. K. 35 — 38. V. Das Himmelreich ist einem Hausvater gleich, der vom Morgen bis an den Abend Arbeiter in seinen Weinberg sandte. Matth. 20. K. 1 — 7. V. Man sehe meine Religion in biblischen Bildern, Artikel Geistliche und Apostel.

§. 428.

Anwendung der Beweise für die Göttlichkeit des Christenthums auf das alte Testament.

Der Christ hält nicht nur das neue, sondern auch das alte Testament, welches den Glauben der Juden enthält, für göttlich.

Da der Glaube der Christen und Juden nur ein Glaube ist, und beyde in einer so engen Verbindung stehen, daß keiner vom andern getrennt werden kann, so gelten alle Beweise, die ich seither für die Göttlichkeit des Christenthums angeführet habe, auch für die Göttlichkeit des Glaubens der Juden.

I. Das alte Testament ist göttlich: denn das neue ist es; dieses aber ruhet auf jenem, und beruft sich auf jenes. §. 427.

II. Das alte Testament ist göttlich: denn es steht mit der sämmtlichen Religionsgeschichte in einer unzertrennlichen Verbindung. Dieser Beweis liegt in der beschriebenen Geschichte, und bedarf hier keiner Erweiterung mehr.

III. Wenn das Christenthum göttlich und vernunftmäßig ist, weil jenes die wahre Erziehung des Menschengeschlechtes ist, so ist es auch aus dem nämlichen Grunde das alte Testament: denn dieses enthält die Anfangsgründe dieser Erziehung, und lehrte die Menschen vor Allem den wahren Gott kennen. So lange der Erbe ein Kind ist, so ist unter ihm und einem Knechte kein Unterschied, obwohl er der Herr aller Güter ist; sondern er ist unter den Vormündern und Aufsehern, bis auf die vom Vater bestimmte Zeit. Also auch wir Juden, da wir Kinder waren, dienten wir unter den Anfangs-

gründen der Welt; da aber die Zeit kam, sandte Gott seinen Sohn ꝛc. Gal. 4. K. 1—4. V. §. 95.

IV. Wenn das Christenthum göttlich ist, weil selbes die wahre Aufklärung der Welt ist, so ist es auch aus dem nämlichen Grunde das alte Testament: denn die schöne Aufklärung, die durch die Lehre Jesu über die ganze Welt verbreitet wurde, ist im alten Testamente vorbereitet worden, wie es diese Geschichte lehret.

V. Die Grundidee ist im neuen und alten Testamente eine und die nämliche; sie sind Theile einer und der nämlichen Geschichte des Reiches Gottes unter den Menschen.

VI. Alles, was im alten Testamente geschehen ist, hatte nicht bloß das Glück der Juden, sondern das ewige Heil und die Veredlung des ganzen Menschengeschlechtes zum Endzwecke, wie es die Geschichte lehret. §§. 193. 217. Dadurch fällt die Einwendung der Partheylichkeit Gottes gegen das kleine Volk der Juden ganz weg: dieses Volk sollte freylich durch seinen Glauben errettet werden; es war jedoch in der Geschichte des Ganzen nur das Mittel, dessen sich Gott bediente, das Heil aller Völker herbeyzuführen. Joh. 4. K. 22. V.

VII. Eben so wenig kann eine Einwendung von dem langsamen Gange dieser Anstalt hergenommen werden. Wer darf in die Geheimnisse Gottes eingehen? Eine jede Erziehung ist den Fassungskräften des Zöglings angemessen; diese Erziehungsregel rettet die Ehre der Erziehungsanstalten des Menschengeschlechtes: die Welt mußte zuerst an einen einzigen Gott glauben, ehe sich der Sohn Gottes offenbaren konnte.

VIII. Das alte Testament muß von Gott seyn: denn seine Lehre von Gott und der Tugend ist so rein, erhaben und göttlich, daß die Juden, dieses sonst rohe Volk, eine solche Lehre nur vom Himmel haben konnten, indessen die gebildetern Nationen in den erschrecklichsten Finsternissen des Unglaubens und Aberglaubens steckten. Ist es möglich, daß die sinnlichen Juden das Licht der reinen Lehre in einer ganz finstern Welt wo anders als vom Himmel hatten? Man sehe das 34ste Gespräch des 2ten Bandes meiner Religion in Gesprächen, wo dieser wichtige Beweis abgehandelt ist.

IX. Der Glaube der Juden ist göttlich: denn Moses hat, wie Jesus, seine Sendung durch unleugbare Wunder bewiesen. §§. 137. 140. Wenn Jesu Wunder göttlich sind, so sind es auch die Wunder Mosis: denn Beyde arbeiteten an der Vollendung des nämlichen Tagwerkes.

X. Der Glaube der Juden ist göttlich: denn die Prediger desselben waren wirkliche Propheten; sie haben künftige Dinge, vorzüglich die Schicksale des Sohnes Gottes und die Entwicklung seines Reiches, vorgesagt. Die heiligen Männer Gottes haben geredet, was ihnen der heilige Geist eingegeben hat. 2. Br. Petri 1. K. 21. V. Man denke hier zurück auf die Weissagungen der alttestamentischen Propheten, und sage, ob nicht alle ihre Worte in Erfüllung gegangen seyn.

§. 429.

Es giebt eine Offenbarung Gottes.

Wenn es eine Offenbarung Gottes giebt, so ist dieß Thatsache, die vorzüglich aus der Geschichte bewiesen werden muß; es giebt nun aber eine wirk-

liche

liche Geschichte der von Gott getroffenen Anstalt seines heiligen Reiches: diese ist bewiesen, denn sie ruht auf innern und äußern Gründen; in dieser Geschichte ist Gott der Handelnde, und die Geheimnisse seines ewigen Rathschlußes sind in selber offenbar geworden; wir können diese Geschichte und die glücklichen Folgen dieser Anstalt unmöglich leugnen, denn wir sehen selbe vor Augen.

Es giebt also eine Offenbarung Gottes, und jener göttlichen, geheimnißvollen und verborgenen Weisheit, die Gott von Ewigkeit her zu unsrer Herrlichkeit beschlossen hat. 1. Br. Kor. 2. K. 7. V. Dieser Satz ist das Resultat alles Dessen, was bisher gesagt wurde.

Diese Offenbarung hat in der heil. Schrift verschiedene Namen, die nun alle aus der vorhergegangenen Geschichte deutlich sind: sie heißt Heimlichkeit vom Anfange der Welt. Matth. 13. K. 35. V. Der Rath Gottes. Apostelgesch. 20. K. 27. V. Das Wohlgefallen seines Willens. Ephes. 1. K. 5. V. Geheimniß seines Willens. Ephes. 1. K. 9. V. Rathschluß seines Willens. Ephes. 1. K. 11. V. Das durch Offenbarung bekannt gewordene Geheimniß. Ephes. 3. K. 3. V. Geheimniß, das von der Schöpfung her in Gott, der alle Dinge erschaffen hat, verborgen gewesen ist. Ephes. 3. K. 9. V. Der ewige Rathschluß, den Gott durch Christum Jesum, unsern Herrn, ausgeführet hat. Ephes. 3. K. 11. V. Geheimniß, das vom Anfange der Welt und von allen Zeiten her verborgen gewesen, nun aber den Heiligen, den Christen, geoffenbaret worden ist ꝛc. Koloss. 1. K. 26. 27. VV. Der Sinn aller dieser Benennungen des Christenthums ist aus der Geschichte deutlich; ohne Geschichte aber ist er es nicht.

Wer

Wer darf sagen, diese ganze Anstalt sey erdichtet? Wie können Menschen, die vier und noch mehrere tausend Jahre von einander entfernt lebten, sich vereinigen, eine so systematische Anstalt zu erdichten, in welcher der letzte Umstand mit dem ersten in engster Verbindung steht? Was erdichtet ist, hängt nicht zusammen, verräth sich bald, und zerinnt, weil es Menschenwerk ist. So dichtet man nicht, sagt sogar Rousseau. Und wie kann man eine Anstalt erdichtet nennen, die wir erfüllt mit Augen sehen? Man denke zurück, wie Alles zur gehörigen Zeit in Erfüllung gegangen ist. Was Thatsache ist, ist nicht Erdichtung.

§. 430.

Ein großer Fehler unserer Theologien.

Die feste Ueberzeugung von der Göttlichkeit des Christenthums ist jener bleibende Eindruck, der in uns entsteht, nachdem wir die höchst zusammenhangende Geschichte der Religion vernommen, die Beweise ihrer Göttlichkeit gefaßt, Alles bey uns selbst zur Einheit erhoben, und ihre Salbung tief zu Gemüthe genommen haben. Diese Ueberzeugung setzt also gründliche Kenntniß des Ganzen voraus.

Wenn aber für die Göttlichkeit des Christenthums Beweise gebracht, oder gegen selbe Einwendungen gemacht werden, ehe der Defendent und Gegner richtige Kenntniß des Ganzen haben, so wird das Christenthum schlecht vertheidiget werden; und so seichte auch oft die Einwendungen sind, so scheinen diese dennoch wichtiger zu seyn, als sie in der That sind.

Da die volle Ueberzeugung eine Folge der Uebersicht des Ganzen ist, so unterstützet ein Beweis den andern, und diese müssen in unsrer Seele zusammen wirken; der junge Theolog muß sich am

Ende gedrungen fühlen, auszurufen: Ja, diese Anstalt ist göttlich! Gesellet sich mit diesem Bekenntniße eine göttliche Salbung, so hat der Glaube in der Seele des Theologen so tiefe Wurzeln gefaßt, daß alle Welt nicht mehr im Stande seyn wird, selben zu erschüttern. Man sage, ob es einen bessern und richtigern Weg gebe, den Glauben im Innersten seiner Prediger feste zu gründen?

Daraus folgt: Man muß die Göttlichkeit des Christenthums nicht schon in den Prolegomenis der Theologie, die doch nur Vorbegriffe seyn sollen, beweisen; eben so wenig muß schon der Hermeneut die Göttlichkeit des alten oder neuen Testamentes darthun wollen: denn die angehenden Theologen kennen weder jenes noch dieses.

Verfährt man anders, was wird geschehen? Die Theologie wird Ungläubige machen, und sich den Vorwurf der Seichtigkeit zuziehen, den man diesem herrlichen Studium nicht machen wird, wenn man selbes in seiner natürlichen Ordnung lehret.

Gegen die Beweise, welche von Wundern und Weissagungen hergenommen werden, lassen sich Einwendungen machen, welche von Jenem mit Mühe aufgelöset werden, der die Ueberzeugung nicht in seiner tiefen Seele hat; allein, gegen die Göttlichkeit einer Religion, von der unser Herz überzeugt ist, läßt sich sehr schwer eine Einwendung machen, und eine jede Einwendung wird da ohne Wirkung bleiben. Diese Ueberzeugung des Herzens entsteht nun aber aus jenen hundertfältigen Eindrücken, welche die herrliche Geschichte des Reiches Gottes vom Anfange bis ans Ende auf uns macht. Man handle also auch in der Theologie nach den Gesetzen des menschlichen Herzens, und unsere Theologen werden für die heilige Sache endlich brinnen und eifern.

Der

neuesten Theologie

Zwanzigstes Hauptstück.

Die Quellen und Urkunden der Geschichte des Reiches Gottes oder des Christenthums.

Die heiligen Männer Gottes haben geredet, was ihnen der heilige Geist eingegeben hat.

Petrus im 2. Br. 1. K. 21. V.

Du also bleib bey Dem, was du gelernet hast, und bey Dem, was dir vertrauet ist, weil du weist, von wem du es gelernet hast, und weil du von Kindheit auf die heilige Schrift weist, die dich weise machen, und zur Seligkeit führen kann, mittelst des Glaubens an Jesum Christum: denn alle von Gott eingegebene Schrift ist nützlich zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Anleitung, zur Gerechtigkeit, daß der Mensch Gottes vollkommen in den Stand gesetzt wird, alle gute Werke zu erfüllen.

Paulus im 2. Br. an Tim. 3. K. 14—17. V.

Zwanzigstes Hauptstück.

Die Quellen und Urkunden der Geschichte des Reiches Gottes oder des Christenthums.

§. 431.

Die älteste Quelle unsrer Religion ist die mündliche Uebergabe oder Tradition.

Ich darf mich des Wortes Religion nun schon mehr als seither bedienen, weil der Sinn desselben aus dem Bisherigen nun hinlänglich bestimmt ist. §. 404.

Daß die mündliche Uebergabe die älteste Quelle unsrer Religion sey, lehret die Geschichte derselben. Dritthalb tausend Jahre vergiengen, ehe es auch nur ein einziges Buch der heiligen Schrift gab; §. 153. und dennoch sind unser Glaube, unsre Hoffnung und das Versprechen eines Erlösers so alt, als das Menschengeschlecht: diesen Erlöser erwarteten Adam, §. 83. Henoch, §. 105. Noe, §. 111. Abraham, §§. 124. 128. Isaak, §. 127. Jakob, §§. 129. 130. 135. Joseph. §. 136. Die Juden wollten zu Jesu Zeiten noch die Worte wissen, die Henoch, der erste Bußprediger im Reiche Gottes, seinen Zeitgenossen soll zugerufen haben. Br. Jud. Thad. 14. 15. BB. §. 105.

Das hohe Alter der damaligen Menschen und ihre patriarchalische Lebensart erleichterten sehr die mündliche

liche Uebergabe des Glaubens an Einen, der kommen werde, Alles herzustellen. Da vermuthlich schon vor Moses der siebente Tag mit Opfern, Bethen und religiösen Versammlungen gefeyert wurde, §. 89. so ist nicht anders zu glauben, als daß der vielhundertjährige Vater seinen um ihn versammelten Kindern und Kindskindern sehr oft von ihrer Hoffnung werde erzählet, und sie zur frommen Geduld ermahnet haben; denn dieses Leben war vom Anfange nichts Anders, als Mühseligkeit und Hoffnung. §§. 94. 101. Noes Vater hatte noch 56 Jahre mit dem Urvater Adam gelebt.

Man glaubt, daß Moses, als er die Urgeschichte des Menschengeschlechtes schrieb, Fragmente vor sich gehabt habe; allein, wer sieht nicht, das diese nur das Mittel waren, den durch die Tradition fortgepflanzten Glauben zu erhalten, keineswegs aber eine Schrift genannt werden können, die zu Jedermanns Wissenschaft kommen konnte? Zudem wäre der Inhalt dieser Fragmente weit mehr die Genealogie der ersten Menschen, als ihr Glaube und ihre Hoffnung gewesen; diese aber, und nicht jene, waren die Religion der ersten Menschen.

§. 432.

Moses schrieb die ersten Bücher der heiligen Schrift. Entstehungsart der Bücher des alten Testaments.

Man sehe §. 153.

Ich berühre hier diesen Gedanken nur, damit wir den Werth der Tradition und der heiligen Schrift in der Geschichte des Reiches Gottes genau zu bestimmen im Stande seyn.

Moses war der Erste, der dem ursprünglichen Volke Gottes eine religiöse und politische Verfassung gab; itzt erst war es also nothwendig, Alles aufzuschreiben, und schriftlich zu hinterlassen, was Gott durch diesen seinen Diener verordnet hatte. Es waren auch der Gesetze zu viele, als daß diese durch bloße Tradition hätten erhalten werden können.

Die übrigen Bücher des alten Testaments entstanden nach und nach, sind zum Theile bloß historischen Inhalts, manche sind auch sogar verloren gegangen, alle aber setzen den Glauben an einen Welterlöser schon voraus; das Meiste dieser Bücher geht wieder nur die Menschen jener Zeit an, in der sie geschrieben wurden: die Propheten hatten den Auftrag, ihre Zeitgenossen zu strafen, zu warnen ꝛc.

§. 433.

Die Religion der ersten Christen ist durch die mündliche Uebergabe fortgepflanzet worden.

Selbst Jesus hat sein Wort vom Himmelreiche nicht aufgeschrieben, sondern gieng im Lande umher, und trug selbes mündlich vor, in Häusern, bey Gastmahlen, auf den Gassen, im Felde, in den Synagogen, im Tempel; sein Lehrvortrag ward meistens in Bildern eingehüllet, und überall fand er Beweise für die Wahrheit, die er einschärfen wollte. §. 284.

Als Jesus zu seinem Vater auffuhr, der ihn gesandt hatte, hieß er seine Jünger unter alle Völker hingehen, und das Wort vom Himmelreiche predigen; von einem Befehle, selbes aufzuschreiben, lesen wir gar Nichts.

Nach dem Befehle des Herrn trugen die Apostel das Wort, das ihnen anvertraut war, wie Jesus, in mündlichen Vorträgen, in Synagogen, auf Gassen und bey jeder schicklichen Gelegenheit vor.

Wo immer eine christliche Kirche gestiftet ward, da wurden Bischof und Priester zurückgelassen; aber nirgend lesen wir, daß ihnen die Apostel einen schriftlichen Aufsatz des Glaubens mitgegeben haben.

Vierzig Tage redete Jesus nach seiner Auferstehung mit seinen Jüngern vom Reiche Gottes. Es ist kein Zweifel, daß die Jünger diese Lehre wohl behalten, und wieder geprediget haben; aber die Geschichte liefert den nähern Inhalt dieses vierzigtägigen Unterrichtes nicht. Apostelgesch. 1. K. 3. V.

Der heilige Paulus beruft sich in einem seiner Briefe an die Christen zu Thessalonich auf die Lehre, die er ihnen mündlich gegeben habe. Erinneret ihr euch nicht daran, daß ich euch Solches sagte, da ich noch bey euch war? Der Apostel redet vom jüngsten Tage. 2. Br. Thess. 2. K. 5. V.

Acht Jahre ward das Christenthum geprediget, und von Unzähligen angenommen, ehe es noch ein einziges Buch der heiligen Schrift des neuen Testamentes gab: freylich wurden nach und nach Evangelien und Briefe geschrieben; allein, diese waren nur an einzelne Kirchen und sogar an einzelne Menschen geschrieben; immer vergieng lange Zeit, ehe solche Schriften allgemein bekannt, angenommen und abgeschrieben waren; der Glaube der meisten Christen ruhte auf der mündlichen Uebergabe. §. 372.

§. 434.

Entstehungsart der Schriften des neuen Testaments.

Die Geschichte der Entstehung der Schriften des neuen Testaments ist im 18ten Hauptstücke §§. 372 bis 395. hinlänglich beschrieben worden.

Aus der Geschichte, wie diese Schriften entstanden, erhellet, daß es der Wille ihrer Verfasser ganz und gar nicht gewesen sey, ein Glaubenssystem schriftlich zurückzulassen; eine an einen Apostel gestellte Frage war immer die Veranlassung eines Sendschreibens, das ohne jene Frage gewiß unterblieben wäre; zudem hatten jene Fragen, z. B. von der Nothwendigkeit der Beschneidung ꝛc. ihren Grund im Geiste jener Zeit, und haben für uns jenen Werth lange nicht, den sie für die Christen der ersten Jahrhunderte hatten: aus dem Felde des dogmatischen Glaubens ward nur die verlangte Auskunft gegeben, und einzelne moralische Vorschriften gelegentheitlich beygefügt.

§. 435.

Was ist die Tradition?

Die Tradition ist die vom Anfange mündlich fortgepflanzte, überall, immer und von Allen geglaubte Lehre von Dem, was Gott geoffenbaret hat; das mündlich fortgepflanzte Evangelium vom Reiche Gottes: denn wir wissen nun längst, daß der Inhalt dieser Offenbarung unsre Hoffnung sey, ewig im Reiche Gottes zu leben. Mit andern Worten: Traditio est doctrina divinitus accepta, aut scripti divini verbi interpretatio quæpiam, veraque significatio, hausta ab Apostolis ex

divina institutione, continua serie propagata ad posteros, atque constanti ecclesiarum observatione firmata.

Wir reden nur von einer göttlichen Tradition; was die Apostel in der Kirche angeordnet haben, weil es der damalige Zeitgeist so erforderte, heißt apostolische Tradition; was nach dem Zeitalter der Apostel von den Päpsten und Bischöfen kömmt, wird kirchliche Tradition genannt. Diese nichtgöttliche Tradition hat die Kirchenzucht zum Gegenstande.

§. 436.

Was ist die heilige Schrift?

Die heilige Schrift ist jenes Buch, in welchem die von Gott geoffenbarte Lehre enthalten; oder, weil der Gegenstand dieser Lehre das Reich Gottes ist, das Buch, welches die Geschichte und Lehre des Reiches Gottes enthält; das schriftlich fortgepflanzte Evangelium vom Reiche Gottes. Man sehe §. 11. Mit andern Worten: Scriptura sacra est collectio librorum, queis doctrina salutaris, ad religionem pertinens, a Deo per Prophetas, Apostolos et Evangelistas nobis tradita est.

Gleichwie die Geschichte des Reiches Gottes zwey Hauptepochen hat, eine Zeit vor, und eine Zeit nach Eröffnung des Himmelreiches; so zerfällt auch die heilige Schrift in zwey Theile, in Bücher des alten und neuen Testaments.

Die Sammlung aller dieser Bücher nennen wir Kanon.

Dieses Buch heißt heilige Schrift, weil die Lehre desselben von Gott, folglich heilig ist. Dieß ist

im ganzen vorhergehenden Hauptstücke bewiesen worden. 2. B. Mos. 32. K. 16. V. Röm. 1. K. 2. V. 2. Br. an Timoth. 3. K. 15. V. Psalm 118. Isai. 2. K. 3. V. Weil dieses Buch so wichtig ist, daß neben selbem alle andere Bücher verschwinden, so heißt dasselbe auch mit einem Wort Schrift. Joh. 5. K. 39. V.

§. 437.

Die bleibende Nothwendigkeit der Tradition.

Ist die Nothwendigkeit der Tradition nicht durch die heilige Schrift aufgehoben worden?

Folgende Gründe überzeugen mich, daß die heilige Schrift die Tradition nicht aufgehoben habe: denn

Itens war es der Endzweck der Urheber der heiligen Schrift gar nicht, alle Lehren des Glaubens zu beschreiben, wovon uns die Entstehungsgeschichte der heiligen Bücher hinlänglich überzeugen kann. §§. 432. 434.

IItens legt die heilige Schrift nicht oder doch nicht immer sich selbst aus: in welchem Sinne z. B. Jesus seine Worte, das ist mein Leib, genommen habe, ist Thatsache, die am richtigsten durch Zeugen aus der Tradition bewiesen wird. Daß Verschiedene dem nämlichen Texte ganz verschiedene Sinne gegeben, und die Beweise ihrer Auslegung wieder aus der heiligen Schrift genommen haben, lehret die Geschichte aller christlichen Jahrhunderte, besonders die Ketzergeschichte.

IIItens kömmt die beruhigende Gewißheit, daß wir recht glauben, nur aus der Tradition, oder aus der Uebereinstimmung unsers Glaubens mit dem Glauben aller Jahrhunderte und aller noch so zerstreuten Kir-

Kirchen; da sind also beständige Rückblicke auf die Tradition nothwendig.

IVtens berufen sich die Apostel auf die Tradition, obschon die meisten Bücher des neuen Testamentes geschrieben waren. Paulus schärfet den Christen zu Thessalonich ein: Stehet fest, liebe Brüder! und behaltet die Lehren, die ihr empfangen habet, entweder durch unsern mündlichen oder schriftlichen Unterricht. 2. Br. 2. K. 14. V. 3. K. 6. V. 1. Br. Kor. 11. K. 2. V.

Vtens beriefen sich die Väter aller Jahrhunderte auf die Tradition aller Kirchen, obschon sie die heilige Schrift in Händen hatten. Der heilige Irenäus sagt: in zweifelhaften Fragen müsse man auf die ältesten Kirchen zurückgehen, in quibus Apostoli conversati sunt, et ab iis sumendum, quod certum et re liquidum est. *Lib. 3. contra hæres. Cap. 4.* Tertullian sagt: Apostolica Traditio nihil passa est in tempore suo circa Dei regulam, et non alia agnoscenda erit Traditio Apostolorum, quam quæ hodie apud ipsorum Ecclesias editur. *Lib. de Corona. Cap. 4.* Papst Stephanus berief sich im Streite von der Wiedertaufe der Ketzer auf die Tradition: Nihil innovetur, nisi quod traditum est. Auch sein Gegner Cyprian sagt: Si ad divinæ traditionis caput et originem revertamur, cessat error humanus. *Epist. 74. edit. Oxon. 1682. p. 317.* Origenes ist der Meynung: Illa sola credenda est veritas, quæ in nullo ab ecclesiastica et apostolica Traditione discordat. *Præfat. in libros principiorum.*

VItens zogen die in Kirchenversammlungen vereinigten Väter und Bischöfe nicht nur die heilige Schrift, sondern immer auch die Tradition zu Rathe; zu die-

sem

sem Ende hatten sie die Konzilien der vorigen Jahrhunderte vor sich, wie es die Geschichte aller Kirchenversammlungen lehret.

Folgende Sätze Lessings sind im 2ten Stücke der neuesten Religionsbegebenheiten 1779, Gießen in der Kriegerischen Buchhandlung, zu lesen: §. 1. Der Inbegriff jener Glaubensbekenntnisse hieß bey den ältesten Vätern Regula fidei. (Glaubensregel.) §. 2. Diese Regula fidei ist nicht aus den Schriften des neuen Testaments gezogen. §. 3. Diese Regula fidei war, ehe noch ein einziges Buch des neuen Testaments existirte. §. 4. Diese Regula fidei ist sogar älter, als die Kirche: denn die Absicht, zu welcher, und die Anordnung, unter welcher eine Gemeinde zusammengebracht wird, ist ja wohl früher, als die Gemeinde. §. 5. Mit dieser Regula fidei haben sich nicht allein die ersten Christen bey Lebzeiten der Apostel begnügt; sondern auch die nachfolgenden Christen der ganzen ersten vier Jahrhunderte haben sie für vollkommen hinlänglich zum Christenthume gehalten. §. 6. Diese Regula also ist der Fels, auf welchen die Kirche Christi erbauet worden ist, und nicht die Schrift. §. 13. Der Beweis, daß die Apostel und Evangelisten ihre Schriften in der Absicht geschrieben, daß die christliche Religion ganz und vollständig daraus gezogen und erwiesen werden könne, ist nicht zu führen ꝛc. Obschon wir Lessings Absicht nicht billigen können, so sind seine Worte dennoch merkwürdig.

§. 438.

Es giebt also zwo Quellen der Erkenntniß unsrer Religion.

Daß die Erkenntnißquellen unsrer Religion die heilige Schrift und Tradition seyn, erhellet aus dem Bisherigen.

Es giebt also Lehren, die aus der Bibel, und andere, die aus der Tradition geschöpft werden müssen; einige sind geschrieben, andere nicht. Der heilige Epiphanius sagt: Traditione quoque opus; neque enim ex Scripturis peti possunt omnia. *Hæres.* 60. Multa, quæ per traditionem in ecclesia observantur, auctoritatem sibi præscriptæ legis usurparunt, sagt der heilige Hieronymus *Tom. 4. edit. Maurin. p.* 304. Der heilige Augustinus lehret, es gebe Viel, was die ganze Kirche glaubt, und deßwegen ganz recht für Satzungen der Apostel hält, obschon es nicht geschrieben gefunden werde. *Lib. II. contra Donatistas.* Gregorius Nyssenus hält es für hinlänglich ad nostri dogmatis probationem, quod venientem ad nos a majoribus traditionem habemus. *Lib. III. contra Eunomium.* Tertullian erkannte eine doppelte Erkenntnißquelle der christlichen Wahrheiten, da er schrieb: Was die Apostel gelehret haben, das kann, nach meiner festen Ueberzeugung, nur durch eben die Kirchen bestimmt werden, welche die Apostel gestiftet haben, indem sie dieselben theils durch mündlichen Vortrag, theils nachher durch Schriften unterrichteten. Hat nun dieses seine Richtigkeit, so ist auch gewiß, daß jede Lehre, die mit jenen apostolischen Mutter- und Urkirchen des Christenthums übereinstimmt, als wahr anzusehen sey; es ist sodann außer allem Zweifel anzunehmen, daß die Kirchen ihre Lehren von den Aposteln, die

Apostel von Christus, Christus von Gott erhalten haben. De Præscriptionibus XXI.

Sieh meine Dissertation: De Traditione, altero revelationis fonte.

§. 439.

Die Aechtheit der Schriften des neuen Testaments.

Die Schriften des neuen Testamentes sind ächt, genuina, wenn sie nicht unterschoben sind, sondern wirklich jene Männer als Verfasser haben, denen wir selbe zueignen. Der heilige Augustin schreibt adversus Faustum: „Woher wissen dann die Menschen, „daß die Bücher, welche dem Plato, dem Aristoteles, „Cicero, Varro, und andern dergleichen Autoren zu„geschrieben werden, wirklich ächte Geistesprodukte dies„ser Männer sind, als vermittels des ununterbroche„nen, immer sich selbst gleichen Zeugnißes der aufein„ander folgenden Zeitalter? — Woher weis man, „was eines Jeden Werk sey, als weil jeder Schriftstel„ler Das, was er geschrieben hat, zu derselben Zeit „Andern, mit welchen er in Verbindung stand, bekannt „gemacht, und öffentlich herausgegeben hat, so, daß „seine Werke durch eine ununterbrochene, sich immer „weiter verbreitende, und auf spätere Nachkömmlinge „sich erstreckende Kenntniß, von Hand zu Hand bis auf „unsere Zeiten gekommen sind? So glaube ich auch, „jenes Buch sey ein Werk des Matthäus, das seit „der Zeit, als Matthäus auf Erden gelebt hat, die „Kirche ohne alle Unterbrechung der Zeitreihe, durch „eine zuverläßige und verbundene Aufeinanderfolge, bis „auf unsere Zeiten gebracht hat.“

Rousseau bekennt: „Wollen wir sagen, die Ge„schichte des Evangeliums wäre zur Lust erdacht? Nein, „Freund!

„Freund! so dichtet man nicht; und die Begebenhei-
„ten des Sokrates, an denen Niemand zweifelt, sind
„lange nicht so bewiesen, als die Begebenheiten Jesus.
„Im Grunde heißt dieß die Schwierigkeiten nur zu-
„rückweisen, ohne sie zu heben. Es würde viel unbegreif-
„licher seyn, daß Mehrere zusammen dieses Buch ge-
„schmiedet hätten, als daß ein Einziger den Stoff da-
„zu hergegeben hätte. Niemals würden jüdische Schrift-
„steller weder diesen Ton, noch diese Moral gefunden
„haben, und das Evangelium hat so große, so auf-
„fallende, so vollkommen unnachahmliche Kennzeichen
„der Wahrheit, daß der Erfinder davon noch bewun-
„derungswürdiger seyn müßte, als der Held.

Sprache, Karakter der Schriftsteller und alle andere Umstände zeigen deutlich an, daß diese Bücher von Juden, in den letzten Zeiten des jüdischen Staates, und zwar meistens von Ungelehrten seyn geschrieben worden.

Wir können die Geschichte der Religion nicht leugnen; wenn nun jene Männer, denen wir die Bücher der heiligen Schrift zueignen, die Verfasser derselben nicht seyn sollen, welche sind es dann? Die Geschichte nennt und kennt keine andere. Solange werden wir also jene Männer für die Verfasser der heiligen Bücher halten, als uns die Gegner nicht aus historischrichtigen Gründen das Gegentheil beweisen.

§. 440.

Die Aechtheit der Schriften des alten Testamentes.

Die Gründe für die Aechtheit der Bücher des neuen Testamentes gelten auch für das alte Testament: denn

denn gewiß ist es, daß man vom Anfange jene Männer für die Verfasser des Pentateuchus, der prophetischen Schriften und der Psalmen gehalten habe, derer Namen noch immer an der Stirne dieser Bücher stehen; sehr viele Stellen des neuen Testamentes beweisen, daß man bis auf Jesu Zeiten den Moses für den Verfasser der fünf Gesetzbücher gehalten habe. Luk. 24. K. 44. V. 20. K. 28. V.

Eben so hielt man bis auf Jesu Zeiten David für den Verfasser der Psalmen. Matth. 22. K. 43. 44. VV.

Die meisten Propheten werden im neuen Testamente zitiret, zum Beweise, daß man sie immer für die Verfasser der unter ihrem Namen bekannten Schriften gehalten habe. Man sehe im dritten Bande die Abschnitte, welche von den Propheten handeln.

Die Juden hielten die Bibel für ihr heiligstes Buch, das sie oft mit ihrem Blute vertheidigten; es ist nicht wahrscheinlich, daß sie in ihren Kanon unächte Bücher sollten aufgenommen haben, besonders, da sie bey der Aufnahme Gelegenheit hatten, sich von der Aechtheit derselben zu überzeugen.

Auch alle innere und äußere Merkmaale dieser Bücher zeigen an, daß sie in die Zeiten gehören, und von solchen Männern seyn geschrieben worden, denen wir selbe zueignen.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

§. 441.

Die Schriften des neuen Testamentes sind göttlich.

Dieser Satz kann einen zweyfachen Sinn haben: die Schriften des neuen Testaments sind göttlich, 1tens, wenn der Inhalt derselben wahr, von Gott geoffenbart, folglich göttlich ist; und 2tens, wenn diese Bücher unter dem besondern Beystande des Geistes Gottes geschrieben wurden.

Nun da sage ich: Der Inhalt der Bücher des neuen Testamentes ist göttlich, folglich sind diese Bücher göttlich. Daß das Christenthum eine von Gott geoffenbarte Lehre sey, ist im vorhergehenden Hauptstücke hinlänglich bewiesen worden.

§. 442.

Die Schriften des alten Testamentes sind göttlich.

Aus dem nämlichen Grunde kann ich sagen: Der Inhalt der Bücher des alten Testamentes ist göttlich, folglich sind es auch diese Bücher. Ich berufe mich auf Das, was von der Göttlichkeit des alten Testamentes gesagt wurde. §§. 427. 428.

§. 443.

Die Bücher des neuen Testamentes sind unter dem besondern Beystande des heiligen Geistes geschrieben worden.

Der Beystand, den der heilige Geist den alt- und neutestamentischen Aposteln des Reiches Gottes im münd-

mündlichen und schriftlichen Unterrichte geleistet hat, nennen wir Inspiration. Spiritu sancto *inspirati* locuti sunt sancti Dei homines, sagt der heilige Peter im 2. Br. 1. K. 21. V. Der griechische Text hat den Ausdruck Φερόμενοι; *acti*.

Wir glauben, daß die Bücher des neuen Testamentes unter dem besondern Beystande des heiligen Geistes seyn geschrieben worden: denn 1tens geht es hier um das Beste des Reiches Gottes, für welches Gott vom Anfange so viel Sorge getragen hat. Und was ist für dieses heilige Reich wichtiger, als die richtige Aufzeichnung der Lehre und Geschichte desselben? 2. Br. an Tim. 3. K. 16. 17. VV. 2tens, Hat Jesus seinen Aposteln den Beystand seines Geistes in der Lehre des Evangeliums versprochen; die Apostel aber haben mündlich und schriftlich unterrichtet; ja, die reine Aufzeichnung der Lehre Jesu war außerordentlich wichtig, weil das geschriebene Wort bleibt, und diese Schriften die Glaubensregel der Christen aller Jahrhunderte geworden sind. Wenn sie euch überantworten werden, so sorget nicht, wie oder was ihr reden sollet; denn es wird euch zu der Stunde gegeben werden, was ihr reden sollet: denn ihr seyd es nicht, die da reden; sondern der Geist eures Vaters ist es, der in euch redet. Matth. 10. K. 19. 20. VV. Wenn der Geist der Wahrheit kommen wird, derselbe wird euch alle Wahrheit lehren. Joh. 16. K. 13. V. 14. K. 16. 17. VV.

Matthäus, Markus, Paulus und Lukas waren zwar keine Apostel; allein, ihre Schriften wurden von den noch lebenden Aposteln angenommen und empfohlen. §§. 372. 373. 374. 376. Paulus versicherte, daß auch er seine Lehre unmittelbar von Jesu und den Geist Gottes habe. 1. Br. Kor. 7. K.

40. B. 2. Br. Kor. 12. K. 7. V. Galat. 1. K. 1. 12. VV. 2. K. 2. V.

Erst im 16ten Jahrhunderte entstand die skolastische Frage *de modo inspirationis*. Sieh Klüpfel P. I. Proleg. §. XXXV. Not 2.

§. 444.

Die Bücher des alten Testamentes sind unter dem besondern Beystande des heiligen Geistes geschrieben worden.

Gleichwie von der Göttlichkeit des Glaubens der Christen ein richtiger Schluß auf die Göttlichkeit des Glaubens der Juden gemacht wird, §. 428. so kann auch von der Inspiration der Verfasser des neuen Testamentes ein giltiger Schluß auf die Inspiration der Verfasser des alten Testamentes gemacht werden. §. 443.

Da Gott für sein Reich vom Anfange gesorget hat, so dürfen wir mit Recht glauben, daß er seinen Beystand auch den ersten Lehrern und Geschichtschreibern seines heiligen Reiches nicht werde versagt haben.

Das alte Testament wird 1tens in das Gesetz, 2tens in die Propheten, wozu auch die Geschichtschreiber gehören, und 3tens in die Psalmen eingetheilt; Jesus aber hielt die Verfasser aller dieser Theile für inspirirt, da er sagte: Es muß Alles erfüllet werden, was im Gesetze Mosis, in den Propheten und in den Psalmen von mir geschrieben ist. Luk. 24. K. 44. V. Jesus versichert, daß alle Diese von ihm geweisaget haben; zur Weisagung aber wird der Geist Gottes erfordert. Luk. 24. K. 27. V. 2. Br. Petri 1. K. 20. 21. VV. Jesus sagt, David habe ihn

im

im Geiste für seinen Gott und Herrn gehalten. Matth. 22. K. 43. 44. VV.

Man nannte die Propheten im alten Testamente Seher, Vertraute Gottes, Männer Gottes, weil man glaubte, daß der heilige Geist aus ihnen rede. §. 162.

Wie konnten diese Männer weissagen, wenn sie den heiligen Geist nicht hatten? Nun aber haben sie wirklich geweissaget: denn es ist geschehen, was sie vorgesagt haben. Dieß zeiget diese ganze Geschichte. Dieß sollet ihr für das Erste wissen, daß keine Prophezeyung in der Schrift aus eigener Auslegung geschieht: denn keine Weissagung ist jemals aus menschlichem Willen hervorgebracht worden; sondern die heiligen Männer Gottes haben geredet, was ihnen der heilige Geist eingegeben hat. 2. Br. Petri 1. K. 20. 21. VV.

Zacharias hielt die Verfasser des alten Testamentes für inspirirt, da er sagte: Gott hat durch den Mund seiner heiligen Propheten geredet, die vom Anfange der Welt gewesen sind. Luk. 1. K. 70. V. Wenn Gott an das Menschengeschlecht ein Wort zu reden hatte, konnte dieß anders geschehen, als durch den Mund inspirirter Männer? Nur wenige Male hat Gott seine eigene Stimme vom Himmel herab hören lassen. Matth. 3. K. 17. V. 17. K. 5. V. Joh. 12. K. 28. V.

Das neue Testament beruft sich immer auf das alte, wie ich es bey jedem einzelnen Buche des alten Testamentes gezeigt habe.

Petrus glaubt, daß die heiligen Männer des alten Testamentes aus Eingebung des heiligen Geistes geredet haben. 2. Br. 1. K. 20. 21. VV. Apostelgesch. 3. K. 18. 21. 24. VV.

Paulus hielt das ganze alte Testament für eingegeben von Gott: denn Timotheus, an den Paulus dieß schrieb, kannte von Jugend auf nur das alte Testament, weil das neue noch nicht war. 2. Br. an Tim. 3. K. 15 — 17. V. Nachdem vor Zeiten Gott vielmal und auf vielerley Weise mit den Vätern durch die Propheten geredet hat, hat er endlich in diesen Tagen mit uns geredet durch den Sohn. Hebr. 1. K. 1. 2. VV.

Man sieht, daß alles Dieses wieder nur aus der vorangegangenen Geschichte deutlich seyn könne, und keineswegs schon in die Prolegomena der Theologie gehöre.

§. 445.

Die Schriften des neuen Testamentes sind unverfälscht zu uns gekommen.

Die Handschriften der Apostel wurden in der Kirche sehr lange aufbewahret: Tertullian versichert, daß man noch zu seiner Zeit in apostolicis quibusdam Ecclesiis ipsas authenticas Apostolorum litteras zeigen könne. *Lib. de præscript. hæret. Cap. 36.* Noch zur Zeit des Kaisers Honorius soll zu Ephesus das eigenhändige Evangelium des heiligen Johannes zu sehen gewesen seyn. Wie leicht war es da, die Abschriften mit der Urschrift zu vergleichen?

Schon im ersten Jahrhunderte ist das neue Testament in das Syrische und Lateinische übersetzt und ver-

verbreitet worden; bald darauf kamen auch andere Uebersetzungen heraus, welche alle mit einander und mit dem Grundtexte übereinkommen.

Man hat in der Welt schon bey 250 alte Abschriften des neuen Testamentes entdeckt, und mit einander verglichen; alle aber kommen mit einander überein, einige Varianten weggerechnet, welche bey dieser Menge mehr und weniger tüchtiger Abschreiber unvermeidlich sind.

Die Texte werden von den ältesten Vätern in ihren Schriften so angeführet, wie selbe noch in der Bibel zu lesen sind.

Da sich die Abschriften des neuen Testamentes gleich im Anfange unendlich vermehrten, so war es unmöglich, alle zu verfälschen; ein Unternehmen, welchem die Apostel sich mit Eifer würden widersetzt haben, und welches in der Folge noch weniger möglich war. Wir lesen auch nicht, daß die Apostel sich gegen die Verfälschungen der heiligen Schrift beklagt hätten.

§. 446.

Die Schriften des alten Testamentes sind unverfälscht zu uns gekommen.

Mosis Manuscript ward auf seinen Befehl von den Leviten zur Seite in die Arche des Bundes gelegt, und hier dem Volke der Juden zum beständigen Andenken aufbewahret; alle sieben Jahre mußte selbes dem versammelten Volke vorgelesen werden. 5. B. Mos. 31. K. 9. 26. VV.

Moses gab den Befehl, daß sein Manuscript von den künftigen Königen Israels abgeschrieben, und die

Abschrift, damit sie ohne Fehler sey, von den Priestern des levitischen Gesetzes genommen werde. 5. B. Mos. 17. K. 18. V.

So ward Mosis Manuscript immer sorgfältig aufbewahret, und eine jede Abschrift mit dem Original verglichen.

Die Tradition der Juden sagt, dieses Manuscript sey zu Manassis Zeiten verborgen worden, und der Verfolgungen wegen lange Zeit in Vergessenheit gerathen; unter dem frommen Könige Josias fand es der Hohepriester Helzias, zum großen Vergnügen des Königs und des Volkes. 4. B. d. Kön. 22. K. 8. V. 2. B. Paral. 34. K. 14. V.

So war man immer bedacht, für die heilige Schrift die größte Sorgfalt zu tragen, und nicht nur jedem Betruge, sondern auch jedem Fehler vorzubeugen. Obschon die Feinde oft die heiligen Bücher vertilgen wollten, §. 232. so war dieß dennoch nie möglich; und auch nach der babylonischen Gefangenschaft hatte Esdra die heilige Schrift, die er dem Volke vorlesen konnte. 2. B. Esdra 8. K. 1 — 5. V.

Als der egyptische König Ptolomäus Philadelphus die heiligen Bücher der Juden in das Griechische übersetzt zu haben wünschte, verlangte er ein Exemplar vom Hohenpriester Eleazarus. §. 244.

Da die heiligen Bücher des alten Testamentes ein Gegenstand der größten und öffentlichen Sorgfalt waren, so dürfen wir sicher glauben, daß sie unverfälscht in unsere Hände gekommen seyn.

Zu Jesu Zeit hielt man das alte Testament für unverfälscht: denn im neuen wird jenes immer zitiret.

§. 447.

Ungleiches Ansehen der Bücher des alten und neuen Testamentes.

Im alten und neuen Testamente giebt es einige Bücher, an derer Göttlichkeit nie ist gezweifelt worden; und andere, die eine Zeit in Zweifel gezogen, endlich doch auch in den Kanon aufgenommen wurden: jene heißen **Protokanonische**, diese **Deuterokanonische**.

Im alten Testamente sind deuterokanonisch Ester, Tobias, Baruch, Judith, Jeremiä Brief, Buch der Weisheit, Ekklesiastikus, Azariä Gebeth, Lobgesang der drey Knaben, Susannens Geschichte, Bels Geschichte, das erste und zweyte Buch der Machabäer.

Im Kanon des neuen Testamentes sind deuterokanonisch das letzte Kapitel des Markus, die Geschichten der Todesangst Christi, und des ehebrecherischen Weibes, der Brief an die Hebräer, die Briefe Jakobs und Judä, Petri zweyter Brief, Johannis zweyter und dritter Brief, die Apokalypsis.

Die katholische Kirche erkennet dennoch alle diese Bücher; unser Kanon ist der nämliche, welchen der dritte Karthaginensische Kirchenrath im Jahre 397 in Gegenwart von 127 Bischöfen angenommen, und wobey derselbe erkläret hat: A Patribus ista accepimus in Ecclesia legenda. Papst Innozenz I. erkennet die nämlichen Bücher für göttlich. Epist. ad Exuperium Episc. Tolet. im Jahre 405. Eben so Papst Gelasius im Jahre 494.

Wir müssen uns nicht wundern, daß im Anfange einige Bücher eine Zeit lang in Zweifel gezogen wurden, da selbe an Privatpersonen oder an keine bestimmte Gemeinde gerichtet waren, und nothwendig eine lange Zeit vergehen mußte, ehe alle Bücher allen zerstreuten Kirchen bekannt, und von diesen anerkannt waren; auch gab es damals über diese Sache noch keine Entscheidung der Kirche.

§. 448.

Ansehen der lateinischen Uebersetzung, Vulgata.

Schon im ersten Jahrhunderte gab es eine lateinische Uebersetzung der Bibel, welche unter allen Versionen des neuen Testamentes die älteste, und so allgemein geworden ist, daß schon Hieronymus sie *Communem*, und Orosius *Vulgatam* hieß. Augustin nannte sie *Italam*.

Da diese Uebersetzung nach und nach voll Fehler geworden, machte Hieronymus eine neue lateinische Uebersetzung auf Befehl des Papsts Damasus, wobey derselbe die Vulgatam und die Handschriften von Cäsaräa zum Grunde legte. Diese Uebersetzung hat endlich die alte Vulgatam in Vergessenheit gebracht.

So ist aus der alten itala Vulgata und Hieronymi Uebersetzung unsre heutige Vulgata entstanden, welche in unsrer Kirche allgemein angenommen, und wenigstens in Glaubenssachen als fehlerfrey anerkannt ist. Daß diese Uebersetzung übrigens noch sehr viele Fehler habe, leugnet Niemand. Die Päpste Pius IV., Pius V., Sixtus V. und Klemens VIII. haben Viel an der Verbesserung dieser Uebersetzung gearbeitet.

Die Kirchengeschichte wird uns noch viele Uebersetzungen in die Sprachen jener Völker zeigen, zu denen das Evangelium kommen wird; nachdem uns nun das Evangelium aus der vorhergegangenen Geschichte wichtig geworden ist, so wird uns auch eine jede Uebersetzung desselben wichtig seyn, und wir werden in der Kirchengeschichte an der Verbreitung des Wortes vom Reiche Gottes den herzlichsten Antheil nehmen. Wird die Theologie anders gelehret, so wird auch die Lehre von den verschiedenen Versionen der Bibel den Werth verlieren; eine Lehre, die nicht in der Hermeneutik, sondern in der Kirchengeschichte beygebracht werden muß, wenn da die Rede ist von der Verbreitung des Evangeliums und den Anstalten dieser Verbreitung. Ist das Herz des Theologen einmal warm für die heilige Sache, so wird er sich eines jeden Mittels freuen, wodurch das Evangelium vom Reiche Gottes unter die Völker gebracht wird; sonst aber wird er Viel studieren, ohne zu wissen: Warum und wozu? Er freuet sich seines Studirens nicht, und vergißt selbes leicht und gerne wieder, weil seine erworbene Kenntnisse nicht von einer gemeinschäftlichen großen Idee festgehalten und vereiniget werden.

§. 449.

Dunkelheit der heiligen Schrift.

Wir wundern uns nicht, daß die heilige Schrift nicht immer leicht auszulegen ist, da selbe eine Geschichte lehret, die sich in die Ewigkeit erstrecket: sie enthält die Geheimnisse des Reiches Gottes, Heimlichkeiten vom Anfange der Welt, eine in Gott verborgene Weisheit, die von den Engeln nicht ergründet werden kann. Matth. 13. K. 35. V. 1. Br. Kor. 2. K. 7. V. Ephes. 3. K. 9. 10. VV.

Der

Der Apostel Petrus bekennet, daß in den Briefen seines lieben Bruders Paulus einige Dinge schwer zu verstehen seyn, welche, so wie andere Schriftstellen, von den Ungelehrten und Unbefestigten zu ihrem eigenen Verderben verdrehet werden. 2. Br. K. 15. 16. VV.

Die Jünger verstanden die heilige Schrift nicht, ehe nicht der Herr ihren Verstand eröffnete: Da öffnete er aber ihnen den Verstand, die Schrift zu verstehen. Luk 24. K. 45. V. Da nicht alle Leser Geist, Kenntnisse und Sinn für die Auslegung der heiligen Schrift haben, so werden wir eines Richters und Auslegers bedürfen.

Wenn der Sinn der Bibel immer klar ist, warum kommen die Feinde bey allen Regeln der Hermeneutik so selten in den Auslegungen überein?

Jesus sagt: Einigen sey es gegeben, die Geheimnisse des Himmelreiches zu verstehen, Anderen nicht. Matth. 13. K. 11. V.

§. 450.

Kirchengeschichte als Erkenntnißquelle des Christenthums betrachtet.

Mir scheint, man mache von der Kirchengeschichte noch nicht jenen Gebrauch, den man von selber machen könnte und sollte. Wenn jenes eine Erkenntnißquelle unsrer Religion ist, woraus die Beweise für die Göttlichkeit derselben geschöpft werden, so müssen wir die christliche Kirchengeschichte nach der Bibel für eine wahre Urkunde des Christenthums halten, und selbe unmittelbar auf die Dogmatik folgen lassen, damit es offenbar werde, daß unser Glaube der Glaube der Christen aller Jahrhunderte gewesen, und Alles genau in

Er=

Erfüllung gegangen sey, was Jesus vorgesagt hat, man werde die Verehrer seines Namens verfolgen, es werde aber der Hölle nie möglich seyn, die Kirche zu unterdrücken; die Götzen der Heyden werden gestürzt werden; das Wot vom Himmelreiche sey einem Senfkörnlein gleich, das klein ist, und immer größer wird ꝛc.

In der Kirchengeschichte ist Nichts so wichtig, als die Geschichte der Leiden und Bekenntnisse unserer ersten Glaubensbrüder: denn auch in diesen hören wir noch den heiligen Geist reden, der den Märtyrern eingegeben hat, was sie reden sollen. Der gelehrte P. Theodorikus Ruinart hat diese kostbaren Dukumente gesammelt, und ich habe selbe in einer neuen Ausgabe unter dem Titel herausgegeben: Acta Martyrum P. Theodorici Ruinart opera ac studio collecta, selecta atque illustrata.

Wenn man die Kirchengeschichte in diesem Lichte betrachtet, so muß man sie für die wahrhafte Fortsezung der dogmatischbiblischen Geschichte des Reiches Gottes auf Erden halten, für eine Fortsezung der Dogmatik.

Geht der christliche Geschichtschreiber von dieser Idee aus, so wird seine Geschichte erbaulich seyn, und seine Zuhörer werden über den Sieg der Religion triumphiren, wenn sie nach allen blutigen Verfolgungen das Christenthum in neuem Glanze aufsteigen sehen werden.

Geht der Geschichtschreiber ohne diese Idee aus, so wird diese Geschichte Aergernisse vermehren, und Ungläubige machen; das Reich Gottes wird vernachlässiget werden, und ein Jeder wird nur nach Beweisen für seine oft grillenhafte Hypothesen haschen, wie es auch die Erfahrung genug lehrt. Man sehe, was ich darüber in meinem *Versuche eines neuen Studienplanes* gesagt habe.

§. 451.

Etwas über Hermeneutik.

Die Auslegungswissenschaft der heiligen Schrift heißt Hermeneutik. Es ist mit der Hermeneutik wie mit jeder Wissenschaft: sie ist nützlich oder schädlich, je nachdem sie behandelt wird. Mir scheint, auch die Hermeneutik sey noch nicht, wie sie seyn sollte; sie hat Manches, was in die eigentliche Dogmatik oder in die Kirchengeschichte gehört: es ist z. B. ein wenig lächerlich, wenn schon der Hermeneut die Göttlichkeit des alten oder neuen Testamentes beweisen will, da die jungen Leute weder dieses noch jenes kennen. Die Hermeneutik soll nur eine Vorbereitungswissenschaft seyn, damit sie nie schädlich und immer nützlich werde; als Vorbereitungswissenschaft aber beweist sie keine Dogmata, sondern überläßt dieß dem Dogmatiker; sie legt die heilige Schrift nicht aus, denn dieß soll Dogmatik seyn; sondern sie lehrt nur die Regeln dieser Auslegung: diese Regeln sind theils allgemeine, theils besondere. Ich habe mich überzeugt, daß, wenn die Regeln der Auslegung der Bibel in die Prolegomena der eigentlichen Theologie aufgenommen werden, die Hermeneutik viel kürzer, oder gar, vielleicht zum Vortheile der guten Sache, mit dem historischen und dogmatischen Theile der Theologie sehr füglich verbunden werden könnte. Ich habe darüber in meinen seitherigen Theilen öftere Anmerkungen gemacht. Was die Hermeneutik von den verschiedenenen Versionen und Schicksalen der Bibel sagt, gehört offenbar in die Kirchengeschichte des alten und neuen Testamentes. §. 153.

Der neuesten Theologie

Ein und zwanzigstes Hauptstück.

Vom Glauben an das Evangelium vom Reiche Gottes.

Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht annimmt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen.

Luk. 18. K. 17. V.

Liebe Herren! Was soll ich thun, daß ich selig werde?

Der Kerkermeister zu Philippen an Paulus und Sila. Apostelgesch. 16. K. 30. V.

Glaube an den Herrn Jesum, so wirst du und dein Haus selig werden.

Paulus und Sila an den Kerkermeister zu Philippen. Apostelgesch. 16. K. 31. V.

Jesus Christus ist gestern und heute, und in Ewigkeit ebenderselbe.

Paulus an die Hebr. 13. K. 8. V.

Ein und zwanzigstes Hauptstück.

Vom Glauben an das Evangelium vom Reiche Gottes.

§. 452.

Uebergang zur Lehre vom Glauben.

Ich suche in unseren Theologien eine zusammenhangende Lehre vom Glauben; und ich finde selbe nicht.

Hier ist der Ort, wo diese Lehre nun abgehandelt werden muß: denn ehe nicht die biblisch-dogmatische Geschichte des Reiches Gottes vor Augen liegt, hat die Lehre vom Glauben keinen Sinn, wie es aus dem Folgenden erhellen wird; die in dieser Lehre enthaltenen Begriffe nehmen Licht und Werth aus dem Vorhergehenden, und ich werde eben deßwegen von nun an über Manches kürzer seyn dürfen: denn ich ziehe nun Resultate aus dem Gesagten.

Später soll die Rede vom Glauben auch nicht seyn: denn da wir nun in einzelne dogmatische Lehren hinabsteigen, muß die Lehre vom Glauben an der Spitze derselben stehen, und die Grundsätze des dogmatischen Glaubens aufstellen.

§. 453.

Was heißt christlich Glauben?

Wir haben seither vernommen, daß Gott vor Zeiten vielmal und auf mancherley Weise mit den Vätern durch die Propheten, in den Tagen des neuen Testamentes aber mit uns durch seinen eingebohrnen Sohn geredet, und eine Anstalt seines heiligen Reiches getroffen habe. Wer nun dieses Wort Gottes oder Evangelium vom Himmelreiche annimmt, der glaubt, und ist vor Gott ein Gläubiger; christlich glauben, heißt, dafür halten, daß es eine Anstalt des Reiches Gottes gebe.

Der Glaube des Christen ist die Annahme des Evangeliums vom Himmelreiche. Der Sinn dieser Wahrheit ist aus dem Bisherigen so deutlich, daß es wahrhaft höchst überflüßig wäre, davon Viel zu sagen: wenn in der Bibel vom Glauben die Rede ist, so versteht sie darunter durchgehends die Annahme des Evangeliums vom Himmelreiche. Jesus machte den Juden den Vorwurf: Ihr glaubet Dem nicht, den Gott gesandt hat. Joh. 5. K. 38. V. Wer das Reich Gottes nicht annimmt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen. Luk. 18. K. 17. V.

Gleichwie der Glaube die Annahme des Evangeliums ist, so versteht die Bibel unter Unglauben das Verwerfen des Evangeliums; und Jener ist vor Gott ein Ungläubiger, der dem Evangelium unsers Herrn Jesu Christi kein Gehör giebt. 2. Br. an die Thess. 1. K. 8. V.

§. 454.

Gegenstand des Glaubens des Christen. Oder, was glaubt der Christ?

Der Gegenstand des Glaubens des Christen ist das **Wort Gottes**, oder das **Evangelium vom Reiche Gottes**: denn dieß ist der große Inhalt des Wortes Gottes. Was glaubt also der Christ? Das, was Gott vom Anfange durch die Propheten, und endlich durch seinen in die Welt gesandten Sohn an das Menschengeschlecht geredet, und was er zur Herstellung unsers Heiles gethan hat. Hebr. I. K. I. 2. VV.

§. 455.

Der Glaube des Christen ist ein Geschichtsglaube.

Ob Gott ein Wort an das Menschengeschlecht gesprochen, und ob er zur Herstellung seines Reiches auf Erden Etwas gethan habe, muß vorzüglich durch die Geschichte bewiesen werden: denn diese Frage ist geschichtlich. Dieß glaubt nun der Christ; und deßwegen ist sein Glaube ein Geschichtsglaube, positiv, ein Glaube an Das, was Gott geoffenbaret und gethan hat. Sinn und Beweis dieser Wahrheit sind wieder im Vorhergehenden enthalten.

Aus diesem Grundsatze fließt Viel: denn, wenn unser Glaube Geschichte ist, so muß er als solche gelehret werden; nicht nur, sondern wir müssen dann auch in der Erforschung der christlichen Wahrheiten von jenen Grundsätzen ausgehen, von denen man in einer jeden geschichtlichen Frage ausgeht; da kömmt es aber auf Zeugen und Tradition, und nicht auf unsere selbstgemachte Ideen an; die Wahrheit: das Christenthum ist ein Geschichtsglaube, ist die

Rechtfertigung unsrer Glaubensregel, die uns Jenes für wahr halten läßt, was allzeit, überall und von der gesammten Kirche für wahr gehalten wurde. §. 471.

§. 456.

Der Grund des Glaubens des Christen.

Der Christ hält seinen Glauben für göttlich. Man sehe das ganze 19te Hauptstück: er glaubet nicht Menschen, sondern Gott und den Menschen, wenn sich diese als Gesandte der Gottheit bewiesen haben; deßwegen ruht der Glaube des Christen auf dem Ansehen des den Menschen sich offenbarenden Gottes; Gott aber ist die ewige Wahrheit. §. 33.

§. 457.

Zweyfache Quelle des Glaubens des Christen.

Der Christ glaubt Das, was in der heiligen Schrift enthalten ist, und durch die mündliche Uebergabe vom Anfange geglaubt wurde: denn dieß hält er für Gottes Wort; er schöpft also seinen Glauben, 1tens, aus der Quelle der heiligen Schrift, 2tens, aus der Tradition. Man sehe das 20ste Hauptstück.

§. 458.

Vernunftmäßigkeit und Gewißheit des Glaubens des Christen.

Wenn es vernunftmäßig ist, Gott zu glauben, so ist auch der Glaube des Christen vernunftmäßig: denn es ist vor unserm Verstande und Herzen bewiesen, daß Gott an die Menschen geredet habe. Sieh das 19te Hauptstück.

Und weil unser Glaube auf dem Ansehen der sich offenbarenden ewigen Wahrheit ruhet, so ist derselbe auch gewiß.

Man sieht, daß alle diese Wahrheiten keines fernern Beweises bedürfen.

§. 459.

Jene Eigenschaft, ohne die wir nicht glauben können.

Die Eigenschaft, ohne die wir das Evangelium vom Reiche Gottes nicht annehmen können, ist ein demüthiger Sinn; denn Jesus sagt kurz und gut: Wer das Reich Gottes nicht annimmt, wie ein Kind, wer nicht Gott auf sein Wort, wie ein gutmüthiges Kind auf das Wort seines Vaters, glaubet, der wird nicht hineinkommen; denn er wird es nicht annehmen. Luk. 18. K. 17. V.

Ich berufe mich auf Das, was ich §. 18. gesagt habe.

§. 460.

Der Glaube schließt den Gebrauch der Vernunft nicht aus.

Da ist die Vernunft nothwendig, als Auge des innern Menschen betrachtet, ohne welches dieser die Wahrheit nie auffassen könnte, gleichwie wir ohne körperliches Auge die Dinge außer uns nie sehen würden. Jesus sagt, dieses und jenes Auge müsse gesund seyn. Matth. 6. K. 22. 23. VV.

Ein jeder vernünftige Glaube muß auf Gründen ruhen; es ist aber Sache der gesunden Vernunft, diese Gründe aufzusuchen, zu prüfen, und ins Licht zu

setzen. Und da unser Glaube auch historisch ist, so hat da die Vernunft jene Rechte und Geschäffte, die sie in einer jeden Geschichte hat.

Gleichwie übrigens das Auge des Körpers Licht und Gegenstände nicht erschaffen kann, sondern selbe annehmen muß: so muß auch die Vernunft die von Gott geoffenbarten Wahrheiten annehmen, und, wie der heilige Paulus sagt, sich vom Evangelium gefangen nehmen lassen. Die Waffen, mit denen wir streiten müssen, sind nicht fleischlich, sondern mächtig vor Gott, die Festungen niederzureißen; und wir zernichten alle hohe Anschläge, die sich wider die Erkenntniß Gottes erheben, und nehmen allen Verstand zum Gehorsame Christi gefangen. 2. Br. Kor. 10. K. 4. 5. VV. Man gebe dem Glauben, was des Glaubens ist; und der Vernunft, was der Vernunft ist.

§. 461

Nothwendigkeit des Glaubens in diesem Leben.

Die Nothwendigkeit des Glaubens in diesem Leben erhellet, 1tens, aus dem Begriffe, den wir von unserm Zustande in diesem Leben haben müssen; hier aber wandeln wir, wie der heilige Paulus sagt, im Glauben und nicht im Schauen. 2. Br. Kor. 5. K. 7. V. Unser Wissen ist itzt noch unvollkommen . . . wenn aber das Vollkommene erscheinen wird, so wird das Unvollkommene aufhören. 1. Br. Kor. 13. K. 9. 10. VV.

Diese Nothwendigkeit erhellet, 2tens, aus dem Begriffe, den wir vom Christenthume haben müssen; das Christenthum ist nun aber ein Glaube an

Das,

Das, was Gott zu unserm Heile geredet und gethan hat; der Glaube an eine Geschichte, die Zeit und Ewigkeit umfaßt, vom Anfange der Schöpfung anfieng, noch fortdauert, und sich in die Ewigkeit erstrecket. Was geschehen ist, und was kommen wird, haben wir nicht gesehen, sondern können es nur glaubig annehmen; weßwegen Jesus sagt: Selig sind, die mich nicht gesehen, und dennoch glauben! Joh. 20. K. 29. V. Und Petrus schreibt an die Christen seiner Zeit: Ihr habet Jesum nicht gesehen, und dennoch liebet ihr ihn; ihr glaubet auch an ihn, obschon ihr ihn noch nicht sehet. 1. Br. 1. K. 8. V.

Wäre also ohne Glauben eine positive Religion möglich? Nein: denn durch den Glauben erkennen wir, was geschehen ist, durch den Glauben erkennen wir, daß die Welt durch Gottes Wort erschaffen, aus dem Unsichtbaren das Sichtbare entstanden ist. Hebr. 11. K. 3. V. Der Glaube ist uns der beständige Grund der Dinge, die wir hoffen, und eine feste Ueberzeugung von Dem, was man nicht sieht. Hebr. 11. K. 1. V.

Solange also dieses Leben währet, giebt es drey Tugenden: es bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drey; die Liebe aber ist die größte unter ihnen. 1. Br. Kor. 13. K. 13. V.

§. 462.

Ein Hauptgrundsatz in der Beurtheilung der einzelnen Glaubenslehren.

Der heydnische Landpfleger Festus hörte, was Paulus von Jesu Auferstehung sagte, und er bekannte dem Könige Agrippa: Ich verstand mich auf diese Frage nicht. Apostelgesch. 25. K. 20. V. Festus

konnte das System des Glaubens der Christen nicht übersehen, weil er es nicht kannte; er konnte also einzelne Lehren nicht in der nothwendigen Verbindung mit diesem Systeme betrachten, und aus diesem Grunde war es ihm unmöglich, diese oder jene einzelne Lehre zu beurtheilen.

Dieß ist das Schicksal Vieler, die über Religionswahrheiten absprechen: sie kennen das herrliche System des Glaubens der Christen nicht, und deßwegen ist es ihnen unmöglich, über einzelne Lehren ein billiges Urtheil zu fällen.

Wer von unsrer Religion mit Verstande reden will, der muß sie kennen, und den Zusammenhang ihrer Lehren und Begebenheiten übersehen können: man muß einzelne Wahrheiten nicht vom ganzen Systeme trennen, sondern in der Verbindung mit diesem betrachten; geschieht dieß nicht, so steht die abgerissene Lehre isolirt da, und man fragt: wozu ist sie da? Man sehe den §. 112.

§. 463.

Wir müssen das ganze Glaubenssystem annehmen, und behalten.

Gar Viele glauben, eine Lehre unsrer Religion ohne die andere, z. B. das neue Testament ohne das alte annehmen zu dürfen; man will auch gerne die moralischen Vorschriften des Christenthums annehmen, allein, über Geheimnisse und dogmatische Lehren setzt man sich hinaus.

Darinn ist viel Unverstand, der aber allzeit entstehen muß, wenn die Religion nicht in ihrem vollkommenen und schönen Systeme gelehret wird; derselbe wird aber

wider-

widerlegt durch das System unsers Glaubens: denn dieses zeiget uns augenscheinlich, daß wir entweder das Ganze verwerfen, oder das Ganze annehmen müssen; Geheimnisse, dogmatische, historische und moralische Lehren sind nothwendige Theile eines und des nämlichen unzertrennlichen Systemes.

Wer den Sohn Gottes leugnet, der hat auch den Vater nicht; und wer den Sohn bekennet, der hat auch den Vater. 1. Br. Joh. 2. K. 23. V. Ein jeder Geist, der Jesum trennet, der ist nicht aus Gott. 1. Br. Joh. 4. K. 3. V.

Wir müssen nicht nur das ganze Glaubenssystem annehmen, sondern selbes auch behalten: denn Jesus Christus ist gestern und heute, und in Ewigkeit ebenderselbe; seine Lehre ist unveränderlich, gleichwie Gottes Rathschluß unabänderlich ist. Hebr. 13. K. 8. V. Wir werden uns davon leicht überzeugen, nachdem wir einmal vom Christenthume eine wahre Vorstellung erlangt haben.

§. 464.

Dennoch sind nicht alle Lehren zu wissen gleich nothwendig.

Die ganze von Gott eingegebene Schrift ist nützlich zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Anleitung, zur Gerechtigkeit, auf daß der Mensch Gottes vollkommen in den Stand gesetzt werde, alle gute Werke zu erfüllen, wie der heilige Paulus sagt 2. Br. an Timoth. 3. K. 16. 17. VV. Dennoch sind nicht alle Lehren zu wissen gleich nothwendig: denn es ist, erstens, unmöglich, daß alle Christen, wovon die Meisten ungelehrt sind, und sich mit dem Katechismus begnügen müssen, alle einzelne Lehren des Chri-

stenthums inne haben können. Das Christenthum ist eine Geschichte, die, wie wir gesehen haben, Zeit und Ewigkeit durchläuft. Wo sind die Christen, ich möchte sagen, wo sind die Geistlichen, welche diese Geschichte kennen? Wo wird dieselbe vorgetragen? Nicht auf Kanzeln dem Volke, nicht einmal in der Theologie den Theologen.

Die Apostel verlangten, zweytens, selbst nicht, daß Jene, die sie in die Kirche aufnahmen, alle Religionswahrheiten kennen. Philipp taufte den vornehmen Mann vom Hofe der Königinn Kandazes, nachdem ihm dieser auf die Frage, ob er glaube, geantwortet hatte: Ich glaube, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist. Apostelgesch. K. K. 37. Und als der Kerkermeister zu Philippen getauft zu werden verlangte, stellten Paulus und Sila nur die Frage an ihn, ob er an den Herrn Jesum glaube. Apostelgesch. 16. K. 30. 31. VV.

Es giebt also Lehren, die zu wissen so nothwendig sind (die Theologie sagt: necessitate medii) daß ohne selbe kein Heil zu hoffen ist; welche diese seyn, ist zwar nicht ganz ausgemacht, sie müssen aber dennoch in der Antwort liegen: Ich glaube, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist. Wer dieß glaubt, der glaubt an Gott den Vater, Sohn und heiligen Geist; er hält Jesum für den Sohn und Gesandten Gottes; er hält Jesu ganze Lehre für wahr; er glaubt, daß dieser unser Erlöser, und für unser Heil vom Himmel gekommen sey ꝛc.

Was wir so glauben, glauben wir fide explicita; und weil wir Alles für wahr halten, was Jesus gelehret und gethan hat, so glauben wir dieß fide implicita, wie die alte Theologie sagt. Matth. 13. K. 52. V.

52. B. Ist das Kind einmal von der Wahrhaftigkeit seines Vaters überzeugt, so nimmt es seine Worte auch fide implicita an; und Jesus will, daß wir das Wort vom Reiche Gottes, wie ein Kind, annehmen. Luk. 18. K. 17. V.

§. 465.

Hat die Eintheilung der Lehren in articulos fundamentales et non fundamentales einen Grund?

Welche diese Eintheilung machen, sagen, es gebe Glaubenslehren, die man annehmen müsse, und diese nennen sie fundamentales; es gebe aber andere, die man leugnen, bezweifeln und verwerfen dürfe, und diese nennen sie non fundamentales.

Um diese Eintheilung weis, 1tens, die erste Kirche Nichts: denn diese stieß Jeden aus ihrer Gemeinschaft, der was immer für eine Glaubenslehre leugnete.

Alle Glaubenslehren sind, 2tens, von Gott geoffenbaret, und Theile des unzertrennlichen Gebäudes der Religion; wer da einen Stein ausgebt, und wegwirft, der untergräbt das ganze Gebäude. §. 463.

Welche obige Eintheilung machen, sind, 3tens, selbst uneins, welche Lehren fundamentales und non fundamentales seyn; wodurch alle Wahrheiten dem Eigendünkel einzelner Köpfe ausgesetzet würden.

Diese Eintheilung würde, 4tens, alle Einheit im Glauben aufheben; da heißt es aber: Ein Gott, Ein Glaube, Eine Taufe. Epheſ. 4. K. 5. V.

Etwas Anders ist es, 5tens, viele dem Christen unbekannte Lehren fide implicita glauben, und sie,

wenn

wenn man sie ihm erkläret, annehmen; und etwas Anders ist es, diese Lehren verwerfen.

§. 466.

Welche Lehre heißt Geheimniß?

Eine Wahrheit, die wir noch nicht einsehen können, weil diese noch im Schatten der Anstalt und Zukunft des Reiches Gottes liegt, und weil wir in diesem Leben noch im Glauben wandeln, heißt im Evangelium vom Reiche Gottes Geheimniß. Ich berufe mich auf Das, was ich §. 108. gesagt habe.

In einem Geheimnisse verstehen wir zwar das Subjekt und Prädikat: wir wissen, von was die Rede ist, und was da gesagt wird; allein, wir sehen itzt die Verbindung des Subjekts und Prädikats noch nicht ein.

Zu einem Geheimnisse gehören also drey Stücke: 1) daß die Lehre einen deutlichen Sinn habe, 2) daß selbe von Gott geoffenbaret sey, allein 3) itzt noch unsern Verstand übersteige.

Da solche Lehren einen deutlichen Sinn haben, so sind sie keine leere Worte oder Sätze ohne Sinn; und da sie von uns noch nicht eingesehen werden können, so sind sie solange ein Gegenstand des Glaubens, bis daß sich unser Glaube in ein klares Schauen wird verwandelt haben.

Steh den Artikel Geheimnisse in meiner Religion in Bildern.

§. 467.

Das Evangelium vom Reiche Gottes kann itzt noch nicht ohne Geheimnisse seyn.

Kann das Evangelium vom Reiche Gottes itzt schon ohne Geheimnisse seyn? Nein! davon überzeuget uns, erstens, der Begriff, den wir vom Christenthume haben: dasselbe ist die Geschichte des Menschengeschlechtes oder Reiches Gottes auf Erden, welche durch Jahrtausende läuft; kann eine solche Geschichte ohne Geheimnisse seyn? Kann sie übereinmal Alles offenbaren? Hat nicht eine jede Geschichte ihre Heimlichkeiten, die sich endlich auflösen? Deßwegen sagt Jesus: Ich will meinen Mund aufthun, und will aussprechen die Heimlichkeiten vom Anfange der Welt. Matth. 13. K. 35. V.

Das Christenthum ist die Geschichte der Entwicklung und Offenbarung des Rathschlußes Gottes, die Welt zu erlösen, und in selbe am Tage der Wiedergeburt sein Reich wieder einzuführen. Hat nicht ein jeder Rathschluß, der sich nur nach und nach entwickelt, Geheimnisse? Der heilige Paulus nennt diesen Rathschluß ein Geheimniß, daß von der Schöpfung her in Gott, der alle Dinge erschaffen hat, verborgen gewesen ist. Ephes. 3. K. 9. V. Und das Christenthum nennt er deßwegen eine göttliche, geheimnißvolle und verborgene Weisheit, die Gott von Ewigkeit her zu unsrer Herrlichkeit beschlossen hat. 1. Br. Kor. 2. K. 7. V.

Daß wir noch nicht ohne Geheimnisse seyn können, überzeuget uns, zweytens, der Begriff, den wir von unserm gegenwärtigen Zustande haben sollen; in diesem Leben aber wandeln wir im Glauben,

und

und nicht im Schauen. 2. Br. Kor. 5. K. 7. V. Unser Wissen ist izt noch unvollkommen, und wir sind im Zustande eines Kindes, dem man noch nicht Alles sagt, weil es noch nicht Alles fassen kann. 1. B. Kor. 13. K. 9 — 12. V. Solange also dieses Leben wäßret, giebt es drey Tugenden: es bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drey. 1. Br. Kor. 13. K. 13. V. Ich verstehe alles Dieses nicht, wenn ich nicht annehme, daß es in diesem Leben für uns noch Geheimnisse gebe.

Giebt es, drittens, nicht überall Geheimnisse, vor welchen wir unsern Verstand beugen müssen? Nur Gottes Wort oder Rathschluß sollte für uns keine Geheimnisse haben? Nur Gottes Geist kann erforschen, was in Gott ist, auch die Tiefen seines Willens. 1. Br. Kor. 2. K. 10, 11. V.

Da sich die Geschichte des Reiches Gottes, viertens, erst am Ende der Welt entwickeln wird, so ist es unumgänglich nothwendig, daß wir das Wort vom Reiche Gottes auf das Wort Gottes annehmen, was sich ohne Glauben an Geheimnisse nicht denken läßt, und Jesus forderte auch Glauben an Geheimnisse, da er sagte: **Wer das Reich Gottes nicht annimmt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen.** Luk. 18. K. 17. V.

Es giebt, fünftens, Geheimnisse selbst für die Engel im Himmel, vor denen der jüngste Tag noch verborgen ist, wie Jesus sagt. Matth. 24. K. 36. V. Auch diese erhabenen Geister denken über Gottes Rathschluß nach. 1. Br. Petri 1. K. 12. V. Ephes. 3. K. 9 — 11. V. Wie könnten wir in diesem Leben verlangen, ohne Geheimnisse zu seyn? Sieh §. 82.

§. 468.

Vernunftmäßigkeit der Geheimnisse aus der Geschichte derselben.

Wir können uns von der Vernunftmäßigkeit der Geheimnisse überzeugen, wenn wir auch die Geschichte ihrer Entwicklung betrachten.

Von Ewigkeit und von der Schöpfung her war unsre Religion ein lauters Geheimniß, verborgen in Gott. 1. Br. Kor. 2. K. 7. V. Ephes. 3. K. 9. V. §. 82.

Der Erste, dem es entdeckt ward, war Vater Adam; allein, wie geheimnißvoll war ihm Gottes Verheißung? 1. B. Mos. 3. K. 15. V. Er konnte nur glauben und — hoffen.

Gottes Rathschluß ward immer offenbarer, die Propheten redeten immer deutlicher, und was dem Adam ein Geheimniß war, war den Propheten keines mehr.

Endlich kam der Sohn Gottes, welcher versprach, auszusprechen die Heimlichkeiten vom Anfange der Welt. Matth. 13. K. 35. Was den Patriarchen, Propheten und Königen ein Geheimniß war, war also, wie Jesus sagt, den Aposteln keines mehr: Selig sind die Augen, die da sehen, was ihr, Apostel, sehet! denn ich sage euch, daß viele Propheten und Könige gerne gesehen hätten, was ihr sehet, und habens nicht gesehen; und hören, was ihr höret, und habens nicht gehöret. Luk. 10. K. 23. 24 VV.

Jesus hat den Aposteln Viel vorgesagt, was sie nicht begriffen; was uns aber die Zeit ganz deutlich gemacht hat.

Was uns Geheimniß ist, ist den vollendeten Gerechten keines mehr; und was uns itzt Geheimniß ist, wird uns einstens sonnenklar werden, nachdem sich unser Glaube in Schauen wird verwandelt haben; 2. B. Kor. 5. K. 7. V. und nachdem das Vollkommene wird erschienen seyn, das Unvollkommene aber wird aufgehört haben. 1. Br. Kor. 13. K. 9—12. V.

Manches ist itzt auch den Gerechten noch Geheimniß, was sie zur Zeit deutlich erkennen werden. Matth. 24. K. 36. V.

Ich sehe da Nichts als Vernunftmäßigkeit, Zusammenhang, Nothwendigkeit; und ich ärgere mich am Glauben an Geheimnisse nicht nur nicht, sondern ich würde mich wundern, wenn es anders wäre.

§. 469.

Geheimnisse sind über die Vernunft, aber nicht gegen die Vernunft.

Geheimnisse sind über die Vernunft, eben weil sie Geheimnisse sind, und wir selbe nicht einsehen, sondern nur glaubig annehmen können.

Sind Geheimnisse, aber auch gegen die Vernunft? Daraus, daß sie über die Vernunft sind, folgt nicht, daß sie auch gegen die Vernunft seyn.

Um zu sagen, daß eine Lehre gegen die Vernunft sey, müssen wir von der Lehre eine ganz deutliche Kenntniß haben, wir müssen die Verbindung des Prädikats mit dem Subjekte klar einsehen; dieß können wir nun aber bey Geheimnissen nicht.

Ich sehe in der Lehre von den Geheimnissen Vernunftmäßigkeit; wie könnten wir also sagen, daß Geheim-

heimnisse, ohne welche wir in diesem Leben nicht seyn können, gegen die Vernunft seyn? §§. 467. 468.

Geheimnisse sind Wahrheiten, die außer den Kräften unsers innern Auges liegen, wir können selbe nicht aus innern Gründen beweisen, sondern müssen selbe glaubig annehmen, weil wir Gründe haben, Dem zu glauben, der sie uns lehret. Aus dem nämlichen Grunde können Geheimnisse auch nicht geleugnet, oder aus innern Gründen bestritten werden. Es wäre ein armseliger Eigendünkel des Vernünftlers, zu entscheiden, was dem vollkommensten Wesen anständig oder unanständig sey; alle metaphysischen Einwürfe gegen die Geheimnisse sind Nichts, als leere Sophistereyen. Raum fassen wir, was auf der Erde ist; mit Mühe finden wir, was vor uns liegt. Wer kann das Himmlische erforschen? Wer kennt, Gott! deinen Willen, wenn du ihm nicht Weisheit giebst, und deinen heiligen Geist aus dem Himmel sendest? Dann gehen die Erdebewohner auf rechter Bahn, und Menschen lernen, was dir wohlgefällt. B. d. Weish. 9. K. 16—18. V.

§. 470.

Geheimnisse sind nützlich.

Man hat seither den Nutzen der Geheimnisse von der sogenannten Moralanwendung, die man aus selben preßte, abgeleitet; Ich will zwar nicht leugnen, daß diese Anwendung, die aber oft in Mysticismus ausartet, bey einer jeden dogmatischen Lehre gemacht werden könne; allein, Dieß will ich sagen: daß der Nutzen der Geheimnisse in der höchst nothwendigen Verbindung bestehe, in der sie mit dem gesammten Gebäude der Religion stehen. Daß eine solche Leh-

re nützlich sey, weil sie nothwendig ist, und, daß eine jede unserer geheimnißvollen Lehren in enger Verbindung mit dem ganzen Systeme sey, bedarf keines Beweises.

Was nothwendig und vernunftmäßig ist, ist nun aber auch nützlich. §§. 467. 468.

Eben deßwegen machen Geheimnisse die Religion nicht überflüßig für uns; zudem sind nicht alle Wahrheiten Geheimnisse. Der Kranke genießt die Medizin, und geneset von selber, obschon er die Bestandtheile derselben nicht kennet.

Niemand sage also auch: Warum offenbaret uns Gott Geheimnisse? Sind sie nicht überflüßig, eben weil sie Geheimnisse sind? Die Antwort liegt in dem Bisherigen.

§. 471.

Glaubensregel.

Der Christ glaubt Das, was in den Quellen seines Glaubens steht; diese Quellen sind Bibel und Tradition; mit andern Worten: er glaubt Das, was in der Kirche allzeit, überall und von Allen ist geglaubt worden. Diese Regel drückt Vincentius Lirinensis in commonitorio so aus: „In ipsa catholica Ecclesia magnopere curandum est, „ut id teneamus, quod ubique, quod semper, quod „ab omnibus creditum est: hoc enim vere proprie„que catholicum, quod ipsa vis nominis ratioque „declarat, quæ omnia vere et universaliter compre„hendit; sed hoc ita demum fit, si sequamur uni„versalitatem hoc modo, si hanc unam fidem veram „esse fatemur, quam tota per orbem terrarum con„fitetur Ecclesia; antiquitatem vero ita, si ab his „nulla-

„nullatenus sensibus recedamus, quos sanctos Ma-
„jores nostros ac Patres celebrasse manifestum est:
„consensionem quoque, si in ipsa vetustate omnium
„vel certe pene omnium Sacerdotum pariter ac Ma-
„gistrorum opiniones sententiasque sectemur. Quid
„igitur faceret Christianus, si se aliqua Ecclesiæ par-
„ticula ab universalis fidei communione resciderit?
„Quid utique, nisi ut pestifero corruptoque mem-
„bro sanitatem universi corporis anteponat? Quid
„si novella aliqua contagio non jam portiunculam
„tantum, sed totam pariter Ecclesiam commaculare
„conetur? Sane idem providebit, ut antiquitati in-
„hæreat, quia prorsus jam non potest ab illa novi-
„tatis fraude seduci; quid si in ipsa vetustate duo-
„rum vel trium hominum vel certæ veritatis unius
„aut etiam provinciæ alicujus error deprehendatur?
„Tum omnino curabit, ut paucorum temeritati vel
„insciticæ, si qua sit, universaliter antiquitus vni-
„versalis Ecclesiæ decreta præponat. Quodsi tale
„aliquid emergat, ubi nihil hujusmodi reperiatur,
„tunc operam dabit, ut collatas inter se Majorum
„consulat, interrogetque sententias eorum dunta-
„xat, qui diversis licet temporibus et in unius ta-
„men Ecclesiæ communione et fide permanentes Ma-
„gistri probabiles extiterunt, et quidquid non unus,
„aut duo tantum, sed omnes pariter uno eodem-
„que sensu aperte, frequenter, perseveranter tenuisse,
„scripsisse, docuisse cognoverit, id sibi quoque in-
„telligat absque omni dubitatione credendum.“

In dieser Regel sind die Kennzeichen der göttlichen Tradition enthalten; daraus erhellet auch, durch welche Mittel dieselbe fortgepflanzet werde.

Diese Glaubensregel wird es nothwendig machen, an einem andern Orte Viel von der Kirche zu sagen.

Ich halte diese Glaubensregel für die wahre, wenn ich bedenke, daß unser Glaube ein Geschichtsglaube ist; die Geschichte aber wird vorzüglich durch die Tradition bewiesen: in welchem Sinne Jesus und seine Apostel einen Text genommen haben, selbst dieß ist Sache der Geschichte. §. 455.

§. 472.

Was ist eine Glaubenswahrheit?

Eine solche, uns von Gott zu unserm Heile geoffenbarte, immer und überall von der Kirche geglaubte Lehre nennen wir Glaubenswahrheit, Dogma.

Erst im vierten Jahrhunderte hielt die Kirche die erste allgemeine Versammlung.

Wer immer ein Mitglied der Kirche seyn will, nimmt eine jede Glaubenslehre an. Man sehe §§. 463. 464.

§. 473.

Was ist eine Ketzerey?

Eine einer Glaubenswahrheit widersprechende Lehre nennen wir Ketzerey.

Es ist hier nur darum zu thun, den Sinn dieses Wortes zu bestimmen, weil selbes von nun an und in der Kirchengeschichte sehr häufig vorkömmt; von den Pflichten und Sünden gegen den Glauben wird an einem andern Orte die Rede seyn.

§. 474.

Die wahre Glaubensregel widerlegt alle falsche Regeln und Richter in Glaubensachen.

Wenn der allgemeine Glaube der Kirche als Glaubensregel anzunehmen ist, so kann diese Regel nicht seyn 1) das sogenannte lumen internum oder innere Licht der Fanatiker: denn da hätten wir eben keine Regel, und Jesus hätte umsonst eine Lehranstalt eingesetzt; 2) nicht die menschliche Vernunft: denn da giebt es Geheimnisse, die Vernunft aber muß sich vom Glauben gefangen nehmen lassen, wie Paulus 2. Br. Kor. 10. K. 4. 5. VV. sagt; sie ist eine sehr unsichere Regel, und wir würden so viele Glaubenssysteme als Köpfe haben; 3) nicht ein Jeder insbesondere: denn muß sich nicht überall der gemeine Mann an seine Lehrer halten? Und was würde da herauskommen? Welcher Unstudierte ist im Stande, die heilige Schrift auszulegen: denn was wird nicht dazu erfordert? Eben so wenig kann 4) schon das bloße Daseyn der heiligen Schrift als Glaubensregel angenommen werden: denn es ist eben hier die Rede, in welchem Sinne Jesus oder die Apostel diese oder jene Worte genommen haben; die heilige Schrift ist sehr oft dunkel, und es war noch kein Irrlehrer, der nicht seinen Irrthum auch aus der heiligen Schrift bewiesen hätte. Wie wenig Einigkeit in Glaubenssachen ist unter Jenen, die außer der Bibel keine andere Regel erkennen? Da wäre schlechterdings kein Mittel, einen in der Religion entstandenen Zweifel aufzulösen, oder einen Irrthum zu widerlegen. Hieronymus klagte: Quod medicorum est, promittunt medici, tractant fabrilia fabri, sola scripturarum ars est, quam sibi omnes passim vindicant (scribimus indocti doctique poemata passim) hanc garrula anus, hanc delirus

senex, hanc Sophista verbosus, hanc universi præsummunt, lacerant, docent, antequam discant. *Epist. 57.*

Da dennoch die innere Erleuchtung, die Vernunft, das eigene Nachdenken und die heilige Schrift treffliche Dienste thun, so müssen wir uns nicht wundern, daß dieselben in vielen Stellen der heiligen Schrift empfohlen werden; allein, man muß aus diesen Texten nicht Mehr ziehen, als in ihnen liegt.

§. 475.

Wer ist Richter in Glaubenssachen?

Der Christ glaubt, was in der Bibel und Tradition enthalten ist, oder was immer, überall und von der gesammten Kirche für göttliche Wahrheit ist gehalten worden. Woher weis nun dieß der Christ? Wer legt die heilige Schrift aus? Wer bewahret die reine Lehre Jesu? Wer löset seine Zweifel auf, und entscheidet? Die Kirche, von der an einem andern Orte die Rede seyn wird.

§. 476.

Der Glaube ist eine Gabe Gottes.

Warum leuchtet einem Volke die heilige Sonne des Evangeliums vom Himmelreiche, und noch so viele andere Völker sind im Zustande der Wildheit? Warum giebt es unter den Christen so Viele, von denen man sagen muß: Sie haben Ohren, und hören nicht; sie haben Augen, und sehen nicht?

Der Glaube ist eine Gabe Gottes: Aus Gnaden seyd ihr durch den Glauben selig geworden, und

und dieß nicht aus euch selbst: denn er ist ein Geschenk Gottes; nicht aus den Werken, auf daß sich Niemand rühme: denn wir sind sein Werk, durch Jesum Christum zu guten Werken erschaffen, zu welchen Gott uns vorbereitet hat, daß wir darinn wandeln sollen. Ephes. 2. K. 8—10. V. Röm. 11. K. 6. V.

Jesus sagte seinen Jüngern: Euch ist es gegeben, daß ihr die Geheimnisse des Himmelreiches verstehet, diesen Andern aber ist es nicht gegeben. Matth. 13. K. 11. V.

Wem giebt der Vater die kostbare Gabe des Glaubens? Man sehe, was ich §§. 17. 18. gesagt habe.

Uebrigens müssen wir mit dem heiligen Paulus bekennen: Gott hat Alles unter dem Unglauben beschlossen, auf daß er sich Aller erbarme. O, welch eine Tiefe des Reichthums, sowohl der Weisheit, als der Erkenntniß Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! Denn, wer hat des Herrn Sinn erkannt? Oder wer ist sein Rathgeber gewesen? Oder wer hat ihm Etwas zuvor gegeben, daß es ihm wieder vergolten werden sollte? Röm. 11. K. 32—35. V.

Du stehst durch den Glauben; sey nicht stolz, sondern fürchte dir. Röm. 11. K. 20. V.

Alle jene Stellen, in welchen unsre Erlösung der Barmherzigkeit Gottes zugeschrieben wird, enthalten zugleich die Wahrheit, daß der Glaube eine Gabe Gottes sey. Man lese das ganze 11te Kapitel des Briefes an die Römer.

§. 477.

Es ist der Wille des himmlischen Vaters, daß wir an seinen Sohn Jesum glauben.

Zweymal hat der Vater vom Himmel sein Verlangen geäußert, daß wir seinen Sohn hören sollen; dieß geschah, als Jesus getauft und verklärt wurde: Dieß ist mein geliebter Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. Matth. 3. K. 17. V. Dieß ist mein geliebter Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe; Den sollet ihr hören. Matth. 17. K. 5. V.

Jesus hat es gar oft gesagt, es sey der Wille seines Vaters, daß wir an ihn glauben: Das ist Gottes Werk, daß ihr an Den glaubet, den er gesandt hat. Joh. 6. K. 29. V. Niemand kann zu mir kommen, es sey ihm denn von meinem Vater gegeben. Joh. 6. K. 66. V.

Jesus versichert, sein Vater habe am Glauben an seinen Sohn ein solches Wohlgefallen, daß er Jene liebe, die glauben, daß Jesus von Gott ausgegangen sey, und er werde es ihnen am Tage der Wiedervergeltung öffentlich belohnen: Der Vater selbst hat euch lieb, weil ihr mich geliebt, und geglaubt habt, daß ich von Gott ausgegangen sey. Joh. 16. K. 27. V. Dieß ist der Wille meines Vaters, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn Gottes sieht, und an ihn glaubet, das ewige Leben habe, und ich ihn am jüngsten Tage auferwecke. Joh. 6. K. 40. V. Wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren. Joh. 12. K. 26. V. Wir können Jesu nicht dienen, wenn wir sein Wort verwerfen.

Es ist leicht zu begreifen, daß es dem Vater im Himmel wohlgefalle, wenn wir an seinen Sohn glauben: denn er hat ihn gesandt, wie es Jesus an unzähligen Orten sagt; und damit wir dem Sohne Gottes glauben, hat ihn der Vater, wie Jesus sagt, mit Wundern versiegelt, beglaubiget: Diesen hat der Vater, der Gott ist, versiegelt. Joh. 6. K. 27. V.

Warum hat Gott eine so herrliche und kostbare Anstalt seines Reiches getroffen, als daß selbe angenommen werde?

§. 478.

Der Glaube zieht uns Gottes Wohlgefallen zu, und es ist nicht möglich, ohne Glauben Gott wohlzugefallen.

Es ist Gottes Wille und ausdrücklicher Befehl, daß wir an seinen Sohn und Gesandten glauben. §. 477. Nur dadurch ziehen wir uns aber Gottes Wohlgefallen zu, daß wir seinen Willen thun.

Wer an den Sohn Gottes glaubt, erweist dem Vater selbst eine Ehre: denn er hat ihn gesandt; wer ihm glaubt, der glaubt Gott; wer ihn verwirft, der macht Gott selbst zum Lügner. Deßwegen sagt Jesus: Wer an mich glaubet, der glaubet nicht bloß an mich, sondern an Den, der mich gesandt hat. Joh. 12. K. 44. V. Glaubet ihr an Gott, so glaubet ihr auch an mich. Joh. 14. K. 1. V.

So sahen auch die Apostel den Glauben an Jesum an. Johannes schreibt: Wer an den Sohn Gottes glaubet, der hat Gottes Zeugniß bey sich; wer aber dem Sohne nicht glaubet, der macht ihn, Gott, zum Lügner: denn er glaubet nicht das Zeugniß,

das Gott von seinem Sohne gezeuget hat. 1. Br. Joh. 5. K. 10. V. Kann Der Gottes Wohlgefallen haben, der Gott zum Lügner macht?

Der Glaube vereiniget uns mit Gott: Wer bekennet, daß Jesus Gottes Sohn ist, in Dem bleibt Gott, und er in Gott. 1. Br. Joh. 4. K. 15. V.

Vom Anfange her war der Glaube ein Mittel, Ehre vor Gott zu haben: Durch den Glauben haben die Alten ein rühmliches Zeugniß vor und von Gott erhalten. Hebr. 11. K. 2. 39. VV.

Nun begreifen wir, was der heilige Paulus schreibt: Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen, denn wer sich zu Gott nahen will, der muß glauben, daß er sey, und Denen, die ihn suchen, ein Vergelter sey. Hebr. 11. K. 6. V.

Da die Alten durch den Glauben Ruhm vor Gott erlangt haben, so haben sie nur mittels des Glaubens große Thaten gethan und Gottes Beystande verdient. Man lese Hebr. 11. K.

Wer an den Sohn Gottes glaubet, der wird gerechtfertiget werden. Apostelgesch. 13. K. 39. V.

§. 479.

Einfluß des Glaubens auf den Werth unserer Werke.

Da der Glaube uns Gott wohlgefällig macht, so giebt derselbe auch unseren Werken einen Werth: oder werden die Werke eines Menschen Gott wohlgefallen, der selbst Gottes Wohlgefallen nicht hat? §. 478.

Durch den Glauben hat Abel ein größers, Gott gefälligers Opfer gebracht, als Kain, dem der Glau-

be mangelte. Hebr. 11. K. 4. V. Durch den Glauben wurde Henoch in eine bessere Wohnung versetzt, so, daß er den Tod nicht sah, und unter den Sterblichen nicht mehr gefunden wurde, weil ihn Gott hinweggenommen hatte: denn ehe er hinweggenommen worden, hat er das Zeugniß gehabt, daß er Gott gefallen habe. Hebr. 11. K. 5. V. Durch den Glauben ist Noe ein Erbe der Gerechtigkeit geworden. 7. V. Durch den Glauben ward Abraham dem Rufe Gottes gehorsam ꝛc. 8. V.

Der Glaube vereiniget uns mit Jesu; dieser aber sagt: Wer in mir bleibt, und in Dem ich bleibe, der bringt viele Frucht, er wird viele Gott wohlgefällige Werke üben: denn ohne mich könnet ihr Nichts thun. Wer in mir nicht bleibt, der wird, wie eine Rebe, hinweggeworfen werden, und sie wird verdorren, und wird zusammen gebunden, und ins Feuer geworfen werden, und brennen. Joh. 17. K. 5. 6. VV. Nicht nur werden wir, getrennet von Jesu, nichts Gutes zu thun im Stande seyn, sondern auch Das, was wir mittels der Naturtalente vollbringen, wird ohne Werth seyn.

§. 480.

Mittels des Glaubens wohnet der Sohn Gottes in uns.

Der Sohn Gottes wohnet und herrschet in uns, wenn wir uns von seinem Geiste und von den Grundsätzen seiner Lehre leiten lassen; wenn sein Reich, welches Friede und Freude im heiligen Geiste ist, Röm. 14. K. 17. V. in uns ist.

Alles Dieses geschieht nun aber mittels des Glaubens; wird Der sich nach Jesu Lehre richten, der selbe

verwirft? Wer sie annimmt, der läßt sie endlich bey sich gleichsam in Saft und Blut übergehen, und die Seligkeit des Reiches Gottes wird in ihn kommen. Dieß ist, was Paulus schreibt: Christus wohnet durch den Glauben in euren Herzen, auf daß ihr in der Liebe eingewurzelt und gegründet werdet. Ephes. 3. K. 17. V.

Dieß ist für unser Heil sehr wichtig: denn ohne Jesus können wir nichts Gutes wirken. Joh. 15. K. 1 — 5. V.

§. 481.

Der Glaube ist die Quelle des heiligen Geistes.

Jesus sagt: Wen dürstet nach Seligkeit, der komme zu mir, und trinke. Wer an mich glaubet, wie die Schrift sagt, von dessen Leibe werden Flüße des lebendigen Wassers fließen. Dieß sagte er aber von dem Geiste, welchen Diejenigen empfangen sollten, die an ihn glaubten. Joh. 7. K. 37. 38. VV.

Das Reich Gottes kömmt, wie der heilige Paulus sagt, durch den heiligen Geist in uns; dasselbe ist aber in uns Friede und Freude. Röm. 14. K. 17. V. Wer das Evangelium verwirft, der schließt sich selbst von jenem Glücke aus, welches der heilige Geist in sein Innerstes würde gebracht haben.

Wir wissen, daß der heilige Geist über die ersten Christen kam, sobald sie getauft waren; wir bedürfen der damaligen Wundergaben nicht mehr, aber wir bedürfen noch immer der Gaben des heiligen Geistes, seiner Weisheit und Freude, seines Friedens ꝛc. 1. Br. Kor. 12. K. 6. V. Diese höhern Gaben können nur den Gläubigen zu Theile werden.

Auch

Auch in dieser Rücksicht soll uns der Glaube überaus wichtig seyn.

§. 482.

Der Glaube ist die Quelle der Stärke und Freude unsers Geistes.

Daß der Glaube die Quelle einer unüberwindlichen Stärke und seligen Freude des Geistes sey, lehret das Beyspiel eines jeden Glaubigen.

Der Glaube hat die Alten groß und unüberwindlich gemacht: denn sie warteten auf eine festgegründete Stadt, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist. Man lese Hebr. 11. K.

Man denke an die Geistesstärke und Freudigkeit der Apostel. Wer will uns von der Liebe Christi scheiden? Trübsal oder Angst? Hunger oder Blöße? Gefahr, Verfolgung oder Schwert? Wie geschrieben steht: Um Deinetwillen werden wir den ganzen Tag getödtet; wir sind geachtet wie die Schlachtschafe. Aber in dem Allem sind wir mehr als Ueberwinder durch Den, der uns geliebet hat: denn ich bin versichert, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthümer, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hoheit noch Niedrigkeit, noch eine andere Sache uns wird trennen können von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu unserm Herrn ist. Röm. 8. K. 35 — 39. V.

Man denke dabey an die Freude, welche die Apostel in ihren Seelen genoßen. 2. Br. Kor. 1. K. 5. V. 4. K. 16. V. 6. K. 9. 10. VV. 12. K. 10. V. Man sehe §. 393.

Die ganze Welt war nicht im Stande, die Standhaftigkeit der ersten Christen zu erschüttern. Man denke an die Leiden der Märtyrer, und an die Freudigkeit ihres Geistes. Petrus schreibt den Christen seiner Zeit: Ihr habet Jesum nicht gesehen, und ihr liebet ihn doch; ihr glaubet an ihn, obschon ihr ihn noch nicht sehet. Und ihr erfreuet euch mit unaussprechlicher und herrlicher Freude. 1. Br. 1. K. 8. V.

Für diese Wahrheit ist noch immer ein jeder gute Christ Zeuge: er ist unüberwindlich, glückselig in seinem Geiste, und alle Augenblicke bereit, Gott und der Hoffnung seines Reiches Alles aufzuopfern.

Wir können uns von dieser Wahrheit leicht überzeugen, wenn wir bedenken, daß uns der Glaube mit Gott vereiniget, der selig und stark ist. Alles, was von Gott gebohren ist, überwindet die Welt; und dieß ist der Sieg, der die Welt überwindet, nämlich unser Glaube. Wer ist aber Der, der die Welt überwindet, als der da glaubet, daß Jesus Gottes Sohn ist. 1. Br. Joh. 5. K. 4. 5. VV.

Als Christen erwarten wir ein ewiges Reich Gottes, und ein herrliches Leben in demselben: Ihr erreichet das Ziel eures Glaubens, das Heil der Seelen. 1. Br. Petri 1. K. 9. V. Kann ein Gedanke größer, stärkender und beseligender seyn, als die Hoffnung des Christen? Die Hoffnung aber giebt Muth und Freude; sie wird nie zu Schanden. Wer an ihn, den Herrn, glaubet, der wird nicht zu Schanden werden. 1. Br. Petri 2. K. 6. V.

Der Glaube ist die Quelle des heiligen Geistes; der Geist Gottes aber ist der Geist der Stärke und Freude. §. 481. Man denke an die Aenderungen, wel-

welche der heilige Geist in den Aposteln hervorbrachte. §. 358.

§. 483.

Weisheit des Glaubigen.

Die wahre Weisheit besteht darinn, daß wir in Allem klug handeln, und für unsern besten Endzweck die tauglichsten Mittel anwenden.

Da, wie Jesus sagt, nur Eines nothwendig ist, Luk. 10. K. 42. V. und es dem Menschen Nichts nützet, wenn er die ganze Welt gewinnt, seine Seele aber verliert, so soll das Glück des ewigen Lebens im Reiche Gottes unser Hauptendzweck seyn; oder wie Petrus sagt: das Ziel eures Glaubens ist das Heil der Seelen. 1. Br. 1. K. 9. V.

Für diesen Endzweck lehret uns nun der Glaube die wahren Mittel. Paulus nennt Jesum die Weisheit Gottes. 1. Br. Kor. 1. K. 24. V. In ihm liegen alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß Gottes verborgen. Koloss. 2. K. 3. V.

Der Glaube lehret uns eben jene Grundsätze der Weisheit für dieses und jenes Leben, die Jesus bekannt gemacht hat: er lehret uns das Böse fliehen, weil der Tod in der Sünde ist; er lehret uns Schlangenklugheit mit der Taubeneinfalt verbinden; er lehret uns auf die Zeichen der Zeit Acht geben, und uns darnach benehmen; er lehret uns gegen Feinde und Beleidiger so uns betragen, daß unsre Seelenruhe nicht gestöret wird ꝛc.

Auf dem Wege in das Reich der Unsterblichen lehret er uns jenen Weg gehen, und durch jene Thüre eingehen, die zum Leben führet; Joh. 14. K. 6. V. er lehret uns das Ewige dem Vergänglichen, die Haupt-

sache

sache der Nebensache, den Zweck dem Mittel ꝛc. vorziehen. Der Christ hat den besten Theil erwählet, und er behauptet denselben standhaft; Luk. 10. K. 42. V. er hat eine Perle und einen Schatz gefunden, die Alles werth sind, weil sie ihn überaus glücklich machen; um diese giebt er Alles hin. Matth. 13. K. 44—46. V.

Deßwegen vergleicht Jesus den Christen einem weisen Manne, der sein Haus auf einen Felsen bauete; kein Sturm konnte selbes erschüttern. Matth. 7. K. 24—27. V. Glück, Ruhe, Freude, Hoffnung und Seligkeit des Christen ruhen auf einem festen Grunde.

Weil der Glaube die Weisheit Gottes lehret, nennt Jesus die Prediger seines Wortes Weise; Matth. 23. K. 34. V. und der heilige Paulus will, daß alle Christen in Weisheit wandeln. Koloss. 4. K. 5. V. Sehet zu, wie ihr vorsichtig wandelt, nicht als Unweise, sondern als Weise. Ephes. 5. K. 16. V.

Der Glaubige, als ein Weiser, schlägt nicht gegen den Stachel aus, wie es der unglaubige Thor macht; Apostelgesch. 9. K. 5. V. er erhebt sich mittels des Ecksteines, der den Ungläubigen zum Anstoße und Falle gereichet, zum ewigen Leben. Matth. 21. K. 42. 44. VV. Er redet in Allem vernünftig: Eure Rede sey allzeit lieblich, mit Salz gewürzet, daß ihr wisset, wie ihr einem Jeden antworten sollet. Das Salz ist das Bild der Weisheit. Koloss. 4. K. 6. V.

§. 484.

Der Glaube ist der Anfang und Grund der Besserung.

Unter der Besserung verstehe ich die Rückkehre vom Laster zur Tugend.

Von dieser Besserung sagt der heilige Paulus, sie entstehe durch den Glauben; der Sünder glaubt, und fängt an zu glauben, ehe er sich bekehret. 1. Br. an Tim. 1. K. 4. V. Der heilige Ambrosius hielt den Glauben für die Wurzel des Guten: Laudo fructum boni operis, sed in fide agnosco radicem.

Man kann sich von dieser Wahrheit leicht überzeugen: die Geschichte der Bekehrungen lehret, daß, ehe nicht der Sünder bekennet, dieß ist wahr, er nicht zur Sinnesänderung komme.

Die Besserung muß von guten Gedanken, Grundsätzen, Furcht und Hoffnung ausgehen; diese aber bringt der Glaube bey.

Keine Besserung fängt ohne Gottes heiligen Geist an, der ein Geist der Stärke, heiligen Furcht und Freude ist; die Quelle des heiligen Geistes aber ist der Glaube. §. 481.

Besserung fordert einen hohen Muth: denn man muß sich das verdorbene Auge ausreißen, Hand und Fuß, die ärgern, abhauen; die Geistesstärke kömmt aus dem Glauben. §. 482.

Der Glaube vereiniget uns mit Jesu, wie die Rebe mit dem Weinstocke; sind wir mit Jesu vereiniget, so ist es uns möglich, viel Frucht zubringen; wo

nicht, so können wir nichts Gutes vollbringen. Joh. 15. K. 5. V.

§. 485.

Der Glaube muß mit der Tugend verbunden, und durch gute Werke lebendig werden.

Jesus forderte nicht nur, daß man seine Lehre annehme, sondern selbe auch befolge: Nicht ein Jeglicher, der zu mir sagt: Herr! Herr! wird in das Himmelreich eingehen; sondern wer den Willen meines Vaters thut, der im Himmel ist, derselbe wird in das Himmelreich eingehen. Matth. 7. K. 21. V. Ja, er versicherte, selbst Wunderthun sey noch kein sicherer Beweis des Seligwerdens; dieser Beweis sey die Tugend: Es werden Viele an jenem Tage des Gerichtes zu mir sagen: Herr! Herr! haben wir nicht in deinem Namen geweissaget? Haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? Und haben wir nicht in deinem Namen viele Wunder gethan? Alsdann werde ich ihnen frey heraus sagen: Ich habe euch niemals gekannt; weichet Alle von mir, ihr Uebelthäter. Darum, wer meine Worte höret, und thut sie, der ist einem weisen Manne gleich, der sein Haus auf einen Felsen bauete. Matth. 7. K. 22 — 24. V.

Da am Tage der Wiedergeburt der Glaube sich in ein Schauen auflösen wird, so wird es im Gerichte vorzüglich auf gute Werke ankommen, und der Richter wird alle Maulchristen verwerfen. Matth. 25. K. 33 — 47. V.

Vom Anfange schon wollte Gott, daß der Glaube mit guten Werken verbunden werde, ohne die jener eine

sträfliche Heucheley ist. Man lese Isaiä 1. Kapitel §. 143.

Gleichwie der Leib ohne Geist todt ist, also ist auch der Glaube ohne die Werke todt, sagt der Apostel Jakob 2. K. 26. V. Diese Wahrheit handelt er weitläufig ab.

Man kann sich von dieser Wahrheit auch wieder leicht aus innern Gründen überzeugen. Welche Verdienste soll uns ein leerer Glaube bringen? Du glaubst, daß ein Gott ist; du thust wohl daran: die Teufel glauben es auch, und zittern. Br. Jakobi 2. K. 19. V.

Die Tugend ist der Beweis des Glaubens: Du hast den Glauben, und ich habe die Werke; zeige mir deinen Glauben ohne die Werke, so will ich dir meinen Glauben aus den Werken zeigen, sagt der heilige Jakob 2. K. 18. V.

Glauben heißt nur, das Wort Gottes annehmen; wer es annimmt, der muß es auch befolgen: was nützt die Annahme sonst? Und Gottes Wort hat zwey Theile: Wahrheiten, die wir glauben; und moralische Vorschriften, die wir befolgen müssen. Daran erkennen wir, daß wir die Kinder Gottes lieben, wenn wir Gott lieben, und seine Gebothe halten: denn dieß ist die Liebe Gottes, daß wir seine Gebothe halten; und seine Gebothe sind nicht schwer. 1. Br. Joh. 5. K. 2. 3. VV.

Alle Tugenden lassen sich auf Glauben, Hoffnung und Liebe zurückführen; beyde erstere werden vergehen, die Liebe aber wird bleiben: denn diese macht uns Gott ähnlich. Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe

bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm. 1. Br. Joh. 4. K. 16. V. Matth. 5. K. 44 — 48. V. Am Ende wird also das Meiste auf die Liebe, die sich durch die Tugend äußert, ankommen. 1. Br. Kor. 13. K. 8. 13. VV.

§. 486.

Der lebendige Glaube ist unsre Sicherheit im Gerichte.

Wir begreifen leicht, daß ein Glaube, der uns Gottes Wohlgefallen zuzieht, auch unsre Sicherheit am Tage des Gerichtes seyn werde.

Es ist eine deutliche Lehre der heiligen Schrift, daß Jesus zum zweytenmale erscheinen werde, Jenen zur Seligkeit, die auf ihn warten, weil sie an seine Zukunft glauben. Hebr. 9. K. 28. V. Paulus freute sich der Krone der Gerechtigkeit, die ihm der gerechte Richter am Tage des Gerichtes geben werde, nicht allein ihm, sondern auch Allen, die seine Zukunft lieben. 2. Br. an Tim. 4. K. 8. V. Wer an ihn glaubet, der wird nicht gerichtet, das ist, er hat im Gerichte Nichts zu befürchten. Joh. 3. K. 18. V. Wer mein Wort höret, sagt der Herr, der auch unser Richter seyn wird, und glaubet Dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kömmt nicht ins Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben übergegangen. Joh. 5. K. 24. V.

Wann der Herr zum Gerichte kömmt, ist er der Schrecken der Ungläubigen, aber die Freude der Gläubigen. 2. Br. an Thessal. 1. K. 9. 10. VV.

§. 487.

Dieser Glaube ist zum ewigen Leben nothwendig.

Der von guten Werken belebte Glaube an Gottes Wort ist der Weg zum ewigen Leben; ja, dieser Glaube ist zur Erlangung des ewigen Lebens wesentlich nothwendig.

Dieser Glaube ist die Annahme der Lehre, was man thun müsse, um in das Reich Gottes, welches eben das Reich des ewigen Lebens ist, §. 58. einzugehen, und Jesus sagt: Ich bin der Weg und die Wahrheit, und das Leben; Niemand kömmt zum Vater, als durch mich. Joh. 14. K. 6 V. Wie kann nun Einer, der das Evangelium vom Himmelreiche verwirft, in selbes eingehen? So wenig als ein Mensch in Wien ankommen wird, der den Weg nach Paris einschlägt: er geht den entgegengesetzten Weg. Dieser Beweis liegt in der Natur dieser ganzen Sache.

Es ist der Wille des himmlischen Vaters, daß wir an seinen Sohn Jesum glauben; §. 477. dieser Glaube zieht uns Gottes Wohlgefallen zu, giebt den Werth unseren guten Handlungen, und stellet uns sicher im Gerichte; ist ein solcher Glaube nicht nothwendig zum ewigen Leben? §§. 478. 479. 486.

Jesus hat es deutlich gelehret, man müsse sein Wort annehmen, um das ewige Leben zu haben: Dieß ist das ewige Leben, daß sie, die Menschen, dich, Vater, den allein wahren Gott, und Jesum Christum, den du gesandt hast, erkennen. Joh. 17. K. 3. V. Nun aber erkennen wir Gott den Vater und Jesum seinen Sohn aus dem Evangelium. Deßwe-

gen bittet auch Jesus, daß seine Verehrer im Glauben an ihn erhalten werden. Joh. 17. K. 11. 17. VV. Ja, das boshafte Widerstreben hält Jesus für eine Sünde, die weder in diesem noch in jenem Leben werde vergeben werden; Matth. 12. K. 31. 32. VV. er erkläret kurz und gut: Niemand kömmt zum Vater, als durch mich; Joh. 14. K. 6. V. weßwegen er sich am nämlichen Orte den Weg nennt. So Jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Joh. 8. K. 51. V. 11. K. 25. 26. VV.

Diese Lehre herrschet in allen Schriften der Apostel. Johannes schreibt: So Viele ihn, den Sohn Gottes, aufnahmen, denen gab er Macht, Kinder Gottes zu werden; Denen, die an seinen Namen glauben. Joh. 1. K. 12. V. Denn in ihm war das Leben. Joh. 1. K. 4. V. Das ewige Leben ist im Sohne Gottes; wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht. Solches schreibe ich euch, auf daß ihr wisset, daß ihr das ewige Leben habet, Ihr, die da an den Namen des Sohnes Gottes glaubet. 1. Br. Joh. 5. K. 11—13. V.

So lehrte auch Petrus: Es wird geschehen, daß ein Jeglicher, der den Namen des Herrn anruft, gerettet werden wird. Apostelgesch. 2. K. 21. V. Es ist durch keinen Andern Heil zu hoffen: denn es ist auch kein anderer Name den Menschen unter dem Himmel gegeben, durch den wir selig werden sollten. Apostelgesch. 4. K. 12. V. Man denke an die Geschichte der Bekehrung des Hauptmannes Kornelius, die durch den Apostel Petrus geschehen ist; der Engel sagte diesem frommen

Mann

Manne: Petrus wird dir sagen, was du thun sollst, um selig zu werden; Petrus aber predigte ihm den Glauben an den Sohn Gottes. Apostelgesch. 10. K. 6. V. 11. K. 14. V. Petrus lehret, daß wir mittels des Glaubens bewahret werden zur Seligkeit, und der Endzweck des Glaubens sey das Heil der Seelen. 1. Br. 1. K. 5. 9. VV.

So lehrte auch Paulus. Als der Kerkermeister zu Philippen ihn fragte: Was soll ich thun, daß ich selig werde? War seine Antwort: Glaube an den Herrn Jesum, so wirst du und dein Haus selig werden; Apostelgesch. 16. K. 30. 31. VV. er lehret, daß wir das Erbtheil unter den Heiligen durch den Glauben an Jesum empfangen. Apostelgesch. 26. K. 18 V. Durch ihn, Jesum, durch den Glauben an ihn haben wir die Freyheit, und den Zutritt und die Hoffnung der Seligkeit. Ephes. 3. K. 12. V. Wenn wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird Gott auch Diejenigen, die durch Jesum entschlafen sind, mit ihm ins ewige Leben führen. 1. Br. an die Thessal. 4. K. 13. V. 2. Br. 2. K. 12. 13. VV. Die heilige Schrift führet nach der Lehre dieses Apostels zur Seligkeit mittels des Glaubens an Jesum Christum. 2. Br. an Tim. 3. K. 15. V. Wir, die wir glaubig sind, werden in die ewige Ruhe eingehen: Hebr. 4. K. 3. V. denn der Gerechte lebt aus dem Glauben. Hebr. 10. K. 38. V.

Wenn die heilige Schrift sagen will, die Menge der Christen habe zugenommen, sagt sie: Der Herr vermehrte täglich, die da selig wurden. Apostelgesch. 2. K. 47. V.

Man sage also nicht, Jesus fordere zur Sicherheit im Gerichte nur Menschenliebe, und keinen Glauben. Matth. 25. K. 31 — 46. V. Wir sehen, daß der Herr Glauben und Menschenliebe, das ist, einen lebendigen Glauben fordere. §. 485. Wenn ich aus der Stelle Matth. 25. K. 31 — 46. V. schließen wollte, Menschenliebe ohne Glauben sey zum Heile hinlänglich, so könnte ich ebenfalls aus den in diesem Paragraphe angeführten Texten schließen, der Glaube ohne Liebe und Tugend führe zum Leben. Dann redet Jesus bey Matth. 25. K. 31 — 46. V. von jener Tugend, die am Tage des Gerichts allein bleiben wird: denn der Glaube wird dann aufhören; diese Tugend ist die Liebe, worinn die Summe aller Religion besteht. Jesus scheint auch in der angeführten Stelle bloß von den Christen zu reden, die zwar alle den Glauben, allein nicht die Tugend haben. Daß die Ungläubigen aber im Gerichte werden verworfen werden, wird in der heiligen Schrift sehr oft gelehret, z. B. 2. Br. an die Thessal. 1. K. 5 — 10. V. §§. 336. 338.

Ist dieser Glaube Allen, dem Gelehrten wie dem Ungelehrten, dem Manne wie dem Kinde nothwendig? Der Begriff, den wir von dem Christenthume haben sollen, entscheidet über diese Frage. Wenn ein Gelehrter und Ungelehrter, ein Mann und Kind in eine Grube fallen, bedürfen nicht Beyde eines Erretters? Das Christenthum ist nun aber die Erlösungsanstalt der in das Elend der Sünde gefallenen Menschen. §. 413. Wenn ein Gelehrter und Ungelehrter, ein Mann und Kind in einer und der nämlichen Stadt ankommen wollen, müssen nicht Alle den Weg gehen, der dahin führet? Müssen nicht Alle durch das rechte Thor eingehen? Das

Christenthum ist nun aber die Lehre vom Himmelreiche und dem Wege, der in die Stadt des lebendigen Gottes führet. §§. 400. 405. Wenn die Religion Das ist, was dem Universum Gestalt und Namen giebt; müssen nicht Alle sich das Weltall in dieser unabänderlichen heiligen Form vorstellen? Wenn die Religion von der Nothwendigkeit des Glaubens zum ewigen Leben redet, macht sie keinen Unterschied zwischen Gelehrten und Ungelehrten, Mann und Kind; der gelehrte Paulus glaubte, wie ein ungelehrter Fischer, an Jesum Christum. Das Christenthum ist endlich Geschichte; eine Geschichte aber kann nicht wegraisonirt, sondern muß von Jedermann angenommen werden.

§. 488.

Der Glaube wird einst nicht mehr seyn.

So lange dieses Leben währet, bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drey; die Liebe aber ist die größte unter ihnen. 1. Br. Kor. 13. K. 13. V. Denn die Liebe vergeht nimmer. 8. V.

Die Hoffnung aber wird vom ewigen Besitze der im Reiche Gottes erwarteten Güter abgelöset werden, und der Glaube wird ebenfalls nicht mehr seyn. Izt wandeln wir noch im Glauben, und noch nicht im Schauen. 2. Br. Kor. 5. K. 7. V. Wenn aber das Vollkommene erscheinen wird, dann wird das Unvollkommene aufhören ... und wir werden Gott, den wir izt nur im Spiegel sehen, alsdann von Angesicht zu Angesicht sehen. 1. Br.

Kor. 13. K. 9 — 12. V. Dieß heißt: der Glaube wird einst nicht mehr seyn, sondern sich in ein ewiges Schauen auflösen. Bis an jenen Tag sey und bleibe uns der Glaube willkommen: denn er ist ein beständiger Grund der Dinge, die wir hoffen, und eine feste Ueberzeugung von Dem, was man nicht sieht, und was wir in diesem Leben nicht sehen können. §§. 353. 461.

Welch' ein herrlicher Zusammenhang im Evangelium und in einer Theologie vom Reiche Gottes?

Der

neuesten Theologie

Zwey und zwanzigstes Hauptstück.

Gott der Vater in der Geschichte des Reiches Gottes.

Gott hat uns mit Christo von den Todten auferwecket und in das himmlische Reich durch Jesum Christum versetzt, um den künftigen Zeitaltern durch seine an uns, um Jesu Christi willen, bewiesene Güte, den überschwinglichen Reichthum seiner Gnade zu beweisen.

Paulus an die Epheser 2. K. 6. 7. VV.

Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß ein Jeglicher, der an ihn glaubet, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe.

Jesus an Nikodemus bey Joh. 3. K. 16. V.

Zwey und zwanzigstes Hauptstück.

Gott der Vater in der Geschichte des Reiches Gottes.

§. 489.

Unsre Erlösung für das Reich Gottes ist der Rathschluß Eines, den die Offenbarung den ewigen Vater nennt.

Daß unsre Wiederaufnahme in das Reich und die Rechte der Kinder Gottes eine Folge des Rathschlußes Gottes des Vaters sey, lehret der Gang dieser heiligen Geschichte vom Anfange bis ans Ende. Da ist zum Beweise nur ein Rückblick nothwendig.

Das Nämliche hat der Sohn Gottes in manchen Parabeln gelehret: der Hausvater, der am Morgen frühe, das ist, am Anfange der Welt, ausgieng, Arbeiter in seinen Weinberg zu miethen; Matth. 20. K. 1 — 16. V. der Hausvater, der einen Weinberg pflanzte, seine Knechte und dann seinen Sohn sandte, die Früchte zu begehren, der aber von den Weingärtnern getödtet wurde; Matth. 21. K. 33 — 43. V. der König, der, um die Vermählung seines Sohnes recht feyerlich zu machen, ein großes Gastmahl bereitete, Matth. 22. K. 2 — 14. V. — ist Gott der Vater. Jesus vergleicht sich einem Weinstocke, und seinen himmlischen Vater einem Weingärtner. Joh. 15. K. 1. V.

Je-

Jesus sagte gar oft: Gott, der sein Vater ist, habe ihn in diese Welt gesandt, und er sey von Gott ausgegangen. Joh. 6. K. 44. V. 7. K. 16. 28. 29. 33. VV. 8. K. 16. 18. 26. 29. 42. VV. 9. K. 4. V. 11. K. 42. V. 13. K. 3. V. 16. K. 5. V. 17. K. 21. V.

Jesus sagte oft: Er sey mit einem besondern Auftrage, den ihm Gott sein Vater gegeben habe, in diese Welt gekommen; er sagt: Meine Speise ist die, daß ich den Willen Dessen thue, der mich gesandt hat, und sein Werk vollende. Joh. 4. K. 34. V. Die Werke, die mir der Vater zu thun aufgetragen hat, diese Werke, die ich thue, zeugen von mir, daß mich der Vater gesandt hat. Joh. 5. K. 36. V. Ich bin vom Himmel gekommen, nicht, daß ich meinen Willen thue, sondern den Willen Dessen, der mich gesandt hat; nun ist aber dieß der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, daß ich Nichts verliere von Allem, was er mir gegeben hat, sondern daß ich Alle am jüngsten Tage auferwecke. Joh. 6. K. 38. 39. VV. Den Auftrag, für meine Schafe zu sterben, habe ich von meinem Vater empfangen. Joh. 10. K. 18. V. Ich thue, wie mir der Vater gebothen hat. Joh. 14. K. 31. V. Ich habe nicht von mir selbst geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, hat mir vorgeschrieben, was ich thun und reden soll; und ich weis, daß sein Geboth das ewige Leben ist. Darum, was ich rede, das rede ich also, wie mir der Vater gesagt hat. Joh. 12. K. 49. 50. VV. Bey seinem Abschiede bethete Jesus zu seinem Vater: Ich habe dich auf Erden verherrlichet, und das Werk, das du mir aufgetragen, daß ich es thun sollte, vollendet. Joh. 17. K. 4. V. Soll ich den Kelch

des

des Leidens nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat? Joh. 18. K. 11. V.

Jesus versicherte, gleichwie er seinen Auftrag von Gott seinem Vater habe, also habe er auch alle Gewalt von ihm: Der Vater hat den Sohn lieb, und hat ihm Alles in seine Hand gegeben. Joh. 3. K. 35. V. Jesus wußte, daß ihm der Vater Alles in seine Hände gegeben habe, und daß er von Gott gekommen sey, und zu Gott gehe. Joh. 13. K. 3. V. Ich berufe mich auf den Inhalt des §. 317.

Der ewige Vater hat selbst zweymal vom Himmel herab erkläret: Es sey sein Wille, daß man an Jesum, der sein Sohn sey, glaube. Matth. 3. K. 17. V. 17. K. 5. V.

Diese Lehre herrschet auch in allen Briefen der Apostel. Paulus nennt die Anstalt Gottes, sein Reich herzustellen, den Rath Gottes. Ich habe Nichts zurückgehalten, sondern euch den ganzen Rath Gottes verkündiget. Apostelgesch. 20. K. 27. V. Da die Zeit kam, sandte Gott seinen Sohn ꝛc. Galat. 4. K. 4. V. Der Vater unsers Herrn Jesu Christi hat uns durch ebendenselben erwählet, ehe der Welt Grund gelegt war, daß wir heilig und unbefleckt vor ihm seyn sollten in der Liebe, und hat beschlossen, uns durch Jesum Christum nach dem Wohlgefallen seines Willens zu Kindern anzunehmen. Ephes. 1. K. 4. 5. VV. Gott der Vater hat uns das Geheimniß seines Willens geoffenbaret, nach seinem Wohlgefallen, welches er durch ihn, seinen Sohn, vorhatte. Ephes. 1. K. 9. V. 2. K. 4. V. Gott der Vater hat seinen ewigen Rathschluß durch Jesum Christum unsern Herrn ausgeführet. Ephes. 3. K. 11. V. Saget Dank Gott

dem

dem Vater, der uns zu dem Erbtheile der Heiligen im Lichte der Wahrheit tauglich gemacht hat, welcher uns von der Gewalt der Finsterniß errettet, und uns in das Reich seines geliebten Sohnes gesetzt hat. Koloss. 1. K. 12. 13. VV. Nachdem dieser Apostel die Anstalten des Reiches Gottes einem Hause verglichen hat, sagt er: Ein jedes Haus wird von Jemanden gebauet; Gott aber ist es, der Alles gebauet hat. Hebr. 3. K. 4. V.

Aus dieser Wahrheit fließen viele andere, vorzüglich ist sie der Grund der Pflichten gegen Gott den Vater.

Hier sehen wir die im Anfange §. 77. aufgestellte Lehre durch die ganze Geschichte bewiesen.

§. 490.

Wir glauben an Gott den Vater.

Der, welchem die Offenbarung den Rathschluß unsrer Erlösung zuschreibt, hat in dieser heiligen Geschichte den Namen Vater. Man sehe den vorhergehenden Paragraph.

Wir haben im 19ten Hauptstücke die Gründe vernommen, aus welchen wir das Evangelium vom Himmelreiche glaubig annehmen; und da wir nun auch wissen, daß diese herrliche Anstalt der Rathschluß des ewigen Vaters sey, §. 489. so glauben wir nun aus voller Ueberzeugung an Gott den Vater, und sagen mit dem Apostel Paulus: Danket Gott dem Vater, der uns zu dem Erbtheile der Heiligen im Lichte tauglich gemacht hat, welcher uns von der Gewalt der Finsterniß errettet, und uns in das Reich seines geliebten Sohnes gesetzt hat. Kol. 1. K. 12. 13. VV.

Ei-

Einer ist Vater vorzugsweise, der im Himmel ist. Matth. 23. K. 9. V. Ich beuge demnach meine Kniee vor Gott dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, aus welchem alle Vaterschaft im Himmel und auf Erden genannt wird. Epher. 3. K. 14. 15. VV.

Der Glaube an Gott den Vater steht an der Spitze des Glaubensbekenntnißes der Christen: §. 251. glauben wir an Jesum den Sohn und Gesandten, so müssen wir auch an den Vater glauben, der ihn gesandt hat. Glauben wir an die Anstalt des Reiches Gottes, so müssen wir an Den glauben, dessen Rathschluß sie ist. Und alle Märtyrer für die Religion bekennen im Tode den Glauben an Gott den Vater.

§. 491.

Woraus erkennen wir Gott den Vater?

Wir kennen Gott den Vater, wenn wir wissen, welche Eigenschaften er habe, wie er gegen uns gesinnet sey, und was er zu seiner Ehre und unserm Heile gethan habe.

Zu diesem Ende müssen wir die Werke Gottes des Vaters betrachten: denn durch diese wird, wie der heilige Paulus schreibt, den Fürstenthümern und Herrschaften in dem Himmel Gottes manigfaltige Weisheit kund gethan. Ephes. 3. K. 10. V. Weßwegen auch die Engel über die Geheimnisse der Anstalt des Reiches Gottes nachdenken, und wünschen, hierinn immer tiefere Kenntnisse zu erlangen. 1. Br. Petri 1. K. 12. V.

Diese Wahrheit erhellet aus allen jenen Stellen, in welchen Gottes des Vaters Liebe, Barmherzigkeit, Langmuth, Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit, Freyheit

und unerforschliche Weisheit ꝛc. beschrieben werden. Man sehe §§. 495 — 504.

§. 492.

Der Sohn Gottes hat uns Gott den Vater kennen gelehret.

Niemand hat Gott jemals gesehen. Der eingebohrne Sohn, der in des Vaters Schooß, vermöge seiner Natur mit dem Vater in der innigsten Gemeinschaft ist, der hat uns ihn verkündiget. Joh. 1. K. 18. V.

Der Sohn konnte uns den Vater zeigen, das ist, recht kennen lehren: denn er hat ihn von Ewigkeit gesehen; er sagt: Ich rede, was ich bey meinem Vater gesehen habe. Joh. 8. K. 38. V. Ich kenne ihn; und wenn ich sagen würde, ich kenne ihn nicht, so würde ich ein Lügner seyn, gleichwie ihr seyd. Joh. 8. K. 55. V. Er lehret uns, welche Eigenschaften sein ewiger Vater habe, wie er gegen die Menschen gesinnet sey, und was er zu ihrer Erlösung beschlossen habe, welches göttliche Werk der Sohn Gottes ausgeführet hat. Für diese Wahrheit ist die ganze heilige Schrift ein Beweis.

Jesus sagte manchmal: es sey seine Bestimmung auf Erden, daß er die Menschen Gott seinen Vater kennen lehre; weßwegen er bey seinem Abschiede zum Vater bethete: Dieß ist das ewige Leben, daß sie, die Menschen, dich, den allein wahren Gott, und Jesum Christum, den du gesandt hast, erkennen. Ich habe dich auf Erden verherrlichet. . . . Ich habe deinen Namen den Menschen, die du mir von der Welt gegeben hast, geoffenbaret. . . . Nun erkennen sie, daß Alles, was du mir aufgetragen hast,

von dir ist. . . . Gerechter Vater, die Welt kennt dich nicht; ich aber kenne dich, und Diese meine Jünger, haben auch erkannt, daß du mich gesandt hast. Und ich habe ihnen deinen Namen kund gethan, und werde ihn kund thun, auf daß die Liebe, mit der du mich geliebet hast, in ihnen sey, und ich in ihnen. Joh. 17. K. 3. 4. 6. 7. 25. 26. VV.

Was hat die reine Gotteserkenntniß in der Welt allgemein gemacht, Unglauben und Aberglauben des Heydenthumes verbannet, als die Lehre Jesu Christi? Dieß gestehen selbst die Feinde des Christenthums.

Die Lehre von Gott dem Vater, als einer besondern göttlichen Person, ist erst durch das Christenthum bekannt geworden.

§. 493.

Der himmlische Vater ist wahrer Gott.

Daß Der, den Jesus seinen Vater nannte, wahrer Gott sey, hat Jesus auf das deutlichste gelehret: er nennt ihn den allein wahren Gott, im Gegensatze zu den eingebildeten Göttern der Heyden, von denen die Offenbarung sagt, sie seyn Nichts. I. Br. Kor. 8. K. 4—6. V. Joh. 17. K. 3. V.

Jesus sagte unzählige Male, sein Vater sey Gott, jener Gott, den die Juden für den wahren Gott halten, und der sich den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs nennt: Mein Vater ist es, der mich ehret, von welchem ihr sprechet, er sey euer Gott. Joh. 8. K. 54. V. Dennoch merkten die Juden nicht immer, daß er sagte, sein Vater sey Gott. Joh. 8. K. 27. V. 6. K. 27. V. 20. K. 17. V.

So oft die heilige Schrift von dem ewigen Vater redet, legt sie ihm Namen und Eigenschaften Gottes bey. §§. 24. 489. Wir haben nur einen Gott, den Vater, von dem alle Dinge sind, und wir seinetwegen. 1. Br. Kor. 8. K. 6. V. Es ist nur ein Gott und Vater Aller. Ephes. 4. K. 6. V.

Und alle Märtyrer starben im Glauben und Bekenntniße des Glaubens an den Vater im Himmel als Gott.

Wenn jedoch die heilige Schrift von Gott als Vater redet, muß man unterscheiden, ob die Rede sey von der göttlichen Natur, welche auch dem Sohne und dem heiligen Geiste zukömmt, oder von der ersten göttlichen Person, dem Vater unsers Herrn Jesu Christi.

§. 494.

Gott der Vater ist von sich selbst.

Gleichwie der Vater das Leben in sich selbst hat, und folglich die Quelle des Lebens ist; also hat er auch dem Sohne gegeben, das Leben in sich selbst zu haben. Joh. 5. K. 26. V. Der Sohn Gottes ist vom ewigen Vater; dieser aber ist von sich selbst, und hat das Leben in sich selbst. Dieß liegt auch im Worte Vater, der diesen Namen vorzugsweise hat. Wir haben nur einen Gott, den Vater, von welchem alle Dinge sind, und wir seinetwegen. 1. Br. Kor. 8. K. 6. V.

Weil der himmlische Vater die Urquelle des Lebens ist, so kann der von Gott Getrennte das wahre und ewige Leben nicht haben, sondern dieses muß in der Vereinigung mit Gott seyn. Man sehe §. 20.

Weil Alles von Gott dem Vater, dieser aber von sich selbst ist, deßwegen sagt der Apostel Paulus: Alle Vaterschaft im Himmel und auf Erden sey aus ihm. Epheſ. 3. K. 14. 15. VV.

§. 495.

Aus der Anstalt des Reiches Gottes erkennen wir die Grundsätze Gottes des Vaters.

Schon im §. 18. habe ich die Grundsätze aufgestellet, nach denen Gott das Licht der Wahrheit den Menschen austheilet; alle lassen sich auf einen einzigen zurückführen, den Jesus mit folgenden Worten ausdrückt:

Ich preise dich, Vater und Herr Himmels und der Erde, daß du solches den Weisen und Verständigen verborgen, den Kleinen aber geoffenbaret hast. Ja, Vater! denn also war es dir wohlgefällig. Matth. 11. K. 25. 26. VV.

Jesus findet diesen Grundsatz seines Vaters (man erlaube mir, daß ich mich dieses Wortes auch in der Geschichte der Regierung Gottes gebrauche) so billig schön und göttlich, daß er deßwegen Gott seinen Vater öffentlich pries.

Gott blieb diesem seinem Grundsatze treu: immer blieb das Wort Gottes vor den Stolzen verborgen, den Demüthigen aber ward es geoffenbaret. Die ganze Geschichte der Religion bestättiget die Wahrheit der Worte Jesu: Ich bin zum Gerichte auf die Welt gekommen, auf daß, die da nicht sehen, sehend werden, und die da sehen, blind werden. Joh. 9. K. 39. V. Fürchte dir nicht, du kleine Heerde! denn es ist euers Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu ge-

ben, euch endlich doch noch zum siegenden und herrschenden Theile zu machen. Luk. 12. K. 32. V. Handelt Gott nicht noch bis auf den heutigen Tag nach diesem Grundsatze seiner weisen Gerechtigkeit? Werden nicht noch täglich die Sehenden blind, und die Blinden sehend?

Wir können auch sogar das Göttliche dieses Grundsatzes der Regierung des ewigen Vaters begreifen. Warum soll er das Licht Dem geben, der vor selbem die Augen zuschließt, und ohne Gottes Wort weise zu seyn glaubt? Die physische Sonne läßt er über den Acker des Ungerechten scheinen, aber seinen heiligen Geist verschwendet er nie. Luk. 11. K. 13. V.

Darinn liegt eine überaus wichtige Verhaltungsregel für uns.

§. 496.

Aus der Anstalt des Reiches Gottes erkennen wir die anbethungswürdige Weisheit Gottes des Vaters.

Wer darf auf den herrlichen Zusammenhang der Geschichte und Anstalten des Reiches Gottes zurücksehen, ohne mit dem Apostel auszurufen: O welch eine Tiefe des Reichthumes, sowohl der Weisheit als der Erkenntniß Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte, und wie unerforschlich seine Wege! Röm. 11. K. 33. V.

Wenn Jener weise ist, der sich den besten Endzweck vorstecket, und Alles, was er thut, auf denselben hinleitet, ist nicht da Gott höchst weise? Giebt es einen erhabenern Endzweck, als den der Religionsanstalten? Da geht es wahrhaft um Gottes Ehre und um der Menschen Heil. Man überlege den Inhalt des §. 76. Ist nicht die mit dem Glauben an diese

An=

Anstalt verbundene Salbung ein Beweis ihrer göttlichen Weisheit? Welch ein Zusammenhang im Ganzen? Wie standhaft verfolgte da Gott seinen Endzweck? Wie weise leitete er Alles und Alles auf selben hin? Kein Umstand konnte diesem Endzwecke schaden; ja, auch das Bemühen der Feinde mußte selben befördern. Wie weise hat Gott immer das Verhalten der Menschen von seinem Worte und Endzwecke unterschieden? §§. 114. 193. 217.

Geben uns nicht auch unsere Zeiten Beweise einer himmlischen Weisheit, die im Reiche Gottes regieret? Man wollte die Religion unterdrücken; und wie wenig haben die Feinde ihren Endzweck erreichet?

Wie oft hat Jesus die Weisheit seines Vaters bewundert und gepriesen? Matth. 11. K. 25. 26 VV.

Auch die Apostel konnten nicht satt werden, die Weisheit zu loben, die in den Werken Gottes herrschet; Paulus nannte diese eine göttliche, geheimnißvolle und verborgene Weisheit. 1. Br. Kor. 2. K. 7. V.

Diese ist so groß, daß, wie der heilige Paulus sagt, Gottes manigfaltige Weisheit den Fürstenthümern und Herrschaften, den erhabensten Engeln, im Himmel durch die Kirche, durch Das, was Gott seiner Kirche erwiesen hat, kund gemacht werde. Epheß. 3. K. 10. V. Darüber denken die Engel mit Vergnügen nach, und haben Lust, immer tiefere Einsichten in die Geheimnisse der ewigen Weisheit zu erlangen, wie der heilige Petrus sagt im 1. Br. 1. K. 12. V.

Obschon wir Stoff genug haben, Gottes Weisheit in seinen Werken zu bewundern, so bleibt uns dennoch noch Vieles verborgen; Gottes Weisheit, die sich zwar immer gerechtfertiget hat, wird in einem noch hellern

Lichte erscheinen, und wir werden im Himmel Ursache haben, Gott seiner Weisheit wegen ewig zu preisen.

Ist es wohl wichtig, daß lehrende und lernende Christen von Gottes Weisheit in seinen Werken recht überzeugt seyn? Gewiß! Wie können sie aber dieß, wenn die Religion nicht in ihrem göttlichen Zusammenhange gelehret wird? Und wo wird sie so gelehret? Man nenne mir diesen Katechismus oder diese Theologie?

§. 497.

Aus der Anstalt des Reiches Gottes erkennen wir die unbegreifliche Liebe und Barmherzigkeit Gottes des Vaters.

Es ist Liebe, Gnade und Barmherzigkeit Gottes des Vaters, daß er sich, wie Paulus schreibt, eher der gefallenen Menschen als der in das Elend der Sünde gefallenen Engel annahm, und das Werk unsrer Wiederaufnahme beschloß. Hebr. 2. K. 16. V.

Es ist Liebe Gottes des Vaters, daß er sich unser von Ewigkeit erinnerte, ehe wir ihm zu danken im Stande waren: Darinn besteht die Liebe, nicht, daß wir Gott geliebt haben, sondern daß er uns zuvor geliebt, und seinen Sohn zur Versöhnung unserer Sünden gesandt hat. 1. Br. Joh. 4. K. 10. V.

Es ist große, unbegreifliche, anbethungswürdige Liebe Gottes des Vaters, daß er für unsre Erlösung eine so kostbare Anstalt machte, seinen eingebohrnen Sohn in diese Welt sandte, und diesen für uns in den bittersten Tod dahingab. Jesus sagte, er habe von seinem Vater den Auftrag, für unser Heil sein Leben zu geben. Joh. 10. K. 18. V. Also hat Gott

die

die Welt geliebt, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß ein Jeglicher, der an ihn glaubet, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe: denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde, sagt Jesus bey Joh. 3. K. 16. 17. VV. Dadurch ist die Liebe Gottes gegen uns offenbar geworden, daß Gott seinen eingebohrnen Sohn in die Welt gesandt hat, daß wir durch ihn leben sollen. 1. Br. Joh. 4. K. 9. V.

Es ist Liebe Gottes des Vaters, daß er, der Menschen Sünden ungeachtet, seinem Worte dennoch treu blieb, und den großen Rathschluß unsrer Wiederaufnahme in sein ewiges Reich vollzog. Wie oft erkannten die Menschen Gottes Liebe nicht, und widersetzten sich dieser? Wie arge gieng und geht es oft unter dem Volke Gottes zu? Allein, Gott hat sein Versprechen vom Verhalten der Menschen unterschieden. Man sehe §§. 33. 114.

Es ist Liebe Gottes des Vaters, daß er sich aller Menschen und Völker erbarmte, keinen Menschen und kein Volk von seinem Reiche ausschloß, und die Thüre des Glaubens und Lebens auch den Heyden öffnete, und noch offen erhält: seine Liebe hat sein Wort zur katholischen Religion erhoben. Man sehe §§. 125. 364. Gott, der an Barmherzigkeit reich ist, hat um seiner großen Liebe willen, mit der er uns geliebt hat, auch uns Heyden, da wir der Sünde wegen todt waren, mit Christo lebendig gemacht, aus dessen Gnade ihr dem Verderben entrissen worden seyd; auch uns hat er mit ihm auferwecket, und in das himmlische Reich durch Jesum Christum versetzt. Ephes. 2. K. 4—6. V. Gott hat Alles unter dem Unglauben beschlossen, auf daß er sich Aller

ler erbarme. Röm. 11. K. 32. V. Die Gnade Gottes und unsers Seligmachers ist allen Menschen erschienen, Tit. 2. K. 11. V. und er verzeiht nun alle Sünden. Hebr. 10. K. 16. 17. VV. §. 281. Deßwegen freuten sich die Apostel so sehr, wenn sie sahen, daß Gott die Thüre des Glaubens auch den Heyden eröffnete. §§. 364. 368.

Gottes Liebe thut Mehr, als wir erwarten und begreifen können: denn noch kein Ohr hat gehöret, kein Auge gesehen, kein Herz empfunden, was Gott Denen bereitet hat, die ihn lieben. 1. Br. Kor. 2. K. 9. V. Dem, der überschwinglich thun kann, und Mehr, als wir begehren oder verstehen, nach der Kraft, die da in uns wirket, sey Preis in der Kirche, durch Jesum Christum, durch alle Zeiten, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. Ephes. 3. K. 20. 21. VV.

Gottes Liebe erhellet aus dem herrlichen Endzwecke seiner Anstalt, und aus dem großen Glücke, das uns bereitet ist. Gelobt sey Gott, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns, nach seiner großen Barmherzigkeit, durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten zu einer lebendigen Hoffnung wiedergebohren hat, zu einer unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbschaft, welche euch in dem Himmel aufbehalten ist. 1. Br. Petri 1. K. 3. 4. VV. Man sehe §. 76.

Was uns Gottes Liebe erweist, und erwiesen hat, haben wir nicht unseren Werken, sondern seiner herzlichen Gnade und lauterer Barmherzigkeit zuzuschreiben. Ephes. 2. K. 5. 8. VV. Tit. 3. K. 4. V. 2. Br. an Tim. 1. K. 9. V.

Deß-

Deßwegen wird unsre Religion das Wort der Gnade, und Gottes Rathschluß der Reichthum seiner Barmherzigkeit, eine Gnadenanstalt genannt. Apostelgesch. 14. K. 3. V. Ephes. 1. K. 7. V. 2. K. 4. 7. VV. 3. K. 16. V. Kolosss. 1. K. 25. V.

Recht sangen also die Engel bey der Geburt des Erlösers: Nun hat Gott sein Wohlgefallen an den Menschen, wie der griechische Text sagt. Luk. 2. K. 14. V.

Weil Gott aus Gnade gethan hat, was er gethan hat, deßwegen rühme sich Niemand, sondern er beuge sich dankbar vor Gott; wer sich aber rühmen will, der rühme sich der Gnade seines Herrn und Gottes. 1. Br. Kor. 1. K. 29. V. 2. Br. Kor. 10. K. 17. V.

§. 498.

Aus der Anstalt des Reiches Gottes erkennen wir die Heiligkeit Gottes des Vaters.

Gottes Heiligkeit ist seine höchste Liebe des Guten, oder die vollkommenste Uebereinstimmung seines Willens mit den Grundsätzen der moralischen Vernunft.

Die ganze seitherige Geschichte ist nun wahrhaft die Bekanntmachung des heiligsten Willens Gottes, die Geschichte der Beförderung der Sittlichkeit in der Welt.

Es ist ein Beweis der Heiligkeit Gottes, daß er einen Rathschluß faßte, die Sünde mit allen ihren Folgen wieder auszulöschen, und zu dem Ende seinen Sohn in den Tod darzugeben. §§. 72. 78. 83. 84.

Heilig sind alle Gebothe Gottes, und es war sein Wille, daß wir seine Gebothe halten, weil er heilig ist.

ist. Seyd heilig, weil ich heilig bin, der Herr euer Gott. Ein Jeder fürchte und ehre seinen Vater und seine Mutter ꝛc. 3. B. Mos. 19. K. 2. V.

Es ist ein Beweis der Heiligkeit Gottes, daß er sein Volk, ja, seine treueste Diener der Sünde wegen strafte. Man denke hier an die oftmaligen Strafgerichte, mit denen Gott sein Volk heimgesuchet hat. §. 499.

Diese ganze Geschichte ist die Geschichte der Erziehung des Menschengeschlechtes zur Sittlichkeit. §. 411.

Der jüdische Gottesdienst hatte zwar viele Zeremonien; der Geist und Endzweck derselben war dennoch Sittlichkeit. §. 148.

Der Sohn Gottes versicherte, sein Vater sey ein heiliger Vater, und er wolle im Geiste und in der Wahrheit angebethet seyn; Joh. 4. K. 23. V. wer in das Himmelreich eingehen wolle, müsse seinen Willen thun. Matth. 7. K. 21. V. Jesus hat den Christen die große Vorschrift gegeben: Seyd vollkommen, wie euer himmlischer Vater auch vollkommen ist. Matth. 5. K. 48. V.

§. 499.

Aus der Anstalt des Reiches Gottes erkennen wir die Gerechtigkeit des Vaters.

Diese Gerechtigkeit erhellet, erstens, aus dieser Anstalt selbst: denn in der Erlösungsanstalt haben sich Gottes Gerechtigkeit und der Menschen Friede umarmet. Gott würde dem Heile der Menschen nicht seinen Sohn aufgeopfert haben, wenn es nicht seine Gerechtigkeit, welche die Sünde immer getilgt wissen will, so erfordert hätte. Jesus fand diesen Rathschluß sei-

nes

nes himmlischen Vaters göttlich, und verwies es sehr dem Jünger Petrus, daß dieser ihn vom Vorsatze zu sterben abbringen wollte. Matth. 16. K. 23. V.

In dieser Anstalt aber sind der Welt Sünden getilgt worden: denn dazu ist das Lamm Gottes gekommen, daß es der Welt Sünden wegnehme. Joh. 1. K. 29. 36. VV. An unzähligen Orten schreibt die heilige Schrift die Auslöschung und Vergebung unsrer Sünden dem Blute des Sohnes zu. Ephes. 2. K. 14 — 18. V.

Durch diese Anstalt ward der Friede mit Gott hergestellet: Da wir durch den Glauben sind gerechtfertiget worden, so lasset uns mit Gott Frieden haben, durch unsern Herrn Jesum Christum. Röm. 5. K. 1. V. Er, der Sohn Gottes, ist unser Friede. Ephes. 2. K. 14. V. Es hat Gott gefallen, daß in ihm alle Völle wohnen sollte, und Alles durch ihn mit ihm, Gott, versöhnet würde, da er durch das Blut seines Kreuzes Frieden gemacht hat zwischen Allem, was entweder auf Erden oder im Himmel ist. Kolos. 1. K. 19. 20. VV.

Durch diese Anstalt sind wir mit Gott versöhnet worden, und haben den Zutritt zum Vater wieder erhalten, wie Kinder, die zuvor enterbet waren, und nun wieder aufgenommen sind. Durch ihn, den Sohn Gottes, haben wir Beyde, Juden und Heyden, Zutritt in einem Geiste zum Vater. Ephes. 2. K. 18. V. Deßwegen heißt diese Lehre das Wort der Gerechtigkeit, Hebr. 5. K. 13. V. Weg und Wort des Friedens. Luk. 1. K. 79. V. Apostelgesch. 10. K. 36. V. Röm. 3. K. 17. V.

Gottes Gerechtigkeit erhellet in dieser Anstalt, zweytens, aus den Strafen, mit denen Gott seine

Diener, Moses, David ꝛc. und sehr oft das ganze Volk, das er zu lieben nie aufhörte, heimgesuchet hat. §. 49.

Wer sollte die Sünde nicht fürchten, die es nothwendig machte, daß der Sohn Gottes das Lamm Gottes werde — und die Gott in seinem treuesten Diener nicht ohne Strafe ließ? Wenn Gottes Gericht bey uns anfängt, was für ein Ende werden Die nehmen, die dem Evangelium Gottes nicht glauben? Und wenn der Gerechte kaum gerettet wird, wo will der Gottlose und der Sünder bleiben? 1. Br. Petri 4. K. 17. 18. VV.

§. 500.

Aus der Anstalt des Reiches Gottes erkennen wir die Langmuth Gottes des Vaters.

Die Langmuth hat Geduld mit den Fehlern und Schwachheiten des Andern, und entzieht dem Schwachen die Hilfe nicht.

Die ganze Religionsgeschichte ist eine anhaltende Geschichte der Schwachheiten der Menschen und der Langmuth Gottes.

Wie viel Geduld hatte Gott nicht mit dem Volke der Juden? §. 149. Immer gab er dem Volke Zeit zur Buße, und schenkte demselben seine vorige Liebe wieder. Wie zärtlich versicherte Gott oft sein Volk seiner Liebe? Man sehe §. 114.

Einen schönen Beweis der Langmuth Gottes geben selbst die Strafen des Volkes Gottes, die immer den Kräften des Gestraften angemessen waren, und am Ende für das Volk gute Folgen hatten. Isai. 28. K. 27 — 29. V.

Die

Die fernern Beweise der Langmuth Gottes muß uns die Kirchengeschichte zeigen: wie viel Geduld hat Gott mit den Völkern? Wie lange läßt er auch Jenen das Evangelium von seinem Reiche, welche die Früchte desselben nicht bringen? Matth. 21. K. 43. V.

Es scheint mir auch dieß ein Beweis der Langmuth Gottes zu seyn, daß der Herr so lange nicht kömmt, damit die Völker Zeit zur Buße haben, und der Strafe entgehen, die bey der Wiederkunft des Herrn über die Unbußfertigen ergehen wird. Der Herr ist nicht saumselig in der Erfüllung Dessen, was er versprochen hat; sondern trägt Geduld um Eurentwillen, und will nicht, daß Jemand verloren gehe, sondern daß sich Jedermann zur Buße kehre. 2. Br. Petri 3. K. 9. V.

§. 501.

Aus der Anstalt des Reiches Gottes erkennen wir die Wahrhaftigkeit Gottes des Vaters.

Gott hat dem Vater Adam Einen versprochen, der die Folgen seiner Sünde zernichten, und Alles wieder herstellen werde. §§. 83. 84. Hat nun Gott sein Wort erfüllet? Die heilige Geschichte sagt: Ja! Folglich ist Gott wahrhaftig. Gott, der nicht lügen kann, hat uns vor undenklichen Zeiten die Hoffnung des ewigen Lebens gegeben. Tit. 1. K. 2. V. Die ganze Geschichte bestättiget die Worte Mariä: Er, der Herr, hat Israel seinen Diener aufgenommen, und ist seiner Barmherzigkeit eingedenk gewesen, die er unsern Vätern, dem Abraham und seiner Nachkommenschaft auf immer zugesagt hat. Luk. 1. K. 55. V. Zacharias pries Gott, daß er sein Volk erlöset, wie er es vom Anfange der Welt versprochen hat, und sich seines heiligen Bundes und Eides erinnerte,

den

den er dem Vater Abraham geschworen hat. Luk. 1. K. 68 — 73. V.

Gott hat auch den Heyden die Wiederaufnahme in sein Reich versprochen, §. 125. und er hat Wort gehalten, §§. 326. 364. nachdem er sie dazu durch das Volk der Juden vorbereitet hatte. §§. 193. 217.

So sehr ist Gott wahrhaftig, daß er sich auch durch die Sünden der Menschen nicht abhalten ließ, sein Wort zu halten. Daß Einige nicht geglaubt haben, was liegt daran? Sollte ihr Unglaube Gottes wahrhafte Zusage aufheben? Das sey Ferne! Gott ist wahrhaftig, und alle Menschen sind lügenhaft. Röm. 3. K. 3. 4. VV. Sind wir ihm auch untreu, so bleibt er doch getreu; er kann sich nicht verleugnen. 2. Br. an Tim. 2. K. 13. V.

Ist nicht Alles haarklein in Erfüllung gegangen, was Gott vor undenklichen Zeiten durch seine Diener versprach und vorsagte? Hier ist nur ein Rückblick auf diese Geschichte nothwendig.

Gottes Wahrhaftigkeit, die wir in einer 6000 jährigen Geschichte bestättiget sehen, ist der Grund unsrer Hoffnung, daß auch alles Andere, was wir im Reiche Gottes noch erwarten, in richtige Erfüllung gehen werde: denn die wichtigsten Dinge sind erst noch zu erwarten, Jesu Wiederkunft, die allgemeine Auferstehung und Erneuerung aller Dinge ꝛc. Man sehe den ganzen Inhalt des 17ten Hauptstückes.

Niemand sage demnach: Wo ist seine Verheißung, oder seine Ankunft? Denn, seitdem die Väter entschlafen sind, bleibt Alles, wie es vom Anfange der Schöpfung gewesen ist. 2. Br. Petri 3. K. 4. V.

Die

Die gründliche Ueberzeugung von Gottes Wahrhaftigkeit ist ein mächtiger Damm gegen den Unglauben und schwachen Glauben; allein, da ist wieder nothwendig, daß die Religion als Geschichte und systematisch gelehret werde: denn nur dann steht Gottes Wahrhaftigkeit im hellen Lichte da. §. 33.

§. 502.

Aus der Anstalt des Reiches Gottes erkennen wir die weiseste Freyheit des Vaters.

Gottes Freyheit ist nicht Willkür, sondern der Rathschluß seiner Liebe, Weisheit und Gerechtigkeit.

Es ist zwar schwer, von Gottes Freyheit zu reden; dennoch versichert die Offenbarung, daß unsre Erlösung für das Reich Gottes das Werk der freyesten Gnade Gottes sey. Man sehe §. 497.

Niemand, sagt Jesus, kann zu mir kommen, es sey ihm denn von meinem Vater gegeben. Joh. 6. K. 66. V. Wer hat ihm aber Etwas zuvor gegeben, daß es ihm wieder vergolten werden sollte? Röm. 11. K. 35. V.

Paulus lehret: Gott habe uns das Geheimniß seines Willens geoffenbaret, welches er nach seinem Wohlgefallen durch seinen Sohn vorhatte; nach diesem Wohlgefallen seines Willens habe er beschlossen, uns zu Kindern anzunehmen. Epheſ. 1. K. 5. 9. 11. VV. Jesus habe uns erlöset, und mit seinem heiligen Berufe berufen, nicht um unserer Werke willen, sondern nach seinem Vorsatze und der Gnade, die in Christo Jesu von Ewigkeit uns gegeben ist. 2. Br. an Tim. 1. K. 9. V.

Diese ganze heilige Geschichte ist übrigens voll der Beweise der freyesten Rathschlüße Gottes; überall finden wir die Worte des Herrn: Ich bin gnädig, dem ich gnädig seyn will, und erbarme mich, dessen ich mich erbarmen will. Röm. 9. K. 15. V. Man lese das 9te und 11te Kapitel des Briefes an die Römer, derer Erklärung aus der Geschichte leicht ist. §. 42.

§. 503.

Aus der Anstalt des Reiches Gottes erkennen wir das wohlthätige Wirken, oder die Thätigkeit Gottes des Vaters.

Jesus sagt: Mein Vater ist bisher thätig, und ich bin es auch. Joh. 5. K. 17. V.

Die Geschichte der von Gott dem Vater beschlossenen und vom Sohne Gottes vollzogenen Anstalten erkläret diese Worte vollkommen, und zeiget uns zugleich den wichtigen Gegenstand des Wirkens der Gottheit.

Der Vater im Himmel ist noch wirksam: denn das Ende ist noch nicht da. Sehen wir ihn nicht wirken, in den Begebenheiten unserer Tage?

Welch ein Grund unsers Dankes — unsers Vertrauens — und unsers eigenen Bemühens? §. 41.

§. 504.

Aus der Anstalt des Reiches Gottes erkennen wir die moralische Weltregentschaft Gottes des Vaters.

In dieser Geschichte sehen wir nun alle Wahrheiten bestättiget, die zur Lehre von Gottes Vorsehung gehören. §. 45.

In

In dieser Geschichte erscheint Gott nicht bloß als Herr der Welt, und nicht als Herr, der befiehlt, um zu befehlen, sondern als moralischer Weltregent, der das Gute befiehlt, und das Böse verbiethet, weil es so seine Heiligkeit und unser Heil erfordern. Dafür ist uns diese ganze Geschichte ein einziger Beweis; deßwegen ist das Christenthum auch wahrhaft die Geschichte der Weltregentschaft Gottes. §. 410.

Es ist sehr wichtig, daß die Menschen von Gott eine würdige Vorstellung haben, die sie schwerlich erlangen werden, wenn man sie nicht die Geschichte der Weltregierung lehret. Diese würdige Vorstellung ist der Grund unsers Glaubens an eine Alles leitende Vorsehung, unsers Vertrauens, unsrer Ergebenheit, unsrer Freude zu bethen, und unsrer Liebe Gottes.

§. 505.

Das Christenthum ist Gottes des Vaters immer offenbarer gewordener Rathschluß.

Der Rathschluß der Welterlösung ist von Ewigkeit ein Geheimniß in Gott. §. 82.

Diese Wahrheit steht an der Spitze dieser Anstalten Gottes, und die Geschichte derselben hat uns nun gezeiget, wie und daß dieses in Gott verborgene Geheimniß in der Zeit immer offenbarer geworden sey; so, daß wir das Christenthum für die Entwiklung dieses göttlichen Geheimnißes halten müssen.

So sahen auch Jesus und seine Apostel diese Sache an. Jesus sagt, er sey gekommen, auszusprechen, was vom Anfange der Welt Geheimniß war. Matth. 13. K. 35. V.

Paulus hielt seine Lehre für eine Bekanntmachung jener göttlichen, geheimnißvollen, verborgenen, und von Gott von Ewigkeit her zu unsrer Herrlichkeit beschlossenen Weisheit. 1. Br. Kor. 2. K. 7. V. Dieser Apostel hielt sich für einen Prediger jenes Geheimnißes, das vom Anfange der Welt und von allen Zeiten her verborgen gewesen, nun aber von Gott seinen Heiligen geoffenbaret worden ist, denen Gott den herrlichen Reichthum dieses Geheimnißes unter den Heyden hat kund thun wollen, welcher Christus ist, der die Hoffnung eurer Herrlichkeit ist. Kolosf. 1. K. 26. 27. VV. Gepriesen sey Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns mit allerley geistlichen Segen, mit himmlischen Gütern durch Christum beseliget hat; wie er uns dann auch durch denselben auserwählet hat, ehe der Welt Grund gelegt war, daß wir heilig und unbefleckt vor ihm seyn sollten in der Liebe ꝛc Ephes. 1. K. 3. 4. VV. Dieser Apostel setzte sein Lehramt darein, daß er Jedermann erleuchte von der eigentlichen Beschaffenheit des Geheimnißes, das von der Schöpfung her in Gott, der alle Dinge erschaffen hat, verborgen gewesen ist. Ephes. 3. K. 9. V. 2. Br. an Timoth. 1. K. 9 — 11. V. Tit. 1. K. 2. 3. VV.

Was Gott von Ewigkeit beschlossen hat, §§. 77. 82. sehen wir nun erfüllt.

§. 506.

Die Wiederherstellung des Reiches Gottes unter den Menschen ist das uns bekannte herrlichste und erfreulichste Werk Gottes des Vaters.

Die heilige Schrift kennt kein herrlichers und erfreulichers Werk Gottes, als die Erlösungsanstalt des

Men-

Menschengeschlechtes; weßwegen der Apostel Petrus dieselbe Gottes große Thaten nennt. Apostelg. 2. K. 11. V.

Um sich davon zu überzeugen, überlege man vor Allem den höchst wichtigen Inhalt dieses göttlichen Rathschlußes, und das herrliche Ende dieser Anstalt. §. 76. Man sehe auch das ganze 17te Hauptstück.

Man überlege, zweytens, die aufs höchste gespannte Sehnsucht aller frommen Alten, die dem Tage des Erlösers mit Lust entgegen sahen. Jesus sagte den Juden: Abraham, euer Vater, hat sich erfreuet, daß er meinen Tag sehen sollte; und er hat ihn gesehen, und sich erfreuet. Joh. 8. K. 56. V.

Viele Propheten und Könige hätten den Längsterwarteten gerne gesehen und gehöret, wie Jesus versichert. Luk. 10. K. 24. V. Man denke an die Begeisterung der Propheten, wenn sie von dem Glücke reden, das der Längsterwartete bringen werde.

Der ganze Himmel erfreute sich dieser Begebenheit: Einer der erhabensten Geister ward der Gesandte an das Menschengeschlecht; und dieser glaubte, uns eine erfreuliche Bothschaft zu bringen, wie Gabriel vor Maria sich ausdrückte. Luk. 1. K. 19. V. Laut freuten sich, und sangen die Engel bey der Geburt des Sohnes Gottes. Wie wichtig muß Das seyn, was selbst den Himmel in frohe Bewegung bringt? Luk. 2. K. 9 — 15. V.

Man versetze sich in den hohen Jubel der Mutter des Welterlösers, Luk. 1. K. 46 — 55. V. und in den Triumph Zacharia, des Vaters Johannis Luk. 1. K. 67 — 79. V.

Wie groß dachte Jesus von dem Auftrage, den er vom Vater hatte! Wie sehr pries er seine Jünger, daß sie Den sehen und hören, welchen alle fromme Alte zu sehen und zu hören wünschten, aber weder sahen noch hörten! Luk. 10. K. 23. 24. VV. In welch' eine frohe Bewegung kam sein großer Geist, wenn er das Emporkommen des Reiches seines Vaters, und das Sinken des Reiches des Teufels überdachte! Man sehe §. 288. Wüßtest du, sagte er dem samaritanischen Weibe, was dieß für eine Gabe Gottes, und wer Der sey, der zu dir sagt: Gieb mir zu trinken! du hättest ihn gebethen, und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben. Joh. 4. K. 10. V. Er hielt diese Sache für so wichtig, daß er Essen und Trinken vergaß, und sie seine liebste Speise nannte. Joh. 4. K. 32 — 34. V. Er pries Jene selig, die das Wort vom Himmelreiche hören und befolgen. Luk. 11. K. 28. V. Der Geringste im Himmelreiche war ihm größer, als Johannes, der größte Mann, den noch ein Weib gebahr. Luk. 7. K. 28. V. Wie freute sich Jesus, dieses Werk vollendet zu haben! Joh. 17. K. 4. 5. VV.

So dachten alle große Männer. Wie freute sich der Greis Simeon, den Heiland der Welt gesehen zu haben! Nun wollte er gerne sterben. Luk. 2. K. 29 — 32. V. Die fromme Anna redete vom Troste Israels ohne Unterlaß zu Jedermann. Luk. 2. K. 38. V. Johannes der Taufer hielt Jesum für den wahren Bräutigam des Menschengeschlechtes, und seine Freude war erfüllet, weil er diesen sah, und sah, daß dieser zunehme: dann wollte er gerne abnehmen. So ist die wahre Liebe gesinnt. Joh. 3. K. 29. 30. VV. Noch in Mutterleibe hüpfte er vor Freude auf, weil der Erlöser in der Nähe war. Luk. 1. K. 41. 44. VV.

So waren auch die Apostel gesinnet. Man denke an ihre Freude, wenn sie Gottes Reich zunehmen sahen. §. 368. Man denke an die Leiden, welche die Apostel gerne trugen. §. 393. Paulus achtete Silber und Gold für Gassenkoth wegen der Vortrefflichkeit der Erkenntniß Christi, um dessen willen er Alles fahren ließ. Philipp. 3. K. 8. V.

Um die Größe und Kostbarkeit unsrer Erlösungsanstalt zu fassen, überlege man ferner den hohen Preis, um den wir vom Tode zum ewigen Leben erkauft sind. Nicht um vergängliches Gold oder Silber, sondern um das theure Blut Christi, als des reinen und unbefleckten Lamms, seyd ihr erlöset. 1. Br. Petri 1. K. 18. 19. VV. Hieher gehöret, was ich §. 78. gesagt habe.

So denkt der ganze Himmel — so dachte von jeher jeder große Mann von dem Christenthume; so Viel kostete es, das Reich Gottes unter den Menschen herzustellen! Und wie denken die Menschen von dieser heiligen Sache? Sind diese dem Himmel dankbar für eine Wohlthat, die größer ist, als wir itzt noch begreifen können?

§. 507.

Die Anstalt des Reiches Gottes ist zur Verherrlichung und Bekanntwerdung Gottes des Vaters.

Aus der Anstalt des Reiches Gottes erkennen wir Gottes des Vaters anbethungswürdige Grundsätze, §. 495. Weisheit, §. 496. Liebe und Barmherzigkeit, §. 497. Heiligkeit, §. 498. Gerechtigkeit, §. 499. Langmuth, §. 500. Wahrhaftigkeit, §. 501. Freyheit, §. 502. Thätigkeit; §. 503. folglich ist diese Anstalt zur Verherrlichung Gottes des Vaters.

Diese ganze Geschichte zeiget auch, wie sich der reine Begriff von Gott gegen den heydnischen Aberglauben vertheidigte, und erweiterte, bis die reine Gotteserkenntniß endlich allgemein geworden ist, wie es die Propheten vorgesagt haben. §. 120. Joh. 4. K. 23. V.

Deßwegen nennt die heilige Schrift diese ganze Anstalt oft eine Bekanntmachung Gottes des Vaters. Jesus betete zu Gott: Ich habe dich auf Erden verherrlichet.... Ich habe deinen Willen den Menschen, die du mir von der Welt gegeben hast, geoffenbaret... Gerechter Vater! die Welt kennt dich nicht; ich aber kenne dich, und diese, die Apostel, haben auch erkannt, daß du mich gesandt hast. Und ich habe ihnen deinen Namen kund gethan, auf daß die Liebe, mit der du mich geliebet hast, in ihnen sey, und ich in ihnen. Joh. 17. K. 4. 6. 25. 26. VV.

Jesus hielt es für außerordentlich wichtig, daß wir Gott seinen Vater kennen: denn dieß sey der Weg zum ewigen Leben; Joh. 17. K. 3. V. §. 20. und wer den Vater nicht kennt, werde auch den Sohn Gottes nicht annehmen. Jesus sagt seinen Jüngern, die Menschen werden sie verfolgen: weil sie weder meinen Vater noch mich kennen. Joh. 16. K. 3. V.

Wir wissen nun, wie Gott seinem Namen ein Volk auserwählt und erzogen habe, welches nicht die Götzen, sondern den Namen des wahren Gottes anruft. Dieß ist wahrhaft Verherrlichung Gottes. Apostelg. 15. K. 14. V. Deßwegen sagt Gott: Er wolle seine Ehre keinem Andern geben. Isai. 48. K. 11. V. 1. B. d. Kön. 12. K. 22. V.

Paulus sagt, Gott habe uns so viel Gutes gethan, damit seine herrliche Gnade gepriesen werde...

auf

auf daß wir seine Ehre verherrlichten. Ephes. 1. K. 5. 12. VV. Alle Zungen sollen nun bekennen, daß Jesus Christus der Herr sey, zur Ehre Gottes des Vaters. Philipp. 2. K. 11. V. Wenn wir, wie es Christen seyn sollen, erfüllet sind mit Früchten der Gerechtigkeit, durch Jesum Christum, so ist dieß allzeit zum Preise und Lobe Gottes.. Philip. 1. K. 11. V.

Daher kommen die oftmaligen Danksagungen und Lobpreisungen Gottes des Vaters. Gal. 1. K. 5. V. Kolosss. 1. K. 12. 13. VV. Ephes. 1. K. 3. 4. VV. 3. K. 20. 21. VV. 1. Br. Petri. 1. K. 3. 4. VV.

Ist es nicht Verherrlichung Gottes des Vaters, wenn wir ihm einstens die ewige Ehre werden geben müssen, daß wir unser herrliches Glück seiner Gnade zu verdanken haben? §. 352.

Ein jeder gute Christ ist auch ein in seiner Seele zufriedener und durch seine Religion beseligter Mensch; auch dieß ist zur beständigen Verherrlichung Gottes: denn Gott wird er dafür preisen, und es ist die höchste Ehre für Gott, wenn wir ihm bekennen: Du, o Herr! machst mich zum glückseligen Menschen.

§. 508.

Eine Anmerkung über die Lehre von den Eigenschaften Gottes, und den Pflichten gegen ihn.

Man unterscheidet metaphysische und moralische Eigenschaften Gottes: jene fließen aus dem Begriffe von Gott als dem höchsten Wesen, das von sich selbst ist; diese kommen aus dem Begriffe von Gott als dem moralischen Weltregenten; diese, nicht aber jene, können wir nachahmen; jene sind der Gegenstand unsrer

Anbethung und Bewunderung; diese sind zugleich der Gegenstand unsrer Nachahmung.

Um die metaphysischen Eigenschaften Gottes zu verstehen, darf nur der Begriff eines Wesens, das von sich selbst ist, vorausgeschickt werden; allein, um von den moralischen Eigenschaften Gottes, als von seiner Weisheit, Liebe, Barmherzigkeit, Heiligkeit ꝛc. gründlich überzeugt zu seyn, sollten wir die Werke Gottes kennen: denn aus diesen leuchten Gottes nachahmungswürdige Eigenschaften hervor.

Daraus folgt, daß man die §§. 21. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 34. 35. 36. 37. 38. 39. gelehrten Eigenschaften Gottes gleich im Anfange, die andern aber erst itzt beybringen sollte.

Es giebt Pflichten gegen Gott, die aus seinen metaphysischen, und andere, die aus seinen moralischen Eigenschaften entstehen; die Lehre von allen diesen Pflichten kann nur dann deutlich seyn, nachdem Gottes Werke vorangegangen sind. §. 19.

Da auf diese Weise Eines aus dem Andern fließt, und Alles auf die Grundidee des Christenthums gebaut wird, so behält die ganze Theologee immer ein heiliges und christliches Aussehen; dieses verliert sie, und wird Menschenwort, sobald man vom Systeme Gottes abweicht.

Ich suche in unseren Theologien eine zusammenhangende Lehre von Gott dem Vater, und ich finde sie nicht.

Welch' ein reichhaltiger und schöner Stoff für Predigten!

Der

neuesten Theologie

Drey und zwanzigstes Hauptstück.

Gott der Sohn in der Geschichte des Reiches Gottes.

Ich bin der Weg, und die Wahrheit, und das Leben; Niemand kömmt zum Vater, als durch mich.

Jesus bey Joh. 14. K. 6. V.

Daran erkennet man den Geist Gottes: Ein jeder Geist, der da bekennet, daß Jesus Christus im Fleische gekommen ist, der ist aus Gott; und ein jeder Geist, der Jesum trennet, der ist nicht aus Gott.

Joh. im 1. Br. 4. K. 2. 3. VV.

Drey und zwanzigstes Hauptstück.

Gott der Sohn in der Geschichte des Reiches Gottes.

§. 509.

Jesus von Nazareth ist der von Gott versprochene Welterlöser.

Wenn Jesus von Nazareth der von Gott versprochene Welterlöser ist, so ist der Messias, das ist, Der, der da gesandt werden sollte, längst gekommen.

Folgende Gründe überzeugen mich nun aber, daß Jesus von Nazareth der versprochene Erlöser sey.

Itens, zeiget uns die heilige Geschichte die wirkliche Vollziehung des ewigen Rathschlußes unsrer Erlösung durch Jesum von Nazareth. Man denke an Das, was Jesus gethan hat, welches den Inhalt des vierten Bandes dieser Theologie ausmacht; man überlege, wie genau Alles, was Jesus von Nazareth that, sich an die Voranstalten Gottes im alten Testamente anschließe: gleichwie Steine, die in einander vollkommen passen, auch zusammen gehören, und Theile eines und des nämlichen Gebäudes sind; so müssen wir die Begebenheiten des alten und neuen Testamentes für Theile einer und der nämlichen Geschichte oder göttlichen Anstalt ansehen. Ist nun aber das neue Testament göttlich, wie es das alte ist, so ist Jesus von

Naza-

Nazareth der Welterlöser: denn durch diesen ist geschehen, was nach den Propheten im neuen Testamente geschehen sollte.

IItens, hat sich Jesus von Nazareth als den Gesandten des Himmels bewiesen, und für den Längsterwarteten ausgegeben. Luk. 10. K. 23. 24. V. Joh. 8. K. 56. V. Hieher gehöret Alles, was ich §§. 274. 415. und im ganzen 19ten Hauptstücke gesagt habe.

IIItens, die Geschichte nennet uns keinen Andern, der sich als den Längsterwarteten auch nur im geringsten bewiesen hätte, oder dessen Geschichte und Thaten sich so genau an die alttestamentischen Voranstalten anschlößen, daß sie ein Ganzes ausmachten. Jesus von Nazareth bleibt also so lange im Besitze der Messiaswürde, als sich nicht ein Anderer besser als Jesus von Nazareth legitimiret; was nun aber in Ewigkeit nicht geschehen wird: denn, wenn Jesu Lehre wahr ist, wovon wir uns im 19ten Hauptstücke überzeugt haben, so muß eine jede Lehre, die dieser widerspricht, falsch seyn.

IVtens, Gott hat sich des Volkes der Juden als eines Mittels bedienet, das Christenthum in die Welt einzuführen; seitdem Jesus von Nazareth auf der Erde gewesen ist, hat Gott jenes Volk verworfen, und die Voranstalten haben offenbar aufgehöret. Daraus folgt, daß Gott die Zeit der Hauptanstalten herbeygeführet habe, und der Erlöser schon müsse gekommen seyn. Dieser muß nun aber Jesus von Nazareth seyn: denn seitdem dieser da war, giebt es kein Volk der Juden mehr, wie er es ihnen oft vorgesagt hat. §. 298. Jedermann sieht ein, daß dieser Beweis mit vielen andern in Verbindung stehe, und in dieser Ver-

bin-

bindung gedacht werden müsse, auf daß derselbe seine Stärke behaupte.

Vtens, als Jesus von Nazareth in Jerusalem predigte, und sich für den Längsterwarteten ausgab, ward der Messias allgemein erwartet. Simeon, der fromme Greis, hoffte noch den Erlöser zu sehen. Luk. 2. K. 25 — 32. V. Herodes zitterte bey dem Gedanken, der Heiland sey gebohren, und die Schriftgelehrten sagten ihm nicht, der Erlöser komme noch nicht. Matth. 2. K. 3. V. Johannes wußte, daß die Zeit der Ankunft des Erlösers da sey, und es war da nur die Frage, wer Dieser sey. Bist du Derjenige, der da kommen soll, oder sollen wir eines Andern warten? Matth. 11. K. 3. V. Wie lange, fragten ihn die Juden, lässest du uns in der Ungewißheit? Bist du Christus, so sage es uns frey heraus. Joh. 10. K. 24. V. Selbst der Hohepriester, der Jesu so gerne widersprochen hätte, wagte es nicht, dem Herrn entgegenzusetzen, die Zeit der Ankunft des Messias sey noch nicht da, sondern er beschwur ihn, zu sagen, ob er Christus sey. Und Jesus von Nazareth erklärte sich feyerlichst und eidlich, daß er es sey. Man sehe §. 302. Der erste Einwurf, den man Jesu und dann seinen Aposteln hätte machen sollen, wäre dieser gewesen: Der Messias kömmt noch nicht, folglich kann Jesus von Nazareth der Messias nicht seyn. Nun aber lesen wir nie, daß die Juden je diesen Einwurf gemacht haben. Wenn zu jener Zeit, in welcher Jesus von Nazareth lebte, die Zeit der Ankunft des Messias da war, so kann dieser nur jener Jesus seyn: denn nur dieser hat sich damals als solchen bewiesen.

VItens, Der Erzvater Jakob hat vorgesehen und vorgesagt, sein Sohn Juda werde das Lob seiner

Brü-

Brüder verdienen: denn er werde mächtig seyn, und seine Nachkommenschaft werde unter allen der mächtigste Stamm werden; der Scepter oder Anführerstab werde von Juda nicht genommen werden, vielmehr werde der Stamm Juda dem Volke Fürsten geben, bis Der komme, der gesandt werden soll; und dieser sey Der, nach welchem die Heyden verlangen werden. 1. B. Mos. 49. K. 10. V.

Handeln diese Worte vom Längsterwarteten? Ja: denn dieß ist, erstens, der natürliche Sinn der Worte, von dem wir aus dem wichtigen Grunde nicht abgehen dürfen, weil derselbe mit der ganzen göttlichen Anstalt auf das innigste verbunden ist. Es ist, zweytens, an sich höchst unwahrscheinlich, daß Jakob, der Abrahams Glauben hatte, von allen Schicksalen seiner Söhne reden, von der Hauptsache und Hauptperson aber ganz schweigen sollte. Jakob redet von Dem, weßwegen Juda vor seinen Brüdern einen Vorzug habe. Diese Geschichte kennet, drittens, nur Einen, der die Erwartung und das Glück der Heyden ist. §§. 125. 287. 364. Die Geschichte selbst enthält, viertens, die größte Bestättigung der Wahrheit, daß Jakob vom Messias redete: Juda gab dem ganzen Volke den Namen, und zeichnete sich an Tapferkeit aus; mit David kam der Zepter recht eigentlich an den Stamm Juda; zehn Stämme wurden von Gott in die assyrische Gefangenschaft verwiesen, und sie kamen nicht mehr zurück; nur Juda mit dem kleinen Stamme Benjamin bildete noch das Volk Gottes: zwar ward auch Juda in die babylonische Gefangenschaft geführet; allein, nach siebenzig Jahren wurden Tempel, Volk und Verfassung wieder hergestellet. Je näher Jesus von Nazareth kam, desto tiefer sank auch Juda, und etliche dreyßig Jahre nach Jesu Tod hörte Juda ganz auf, ein

ein Volk zu seyn, Altar und König zu haben: Juda ist nicht mehr, wie wir es mit Augen sehen; es ist geschehen, was Vater Jakob vorsagte.

Daraus folgt: daß der Messias schon gekommen seyn müsse: denn Juda ist längst nicht mehr. Der Messias muß um die Lebzeit des Nazaräner Jesu da gewesen seyn: denn gerade um diese Zeit gieng Jakobs Weissagung in Erfüllung. Dieser Messias muß Jesus von Nazareth selbst seyn: denn nur dieser hat sich damals als den Sohn Gottes bewiesen, und dem Volke der Juden sein fürchterliches Ende vorgesagt. Man sehe Engelb. Klüpfel Instit. Theol. Dogm. Lib. II. §. XLIII. Not. 1. 2. 3.

VIItens, der Prophet Daniel lebte zu Babylon in der Gefangenhaft, und hörte nie auf, für sein Volk zu bethen. Man sehe §. 213. Gott erhörte das flehendliche Gebeth dieses frommen Mannes, und ließ ihm durch den Erzengel Gabriel (den wir aus dieser Geschichte kennen. §§. 253. 254.) sagen, daß, ehe siebenzig Wochenjahre, das ist, 490 Jahre vollendet seyn, werde Der kommen, der die Sünde tilgen, die ewige Gerechtigkeit einführen, und alle Weissagungen in Erfüllung bringen werde; dieser sey der Heilige aller Heiligen, Christus selbst, der Fürst des Volkes Gottes; in der Mitte der siebenzigsten Woche von Jahren werde er von seinem Volke verleugnet werden; das undankbare Volk aber werde zur Strafe aufhören, ein Volk zu seyn; ein anders Volk werde Stadt und Tempel zerstören, und diese Verwüstung werde bis ans Ende der Welt dauern. Dan. 9. K. 21 — 27. V.

Redet da Gabriel vom Messias? Offenbar: denn nach dem Tage des Erlösers schmachteten alle From-

me des alten Testamentes; nur die versicherte nahe Ankunft desselben konnte den Daniel trösten, der sonst wahrlich in Gabriels Worten keinen Trost gefunden hätte, da Gabriel von des Volkes fürchterlichem Ende redete. Alle Ausdrücke zeigen, zweytens, daß da die Rede vom Messias sey: denn nur diesem kommen alle diese Benennungen zu. Der dritte Beweis liegt in der Geschichte, die Gabriels Worte vollkommen bestättiget.

Wer ist nun dieser Messias? Jesus von Nazareth: denn nur dieser hat sich um jene Zeit, wo Gabriels Zeitrechnung zu Ende gieng, als den Gesandten des Himmels bewiesen. Wer ist der Messias, wenn dieß Jesus von Nazareth nicht ist: denn er muß längst gekommen seyn, weil die Verwüstung über Stadt, Tempel und Volk der Juden längst ergangen ist, und gerade, wann es Jesus vorgesagt hat? Man sehe Klüpfel am angef. Orte Note 4. 5.

VIIItens. Nach der babylonischen Gefangenschaft gieng der Bau des Tempels in Jerusalem langsam von statten; damals lebte der Prophet Aggäus, der, um diesen Bau zu betreiben, von Gott die Offenbarung erhielt, und dem Volke vorsagte: in diesen Tempel werde der Längsterwartete kommen. 2. K. 5. — 10. V. Man lese §. 222. Nun aber ist dieser Tempel nach dem Tode Jesu von Nazareth ganz zerstöret worden, und die Verwüstung dauert noch; der Messias muß also schon gekommen seyn.

Wer ist er nun aber? Kein Anderer, als Jesus von Nazareth: denn dieser lebte damals, dieser hat sich als den Gesandten des Himmels legitimiret; dieser hat in jenem Tempel täglich gelehret; dieser hat die-

diesem Tempel die Verwüstung vorgesagt, die auch nach seinem Tode richtig erfolgt ist.

IXtens. Das Nämliche hat beynahe zur nämlichen Zeit der Prophet Malachias vorgesagt. 3. K. 1. B. Man sehe §. 227. Daraus kann also der nämliche Beweis gezogen werden. Man sehe Klüpfel am angef. Orte. Note 6. 7.

Xtens. Jenen müssen wir für den Messias halten, der Das in der That gethan hat, was der Messias thun sollte. Wir wissen, welches sein Tagwerk ist. §. 84. Wer dieses Tagwerk vollendet, dem wird Gott seinen Beystand geben, und es wird nicht möglich seyn, daß da irgend ein Betrüger die Werke Gottes und seines Gesandten nachäffe. Wir kennen Einen, der gesagt hat, er habe vom himmlischen Vater den Auftrag, die Welt zu erlösen; was dieser gesagt hat, hat er auch bewiesen und erfüllet. Dafür ist Jesu ganzes Leben ein einziger Beweis. §§. 274—281.

Das vollkommene Tagwerk des Herstellers aller Dinge ist zwar noch nicht offenbar: denn das Ende ist noch nicht da. Man denke an den Inhalt des ganzen 17ten Hauptstückes. Dennoch können wir nicht leugnen, daß das Reich der reinen Gotteserkenntniß durch Jesu Lehre in die Welt eingeführet, und das Heydenthum gestürzt worden sey. Selbst Hume bekennet, das der reine Theismus erst 1802 Jahre alt sey.

Es bedarf keines Beweises mehr, daß es zum Tagwerke des Messias gehörte, das Heydenthum zu stürzen. Dahin giengen schon die Voranstalten. Man sehe §§. 125. 193. 217, und das ganze 13te Hauptstück. Jesu Geist frohlockte, wenn er das Reich des Teufels sinken sah; §. 288. seine Apostel predigten

das Evangelium auch den Heyden, und auch diese giengen in das Reich Gottes ein. §§. 364. 368.

Die Kirchengeschichte vollendet diesen Beweis, und zeiget, wie sich das Licht der christlichen Gotteserkenntniß in der heydnischen Welt immer mehr verbreitete, nach Ost- und Westindien übergieng, und überall die Finsternisse des alten Heydenthumes verschwinden machte.

Man sehe hier auch auf die Weissagungen aller Propheten zurück. Man sehe Klüpfel am angef. Orte Note 9.

XItens, Jenen halten wir für den Messias, in dem wir alle Weissagungen der Propheten, als eben so viele Kennzeichen des wahren Messias, erfüllet sehen; dieß sehen wir nun aber in Jesus von Nazareth.

Der Messias sollte von Abraham abstammen; Abraham ist der Vater der berühmten Männer Isaak, Jakob, Juda, David. Man sehe §§. 124. 129. 130. 135. 166. Nun aber ist Jesus von Nazareth seiner menschlichen Natur nach aus dem Geblüte dieser Männer. Gott hat das Evangelium durch seine Propheten in der heiligen Schrift verheißen, von seinem Sohne, der dem Fleische nach aus dem Geschlechte Davids gezeuget ist. Röm. 1. K. 2 3. VV. Unser Herr ist bekanntermaßen aus dem Stamme Juda entsprossen. Hebr. 7. K. 14. V. Matthäus nennt Jesum einen Sohn Davids, und einen Sohn Abrahams. 1. K. 1. V. Jesus von Nazareth war als Mensch Mariä Sohn; Mariä Bräutigam Joseph aber stammte von Abraham und David; folglich auch Maria, die nach dem Gesetze 4. B. Mos. 36. K. 6. 7. VV. nicht außerhalb ihres Stammes heurathen durf-

ꝛc. Matth. 1. K. 1 — 16. V. Luk. 4. K. 23 — 38. V.

Der Messias sollte in Bethlehem gebohren werden, wie es Micheas vorgesagt hat: Und du, Bethlehem im jüdischen Lande! bist gar nicht die kleinste unter den Fürsten Juda, denn von dir wird ausgehen der Regent, der da mein Volk Israel regieren soll. Micheas 5. K. 2. V. Die Juden selbst legten diese Stelle vom Messias aus. Matth. 2. K. 4 — 6. V. Jesus von Nazareth ist in Bethlehem gebohren worden. Luk. 2. K. 1 — 7. V.

Die Mutter des Messias sollte eine reine Jungfrau seyn, wie es Isaias vorgesagt hat: Der Herr wird euch selbst ein Zeichen geben: Sehet, eine Jungfrau wird empfangen, und einen Sohn gebähren, er wird Emmanuel genannt werden. 7. K. 14. V. Diesen von einer reinen Jungfrau Gebohrnen beschreibt er so: Ein kleines Kind ist uns gebohren, ein Sohn ist uns gegeben worden, und seine Herrschaft ist auf seiner Schulter; er soll Wunderbar, Rathgeber, Gott, Starker, Vater der künftigen Zeiten, und Fürst des Friedens genannt werden; seine Herrschaft wird sich vermehren, und der Friede wird immer dauern; auf dem Throne Davids und in seinem Reiche wird er sitzen, damit er es befestige, und mit Gericht und Gerechtigkeit stärke, von nun an bis in Ewigkeit. Der Eifer des Herrn der Heerschaaren wird das thun. 9. K. 6. 7. VV.

Redet da Isaias vom Welterlöser? Dieß zeigt, erstens, der natürliche Sinn der Worte, der so sehr im Geiste dieser Geschichte liegt, daß es wahrhaft unmöglich ist, diese Geschichte anzunehmen, und obige Worte nicht vom Messias auszulegen. Auch die Evan-

gelisten legten Isaiä Worte eben so aus. Matth. 1. K. 23. V. Luk. 1. K. 31. V. Klüpfel am angeführten Orte. Note 4.

Wer ist nun Der, der von einer reinen Jungfrau gebohren ist? Die Geschichte kennet nur Einen, Jesum von Nazareth. Luk. 1. K. 26—35. VV. §§. 253. 255.

Die Propheten haben vorgesagt, der Messias werde leiden müssen, von seinem Volke verworfen werden, und also in sein Reich eingehen. Man denke an die Beschreibung, die Isaias vom leidenden Messias gemacht hat. §. 202. Auch Daniel sah dieß vor. §. 213. Deßwegen sagte Jesus, als er seine Bereitwilligkeit zu sterben zeigte: Wie würden die Schriften erfüllet werden, daß es also geschehen und ich leiden müsse? Matth. 26. K. 54. V. O ihr Thoren und Hartgläubige in Allem, was die Propheten von dem Messias geredet haben! mußte dann nicht Christus solches leiden, und also in seine Herrlichkeit eingehen? Luk. 24. K. 25. 26. VV.

Wir kennen Einen, der für das Leben der Welt gelitten hat, und von seinem Volke verworfen ward, Jesum von Nazareth. Matth. 26. K. 28. V. 27. K. 25. V. Apostelg. 2. K. 22. 23. VV.

Die Propheten haben vorgesagt, der Tod des Messias werde für das Volk der Juden fürchterliche Folgen haben. Daniel 9. K. 26. 27. VV. Diese Folgen hatte in der That, und nur der Tod Jesu von Nazareth. §. 298. Diese Gründe bedürfen keines Beweises mehr, nachdem nun die Geschichte vorangegangen ist.

Um diesen Beweis nicht ohne Noth weitläufig zu machen, vergleiche man die Weissagungen der Propheten, die ich im dritten Bande angeführet habe, mit dem Leben, Leiden, Sterben und Wirken Jesu von Nazareth, wovon der vierte Band handelt. Klüpfel am angef. Orte. §. XLVI. Note. 1. 2.

XIItens. Jesus von Nazareth ward von den ersten Gläubigen für den Messias gehalten, und diese gaben für diese Ueberzeugung Blut und Leben. Man denke an den Tod der Apostel und aller Märtyrer; im 18ten Hauptstücke.

XIIItens. Hieher gehöret auch die Meynung, die der gelehrte und berühmte Jude, Flavius Josephus, vom Nazaräner Jesu fällte. Lib. 18. antiq. Cap. 3. Klüpfel Lib. II. §. XLVI. Note 6.

Da ich das Christenthum aus den im 19ten Hauptstücke angeführten Gründen für göttlich halte, so muß ich einen Messias haben, der die Seele dieser heiligen Geschichte ist; für den Messias halte ich also Jesum von Nazareth; oder, wer nennet und beweiset einen Andern?

Von nun an werden also auch die Worte Jesus, Messias, Christus, Erlöser, Sohn Gottes ꝛc. einen und den nämlichen Sinn haben.

Daß Jesus von Nazareth der Messias sey, leugnen die Juden: wenn die sämmtlichen Wahrheiten des Glaubens der katholischen Kirche werden erkläret seyn, dann, und nicht früher, wird die Polemik die Einwendungen der Gegner anhören, und auflösen.

§. 510.

Jesus ist der Sohn des lebendigen Gottes, wahrer Gott.

I. Jesus ist der von Gott versprochene Welterlöser; nun aber war es nothwendig, daß der Sohn Gottes in diese Welt komme; folglich ist Jesus der Sohn des lebendigen Gottes. §. 509.

Ist es wahr, daß der Erlöser der Sohn Gottes selbst seyn mußte? Dieß fand Jesus so göttlichweise, daß er Petrum, der einer andern Meynung war, mit einem harten Verweise zurückwies. Matth. 16. K. 21 — 23. V.

Diese ganze seither beschriebene Geschichte sagt auch so: Der Sohn Gottes ist wirklich in diese Welt gekommen, gesandt von Gott dem Vater; es war also nothwendig, daß der Erlöser Gottes Sohn selbst sey. Um diesen Beweis zu fassen, darf man nur auf diese Geschichte zurücksehen. Es wäre skolastische Grübeley, wenn wir fragen wollten, ob nicht etwa ein Engel hätte gesandt werden können, die Welt zu erlösen; dennoch begreifen wir, was der heilige Paulus sagt: Einen solchen Hohenpriester mußten wir haben, der heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert, und höher als die Himmel wäre. Hebr. 7. K. 26. V.

Je höher Der, welcher bis zum Erlösungstode gehorsam und demüthig geworden ist, desto höher ist der Werth seines Gehorsames, Leidens und Sterbens.

Der Wiederhersteller des Reiches Gottes sollte auch, zum Lohne seiner Demuth, die höchste Gewalt im Himmel und auf Erden haben. §§. 61. 317. Mußte

te dieß nicht Gottes Sohn seyn, dem Alles unterworfen ward? Hieher gehören auch alle Texte, in denen es heißt, Gott habe seinen eingebohrnen Sohn in diese Welt gesandt. §§. 275. 276. 279.

II. Als Jesus sich für den längsterwarteten ausgab, glaubten die Juden nicht nur, daß die Zeit seiner Ankunft da sey, sondern daß derselbe Gottes Sohn seyn werde; weßwegen Christus und Gottes Sohn in der heiligen Schrift einen und den nämlichen Sinn haben. Der Hohepriester fragte Jesum, ob er Christus, der Sohn Gottes sey; Matth. 26. K. 63. V. Luk. 22. K. 66. 70. VV. der Hoheprieſter hielt es für ausgemacht, daß der Messias Gottes Sohn sey. Auch Petrus nannte Jesum den Sohn des lebendigen Gottes, als er sagen wollte, er sey der Messias: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Matth. 16. K. 16. V.

Auch die Eltern Johannis, des Vorläufers, glaubten, daß der Messias Gott und Gottes Sohn sey. Elisabeth grüßte Mariam: Woher kömmt mir Das, daß die Mutter meines Herrn zu mir kömmt? Luk. 1. K. 43. V. Elisabeth konnte nur Gott ihren Herrn nennen; Maria aber war Jesu Mutter. Zacharias nannte Johannem den Vorlaufer des Herrn; Johannes aber war Jesu Vorlaufer. Luk. 1. K. 76. V.

III. Selbst der himmlische Vater hat Jesum zweymal feyerlichst für seinen Sohn erkläret: Dieß ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Matth. 3. K. 17. V. Dieß ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; diesen sollet ihr hören. Matth. 17. K. 5. V.

IV. Wie oft und feyerlich hat sich Jesus für den Sohn des lebendigen Gottes erkläret? Als ihn der Hohepriester unter einem Eide fragte: Ich beschwöre dich bey dem lebendigen Gott, daß du uns sagest, ob du Christus der Sohn Gottes seyest, versicherte der Herr, daß er es sey, und vom himmlischen Vater alle Gewalt habe. Matth. 26. K. 63. 64. VV. Luk. 22. K. 66. 70. VV. Er gab sich für den Sohn des allein wahren Gottes aus: Mein Vater ist es, der mich ehret, von dem ihr saget, er sey euer Gott. Joh. 8. K. 54. V. Man sehe §. 275.

V. Wenn Jesus sich den Sohn Gottes nennt, so redet er nicht von der moralischen Vereinigung seines Willens mit dem göttlichen, von einer besondern Gnade, in der er bey Gott stehe, in welchem Sinne auch ein bloßes Geschöpf sich Gottes Sohn oder Liebling nennen könnte; sondern Jesus will sagen, er sey mit seinem Vater Eins, er sey Gott, und habe mit Gott dem Vater eine und die nämliche Natur, er redet von der Einheit der Natur.

So legten selbst die Juden Jesu Worte aus, und wollten ihn als Gotteslästerer steinigen; er wäre aber kein Gotteslästerer gewesen, wenn er nicht behauptet hätte, Gott zu seyn: Wir steinigen dich nicht eines guten Werkes wegen, sondern wegen der Gotteslästerung, und deßwegen, daß du dich selbst zum Gott machest, da du doch nur ein Mensch bist. Joh. 10. K. 33. V. Sie stellten ihm nach dem Leben, weil er ... auch sagte, Gott wäre sein Vater, und sich selbst zum Gott machte. Joh. 5. K. 18. V. Diesen Vorwurf machten sie ihm auch vor dem Richterstuhle Pilati. Joh. 19. K. 7. V.

Jesus wird auch in einem Sinne Gottes Sohn genannt, in welchem es kein bloßes Geschöpf seyn kann: er heißt des Vaters Eingebohrner, der von Ewigkeit im Schooße des Vaters ist. Joh. 1. K. 18. V. 3. K. 16. 18. VV. 1. Br. Joh. 4. K. 9. V.

VI. Jesus versicherte, daß er älter als Abraham, ja vor der Welt gewesen, von Ewigkeit sey. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ehe Abraham war, bin ich. Joh. 8. K. 58. V. Verherrliche mich, Vater! bey dir selbst, mit der Klarheit, die ich bey dir hatte, ehe die Welt war. Joh. 17. K. 5. V. Ich bin der Erste und der Letzte. Joh. Offenb. 1. K. 17. V. 21. K. 6. V. Jesus behauptete, nicht bloß Davids Sohn, sondern Davids Herr, das ist, Gott zu seyn. Matth. 22. K. 42 — 46. V. Die Ewigkeit ist eine Eigenschaft der Gottheit.

VII. Jesus drückt seine Einheit mit Gott dem Vater auf mancherley Weise, immer aber so aus, daß wir seine Worte von keinem Geschöpfe verstehen können: Ich und der Vater sind Eins. Joh. 10. K. 30. V. Nicht bloß in Gesinnungen, sondern so ganz, daß, wer mich sieht, auch den Vater sieht. Joh. 14. K. 9. V. Glaubst du, Philipp! nicht, daß ich im Vater bin, und der Vater in mir ist? Joh. 14. K. 10. 11. VV. Er nennt sich des Vaters eingebohrnen Sohn, Joh. 3. K. 16. 18. VV. der in des Vaters Schooß ist, und Gott gesehen hat. Joh. 1. K. 18. V. Seine Vereinigung oder Einheit mit Gott nennt er ein Inwohnen. Joh. 14. K. 10. 11. VV. Alles, was der Vater hat, das ist mein. Joh. 16. K. 15. V.

VIII. Jesus forderte jene Ehre, die Gott dem Vater erwiesen wird, und befahl, Alle, die

an seinen Namen glauben, in seinem, wie in des Vaters Namen zu taufen, und sie so zu seiner, wie zu des Vaters Ehre einzuweihen; Matth. 28. K. 19. V. man soll auf ihn wie auf den Vater sein Vertrauen setzen: Glaubet ihr an Gott, so glaubet auch an mich. Joh. 14. K. 1. V. Er nahm vom Jünger Thoma die höchste Ehre an: Mein Herr und mein Gott! Joh. 20. K. 28. V.

IX. Jesus behauptete auch, mit dem Vater eine Gewalt zu haben: Gleichwie der Vater die Todten auferwecket, und sie lebendig machet; also machet auch der Sohn lebendig, wen er will. Joh. 5. K. 21. V. Alles, was der Vater hat, das ist mein. Joh. 16. K. 15. V. Die Gewalt, Sünden zu vergeben, kömmt nur Gott zu, weil Gott durch das Böse beleidiget wird; und dennoch hat Jesus mehr als einmal diese Gewalt in seinem Namen ausgeübet; als die Juden sich darüber ärgerten, und sagten, daß er sich dadurch zum Gott mache, hat er zur Bestättigung seiner göttlichen Macht auch sogar ein Wunder gethan. Mark. 2. K. 3 — 12. V. Jesus erklärte sich für den Herrn des Sabbaths und den Gewaltträger der Rechte Gottes im Himmel und auf Erden. Matth. 12. K. 8. V. 28. K. 18. V. Joh. 5. K. 18. V.

X. Jesu Leben enthält auch viele Spuren seiner Allwissenheit und überirdischen Weisheit: er kannte die Gedanken der Menschen. Matth. 9. K. 4. V. Koloss. 2. K. 9. V. Man denke an seine Weissagungen. §. 418.

XI. Der Jünger Petrus legte seine Gesinnungen von der Person Jesu feyerlichst an Tag: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Matth. 16. K. 16. V.

XII. Noch deutlicher redet der Apostel Paulus von der Gottheit Jesu: Bibelstellen, die im alten Testamente von Gott gebraucht wurden, wendet er auf Jesum an, z. B. Hebr. 1. K. 10. V. er nennt Jesum das Ebenbild der Herrlichkeit, und den Abdruck des Wesen Gottes. Hebr. 1. K. 2. V. Gottes Ebenbild. Kolossi. 1. K. 15. V. 2. Br. Kor. 4. K. 4. V. In ihm wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, nicht bloß vorstellungsweise. Kolossi. 2. K. 9. V. Paulus unterscheidet in Jesu eine menschliche Natur, nach welcher er von Abraham, Isaak und Jakob abstammet; und eine göttliche Natur, die ihn zum eingebohrnen Sohne Gottes macht. Röm. 1. K. 3. V. 9. K. 5. V. Joh. 3. K. 31. V. Er nennt ihn den in Ewigkeit hochgelobten Gott. Röm. 9. K. 5. V. Paulus lehret, daß Jesu eine göttliche Ehre erwiesen werden solle. Röm. 14. K. 11. V. Philipp. 2. K. 8. V. Hebr. 1. K. 6. V. Wir sollen auf ihn, wie auf Gott, unser Vertrauen setzen. Hebr. 12. K. 2. V. 2. Kor. 13. K. 13. V. Paulus bewunderte die Demuth Jesu, der, obschon er Gott ist, nicht in der furchtbaren Majestät Gottes erschien, sondern sich bis zum Kreuze demüthigte; Philipp. 2. K. 5—11. V. er lehret, daß Alles von ihm und durch ihn, und er der Schöpfer, Erhalter und Herr des Universums sey. Kolossi. 1. K. 15. V. Röm. 11. K. 36. V. Hebr. 1. K. Philipp. 3. K. 21. V.

XIII. Am deutlichsten redet der heilige Johannes von der Gottheit Jesu Christi, welche zu seiner Zeit von Cerinthus und anderen Ketzern, die aus Jesu ein überirdisches Geschöpf machten, bestritten wurde. Noch im hohen Alter schrieb Johannes auf Verlangen der asiatischen Bischöfe sein Evangelium, welches er vorzüglich den Irrthümern seiner Zeit entgegensetzte; er lehrte, ehe noch Etwas war, sey der Logos,

gos, das Wort oder der Sohn Gottes, gewesen, bey Gott, ja dieser sey Gott selbst, der Urheber aller Dinge; die Welt, in die er kam, sey sein Eigenthum ꝛc. Joh. I. K. Johannes redet von Dem, der Fleisch, das ist, Mensch geworden ist, und unter uns gewohnet hat; Johannes denkt mit Vergnügen daran, daß er auf dem Berge die Herrlichkeit des Eingebohrnen vom Vater gesehen habe. Joh. 1. K. 14. V. Man sehe Klüpfel am angef. Orte. L b. I. §. XXVIII. Note 1.

Johannes unterscheidet den Sohn Gottes, dessen Gottheit er vertheidiget, als Person von Gott dem Vater, indem er lehret: der Sohn sey Mensch geworden, und vom Vater gesandt worden. Darüber sind die Texte unzählig. Man sehe §§. 275. 276. 277. Man sehe auch §. 375.

Man sieht aus Johannis Evangelium und Briefen, daß er den reinen Glauben an die Gottheit Jesu für unser Heil außerordentlich wichtig hielt. Wer anders denkt oder lehret, der ist in seinem Sinne ein Antichrist. §. 391.

XIV. Einen herrlichen Beweis für die Gottheit Jesu enthält die Geschichte der heiligen Märtyrer, die alle unter dem Bekenntniße starben, daß sie Jesum für den Sohn des lebendigen Gottes halten, und auf diesen ihr Vertrauen setzen. Man sehe Acta Martyrum P. Theod. Ruinart &c. und Klüpfel l. cit. Lib. I. §. XXIX. e.

XV. Die allerersten Christen verehrten Jesum als Gott, wie es der Heyde Plinius in seinem Berichte an den Kaiser Trajan bezeuget; auch der christliche Philosoph und Martyrer Justin lehret, daß sie,

die

die Christen, keine Götzen, sondern den allein wahren Gott, und seinen Sohn und heiligen Geist anbethen.

XVI. Die ganze Kirche hat vom Anfange Jesum für den Sohn Gottes und wahren Gott gehalten, und dieß ist ihr Glaube noch: sollte diese Lehre von einem Arius bestritten werden, so wird sich die Kirche versammeln, und ihren Glauben feyerlichst erklären. So wird die Kirchengeschichte wahrhaft eine Fortsetzung der dogmatischen Theologie; und ist sie dieß nicht, so wird sie ihres Zweckes verfehlen.

XVII. Zur Auflösung der Einwendungen gegen die Gottheit Jesu mögen folgende Anmerkungen dienen; 1tens, kommen viele Einwendungen aus dem unnöthigen Versuche, das Wie dieses Geheimnißes zu erklären; gegen Geheimnisse aber können aus der Vernunft keine Einwendungen hergenommen werden, weil selbe den Kathegorien unsers Denkens nicht unterworfen sind; 2tens, müssen wir in Jesu eine menschliche Natur betrachten, und in Ansehung dieser ist Jesus weniger als der Vater; 3tens, sind die Ausdrücke, derer wir uns in diesem Geheimniße bedienen, von der Analogie eines Vaters und Sohnes hergenommen, bey welcher es uns aber schwer ist, die sinnliche Bedingniß der Zeit wegzudenken. Wenn, 4tens, der ewige Vater der allein wahre Gott genannt wird, so hindert dieß nicht, zu glauben, daß der ewige Sohn mit dem Vater eine und dieselbe Natur habe, und wahrer Gott sey. Sollte auch, 5tens, sich ein oder der andere Kirchenlehrer über dieses Geheimniß nicht ganz gut ausgedrückt haben, so kann dieß keine Einwendung gegen die Lehre der Bibel und der ganzen Kirche seyn.

XVIII. Der Einfluß des Glaubens an die Gottheit Jesu ist so wichtig, daß der Herr seinen Jünger Petrum selig pries, weil dieser seine Gottheit bekannte. Matth. 16. K. 15 — 19. V. Der Jünger Johannes hält es für unser Heil außerordentlich wichtig, daß wir Jesum für den Sohn des lebendigen Gottes halten. Man lese seinen ersten Brief.

Entweder ist Jesus wahrer Gott, oder wir sind Abgötterer, und das Christenthum, das alle Abgötterey stürzte, hätte eine neue Art von Abgötterey begünstiget. Ist dieß möglich?

Wenn Jesus Gott ist, so hat Gott zu uns geredet, und ist als Mensch auf der Erde erschienen. Welch' eine Ehre für das Menschengeschlecht?

Wie lieb und heilig soll uns unser Glaube seyn? Welche Aufmerksamkeit verdient ein jedes Wort, das aus dem Munde Jesu kam? Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast die Worte des ewigen Lebens. Joh. 6. K. 69. V.

Welch' einen Werth müssen die Menschen in den Augen des ewigen Vaters haben, daß dieser unserm Heile seinen vielgeliebten Sohn in den Tod gab? Wisset, daß ihr . . . nicht um Silber und Gold, sondern mit dem theuren Blute Christi, als des reinen und unbefleckten Lammes, erlöset seyd. 1. Br. Petri 1. K. 18. 19. VV.

Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß ein Jeglicher, der an ihn glaubet, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe. Joh. 3. K. 16. V. Daraus erkennen wir die Liebe Gottes. 1. Br. Joh. 4. K. 9. V.

Welch' ein Grund des Vertrauens auf Gott? Ist Gott für uns, wer mag wider uns seyn? Wird Der, der auch seines eigenen Sohns nicht verschonet, sondern ihn für uns Alle dargegeben hat, uns nicht Alles mit ihm geben? Wer will dann die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist es, der sie rechtfertiget ꝛc. Röm. 8. K. 31 — 33. V.

Ist Jesus Gott, und wir halten ihn nicht dafür, so sind wir Empörer gegen Gott, und gehören unter Jene, die dem Könige erwiederten: Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche. Luk. 19. K. 14. V. Wir beugen vor Dem die Kniee nicht, in dessen Namen sich alle Kniee beugen müssen, und den selbst die Engel anzubethen den Befehl haben. Philipp. 2. K. 9 — 11. V. Hebr. 1. K. 6. V.

§. 511.

Jesus, der Sohn Gottes, ist nicht von sich selbst, sondern von Gott dem Vater von Ewigkeit gezeuget.

Was heißt dieser Satz? Die Ausdrücke sind von der Analogie eines Vaters und Sohnes hergenommen, weil es da zwischen Gott dem Vater und Sohne Verhältnisse giebt, die zwischen Vater und Sohne sind. Man will jedoch nur sagen, daß Gott der Sohn nicht von sich selbst, sondern vom ewigen Vater, und zwar vom diesem gezeuget, aus seiner Wesenheit sey. Von einem Zeugen Gottes des Vaters können wir unmöglich eine Vorstellung haben.

Kann Gott zeugen? Ich möchte sagen: sollte Der, welcher Menschen das Vermögen zu zeugen gegeben hat, nicht zeugen können? Paulus sagte, alle

Vaterschaft im Himmel und auf Erden sey von ihm. Epheſ. 3. K. 15. V.

Iſt der Sohn Gottes vom ewigen Vater gezeuget? Dieß zeigt, 1tens, der Begriff Sohn, den der Vater dem Sohne, und den Jeſus ſich ſelbſt unzähligemale beylegt; §§. 275. 276. 2tens, läßt David im Geiſte den ewigen Vater dem ewigen Sohne ſagen: Ich habe dich vor dem Morgenſtern aus dem Schooße gezeuget. 109. Pſalm 3. V. Jeſus aber ſagt ſelbſt, daß David da im Geiſte vom Meſſias rede. Matth. 22. K. 42 — 46. V.

Auch Paulus verſteht dieſe Worte vom Sohne Gottes: Zu welchem Engel hat er, der Vater, je geſagt: Du biſt mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget? 2. Pſalm 7. V. Und abermal: Ich werde ihm ein Vater ſeyn, und er wird mir ein Sohn ſeyn. Hebr. 1. K. 5. V.

Jeſus iſt von Ewigkeit, und hat mit dem Vater nicht bloß eine gleiche, ſondern Eine Natur. Können Vater und Sohn von Einer Zeit ſeyn? Dieſer Einwurf iſt von Menſchen hergenommen, wo wir uns die Bedingniß der Zeit nicht hinwegdenken können; in und bey Gott und ſeinen Geheimniſſen fallen dieſe Bedingniſſe und die Einwendung weg.

Da der Sohn Gottes aus der Weſenheit des ewigen Vaters iſt, ſo iſt er kein Geſchöpf. §. 510.

Dieſer Sohn Gottes iſt der Erſtgebohrne im Reiche Gottes, in deſſen Namen ſich alle Kniee beugen müſſen, und dem der Vater das Reich bereitet hat, auf daß er es uns bereite. Philipp. 2. K. 10. 11. VV. Koloſſ. 1. K. 15 — 17. V. Luk. 22. K. 29. 30. VV. §. 60.

§. 512.

§. 512.

Es giebt einen Sohn Gottes; und dieser ist die zweyte götttliche Person.

Die ganze bisherige Geschichte der entwickelten Rathschlüße Gottes sagt: Es giebt Einen, den die Offenbarung Sohn Gottes nennt, der wahrer Gott ist, den der ewige Vater vom Himmel gesandt hat, auf daß er das große Werk der Welterlösung vollende: dieser hat den Willen seines Vaters gethan, und ist als Person vom Vater unterschieden; der Vater ist nicht der Sohn, und der Sohn ist nicht der Vater; was der Sohn that, hat nicht der Vater gethan, denn nur der Sohn Gottes ist für unser Heil gestorben.

Diesen Unterschied drücken wir mit dem Wörtlein Person aus.

Da es also einen Sohn Gottes giebt, so giebt es auch eine zweyte göttliche Person.

Wer den Sohn Gottes leugnet, der leugnet diese ganze Geschichte; so feste hält dieses System, das nicht mein ist, alle Wahrheiten zusammen, daß, wer da eine angreift, alle und das System aller angreift.

§. 513.

Der Sohn Gottes im alten Testamente.

Da ist itzt nicht die Frage, ob der Sohn Gottes schon zur Zeit des alten Testamentes gewesen und vorbedeutet worden sey: denn er ist von Ewigkeit, und der Endzweck des jüdischen Gesetzes ist Christus, zur Gerechtigkeit einem Jeglichen, der da glaubet. Röm. 10. K. 4. V. Wir wissen auch, daß Moses und alle Propheten auf den kommenden Sohn

Gottes, ohne ihn näher zu kennen, hingesehen haben. §. 90.

Ist aber Das, was im alten Testamente geschehen ist, auch durch den Sohn Gottes geschehen? Dieß lehret Paulus, welcher sagt, die Stimme des Sohnes Gottes habe zur Zeit der mosaischen Gesetzgebung die Erde erschüttert. Hebr. 12. K. 26. V.

Es ist auch an sich wahrscheinlich, daß Das, was im alten Testamente geschah, durch den Sohn Gottes geschehen sey, weil der Vater die Vollziehung seines Rathschlußes dem Sohne übertragen hat; dieser Rathschluß aber ist älter, als die Welt. §. 82.

Die Schriften des alten Bundes reden auch oft von einem Engel, das ist, Gesandten Gottes: Gottes Gesandter in der Erlösungsanstalt des Menschengeschlechtes ist der Sohn Gottes, der war, ehe er Mensch geworden ist.

§. 514.

Jesus ist auch wahrer Mensch.

Gleichwie Jesus wahrer Gott ist, so ist er auch wahrer Mensch; ein Mensch aber hat einen sterblichen Leib, und eine unsterbliche Seele.

Daß der Sohn Gottes Fleisch, das ist, Mensch geworden sey, lehret diese heilige Geschichte. §. 259.

Jesus nennt sich sehr oft Menschensohn. Matth. 16. K. 13. V.

Jesus hat sich allen Leiden und Mühseligkeiten eines Menschen unterworfen: er litt Hunger und Durst,

ward oft müde und betrübt bis in den Tod; er schlief, aß und trank, war klein und wurde groß, ward gebohren, lebte und starb.

Paulus sagt, Jesus stamme dem Fleische nach, das ist, als Mensch von den Vätern des alten Testamentes ab, und er sey aus einem Weibe gebohren. Galat. 4. K. 4. V.

In Ansehung der Menschennatur heißt Jesus auch Mann, Mensch. Apostelgesch. 17. K. 31. V. 1. Br. an Tim. 2. K 5. V.

Die Propheten haben vorgesagt, der Welterlöser werde von Abraham, Isaak, Jakob, David ꝛc. abstammen. 1. B. Mos. 22. K. 18. V. Galat. 3. K. 14. 16. VV. §§. 124. 166.

Ist Jesus Mensch, so hat er seinen Leib nicht vom Himmel, sondern aus seiner Mutter; und die Wirkungen seiner Menschennatur sind Beweise einer Menschenseele in ihm.

Die Kirchengeschichte wird uns Irrlehrer zeigen, welche diese Wahrheit leugneten; die Kirche aber wird sie verdammen, und dieß wird uns ein neuer Grund seyn, an Jesu Menschennatur zu glauben.

Diese Lehre ist wichtig: denn sie steht mit dem ganzen Werke Gottes in einer so engen Verbindung, daß wir mit jener auch dieses verwerfen würden; ist der Sohn Gottes nicht Mensch geworden, so ist er nicht für uns gestorben. Johannes hielt diese Lehre für so wichtig, daß er sagte: Daran erkennt man den Geist Gottes. Ein jeder Geist, der da bekennet, daß Jesus Christus im Fleische gekommen ist, der ist aus Gott; und ein jeder Geist, der Jesum trennet, ihn nur für Gott, aber nicht für einen

Menschen, oder für einen Menschen, aber nicht für Gott hält, der ist nicht aus Gott. 1. Br. 4. K. 2. 3. VV.

Gott hat Menschennatur angenommen, und ist unter uns als Mensch gefunden worden; welche Liebe und Demuth des Sohnes Gottes! Er mußte in allen Stücken (die Sünde ausgenommen) seinen Brüdern gleich werden, auf daß er ein barmherziger und treuer Hoherpriester vor Gott würde, zu versöhnen die Sünden des Volkes: denn eben darum, weil er selbst gelitten hat, und versucht ist, kann er auch Denen helfen, die versucht werden. Hebr. 2. K. 17. 18. VV.

Gott ist Mensch geworden, und Jesus, der auch Mensch ist, regieret Himmel und Erden; welch' eine Ehre für die Menschheit! Philipp. 2. K. 5—11. V. Wer darf stolz seyn, da sich Gott so sehr gedemüthiget hat? Welch' eine Aufforderung, die Würde seiner Natur zu behaupten? Ist der Sohn Gottes Mensch, so ist er unser Bruder, und wir haben mit ihm Einen Vater, Ein Reich zur Erbschaft. Röm. 8. K. 17. V. Luk. 22. K. 29. 30. VV. Joh. 20. K. 17. V. 17. K. 22—24. V. Man sehe Schwarz in seinem Handbuche der christlichen Religion 2. B. IV. Jesus. §. 5.

§. 515.

In Jesu sind zwey Naturen in einer Person vereiniget. Geheimniß der Menschwerdung.

Jesus ist Gott; §. 510. folglich hat er Natur — Prädikate — Eigenschaften — Willen — und Wirkungen eines Gottes. Ich berufe mich auf die §. 510. angeführten Stellen.

Je=

Jesus ist wahrer Mensch; §. 514. folglich hat er Natur — Prädikate — Eigenschaften — Willen — und Wirkungen eines Menschen.

In Jesu sind also zwey Naturen, Gottes und eines Menschen.

Und dennoch ist da nur Ein Jesus, nur Ein Subjekt; was er als Gott und als Mensch that, wird von einem und dem nämlichen Jesu ausgesprochen, einem und dem nämlichen zugeschrieben; da sind Handlungen eines Gottes und Handlungen eines Menschen, und dennoch ist da nur Ein Handelnder.

Dieß heißt: in Jesu ist nur Eine Person. Paulus nennt Den den hochgelobten Gott, von dem er sagt, er stamme dem Fleische nach von den Vätern des alten Bundes ab. Röm. 9. K. 5. V. Johannes sagt, Der, welcher das Wort, Gott und von Ewigkeit bey Gott ist, sey Fleisch geworden. Joh. 1. K. 1. 14. VV. Der, der in Gottes Gestalt ist, hat sich, nach der Lehre Pauli, bis zum Kreuze gedemüthiget. Philipp. 2. K. 5 — 11. V.

Die Naturen Gottes und eines Menschen sind in Jesu nicht mit einander vermischt, noch ist eine in die andere verwandelt worden; sondern beyde sind nur in Jesu zur Einheit der Person erhoben, gleichwie auch im Menschen die Naturen eines Geistes und eines Leibes in der Einheit einer und der nämlichen Person vereiniget sind: die Seele ist nicht der Leib, und der Leib ist nicht die Seele, jeder Theil hat seine eigene Natur, ja gar oft empöret sich der Leib gegen die Seele; und dennoch ist da nur Ein Mensch, nur Eine Person: Sicut anima rationalis et caro unus est homo, ita Deus et homo unus est Christus, sagt

der Verfasser des athanasianischen Symbolums. Man sehe das 2te Gespräch des 3ten Bandes meiner Religion in Gesprächen. Buchst. C.

Die Kirchengeschichte wird uns Monotheliten, Nestorianer ꝛc zeigen, welche diese Wahrheiten leugnen; und die Kirche wird sie als Irrlehrer verwerfen.

In der Erhebung der Natur Gottes und der Natur eines Menschen zur Einheit der Person in Jesu, dem Sohne Gottes, besteht nun das Geheimniß der Menschwerdung. Die Dogmatik sagt: Incarnatio est conjunctio divinæ et humanæ naturæ in unitate personæ. §. 259.

Nun ist auch die Benennung Gottmensch erkläret und gerechtfertiget.

§. 516.

In Jesu können die Benennungen verwechselt werden.

Da in Jesu die göttliche und menschliche Natur zur Einheit der Person erhoben sind, so folgt daraus, daß in Jesu die Benennungen verwechselt werden können, weil einem und dem nämlichen Subjekte die Eigenschaften beyder Naturen zukommen, was man Communicatio idiomatum nennt; dieß heißt, man kann von Jesu sagen: Gott ist Mensch; ein Mensch ist Gott; der Unsterbliche ist sterblich, der Sterbliche ist unsterblich; Jesus ist Gott, Jesus ist Mensch ꝛc. das ist: Ein und der Nämliche, der Gott ist, ist auch Mensch ꝛc.

Was da von Jesu als dem Subjekte gesagt werden kann, kann nicht von seinen Naturen gesagt wer-

werden; es ist wahr: Gott ist Mensch geworden; allein, es ist nicht wahr: die Gottheit ist Menschheit geworden. Denn in diesem letztern Satze wäre die Person Jesu, in welcher die Prädikate beyder Naturen zur Einheit erhoben sind, ausgeschlossen; nun aber berechtiget uns allein die Erhebung beyder Naturen zur Einheit der Person zu einer solchen Verwechslung der Benennungen. Es ist wahr, daß Einer, der Gott ist, Mensch geworden ist; allein, es ist nicht wahr, daß in ihm eine Natur in die andere verwandelt worden sey.

Diese Verwechslung der Benennungen Jesu kömmt im neuen Testamente gar oft vor. Joh. 1. K. 14. V. Röm. 9. K. 5. V. Philipp. 2. K. 6. 7. VV.

Eine ähnliche Verwechslung der Benennungen hat auch beym Menschen statt; ich kann sagen: Der Mensch ist sterblich und unsterblich, sterblich seinem Leibe nach, unsterblich seinem Geiste nach; der Mensch ist Leib und Seele, Geist und Materie ꝛc.

Man sehe Klüpfel Lib. II. §§. LI. LII.

Auch diese Lehre ist nothwendig, um sich im Volksunterrichte nicht gegen die orthodoxe Sprache zu versündigen, und um diese vertheidigen zu können.

§. 517.

Die Würde der Jungfrau Maria von Nazareth in der Geschichte des Reiches Gottes.

Maria von Nazareth ist Jesu Mutter. §§. 254. 259. Jesus aber ist Gott; §. 509. folglich hat Maria Gott gebohren, und sie ist eine Gottesgebärerinn, das ist, sie hat Den gebohren, der Gott und Mensch ist; sie hat ihn aber als Mensch und nicht als Gott gebohren. Die Rechtfertigung dieses Ausdruckes liegt im §. 515.

Der Erzengel Gabriel hielt Mariam für eine Gottesgebährerinn, da er ihr sagte: Das Heilige, das aus dir wird gebohren werden, wird Gottes Sohn genannt werden. Luk. 1. K. 35. V.

Diese Maria hat nicht von einem Manne, sondern durch ein Wunder empfangen, und als eine reine Jungfrau gebohren. Dieß haben die Propheten vorgesagt; §. 202. dieß lehret die heilige Geschichte. §§. 254. 259. Maria ist also eine Jungfrau vor und in der Geburt. Eben die Geschichte zeiget wieder, daß diese Lehre mit dem ganzen Glaubenssysteme in der engsten Verbindung stehe.

Allein ist Maria auch nach der Geburt eine Jungfrau geblieben? War sie nicht an Joseph vermählt? Matth. 1. K. 18—25. V. Joseph heißt Mariä Mann. Matth. 1. K. 16. V. Allein, Maria konnte mit Joseph wirklich vermählet seyn, und daraus folgt noch nicht, daß Joseph ihr beygewohnet habe. Sollte es einem so heiligen Manne nicht möglich gewesen seyn, Die, die den Heiligsten gebohren hat, aus einem gewißen heiligen Respekte nicht zu berühren? Dieß muß Mariä Vorsatz gewesen seyn, da sie dem Engel antwortete, sie begreife nicht, wie sie einen Sohn gebähren werde, da sie keinen Mann erkenne. Luk. 1. K. 34. V. Maria war damals schon verlobt, und an ein Wunder dachte sie nicht; wäre es aber ihr Wille gewesen, je einen Mann zu erkennen, so hätte sie dem Engel jene Antwort nicht geben können.

Ob Maria lebenslänglich eine Jungfrau geblieben sey, ist Sache der Geschichte; nun aber wird die Kirchengeschichte lehren, daß die Kirche einen Helvidius, Jovinianus und Bonosus als Ketzer verworfen

habe,

habe, welche die ewige Jungfrauschaft Mará leugneten; sie wurden genannt Antidico-Mariänitæ.

Wenn also die Geschichte des neuen Testamentes von Jesu Brüdern und Schwestern redet, so muß man unter diesen Jesu Anverwandte verstehen, die auch sonst in der Bibel Brüder und Schwestern genannt werden. Matth. 13. K. 55. 56. VV.

Mariä Tugenden — Thaten und Leiden werden in der heiligen Geschichte gepriesen; ihre Tugenden verdienen unsre Verehrung und Nachahmung; ihre Thaten und Leiden verdienen unsern Dank: denn wir genießen die Früchte ihrer Mühe. Gott selbst hat ihr durch den Engel das Zeugniß gegeben, sie sey voll der Gnaden, der Herr sey mit ihr, und sie sey die Gebenedeyte unter den Weibern. Luk. 1. K. 28. V. Maria sah im Geiste vor, daß sie deßwegen zu aller Zeit werde gepriesen und glücklich genannt werden. Luk 1. K. 48. V. Eine geistreiche Verehrung der Mutter Gottes, die selbst vom Himmel so sehr geehret ward, ist also dem Willen Gottes ganz gemäß; die Kirche hat Ursache, das Andenken, der um das Menschenheil verdienstvollen Maria, feyerlich zu begehen.

§. 418.

Jesus hat sich für das Leben der Welt zum Versöhnopfer gemacht. Der hohe Werth des Todes des Sohnes Gottes in der Geschichte des Reiches Gottes.

Die Hauptvorstellung, die wir von Jesu, dem Mensch gewordenen Sohne Gottes, haben sollen, ist diese, daß wir ihn für Den halten, der sich für uns zum Opfer gemacht, und in den Tod da-

dahingegeben hat, auf daß wir das ewige Leben haben.

Jesus bethete: Jzt ist meine Seele betrübt. Und was soll ich sagen? Vater, hilf mir aus dieser Stunde! Doch darum bin ich in diese Stunde des Leidens und Sterbens gekommen. Joh. 12. K. 27. V. Weil Jesus gekommen war, um zu sterben, trank er mit Ergebenheit den bittern Kelch, den ihm der Wille seines Vaters darreichte. Matth. 26. K. 42. 44. VV. Er wollte nicht zulassen, daß ihn seine Freunde vom Tode retten. Oder meynst du, antwortete er Petro, daß ich nicht meinen Vater bitten könnte, und er würde mir mehr als zwölf Legionen Engel schicken? Wie würden aber die Schriften erfüllet werden, daß es also geschehen müsse? Matth. 26. K. 53. 54. VV. Jesus fand seinen Tod so göttlichweise, und für das Leben der Welt so nothwendig, daß er Petrum, der ihn auf andere Gedanken bringen wollte, mit dem heftigsten Verweise zurückwies. Matth. 16. K. 22. 23. VV. Auch sonst hat es Jesus oft gesagt, er sey gekommen, zu leiden und zu sterben. Schon darinn liegt ein Beweis, daß Jesus seinen Tod für das Leben der Welt nothwendig hielt: denn ohne diese Nothwendigkeit könnte ich Jesu Leiden und Sterben bloß als ein ihm zugestossenes Unglück beklagen, und den leidenden Heiland bedauern; welches nun aber dem Geiste seiner Aeußerungen über sein Leiden widerspricht.

Auch die Propheten des alten Testamentes sahen und sagten vor, der Messias werde leiden und sterben müssen. Jesus berief sich auf diese Weissagungen. Matth. 26. K. 54. V Luk. 24 K. 25 — 27. 46. VV. Steht nicht von des Menschen Sohn geschrieben, daß er Viel leiden, und verworfen werden soll? Mark. 9. K. 11. V.

Die

Die Propheten hielten den Tod des Messias für den Tod Eines, der sich für uns aufopfert, für uns stirbt, unsre Strafe auf sich nimmt ꝛc. Isai. 53. K. Sieh §. 202. Die heilige Schrift legt diese Stelle vom Messias aus: Der vornehme Mann vom Hofe der Königinn Kandaces las gerade jene Stelle Isaiä, und Philippus erklärte ihm selbe von Jesu. Apostelg. 8. K. 26 — 39. V. Auch der Evangelist Matthäus versteht Isaiä Worte vom Messias. Matth. 8. K. 17. V.

Vom Anfange der Welt wurden dem Allerhöchsten zur Versöhnung der Sünden Opfer gebracht; Johannes aber lehret, jene Opfer haben das große Opfer Jesu bedeutet, und dieser sey das vom Anfange geschlachtete Lamm, Joh. Offenb. 13. K. 8. V. das Lamm Gottes, Gott und das von Gott zum Tode bestimmte Lamm, das der Welt Sünden hinwegnimmt. Joh. 1. K. 29. 36. VV. Sieh §. 90.

Jesus hat den Endzweck seines Todes sehr deutlich ausgedrückt, und gelehret, daß er sich für das Leben der Welt zum Opfer mache. Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, sich bedienen zu lassen, sondern Andern zu dienen, und seine Seele zum Lösegeld für Viele zu geben. Mark. 10. K. 45. V. Matth. 20. K. 28. V. Als er das letzte Abendmahl hielt, reichte er seinen Jüngern seinen Leib unter Brodsgestalten mit den Worten dar: Das ist mein Leib, der für euch in den Tod gegeben wird. Luk. 22. K. 19. V. Und bey der Darreichung des Kelches: Das ist mein Blut des neuen Bundes, das für Viele vergossen werden wird. Mark. 14. K. 24. V. Matth. 26. K. 28. V. Als Jesus von der künftigen Einsetzung des heiligen Abendmahles redete, sagte er: Das Brod, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches

ches ich für das Leben der Welt in den Tod geben werde. Joh. 6. K. 52. V.

Die Bilder, durch welche Jesus und die Apostel diese Wahrheit versinnlichen, drücken den Sinn derselben sehr schön aus: Jesus nennt sich ein Lösegeld, das er für uns dargebe. Matth. 20. K. 28. V. Mark. 10. K. 45. V. Ein Lösegeld rettet einen Andern, und erlöset diesen. Er hat sich selbst zum Lösegeld für Alle in den Tod gegeben. 1. Br. an Tim. 2. K. 6. V. Wenn unsere Sünden unsere Schulden vor Gott sind, so hat Jesus die Schulden unserer Sünden bezahlt, und zwar mit seinem Blute. Wisset, daß ihr . . . nicht mit vergänglichem Gold oder Silber erlöset seyd, sondern mit dem theuren Blute Christi, als eines reinen und unbefleckten Lamms. 1. Br. Petri 1. K. 18. 19. VV. Koloss. 2. K. 13. 14. VV. Der heilige Paulus ermahnet die Bischöfe seiner Zeit, Acht zu haben auf die Kirche Gottes, die der Herr durch sein eigenes Blut erkauft habe. Apostelg. 20. K. 28. V. Petrus beklagt es, daß es Menschen gebe, die den Herrn, der sie erkauft hat, verleugnen. 2. Br. 2. K. 1. V. Joh. Offenb. 5. K. 9. V.

Dieser nämliche Sinn liegt in dem Ausdrucke Opfer: ein Opfer aber ist Jener, der sich wie immer für einen Andern dargiebt; die heilige Schrift sagt nun aber an unzähligen Orten, daß sich Jesus für das Leben der Welt dargegeben, und zum Opfer gemacht habe. Wandelt in der Liebe, gleichwie Christus uns geliebet, und sich selbst für uns zu einem freywilligen Versöhnopfer, Gott zu einem süßen Geruche dargegeben hat. Ephes. 5. K. 2. V. Hebr. 7. K. 27. V. 9. K. 26. V. 10. K. 10. V. Röm. 3. K. 25. V. Derselbe ist das Versöhnopfer für unsere

Sün-

Sünden, nicht allein aber für die unsrigen, sondern auch für der ganzen Welt. 1. Br. Joh. 2. K. 2. V.

Der Tod des Sohnes Gottes, oder die Bereitwilligkeit desselben, sich nach dem Willen Gottes in den Tod zu geben, hat das höchste Wohlgefallen Gottes des Vaters: denn es war der Wille des himmlischen Vaters, daß sein Sohn sterbe; und Jesus hat diesem Willen den bereitwilligsten Gehorsam geleistet. Dieß ist eine Ehre, die der Sohn Gottes seinem ewigen Vater erwiesen hat. Matth. 16. K. 22. 23. VV. Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater bereitet hat? Joh. 18. K. 11. V. Gnade sey mit euch und Friede von Gott, dem Vater, und unserm Herrn Jesu Christo, der sich selbst für unsere Sünden zum Opfer gegeben hat, um uns der gegenwärtigen bösen Welt zu entreißen, nach dem Willen Gottes und unsers Vaters. Gal. 1. K. 3. 4. VV. Man denke an die Ergebenheit Jesu in den bittern Willen seines Vaters. Matth. 26. K. 42. 44. VV. Deßwegen sagt der Apostel Paulus, Jesu Tod sey vor Gott seinem Vater ein süßer Geruch, ihm angenehm. Ephes. 5. K. 2. V. Der Sohn des lebendigen Gottes — gehorsam bis zum bittersten Tod — welch' ein erhabener Anblick für Gott und seine Engel!

Aus dem Wohlgefallen Gottes des Vaters am Gehorsame seines Sohnes sind nun auch die Folgen zu erklären, die dieser kostbare, in seiner Art einzige Tod für uns, für Jesum und für die Geschichte des Reiches Gottes hat.

Weil unser Erlöser Gott ist, und sein Gehorsam das höchste Wohlgefallen Gottes hat, deßwegen ist dieses einzige Opfer hinlänglich, alle unsere Sünden auszulöschen. Vom Anfange bis ans En-

de der Welt ist nur Ein Opfer; im alten Testamente ward es vorbedeutet, im neuen dargebracht, und itzt noch alle Tage auf dem Altare erneuert und vorgestellt. Einen solchen Hohenpriester mußten wir haben, der heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert, und höher als die Himmel wäre; dem nicht täglich nöthig wäre, wie sonst den Priestern, zuerst für seine eigene Sünden, darnach für die Sünden des Volkes zu opfern: denn das hat er ein für allemal gethan, da er sich selbst geopfert hat. Hebr. 7. K. 26. 27. VV. Am Ende der Welt ist er einmal erschienen, durch sein eigenes Opfer die Sünde zu tilgen. Hebr. 9. K. 26. V. Dieser, da er ein einziges Opfer für die Sünden geopfert, hat sich auf immer zur Rechten Gottes gesetzt. Hebr. 10. K. 12. V. Bedeckt von seinem eigenen Blute ist er einmal in das Heiligthum eingegangen, und hat eine ewige Erlösung gefunden. Hebr. 9. K. 12. V.

Weil der Sohn Gottes für uns gestorben ist, so sind wir nun mit Gott versöhnt. Wenn wir mit Gott durch den Tod seines Sohnes versöhnet sind, da wir noch Feinde waren, so werden wir vielmehr durch sein Leben gerettet werden; nicht allein aber Das; sondern wir rühmen uns auch in Gott, durch unsern Herrn Jesum Christum, durch welchen wir nun die Versöhnung empfangen haben. Röm 5. K. 10. 11. VV. Alles ist von Gott, der uns durch Jesum Christum mit sich selbst versöhnet, der uns, Priestern, das Amt der Versöhnung aufgetragen hat: denn Gott hat durch Christum die Welt mit sich versöhnet, da er ihnen ihre Sünden nicht zurechnet, und uns, Priestern, hat er das Wort der Versöhnung auferlegt . . . denn er hat Denjenigen, seinen heiligen Sohn, der sich keiner Sünde bewußt war, für uns zur Sünde, zum Sünd-

opfer

opfer gemacht, auf daß wir in ihm die Gerechtigkeit Gottes, durch ihn vor Gott gerecht und gerechtfertiget würden. 2. Br. Kor. 5. K. 18. 19. 21. VV. Dieser Sohn Gottes hat Beyde, Juden und Heyden, zu einem Leibe vereiniget, durch das Kreuz mit Gott versöhnet, nachdem er diese Feindschaft zwischen Gott und den Menschen, zwischen Juden und Heyden, durch sich am Kreuze getödtet hat. Ephes. 2. K. 16. V. Es hat Gott gefallen, daß ... Alles durch ihn, den Sohn Gottes, mit ihm, mit Gott, versöhnet würde, da er durch das Blut seines Kreuzes Frieden gemacht hat zwischen Allem, was entweder auf Erden oder im Himmel ist. Kolossi. 1. K. 19. 20. VV.

Dem hohen Werthe des Blutes und des Todes Jesu haben wir die Vergebung unserer Sünden zu verdanken: er versicherte, sein Blut werde vergossen werden zur Vergebung der Sünden. Matth. 26. K. 28. V. Johannes nennt Jesum deßwegen das Lamm Gottes, das der Welt Sünde hinwegnimmt. Joh. 1. K. 29. 36. VV. Paulus lehret, weil der Sohn Gottes für uns starb, rechne uns Gott unsere Sünden nicht zu: denn Jener habe sich für uns zum Sündopfer gemacht. 2. Br. Kor. 5. K. 19. 21. VV. Galat. 1. K. 4. V. In ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden, nach dem Reichthume seiner Gnade. Ephes. 1. K. 7. V. Diese Wahrheit wiederholt dieser Apostel mit den nämlichen Worten bey Kolossi. 1. K. 14. V. Petrus lehret, Jesus habe unsere Sünden an seinem Leibe auf dem Holze getragen. 1. Br. 2. K. 24. V. Das Nämliche lehrte Johannes: Derselbe ist das Versöhnungsopfer für unsere Sünden. 1. Br. 2. K. 2. V.

Jesus ist für die Sünden aller Menschen gestorben: denn sein Tod ist vor Gott von einem unendlichen Werthe; und wer an Jesum glaubt, wird durch ihn Vergebung seiner Sünden erlangen. Jesus lud alle Völker zur Annahme seiner Lehre ein, und versicherte, daß er für das Leben der Welt, für alle Menschen sterbe. Joh. 6. K. 52. V. Johannes hielt ihn für das Versöhnopfer für unsere Sünden, nicht allein aber für die unsrigen, sondern auch für der ganzen Welt. 1. Br. Joh. 2. K. 2. V. Jesu Lehre schließt keinen Sünder, wenn dieser anders Buße thun will, von der Hoffnung der Seligkeit aus; und daß er alle Völker selig machen wolle, lehret die Geschichte der Verbreitung des Evangeliums. Deßwegen geben ihm die Seligen die Ehre: Du bist getödtet worden, und du hast uns mit deinem Blute Gott wieder erkauft, aus allen Geschlechtern, Zungen und Völkern und Nationen ꝛc. Joh. Offenb. 5. K. 9. V. Wäre nicht der Sohn Gottes für alle Menschen gestorben, so müßte sein Tod von einem eingeschränkten Werthe seyn, er müßte ein Volk oder einen Menschen von seiner Güte ausschließen. In einem gewißen Sinne haben Jene freylich keinen Antheil am Tode Jesu, die nicht glauben: denn diese verleugnen, wie Petrus schreibt, den Herrn, der sie erkauft hat, und ziehen über ihren Hals ein schnelles Verderben. 2. Br. 2. K. 1. V.

Paulus lehret, Jesus habe den Tod gelitten zur Versöhnung auch jener Sünden, die im alten Testamente begangen wurden. Hebr. 9. K. 15. V. Denn auch im alten Testamente glaubten die Israeliten an den kommenden Erlöser, und hofften ihr Heil von diesem. Der Endzweck des jüdischen Gesetzes ist Christus, zur Gerechtigkeit einem Jeden, der da glaubt. Röm. 10. K. 4. V.

Weil wir durch Jesu Tod Vergebung unserer Sünden erlangt haben, so schreibt demselben die heilige Schrift unsre Reinigung oder Abwaschung zu. Von dieser Wegnahme des Kothes der Sünde redete Jesus, als er seinem Jünger Petrus sagte: Werde ich dich nicht waschen, so wirst du keinen Theil an mir und meinem Reiche haben. Joh. 13. K. 8. V. Das Blut Jesu Christi, seines, Gottes, Sohns machet uns von allen Sünden rein. 1. Br. Joh. 1. K. 7. V. Jesus Christus ist ein getreuer Zeuge und Erstgebohrner von den Todten, und ein Fürst aller Könige auf Erden, der uns geliebt, und uns von unseren Sünden mit seinem Blute gewaschen hat. Joh. Offenb. 1. K. 5. V.

Weil der Sohn Gottes für uns starb, und unsere Sünden wegnahm, so haben wir nun wieder vor Gott ein gutes Gewissen; er ist unser Friede mit Gott, die Ursache unsrer Seelenruhe, und wir dürfen uns nun wieder Gott nahen. Nun seyd ihr durch Christum Jesum, die ihr vor Zeiten ferne waret, und euch Gott nicht nahen durftet, nun seyd ihr durch das Blut Christi nahe geworden: denn er ist unser Friede. Ephes. 2. K. 13. 14. VV. Kolosss. 1. K. 20. V. Durch ihn haben wir nun Beyde, Juden und Heyden, Zutritt in einem Geiste zum Vater, bey dem wir nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger und Erben mit allen Heiligen Gottes sind. Ephes. 2. K. 18. 19. VV. Röm. 5. K. 1. 2. VV.

Der Tod des Sohnes Gottes ist der Sieg über unsern Tod, und wir, leben nun im Reiche Gottes ewig, weil Jesus den Tod zernichtet hat. Man sehe §. 340. Da die Kinder, wir, Fleisch und Blut haben, so ist auch er, Jesus, gleichfalls derselben theilhaftig und Mensch geworden, auf daß er durch den

Tod die Macht nähme Dem, der des Todes Gewalt hat, das ist, dem Teufel, und Diejenigen erlöfete, die aus Furcht vor dem Tode lebenslang Sklaven waren. Hebr. 2. K. 14. 15. VV. Der Tod ist aus der Sünde. Röm. 6. K. 33. V. Und der Stachel des Todes, Das, was dem Tode Macht giebt, ist die Sünde. 1. Br. Kor. 15. V. 56. V. Nun aber hat Jesus die Sünde getilget, folglich die Spitze des Todes zerbrochen.

Da Jesus die Folgen unserer Sünden durch sein Leiden getragen und getilget hat, so ist sein Leiden unsre wahre Heiligung, und sein Tod unser Leben. Dafür hielt schon Isaias das Leiden des kommenden Messias. §. 202. Durch seine Striemen seyd ihr gesund geworden. 1. Br. Petri 2. K. 24. V. 2. Br. Kor. 5. K. 19. 21. VV. Galat. 3. K. 13. 14. VV. Da Jesus unsrer Seele und unserm Leibe in seinem Reiche ein ewiges Leben bereitet hat, so hat er uns im vollständigsten Sinne des Wortes geheiliet. §. 524.

Da wir dem Tode Jesu so Viel zu verdanken haben, so ist derselbe auch die Quelle und Ursache unsrer Freudigkeit und christlichen Freyheit: denn in seinem Tode ist das Lästige des alttestamentischen Gesetzes abgeschafft, und die Freyheit des neuen Bundes eingeführet worden. Galat. 3. K. 13. 14. VV. Wir haben nicht mehr den knechtischen Geist, sondern den Geist der freudigen Kinder Gottes, der da ruft: Abba! Vater! Röm. 8. K. 15. V. Da wir nun durch den Glauben gerechtfertiget sind, so lasset uns mit Gott Frieden haben, durch unsern Herrn Jesum Christum, durch welchen wir auch einen Zutritt zu Gott durch den Glauben an diese Gnade haben, darinn wir stehen, und uns rühmen der Hoffnung

der

der Herrlichkeit der Kinder Gottes. Röm. 5. K. 1. 2. VV.

Der Tod des Sohnes Gottes hat auch Folgen, die für die ganze Geschichte des Reiches Gottes wichtig sind. Im Tode Jesu ist das Allerheiligste, der Himmel, eröffnet worden, da derselbe bisher verschlossen war, und zum Zeichen dessen eine Tapete vor dem jüdischen Allerheiligsten hieng, die nach Jesu Absterben zersprang. Man lese §. 306.

Jesu Tod hat aus allen Völkern ein Volk, Gottes Volk, Reich und Kirche gemacht, und die Scheidewand, welche Völker trennte, niedergerissen: Er ist unser Friede, der aus Beyden, aus Juden und Heyden, Eines gemacht, da er die Scheidewand, die Feindschaft, durch sein Fleisch niedergerissen, da er das Gesetz der Gebothe durch Satzungen aufgehoben, um durch sich selbst einen neuen Menschen aus zweyen zu bilden, und Friede zu machen, und daß er Beyde, zu einem Leibe vereinigt, durch das Kreuz mit Gott versöhnte, nachdem er diese Feindschaft durch sich getödtet, und ist gekommen, und hat euch, die ihr ferne waret, den Heyden, und Denen, die nahe waren, den Juden, den Frieden verkündigt; denn durch ihn haben wir nun Beyde, alle Völker, Zutritt in einem Geiste zum Vater. Epheſ. 2. K. 14. — 18. V. Erst nach Jesu Tod ward die alttestamentische Religion katholisch, das ist, aller Völker; denn erst dann ergieng der Befehl, das Evangelium allen Völkern zu predigen. Jesus vergleicht deßwegen seinen Leichnam ihm Grabe dem Saamenkorne im Acker: denn gleichwie dieses viele Früchte bringt, und hervorkömmt, nachdem es gesäet worden; so ward Jesus der Erstgebohrne der Auferstandenen, und es ist geschehen,

was er sagte: Wenn ich werde erhöhet seyn, so will ich Alles an mich ziehen. Joh. 12. K. 24. 25. 32. V. V.

Nun verstehen wir, warum Jesus im Tode sprach: Es ist vollbracht das Tagwerk, das ihm sein Vater auferlegt hatte; er hielt seinen Tod für die Vollendung des Befehles, die Welt zu erlösen. Joh. 19. K. 30. V. Paulus lehret, der Stifter unsers Heiles sey durch sein Leiden vollendet worden. Hebr. 2. K. 10. V. 5. K. 9. V.

Nachdem der Sohn Gottes für unser ewiges Leben so Viel gethan hat, als nothwendig ist, die Sünde mit allen ihren Folgen aufzuheben, und Gottes Reich herzustellen, so hat er für uns wahrhaft genuggethan, und Das, was er gethan und gelitten hat, heißt Genugthuung. Sinn und Beweis dieser Lehre liegen in der ganzen Geschichte, und in allen diesen Texten.

Wie konnte aber Das, was Jesus that und litt, uns zugerechnet werden? Jesus war nicht nur Gott sondern auch Mensch. Als Gott war er der Heiligste, und einen solchen Hohenpriester mußten wir haben, wie Paulus schreibt an die Hebr. 7. K. 26. V. Als Mensch litt und starb er; da sehen wir also den Allerheiligsten — Gott dem Vater gehorsam bis in den Tod; dieser Gehorsam hatte Gottes Wohlgefallen, und der Vater ward dem ganzen Menschengeschlechte gnädig; gleichwie hingegen Adams, eines Menschen, Ungehorsam über uns Alle Strafe gebracht hat. Paulus antwortet darauf kurz und gut so: Gleichwie durch eines Menschen Ungehorsam viele Sünder geworden sind, also werden auch durch eines Gehorsam viele Gerechte. Röm. 5. K. 19. V.

Un-

Unsre Erlösung ist ein Geheimniß; es ist aber Vermessenheit, bestimmen zu wollen, was dem weisesten und höchsten Wesen anständig oder unanständig sey.

Der Tod des Sohnes Gottes kann noch von manigfaltigen anderen Seiten betrachtet werden: dieser Tod ist eine Handlung der höchsten Demuth, des Gehorsames, der freywilligen Aufopferung, der tiefsten Geduld und Ergebenheit in den Willen des himmlischen Vaters. Er hat sich selbst erniedriget, und ist bis zum Tode, und zwar zum Tode des Kreuzes gehorsam geworden. Philipp. 2. K. 8. V. Wiewohl er Gottes Sohn war, hat er doch aus Dem, was er litt, Gehorsam gelernet, und als er vollendet worden, ist er Allen, die ihm gehorsam sind, die Ursache der ewigen Seligkeit geworden. Hebr. 5. K. 8. 9. VV. Matth. 26. K. 53. V. Joh. 10. K. 15. 17. 18. V.V. Ephes. 5. K. 2. V. Er ist aufgeopfert worden, weil er selbst gewollt hat, und hat seinen Mund nicht aufgethan; er wird, ward, wie ein Schaf zum Tode geführet, er wird wie ein Lamm vor Dem, der es schiert, schweigen, und seinen Mund nicht aufthun. Isai. 53. K. 7. V.

Daraus erkennen wir die überaus große Liebe des Sohnes Gottes zu uns. Joh. 10. K. 15. V. Matth. 20. K. 27. 28. V.V. 2. Br. Kor. 8. K. 9. V. Ephes. 5. K. 2. V. Joh. Offenb. 1. K. 5. 6. VV.

Der Tod des Sohnes Gottes ist der höchste Beweis der Liebe des himmlischen Vaters zu uns. Gott erzeiget seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. Röm. 5. K. 8. V. Man sehe §. 497.

Der Tod des Sohnes Gottes ist eine Handlung der höchsten Ehre, die derselbe dem Willen seines Vaters erwiesen hat. Als die Stunde seines Todes nahe war, sagte er: Nun ist des Menschen Sohn verherrlichet, und Gott ist verherrlichet durch ihn. Ist Gott durch ihn verherrlichet, so wird ihn Gott auch verherrlichen durch sich selbst; und er wird ihn bald verherrlichen. Joh. 13. K. 31. 32. VV.

Da Jesus durch seinen Tod die Pflicht ausgedrückt hat, sich dem höchsten Wesen zu unterwerfen, so ist sein Tod auch eine Handlung der Anbethung Gottes des Vaters.

Dadurch hat es Jesus verdienet, daß er im Himmel über Alles gesetzt, und auch als des Menschen Sohn verherrlichet ward. Man sehe §. 317. Der bittere Tod war der Weg, auf dem Jesus zu seiner Herrlichkeit gelangen sollte: Mußte nicht Christus solches leiden, und also in seine Herrlichkeit eingehen? Luk. 24. K. 26. V. Darum liebet mich mein Vater, weil ich meine Seele dargebe, doch so, daß ich sie wieder bekomme. Niemand nimmt sie von mir, sondern ich gebe sie selbst dar ꝛc. Joh. 10. K. 17. 18 VV. Jesum, der ein wenig unter die Engel erniedriget gewesen, sehen wir um seines Leidens und Todes willen gekrönt mit Preis und Ehre, auf daß er nach Gottes Gnade für Alle den Tod schmekte; denn es geziemte Dem, dessentwegen alle Dinge sind, Denjenigen, der da viele Kinder zur Herrlichkeit geführt hat, den Stifter ihres Heiles durch Leiden zu vollenden. Hebr. 2. K. 9. 10. VV. 10. K. 12. V. Philipp. 2. K 5.—11. V.

Jesu Tod ist das Bild unsrer Pflicht, der Sünde abzusterben: Er hat unsere Sünden an

sei

seinem Leibe auf dem Holze getragen, auf daß wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben; durch dessen Striemen ihr gesund geworden seyd. 1. Br. Petri 2. K. 24. V. Röm. 6. K. 2 — 14. V. Galat. 1. K. 4. V. Tit. 2. K. 14. V.

Jesu Tod fordert uns zur Gottes- und Nächstenliebe auf, gleichwie er uns bis in Tod geliebet hat. Ephes. 5. K. 2. V. Daran haben wir die Liebe Gottes erkannt, daß er sein Leben für uns gelassen hat; auch wir sollen das Leben für die Brüder lassen. 1. Br. Joh. 3. K. 16. V.

Jesu Tod ist eine mächtige Aufforderung, Gott zu lieben, ihm zu danken, und ihn durch Tugend zu verherrlichen: Ihr seyd theuer erkauft worden; darum so preiset Gott durch euren Leib. 1. Br. Kor. 6. K. 20. V.

Ihr seyd theuer erkauft, werdet nicht der Menschen Knechte. Eine Aufforderung, die eigenthümliche Freyheit der Christen zu behaupten; nämlich jede Unterwürfigkeit und Knechtschaft großmüthig auszuschlagen, welche sich nicht mit Haltung der Gebothe Gottes vertragen würde; sklavische, zu Niederträchtigkeiten verleitende Menschenfurcht, Laster, Leidenschaften und Geiz sind die schändlichen Fesseln, die wir nicht tragen sollen. 1. Br. Kor. 7. K. 23. V.

Da es sich mit dem Tode des Sohnes Gottes so verhält, so haben wir Ursache, das Andenken desselben immer zu erneuern: nun begreifen wir, warum Jesus seinem Tode ein Denkmaal setzte. §. 299. Da sein Tod ein Opfer ist, so werden wir Das, was er zu seinem Andenken einsetzte, für die Erneuerung dieses großen Opfers, für ein Opfer halten müssen.

§. 519.

Jesus ist unser beständige Fürbitter und Stellvertreter im Himmel, unser Vorgänger dahin.

Jesus ist Der, dem das Menschengeschlecht sein Heil zuverdanken hat, der Menschen größter Freund: denn Niemand hat eine größere Liebe, als daß er seine Seele für seine Freunde dargebe. Joh. 15. K. 13. V.

Jesus hat sich als einen so großmüthigen Freund beweisen. Was können wir nicht von seiner Liebe erwarten?

Noch in seinem Leben hat er für uns gebethet, und uns seinem Vater empfohlen: Ich bitte nicht allein für sie, meine Jünger, sondern auch für Diejenigen, die durch ihr Wort an mich glauben werden. Joh. 17. K. 20. V. Wir sind diese.

Jesus hat bey seinem Hingange feyerlich versprochen, daß er für uns im Himmel sorgen werde. Dieses Versprechen ist der Geist der ganzen Abschiedsrede Jesu; er bereitet uns eine Wohnung im Hause seines Vaters, und kömmt, wie er sagt, uns zu sich zu nehmen. In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn es anders wäre, so würde ich es euch gesagt haben: ich gehe hin, euch einen Ort zubereiten; und wenn ich hingegangen, und einen Ort für euch werde bereitet haben, will ich wieder kommen, und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seyd, wo ich bin. Joh. 14. K. 1 — 3. V.

Nun ist Jesus im Himmel über Alles erhöhet, wo er Himmel und Erde regieret; er sieht mit der

Liebe

Liebe eines Erlösers auf uns herab, die wir mit der Liebe guter Schafe zu ihm aufsehen; wir haben an ihm einen allmächtigen Freund, dieß heißt: er ist unser Fürbitter und Sachwalter an der Seite seines Vaters. Meine Kinder, solches schreibe ich Johannes euch, auf daß ihr nicht sündiget. So aber Jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher, Advokaten, bey Gott, Jesum Christum, den Gerechten. 1. Br. Joh. 2. K. 1. V. Wenn Jesus auch Freund der Sünder ist, die zu ihm zurückkehren; mit welcher Liebe wird er sich seiner treuen Verehrer erinnern?

Wer will nun die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist es, der sie rechtfertiget. Wer will sie verdammen? Christus Jesus ist es, der gestorben ist, ja vielmehr, der wieder auferstanden ist, auch zur Rechten Gottes sitzt, welcher für uns bittet. Röm. 8. K. 33. 34. VV. Er lebt immerdar, sich unser anzunehmen. Hebr. 7. K. 25. V.

Der hohe Werth des Gehorsames, Leidens und Todes Jesu, dieses vor Gott süßen Geruches, wie Paulus sagt, Ephes. 5. K. 2. V. ist eine beständige Fürsprache für uns, und das immerwährende Mittel, Vergebung unserer Sünden durch Jesum zu erhalten.

Jesus ist also recht eigentlich unser Vorgänger in den Himmel, der erste Mensch, der in den Himmel eingegangen ist, dem wir Alle nachfolgen sollen, 1. auf dem Wege des Leidens, 2. auf dem Wege des Lebens.

Diese Lehre ist Einer der Gründe der christlichen Hoffnung, von der an einem andern Orte die Rede seyn wird.

§. 520.

Jesus ist der Mittler und Friedensstifter zwischen Gott und den Menschen.

Ein Mittler ist Jener, der sich zwischen Entzweyte gleichsam in die Mitte stellet, Frieden stiftet, jene wieder vereiniget, und Das thut, was zur Tilgung der Unbild und Wiedervereinigung der Entzweyten nothwendig ist. Der Mittler legt auch Fürbitte ein.

Alles Dieses hat Jesus gethan. §§. 518. 519. deßwegen ist er Mittler und der wahre Friedensstifter zwischen Gott und den Menschen.

Er ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Jesus Christus. Jesus ist auch Mensch, und als solcher ist er für uns gestorben. 1. Br. Tim. 2. K. 5. V.

Da das neue Testament vor dem alten viele Vorzüge hat, heißt er der Mittler des bessern Bundes. Hebr. 9. K. 15. V. 12. K. 24. V.

Er ist unser Friede. Ephes. 2. K. 14. V. Er hat — den Frieden verkündiget. Ephes. 2. K. 17. V. Und die Prediger seines Evangeliums heißen Verkündiger des Friedens: Wie lieblich sind die Füße Derjenigen, die den Frieden verkündigen, die da Gutes verkündigen! Röm. 10. K. 15. V. Das Wort Friede drückt alles Gute aus. Die Geschichte hat diese Texte und Lehren nun schon in das helleste und angenehmste Licht gesetzt. Hätte nicht Jesus für unsere Sünden genug gethan, und diese getilget, wie könnte da Friede seyn zwischen Gott und den Menschen? Er aber heißt unser Mittler, weil er genug gethan hat.

§. 521.

Jesus ist der oberste Priester.

Jesus hat Das gethan, was das Amt eines Priesters ist; er hat geopfert: denn er hat sich selbst seinem himmlischen Vater zum Heile unserer Seelen aufgeopfert, sein Tod ist ein Opfer, §. 518. folglich ist er ein Priester. Ein jeder Hohepriester wird aus den Menschen genommen, und für die Menschen gesetzt, in den Dingen, die eine Beziehung auf Gott haben, auf daß er Gaben und Opfer für die Sünde opfere. Hebr. 5. K. 1. V. 8. K. 3. V.

Diese Ehre hat Jesus von Gott seinem Vater empfangen: denn Niemand maßet sich diese Ehre selbst an, sondern der von Gott, gleichwie Aaron, berufen wird; also hat auch Christus die Ehre des Hohenpreisterthums sich nicht selbst genommen, sondern der zu ihm gesagt hat: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich erzeuget, wie er auch an einem andern Orte spricht: Du bist ein Priester in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchisedechs. Hebr. 5. K. 4 — 6. V. Wenn der Sohn Gottes zur Ehre des Priesterthums berufen werden mußte, werden sich Menschen in das Heiligthum eindringen dürfen?

Der Rathschluß Gottes, Jesum zur Ehre des Hohenpriesterthums zu berufen, ist Gottes Rathschluß; der Rathschluß, die Welt zu erlösen: denn dazu war dieses erhabene Opfer nothwendig. Diesen Rathschluß und diese dem Sohne Gottes bereitete Ehre hat der Vater mit einem Eide versiegelt: **Der Sohn Gottes ist mit einem Eide Priester geworden,**

worden, durch Den, der zu ihm spricht: Der Herr hat geschworen, und es wird ihn nicht reuen, du bist ein Priester in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchisedechs. Hebr. 7. K. 21. V.

Des Sohnes Gottes, als Hohenpriesters, Vorbild war der fromme König Melchisedech. Ich berufe mich auf den Inhalt des §. 126.

Auch David sah im Geiste vor, daß der kommende Welterlöser Priester seyn werde. 109. Psalm. 4. V. Jesus selbst legt diesen Psalm von sich aus. Matth. 22. K. 41 — 45. V. Auch der heilige Paulus. Hebr. 1. K. 13. V. 5. K. 5. 6. VV. 6. K. 20. V. 7. K. 15. 17. 21. VV.

Wenn uns ein Erlöser nothwendig war, und unsre Erlösung das Opfer des Sohnes Gottes nothwendig machte, §. 78. so war uns auch ein solcher Hoherpriester nothwendig, der heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert, und höher als die Himmel wäre; dem nicht täglich nöthig wäre, wie sonst den Priestern, zuerst für seine eigene Sünde, darnach für die Sünden des Volkes zu opfern. Hebr. 7. K. 26. 27. VV.

Wir wissen, daß Jesus sich selbst aufgeopfert habe; deßwegen ist er mit seinem eignen Blute einmal in das Heiligthum, welches der Himmel ist, eingegangen, und hat eine ewige Erlösung gefunden. Hebr. 9. K. 12. V. Man vergleiche Hebr. 8. K. 1. 2. VV. 9. K. 24. V.

Jesus ist Priester und Opfer zugleich.

Und weil die Verdienste seines Todes von einem unendlichen Werthe sind, so war da nur Ein Opfer nothwendig. Das hat er ein für allemal gethan, da er sich selbst aufgeopfert hat: denn das

Gesetz

Gesetz macht schwache Menschen zu Priestern; jenes eidliche Versprechen hingegen Hebr. 7. K. 20. 21. VV. — machet den Sohn Gottes dazu, der ewig vollkommen ist. Hebr. 7. K. 27. 28. VV. Christus ist einmal geopfert worden, die Sünden Vieler wegzunehmen. Hebr. 9. K. 28. V. Dieser, da er ein einziges Opfer für die Sünden geopfert, hat er sich auf immer zur Rechten Gottes gesetzt, Hebr. 10. K. 12. V. und hat eine ewige Erlösung gefunden. Hebr. 9. K. 12. V.

Dieser aber, weil er ewig bleibt, hat ein unvergängliches Priesterthum, und das Opfer in den Zeiten der Regierung des Menschen Sohnes wird die Vorstellung des Opfertodes Jesu seyn. Hebr. 7. K. 24. V.

Der ewige, erste und höchste, wahrhaft der Hohepriester ist also Jesus, Gottes Sohn; und die sich Priester nennen werden, sind seine Diener. Priester! seyd ihr Freunde und treue Anhänger euers obersten Priesters?

Auch diese Wahrheit ist ein Grund unsrer Hoffnung: denn eben, weil er ewiglich bleibt, kann er auch immer Denen Rettung verschaffen, die durch ihn zu Gott treten, und lebet immerdar, sich unser anzunehmen. Hebr. 7. K. 25. V.

Daher, heilige Brüder! die ihr des himmlischen Berufs theilhaftig seyd, betrachtet den Gesandten und Hohenpriester unsers Bekenntnisses, unsrer Religion, Jesum Christum! Hebr. 3. K. 1. V.

§. 522.

Jesus ist unser Hirt, der oberste Hirt.

Wenn die heilige Schrift Jesum einen Hirten nennt, so ist das ein Bild seiner Liebe und Sorgfalt:

falt: denn dazu werden Hirten bestellt, daß sie über das ihnen Anvertraute wachen.

Auch die Propheten hielten den kommenden Erlöser für den Hirten des Menschengeschlechtes, und zwar für den einzigen Hirten: Er wird der einzige Hirt über Alle seyn. Ezech. 37. K. 24. V. 34. K. 23. V. Isaias beschreibt seine Hirtenliebe. 40. K. 11. V.

Diesen schönen Namen hat sich Jesus gar oft beygelegt: Ich bin der gute Hirt. Joh. 10. K. 11. 14. VV.

Denn er gieng zur rechten Thüre in den Schafstall des Menschengeschlechtes, und unterscheidet sich dadurch von allen Betrügern, die sich als Lehrer, Hirten, Reformatoren ꝛc. den Menschen aufdrangen. Joh. 10. K. 1. 2. 8. VV. Wir wissen daß Jesus von seinem Vater berufen war. §. 276. Deßwegen ist er der einzige wahre Hirt, und wer nicht von ihm gesendet ist, nicht durch ihn als die Thüre der Schafe in das heilige Amt eingeht, der ist im Schafstalle Jesu Christi ein Dieb, Betrüger, Miethling, den die Schafe Nichts angehen, der es auch durch seine Handlungen zeigt, daß ihm die Schafe fremd seyn. Joh. 10. K. 9. ꝛc. 10. 12. 13. VV.

Ein guter Hirt giebt sein Leben für die Schafe. Joh. 10. K. 11. V. Dieß hat Jesus gethan: Ich lasse mein Leben für meine Schafe. Joh. 10. K. 15. V.

Der gute Hirt kennet seine Schafe; Jesus weis uns, die wir seine Schafe sind, Alle mit Namen zu nennen: Ich bin der gute Hirt, und kenne meine Schafe, und die meinigen kennen mich. Joh.

10. K.

10. K. 14. V. Er ruft seinen Schafen mit Namen, und führet sie heraus. Joh. 10. K. 3. V.

Ein guter Hirt läßt seine Stimme hören. Die Geschichte lehret, daß Jesus diese Pflicht eines guten Hirten genau erfüllte. Joh. 10. K. 4. V. §. 280.

Ein guter Hirt geht vor seinen Schafen her. Joh. 10. K. 4. V. Jesus hat uns den Weg der Tugend, des Leidens, des Sterbens, des Auferstehens und des Lebens mit seinem Beyspiele bezeichnet, und gesagt: Ich bin der Weg. Joh. 14. K. 6. V.

Ein guter Hirt weicht nicht in der Gefahr, sondern vertheidiget seine Schafe. Joh. 10 K. 12 V. Jesus hat uns mit seinem theuren Blute gegen Verführer und den alten Feind unsrer Seele vertheidiget.

Ein guter Hirt führet seine Schafe auf gute Weyde. Jesus weydet uns mit dem heiligen Brode seiner Lehre und seines eigenen Fleisches: Ich bin die Thüre. So Jemand durch mich eingeht, der wird selig werden, und er wird ein, und ausgehen, und Weyde finden — Ich bin gekommen daß sie, meine Schafe, Leben und volle Genüge haben. Joh. 10. K. 9. 10. VV. Man denke an das schon beschriebene Glück der Bürger des vollendeten Reiches Gottes. Sieh das 17te Hauptstück.

Ein guter Hirt sucht seine irrende und zerstreute Schafe, damit alle unter einem Hirten und in einem Schafstalle seyn. Man denke hier an Gottes Anstalten, den Unterschied der Völker aufzuheben, und sie alle im Schafstalle der Kirche zu vereinigen. Die Propheten sahen dieß vor, und sagten: der Messias werde der einzige Hirt und König seyn.

Ezech. 34. K. 23. V. 37. K. 24. V. Ganz im schönen Geiste dieser Anstalt spricht Jesus: Ich habe noch andere Schafe, die Heyden, die nicht aus diesem Schafstalle sind; und dieselben muß ich herbeyführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird ein Schafstall und ein Hirt seyn. Joh. 10. K. 6. V. §§. 287. 364.

Jesus ist nicht nur der Hirt, sondern auch der Herr der Heerde Gottes; denn er hat sie um den Preis seines Blutes erkauft, wie die Apostel Peter im 2. Br. 2. K. 1. V. und Paul sagen. Apostelgesch. 20. K. 28. V. Deßwegen nennt uns Jesus sein, seine Schafe. Joh. 10. K. 14. 15. VV.

Da Jesus ewig bleibt, und ihm vom Vater Alles übergeben ist, so ist er der imerwährende, ewige und oberste Hirt des Menschengeschlechtes, der oberste Bischoff oder Hüter unserer Seelen. Wenn der Oberhirt wird gekommen seyn (denn er kommt wieder §. 322.) so werdet ihr die unverwelkliche Krone der Ehren empfangen. I. Br. Petr. 5. K. 4. V. Ihr waret wie irrende Schafe, nun aber seyd ihr bekehret, und zurückgekehret zum Hirten und Bischoffe eurer Seelen, I. Br. Petr. 2. K. 25. V. zum großen Hirten der Schafe. Hebr. 13. K. 20. V. Ist Jesus der Oberhirt, so ist er auch die Thüre der Schafe, wie er sich nennt; das ist: durch ihn werden, müssen und können die Schafe zum Leben eingehen, und zum Vater kommen. Ich bin die Thüre der Schafe. Joh. 10. K. 7. V.

Ist er der Oberhirt, so müssen nicht nur die Schafe, sondern vorzüglich auch jene Hirten, die seine Stellvertreter sind, durch ihn eingehen. Der

zur

zur Thüre hineingeht, der ist ein Hirt der Schafe Joh. 10. K. 2. V.

Diese Ideen sind wichtig; denn an den Begriff vom obersten Hirtenamte Jesu schließt sich die Lehre von dem Hirtenamte an, welches derselbe nach seinem Hingange im Schafstalle seiner Kirche eingesetzet hat, und von welchem die Rede seyn wird.

§. 523.

Jesus ist das Brod des Lebens.

Das Brod enthält Das, was zur Erhaltung dieses Lebens nothwendig ist. Wenn die heilige Schrift Jesum ein Brod nennt, so will sie sagen, in ihm sey die Kraft, die uns zum ewigen Leben ernähren könne. Ich bin das Brod des Lebens. Joh. 6. K. 3—5. V.

Ist Jesus der Hirt unsrer Seele, so erwarten wir von ihm Alles, was zu unserm ewigen Leben nothwendig ist, was er Weyde finden nennt. Joh. 10. K. 9. V.

Wie ernähret dieser Hirt unsere Seelen? Mit dem Brode seiner Lehre und mit der heiligen Speise seines eigenen Fleisches, mit der Stärke aus der Anstalt der heiligen Sakramenten. Das Brod, das ich geben werde ist mein Fleisch, welches ich für das Leben der Welt dargeben werde. Joh. 6. K. 52. V.

Der himmlische Vater ist es, der uns, seinen Kindern, dieses Brod vom Himmel gesandt hat, und wovon das Mannah der Juden ein schwaches Bild ist: Moses hat euch kein Brod vom Himmel gege-

ben, sondern mein Vater giebt euch das rechte Brod vom Himmel. Joh. 6. K. 32. V.

Wir begreifen, was Jesus sagt: Das ist das wahre Brod, das vom Himmel kömmt, und der Welt das Leben giebt. Joh. 6. K. 33. V.

Jesus sagt es auch, das er dieses Brod sey: Ich bin das lebendige Brod, der ich vom Himmel gekommen bin. Joh. 6. K. 51. V.

Nur dieses Brod ist ein lebendiges Brod; eine Eigenschaft, die keinem andern Brode zukömmt, Joh. 6. K. 51. V.

Nur dieses Brod hat die Kraft, uns ewig zu erhalten; weßwegen Jesus sagt, selbes gebe im ganzen Sinne der Welt das Leben. Joh. 6. K. 33. V. Eure Väter haben das Himmelbrod in der Wüste gegessen, und sind gestorben; dieses Brod, das vom Himmel kömmt, ist so, daß wer davon ißt, nicht stirbt. — Wer von diesem Brode essen wird, der wird in Ewigkeit leben. Joh. 6. K. 49. 50. 52. VV. Wer zu mir kömmt, den wird nicht hungern, und wer an mich glaubet, den wird nimmermehr dürsten. Joh. 6. K. 35. V.

Nun verstehen wir auch die Einladung des guten Hirten: Wen dürstet, der komme zu mir, und trinke. Joh. 6. K. 37. V.

Man sieht, daß sich auch an diese Idee viele andere anschließen werden. So soll es in einer systematischen Theologie seyn: Eines muß dem Andern die Hand bieten.

§. 524.

Jesus ist der wahre Arzt des Menschengeschlechtes.

Jesus vergleicht sich einem Arzte, der gekommen ist, zu heilen, was krank ist. Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Ich bin nicht gekommen, die Gerechten, sondern die Sünder zur Buße zuberufen. Luk. 5. K. 31. 32. VV.

Krank ist in der Bibel das Bild des gefährlichen Zustandes eines Menschen. Luk. 5. K. 31. 32. VV. 1. Br. Tim. 6. K. 4. V. Gleichwie Gesund das Bild des Zustandes der Sicherheit und des sittlichen Wohlbefindens eines Menschen ist. Luk. 5 K. 31. 32. VV. 1. Br. an Tim. 1. K. 10. V. 6. K. 3. V. Tit. 1. K. 9. V.

Die Sünde hat über die Menschen unzählige physische und moralische Uebel gebracht, die unserm Leibe und unsrer Seele den Tod droheten. Man sehe §. 72. Man könnte das kranke Menschengeschlecht wie Isaias 1. K. 6. V. beschreiben. Wir hatten Ursache, Den zu fürchten, der Leib und Seele tödten, das ist, in die Hölle werfen kann. Matth. 10. K. 28. V.

Es war uns Einer nothwendig, der uns an Leib und Seele zu heilen im Stande wäre. Ein solcher war uns versprochen. §. 84. Dieser ist Jesus. §. 509.

Er hat gegen uns wahrhaft als Arzt gehandelt; denn er ist von Himmel zu uns gekommen, zu heilen die Kranken, Luk. 5. K. 31. V. zu retten und selig zu machen, was verloren war, Matth. 18. K. 11. V. Alle zu erquicken, die mit Mühe und Arbeit beladen sind, Matth. 11. K. 28. V. uns die

wahre Ruhe zuverschaffen, Matth. 11. K. 29. V. den Blinden das Gesicht zu geben, Luk. 4. K. 18. 19. VV. der Welt das Leben zu geben, Joh. 6. K. 52. V. selbst die Todten vom Zustande der Verwesung zu erlösen. Joh. 5. K. 28. 29. VV.

Wenn es für das ewige Leben nothwendig ist, hat dieser Arzt zwar befohlen, das ärgerliche Aug auszureißen, die ärgerliche Hand wegzuwerfen, indem es besser sey, mit einem Auge oder einer Hand in Himmel, als mit dem ganzen Leibe in die Hölle zu kommen. Matth 5 K. 29. 30. VV. Dennoch hatte er Liebe und Schonung gegen Schwache, die eines guten Willens waren: Das zerstossene Rohr wird er nicht zerbrechen, und den noch glimmenden Docht wird er nicht auslöschen. Matth. 12. K. 20. V.

Dieser himmlische Arzt hat uns ganz geheilet; denn er hat unsrer Seele durch die Vergebung der Sünden, §. 281. und unserm Leibe durch die Auferweckung das ewige Leben verschafft. §. 340.

Um uns zu heilen, ließ er sich verwunden; tödten, damit wir das Leben haben; betrüben, auf daß wir uns ewig freuen ꝛc. §. 518. Durch seine Striemen seyd ihr gesund geworden. 1. Br. Petri 2. K. 24. V. Man sehe Isai. 53. K. §. 202. Giebt es einen Arzt, der so unfehlbar und so großmüthig heilte?

Lasset uns zum Arzte unserer kranken Seelen hingehen; denn wir bedürfen noch täglich seiner Hilfe: es giebt Sünden, die tödtlich sind, wie Johannes sagt. 1. Br. 5. K. 16. V. Viele kränkeln am Verstande. 1. Br. Tim. 6. K. 4. V. Viele sind von der krebsartigen Krankheit des Unglaubens oder doch der Zweifelsucht angesteckt. 2. Br. Tim. 2. K. 17. V.

17. V. Unser Fieber, sagt der heilige Ambrosius, in Lucam lib. 4. ist der Geiz; unser Fieber ist der Zorn; unser Fieber ist die böse Lust; unser Fieber ist die Unreinigkeit; unser Fieber ist der Ehrgeiz.

Unser Arzt ist hingegangen; allein, wird er uns nicht seine Heilesmittel zurückgelassen haben? Dieß können wir unmöglich anders glauben; dieß hat er gethan, und diese Mittel werden eine unsichtbare, göttliche Kraft haben, die er ihnen beylegen wird; wir nennen sie Heilesmittel.

Wir erwarten also, daß es im Hause der Kirche Jesu Männer geben werde, die das Amt eines Seelenarztes fortsetzen, und die Rettungsmittel in ihrer Hand haben werden.

Von diesem Amte und von diesen Mitteln war die Rede noch nicht; man sieht aber schon, daß sich jene Lehre an diese genau anschließen werde.

§. 525.

Jesus ist unser Bruder.

So weit gieng Jesu Liebe, daß er seine Jünger seine Brüder nannte: Saget es meinen Brüdern, sprach er nach seiner Auferstehung, daß sie in Galiläam gehen, und daselbst werden sie mich sehen. Matth. 28. K. 10. V. Geh hin zu meinen Brüdern, sagte er zur Maria Magdalena, und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott. Joh. 20. K. 17. V.

Arme, gemeine Menschen hat der Sohn Gottes nicht nur Brüder, sondern Freunde, Kinder und

Kinderlein genannt. Welche Liebe und Demuth! Joh. 13. K. 33. V. 15. K. 14 — 16. V.

Auch uns, und Alle, die an ihn glauben, nennt er seine Brüder: Der da heiliget, und die da geheiliget werden, sind Alle von Einem. Daher schämet er sich auch nicht, sie Brüder zu nennen, und spricht: Ich will deinen Namen meinen Brüdern verkündigen, und in der Gemeinde will ich dir lobsingen. Hebr. 2. K. 11. 12. VV.

Jesus ist unser Bruder; denn er ist auch Mensch, wahrer Mensch. §. 514. Hebr. 2. K. 14. V.

Das Reich Gottes ist das Haus Gottes des Vaters, in welchem wir Kinder und mit dem Sohne Gottes Brüder sind; dieser aber ist der Erstgebohrne unter vielen Brüdern: denn er ist vor Allen, und ist allen seinen Brüdern auf dem Wege des Leidens und der Herrlichkeit vorgegangen. Röm. 8. K. 29. V.

Da sich Jesus unsern Bruder nennt, so ist dieß auch ein Ausdruck 1 seiner brüderlichen Liebe gegen uns, 2. ein Ausdruck der Gleichheit zwischen ihm und uns; denn wer würde es gewagt haben, den Sohn Gottes seinen Bruder zu nennen? 3. ein Ausdruck unsrer ewigen Hoffnung; denn sind wir des Sohnes Gottes Brüder, so haben wir mit ihm einen Vater und eine Erbschaft. Sind wir Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Erben Gottes; aber Miterben Christi, wenn wir anders mit ihm leiden, auf daß wir auch mit ihm zur Herrlichkeit erhoben werden. Röm. 8. K. 17. V. Dieser gute Bruder hat uns das Reich bereitet, wie es ihm sein Vater bereitet hat, und er will, daß wir seyn, wo er ist. Luk. 22. K. 29. 30.

30. VV. Joh. 17. K. 24. V. Der Knecht bleibt nicht ewig im Hause; der Sohn aber bleibt ewiglich. Joh 8. K 35. V Sind wir Brüder des Sohnes Gottes, so sind wir im Hause seines Vaters keine Knechte, die fürchten müssen, ausgestoßen zu werden, sondern Kinder und Söhne, die ewig bleiben. Ephes. 2. K. 19. V. Diese Wahrheit ist 4. der Grund unsrer Gegenliebe: wer sollte einen solchen Bruder nicht lieben? 5. der Grund unsers Vertrauens, mit dem wir uns an ihn, als unsern Advokaten im Himmel, §. 519. wenden sollen und dürfen; 6. der Grund unsers Dankes gegen Gott, der beschlossen hat, uns durch Jesum Christum, nach dem Wohlgefallen seines Willens, zu Kindern anzunehmen; Ephes. 1. K. 5. V. und 7. der Grund unsrer Freude; denn welch' ein Gedanke; Der, welcher Himmel und Erde regieret, ist — unser gute Bruder?

§. 526.

Jesus ist ein Prophet.

Wenn wir unter Prophet Einen verstehen, der weissaget, so ist Jesus ein wahrer Prophet; denn er hat geweissaget, und seine Weissagungen sind haarklein eingetroffen. §§. 296. 298. 325. 326. 327. 328. 418.

Wenn wir unter Prophet Einen verstehen, dem Gott seinen Geist im vollen Maaße mitgetheilet hat, und der mit Gott in genauer Verbindung steht, so ist Jesus ein wahrer Prophet; denn er hat Gott gesehen, Joh. 1. K. 18. V. und konnte von sich sagen: Der Geist des Herrn ist über mir; deßwegen hat er mich gesalbet und ge-

sandt, den Armen das Evangelium zu verkündigen, und zu heilen, die eines zerknirschten Herzens sind ꝛc. Luk. 4. K. 18. V. Isai. 61. K. 1. 2. VV. Welchen Gott gesandt hat, der redet Gottes Wort; denn Gott ertheilet ihm den Geist nicht nach einem gewißen Maaße, sondern reichlich. Joh. 3. K. 34. V. Es hat Gott gefallen, daß in ihm alle Völle wohnen sollte. Kolos. 1. K. 19. V. In ihm sind alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß verborgen. Kolos. 2. K. 3. V.

Verstehen wir unter Prophet einen außerordentlichen Gesandten Gottes an das Menschengeschlecht, so ist Jesus ein wahrer Prophet; denn er hat sich als einen göttlichen Gesandten bewiesen. §. 275. 276. 290.

Wenn wir unter Prophet einen großen Lehrer göttlicher Wahrheiten verstehen, so ist Jesus ein wahrer Prophet; denn er ist der größte Lehrer, wahrhaft das Licht der Welt. §. 414.

Diesen Propheten hat Moses versprochen. 5. B. Mos. 18. K. 18. V. §. 151.

Die Juden hielten Jesum von Nazareth für einen Propheten, dergleichen noch keiner in der Welt gewesen sey; wo man den Herrn sah, kam das Volk in Bewegung, und es hieß: Dieß ist der große Prophet von Nazareth aus Galiläa. Matth. 21. K. 11. V. Es ist ein großer Prophet unter uns auferstanden, und Gott hat sein Volk heimgesuchet. Luk. 7. K. 16. V.

Aber auch Jesus hat die Wahrheit erfahren: Kein Prophet ist angenehm in seinem Vaterlande. Luk. 4. K. 24. V.

Jesus ist der höchste Prophet, der allen Propheten seinen Geist mitgetheilet, und auf den alle Propheten hingesehen haben. Alle Propheten von Samuel an und nach ihm, so viel ihrer geredet haben, die haben auch von den Tagen Jesu geweissaget. Apostelgeschich. 3. K. 24. V.

§. 527.

Jesus ist der größte Lehrer.

Die Propheten haben vorgesehen, daß ein grosses Licht aufgehen werde, welches bestimmt sey, die Völker zu erleuchten, die im Lande und Schatten des Todes sitzen. Isai. 9. K. 2. V.

Dieses Licht ist Jesus, der größte Lehrer, den die Welt gesehen, und der sich deßwegen das Licht der Welt nennt. Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolget, der wird nicht in der Finsterniß wandeln, sondern wird das Licht des Lebens haben. Joh. 8. K. 12. V. Die an ihn glauben, nennt er Kinder des Lichtes. Joh. 12. K. 36. V. Auch Johannes hält Jesum für das in die Finsternisse dieser Welt gekommene Licht. Joh. 1. K.

Die Juden merkten bald den Unterschied zwischen Jesu und ihrer Schriftgelehrten Art, zu lehren: Sie entsetzten sich über seine Lehre; denn er lehrte sie als Einer der Gewalt hatte, und nicht wie die Schriftgelehrten. Mark. 1. K. 22. V.

Seine Lehrvorträge waren so leichtverständlich, und Alles so auf den lichten Menschenverstand zurückgeführt, daß seine von der Wahrheit eingenommene Zuhörer ihm oft lauten Beyfall zuriefen; man weis nicht, ob man in Jesu Reden das Erhabene oder

Popu-

Populäre mehr bewundern soll. Seine Feinde konnten oft nichts Anders thun, als beschämt zurückweichen. Matth. 22. K. 46. V.

Jesu Lehrvortrag war meist in Bilder eingekleidet, in denen er die neue Wahrheit an die Vorbegriffe seiner Zuhörer ankettete. Solches Alles redete Jesus zu dem Volke durch Gleichnisse, und ohne Gleichnisse redete er Nichts zu ihnen. Matth. 13. K. 35. V.

Wo Jesus immer war, da fand er Bilder und Beweise für seine Aussprüche. Man sehe im ersten Bande meiner Religion in Gesprächen die Einleitung §. 64. Ich habe Jesu Bilder gesammelt, und unter dem Titel herausgegeben: Die Religion in biblischen Bildern und Gleichnissen. Augsburg, bey Joseph Anton Rieger.

Jesus lehrte so leicht und mit so wenig Anstrengung seines Geistes, daß wir bekennen müssen, in ihm wohne die Fülle der göttlichen Weisheit. Kolos. I. K. 19. V. 2 K. 3. V.

Seine Schilderungen eines verlornen Sohnes, eines barmherzigen Samaritans, eines scheinheiligen Frömmlers ꝛc. sind bis auf den kleinsten Strich ausgemalte Bilder. Das Nämliche kann man von seinen Parabeln sagen, in die er die Geschichte seines heiligen Reiches einkleidete. Matth, 20. K. 1 — 16. V. 22. K. 1 — 14. V. vorzüglich Luk. 19. K. 1 — 27. V.

Seine Sprache war keine Schulsprache, kein Gewebe unverständlicher Worte, sondern die Sprache des hellen, gesunden Menschenverstandes.

Den-

Dennoch konnte ihm der philosophiste Kopf keine gegründete Einwendung machen; denn zwischen seinen Lehren und den höchsten, allgemein anerkannten Grundsätzen ist die schönste Harmonie, die um so reizender ist, je klarer und verständlicher Jesu Sprache war. Man sehe Handbuch der christlichen Religion von J. Schwarz 1. B. §. IV. 3. 4. 5.

Eben so fühlet sich das Herz des Menschen von Jesu Lehren ganz gesättiget; denn da sind, wie es immer seyn sollte, Wahrheit und Salbung mit einander verbunden. Schwarz Handbuch 1. B. §. IV. 6.

Jesus lehrte mit Bescheidenheit, jedoch ohne Menschenfurcht; selbst seine Feinde mußten ihm die Ehre geben: Meister, wir wissen, daß du wahrhaft bist, und den Weg Gottes in der Wahrheit lehrest, und du fragst nach Niemanden, denn du achtest nicht das Ansehen des Menschen; darum sage uns ꝛc. Matth. 22. K. 16. 17. VV. Jesus hielt dieß für einen Theil seines Berufes: Dazu bin ich gebohren, und deßwegen auf die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit lehre. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme. Joh. 19. K. 37. V.

Der Gegenstand der Lehrvorträge Jesu ist der wichtigste, den es geben kann; denn er lehrte den Weg Gottes. Matth. 22. K. 16. V. Das ist, den Weg in das Reich Gottes. Wir wissen längst, daß diese Idee alle seine Worte und Werke umfaßte. §. 3. Schwarz 1. B. §. IV. 3.

Jesus ist der größte Lehrer; denn seine Lehre ist untrüglich, und von Gott durch Wunder versiegelt. Deßwegen nennt er sich mit einem Worte die Wahrheit: Ich bin die Wahrheit. Joh. 14. K. 6. V. Man sehe §. 415.

Jesus lehrte nicht, wie ein Miethling, der froh ist, wenn er nur seine sklavische Predigt ohne Geist, Salbung und Theilnahme hergesagt hat; sondern er hatte Liebe zu seinem Predigtamte, welches ihm, wie er sagte, über Essen und Trinken gieng. Joh. 4. K. 34. V.

Er war kein kalter, sondern ein frommer Prediger; denn Lehren und Bethen wechselten in seinem Leben ab.

Allein, trug dieser große Lehrer seine Lehre in keinem Systeme vor? Freylich saß da Jesus nicht auf einem Katheder und fieng an: Wir haben neulich — Allein, System ist, erstens, in Jesu Lehre; denn er führte Alles auf einen Centralgedanken, welcher die Idee vom Reiche Gottes ist, zurück. §. 3. System ist, zweytens, in Jesu Thaten; denn schon seine Geburt gehöret in das herrliche System der Anstalten des Reiches Gottes; eben so sein Tod, sein Auferstehen, sein Hingehen zum Vater. Hier muß man nicht bloß an eine systematisches Lehren, sondern auch an ein systematisches Handeln denken. Ein Lehrer bietet in der Geschichte des Reiches Gottes dem andern die Hand; an alle diese schließt sich der längsterwartete Jesus; da ist wahrhaft eine Kette der Lehrer und Lehre vom Himmelreiche.

Wir wollen also Jesum von Nazareth, den Gott als seinen Sohn bewiesen hat, den wahren und einzig wahren Aufklärer der Welt, seine Lehre die höchste Aufklärung nennen; denn die Geschichte hat es seither bewiesen, daß vor diesem Aufklärer die Finsternisse der heydnischen Unwissenheit verschwunden seyn. Matth. 4. K. 16. V. Joh. 1. K.

Warum glaubten Viele diesem großen Lehrer nicht? Er antwortet selbst: — Ihre Werke waren böse; ein Jeglicher, der Böses thut, der hasset das Licht, und kömmt nicht an das Licht, auf daß seine Werke nicht gestraft werden. Wer aber die Wahrheit thut, der kömmt an das Licht, daß seine Werke offenbar werden; denn sie sind in Gott gethan. Joh. 3. K. 19 — 21. V. Nicht Alle waren Freunde der Wahrheit; Jesus aber sagt: Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme. Joh. 19. K. 37. V. Viele waren vom Stolze verblendet, und widerstrebten dem Lichte. Jesus sagt, er sey gekommen, solche stolze Sehende blind zu machen. Joh. 9. K. 39. V.

Dieß ist eine schwache Beschreibung des Lehramtes Jesu. Da er zum Vater hingegangen ist, wird er nicht seinen Aposteln gesagt haben: Gehet hin, und lehret alle Völker? Matth. 28. K. 19. V. Dieß that er; und deßwegen muß es im Hause seiner Kirche ein Lehramt geben, welches sich an Jesu Lehramt so genau anschließen muß, daß es nur eine Fortsetzung desselben ist; und wir Lehrer sind Verräther an unserm großen Lehrer Jesu, wenn wir seinen Schafen nicht seine Lehre, sondern Menschenlehren und eigene Systeme vortragen. Wehe diesen Verräthern, dergleichen es itzt Viele giebt! Geistliche, die ihr von Jesu den Namen habet, und von seinen Schafen lebet, was studiret ihr? was traget ihr dem Volke vor? Lehret ihr mit Liebe und Eifer?

§. 528.

Jesus ist ein König, unser König, der Himmel und Erde regieret.

Da wir die Geschichte des Reiches Gottes vernommen haben, so wundern wir uns nun gar nicht mehr,

mehr, daß sich Jesus, dem in demselben Alles übergeben ist, einen König nennt.

Es hat dem ewigen Vater gefallen, seinem Sohne Alles zu übergeben: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget. Fordre von mir, so will ich dir die Heyden zu deinem Erbtheile, und die Gränzen der Erde zu deinem Besitze geben. 2. Psalm. 7. 8. VV. Man sehe §. 80.

David hat im Geiste vorgesehen, daß sein versprochener Erbe ein ewiger König seyn werde. §. 166.

Der Erzengel Gabriel verkündigte daß dieser ewige König nun werde gebohren werden. Luk. 1. K. 30 — 33. V.

Jesus gab sich für einen König aus, dessen Reich aber nicht von dieser Welt sey. Mein Reich ist nicht von dieser Welt. — So bist du dennoch ein König? — Ja ich bin ein König. Joh. 18. K. 36. 37. VV. Die Juden machten ihm dem Vorwurf, er habe sich für einen König, und zwar für Israels König ausgegeben. Luk. 23. K. 2. 3. 37. 38. VV. Mark. 15. K. 32. V. Die Juden glaubten selbst, daß der Messias ein König seyn werde; ein Punkt ihrer Klagen gegen Jesum war: Er spricht, er sey Christus, der König. Luk. 23. K. 2. V. Als die Weisen aus dem Morgenlande fragten: Wo ist der neugebohrne König der Juden? verstand in Jerusalem Jedermann diese Frage vom Messias. Matth. 2. K. 2 — 6. V.

Das Himmelreich ist, wie Jesus sagt, einem vornehmen Manne gleich, der in ein entferntes Land hingegangen ist, ein Königreich in Besitz zu nehmen, und dann zurück zu kehren. Luk. 19 K. 12 — 27. V. Dieser vornehme Mann ist Jesus, der hingegangen

ist

ist, das Reich des Himmels in Besitz zu nehmen, das ihm sein Vater bereitet hat; er wird wieder kommen.

Dieser Jesus ist nun vom Vater über Alles gesetzt: Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Matth. 28. K. 18. V. Man sehe §. 317.

Jesus regieret also Himmel und Erde; sein Reich begreift mit einem Worte das Universum.

Noch sind wir in der Epoche der Regierung des Menschen Sohnes; wir haben von seiner Besitznahme der höchsten Gewalt unsre Zeitrechnung angefangen; und deßwegen werden die ächten Geschichten der Märtyrer gar oft mit den merkwürdigen Worten beschlossen: Regnante Domino nostro Iesu Christo. §. 249.

Da diesem Herrn im Himmel und auf Erden Alles übergeben ist, so heißt er mit Recht ein König aller Könige, und Herr aller Herren. Joh. Offenb. 1. K. 5. V. 19. K. 16. V. Die Könige und Fürsten dieser Welt sind nur seine Diener, Stellvertreter, wahrhaft Vicekönige des ewigen Königs, von dem sie ihre Kronen haben, die sie ganz recht zu den Füssen seines Kreuzes legen.

Das Reich des Herrn Jesu Christi hat auch seine Kriege; dieß heißt: vom Anfange bis ans Ende ist da ein Kampf zwischen Licht und Finsterniß, zwischen Gottes und des Teufels Anhang, zwischen Wahrheit und Lüge, zwischen Leben und Tod. Die seitherige Geschichte setzt diese Wahrheit in das helleste Licht; die Kirchengeschichte wird dieß noch mehr zeigen; der Geist der Weissagung sagt, daß der Kampf in den letzten Zeiten am heftigsten seyn werde.

Noch immer erweitert sich Gottes Reich, das Licht des Evangeliums ist bis nach Ost- und West-

indien gekommen, das Volk Gottes wird zahlreicher; und wenn der hingegangene vornehme Mann wieder kömmt, dann hat das Reich aller seiner Feinde ein Ende, und Gottes Himmelreich wird sich bis an die äußersten Gränzen der neugewordenen Erde ausdehnen; Alles wird durch Gottes Reich zur ewigen Einheit erhoben werden; und es wird heißen: Alleluja! denn der allmächtige Herr, unser Gott, hat das Reich in Besitz genommen. Joh. Offenb. 19. K. 6. V. Man sehe §§. 350. 351.

Die Grundsätze, nach welchen Jesus das Menschengeschlecht regieret, erhellen aus seiner Lehre und aus der heiligen Geschichte. Man muß diese Grundsätze in der Geschichte der Religion aufsuchen, aus dieser in die neutestamentische Kirchengeschichte, immer aber, uns zum Troste in unsere Herzen übertragen.

Wir sind Gottes erobertes Reich: dazu kam Gottes Sohn auf die Erde, und starb für uns. Deßwegen heißen wir ein erworbenes Volk, Br. Petri. 2. K. 9. V. Erkaufte. Apostelgesch. 20. K. 28. V. 1. Br. Kor. 6. K. 20. V. 2. Br. Petri 2. K. 1. V. Die Seligen geben ihrem Erlöser das Lob: — Du hast uns mit deinem Blute Gott wieder erkauft aus allen Geschlechtern, Zungen und Völkern und Nationen; und hast uns unserm Gott zu Königen und Priestern gemacht; und wir werden auf Erden regieren. Joh. Offenb. 5. K. 9. 10. VV.

Ist Jesus ein wirklicher, oder metaphorischer König? Er hat ein wirkliches Reich, ein Volk, Länder, da ist eine wirkliche Verfassung ꝛc. folglich ist er ein wirklicher König. Ist er kein bloß methaphorischer König, so ist auch das Reich Gottes keine Metapher, sondern ein wirkliches Reich

Jesus ist ein gutter König, dem alle Fürsten gleich werden sollen; denn er führet seine Untergebene zu den Wasserbrunnen des Lebens, und troknet ewig die Thränen von ihren Augen ab. Joh. Offenb. 7. K. 17. V.

§. 529.

Jesus ist unser Herr, und Meister aller Dinge im Himmel und auf Erden.

Jesus hat, wie er sagt, alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Matth. 28. K. 18. V. Er ist vom Vater über Alles gesetzt. §. 317. Er hat uns erkauft und erworben. Apostelgesch. 20. K. 28. V. 2. Br. Petri. 2. K. 1. V. Dazu ist Christus auch gestorben und auferstanden, daß er über Todte und Lebendige herrsche. Röm. 14. K. 9. V. Folglich ist er wahrhaft der Herr und Meister aller Dinge im Himmel und auf Erden.

Einer ist euer Meister, Christus. Matth. 23. K. 10. V. Daher heißt er so oft vorzugsweise der Herr.

Ist Jesus der Herr, so sind wir sein, sein wahres Eigenthum, seine Schafe und Heerde: Keiner von uns lebet sich selbst, und Keiner stirbt sich selbst; denn leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herren. Darum, wir mögen leben oder sterben, so sind wir des Herrn wahres Eigenthum. Röm. 14. K. 7. 8. VV.

Der große Paulus hielt sich für nichts Anders, als für einen Knecht Jesu Christi. Röm. 1. K. 1. V. Pilipp. 1. K. 1. V. Br. an Titus 1. K. 1. V. So nennen sich auch die andern Apo-

stel: Jakob 1. K. 1. V. Petrus 2. Br. 1. K. 1. V. Judas Thaddäus, 1. K. 1. V. Joh. Offenb. 1. K. 1. V.

Daraus folgen Pflichten gegen Jesus, von denen die Rede seyn wird.

§. 530.

Jesus ist unser Haupt.

Wenn alle Christen ein einziger Leib sind, so ist der Sohn Gottes das von Gott dem Vater bestellte Haupt dieses Leibes. Gott hat ihn zum Haupte der ganzen Kirche gesetzt, die sein Leib ist, die Fülle Desjenigen, der Alles in Allem erfüllet. Ephes. 1. K. 22. 23. VV.

Jesus ist auch, wie der heilige Paulus sagt, das Haupt aller Fürstenthümer und aller Gewaltigen, der höchsten Geister im Himmel. Koloss. 2. K. 10. V. Man sehe §. 317.

Jesus und die Kirche, und wir, die wir Mitglieder der Kirche sind, verhalten sich also, wie Haupt und Glieder eines Leibes; weßwegen der heilige Paulus sagt, die Kirche sey der Leib des Hauptes Jesu. Ephes. 1. K. 23. V. und wir, Christen, seyn die Glieder desselben. Wisset ihr nicht, daß eure Leiber Glieder Christi sind? 1. Br. Kor. 6. K. 15. V.

Als Haupt hat der Sohn Gottes den Vorzug. Er ist vor Allen, und Alles besteht durch ihn; und er ist das Haupt des Leibes, der Kirche, der Anfang, und der Erstgebohrne von den Todten, auf daß er in allen Dingen den Vorzug habe:

denn

denn es hat Gott gefallen, daß in ihm alle Völle wohnen sollte. Koloss. 1. K. 17 — 19. V.

Ist Jesus unser Haupt, so regieret er uns, und hat auf uns jenen Einfluß, den das Haupt auf den Leib und die Theile desselben hat: In ihm wohnet die Völle der Gottheit leibhaft; und ihr seyd durch ihn erfüllet welcher das Haupt Aller Fürstenthümer und und Gewaltigen Ist. Koloss. 2. K 9. 10. VV. Aus seiner Fülle haben wir Alle Gnade für Gnade empfangen. Joh. 1. K. 16. V. Der ganze Leib der Kirche hängt an Jesu dem Haupte durch Gelenke und Fugen zusammen, und empfängt Nahrung, und wächst zur Größe auf, die Gott giebt. Koloss. 2. K. 19. V. Dieß ist eine bildliche Darstellung der unsichtbaren Wirkungen der Gnade Jesu Christi.

Ist Jesus unser Haupt, so werden wir mit ihm Eins, und, wie der heilige Peter schreibt, theilhaftig der göttlichen Natur. 2. Br. 1. K. 4. V.

Ist Jesus unser Haupt, so müssen wir mit ihm vereiniget seyn. Joh. 15. K. 1 — 6. V. Wir werden ewig seyn, wo unser Herr und Haupt ist. Joh. 17. K. 22. 24. VV. Wer sich von seinem Haupte trennt, wird das wahre Leben nicht in sich haben; Joh. 15. K. 6. V. Kolosf. 2. K. 19. V. und wir haben die Pflicht, zur Ehre unsers Hauptes zu leben: Sollte ich die Glieder Christi nehmen, und Hurenglieder daraus machen? Das sey ferne von mir! 1. Br. Kor. 6. K. 15. V.

§. 531.

Jesus ist unser Richter.

Das Christenthum ist die Geschichte der ersten und zweyten Ankunft des Sohnes Gottes; die Zwi-

schenzeit machet die Kirchengeschichte aus. Die erste Ankunft ist voll Demuth, die zweyte wird herrlich seye; denn Jesus kömmt dann, zu richten die Lebendigen und Todten. Wir Alle müssen offenbar werden vor dem Richterstuhle Christi, damit ein Jeglicher empfange, je nachdem er in seinem eigenen Leibe gehandelt hat, Gutes oder Böses. 2. Br. Kor. 5. K. 10. V. Es ist überflüssig, davon Mehr zu sagen, sondern ich berufe mich auf den Inhalt der §§. 322. 336.

Ungläubiger, der du Jesum nicht zum Erlöser haben willst, du wirst ihn zum Richter haben! Wie ergieng es Jenen, die nicht wollten, daß der hingegangene vornehme Mann über sie herrsche? Luk. 19. K. 14. 27. VV. Dieser zurückgekommene vornehme Mann ist eben das Bild unsers Erlösers.

§. 532.

Jesus ist unser Gesetzgeber, und das Evangelium enthält wirkliche Gesetze.

Ein sittliches Gesetz ist überhaupt ein Satz, welcher eine sittliche Verbindlichkeit ausdrükt; oder, wie Andere lieber wollen (denn das gilt hier gleich) der den Untergebenen eröffnete Wille des Gesetzgebers. Ohne Beweggründe läßt sich diese Verbindlichkeit nicht denken; diese Beweggründe aber bestehen darinn, daß der Zusammenhang des Guten oder der Uebel mit der Handlung erkannt werde. Jemanden ein Gesetz bekannt machen, heißt machen, daß dieser den Zusammenhang der Folgen mit der Handlung, oder (nach Andern) den Willen des Gesetzgebers einsehe: sind diese Folgen angenehm, so heißen sie Belohnung; sind sie unangenehm, so heißen sie Strafe.

Die

Die Geschichte des Reiches Gottes zeiget nun, daß Gott seinem Volke wirkliche Gesetze gegeben, selbe feyerlichst bekannt gemacht, Belohnung versprochen, und Strafe gedrohet habe. §§. 143. 337. 338. Die heilige Schrift enthält Spuren des Glaubens, daß auch die Gesetzgebung des alten Testamentes durch den Sohn Gottes geschehen sey. §. 513.

Das Reich Gottes ist ein wirkliches Reich; denn da sind Endzweck, Volk, Verfassung, Oberhaupt ꝛc. Läßt sich dieses allesumfassende Reich ohne wirkliche Gesetze denken? der Endzweck der Anstalten des Reiches Gottes aber ist die Herstellung der ewigen Harmonie zwischen Sittlichkeit und Glückseligkeit, die Erziehung des Menschengeschlechtes zur Tugend und Seligkeit, worinn auch die Verherrlichung Gottes bestehet.

Die Propheten sahen vor, daß der Messias Lehrer, Fürst und Gesetzgeber aller Völker seyn werde. Die Inseln, das ist die entferntesten Völker werden auf sein Gesetz warten. Isai. 42. K. 4. V. Sehet, sagt der Herr, ich habe ihn, den Messias, den Völkern zum Zeugen, und den Heyden zum Fürsten und Lehrer gegeben. Isai. 55. K. 4. V. Es ist kein Widerspruch, Fürst, Gesetzgeber und Lehrer zugleich zu seyn. Kann es im Reiche Gottes anders seyn?

Das alte und neue Testament enthält auch positive Gesetze und Anstalten, welche der Endzweck des Reiches Gottes nothwendig machte, und noch macht. Auch mit der Beobachtung oder Nichtbeobachtung hat der Gesetzgeber Folgen verbunden, folglich erkläret, daß er seine Verordnungen gehalten wissen wolle. §§. 141. 147. 148. 299. Man sehe 1. B. Mos.

Mos. 26. K. 5. V. Von den meisten dieser positiven Anstalten, die Jesus im Hause seiner neutestamentischen Kirche getroffen hat, wird erst noch die Rede seyn.

Gott der Vater erklärte seinen Willen, daß die Welt seinen Sohn und Gesandten annehme, für ein Gesetz: Diesen höret. Mark. 9. K. 6. V. §. 477.

Auch Jesus hat seinen Willen für wirkliche Gesetze, die er sehr einschärfte, erkläret. Ihr seyd meine Freunde, sagt er seinen Jüngern im ersten und letzten Jahrhunderte, wenn ihr thuet, was ich euch gebiethe Joh. 15. K. 14. V. Dieß ist mein Gebot, daß ihr euch untereinander liebet, gleichwie ich euch geliebet habe. Joh. 15. K. 12. V.

Der Inhalt des neuen Testamentes heißt deßwegen ausdrücklich Gesetz. Röm. 3. K. 27. V. Gal. 6. K. 2. V. Br. Jakobs 1. K. 25. V.

Das Evangelium enthält also wirkliche Gesetze, und Jesus ist unser Gesetzgeber, den wir hören, und dem wir gehorchen müssen; denn er hat alle Gewalt, und wir haben die Pflicht, seinem Willen Gehör zu geben, worinn das Eigentliche der Gesetze besteht.

Wer nur bitten und rathen darf, hat das Recht nicht, Belohnung und Strafe mit seinem Willen zu verbinden, und Gehorsam zu fordern: auf der andern Seite ist auch die Verbindlichkeit nicht, zu folgen. Man sieht, daß die Gesetze des Reiches Gottes keine bloße Räthe seyn. Freylich hat Jesus seinen Willen Niemanden mit Feuer und Schwert aufgedrungen; allein, er hat uns Alle vor seinen Richterstuhl geladen.

Jesus hat seine Apostel gesandt, gleichwie er von seinem Vater gesandt war, mit dem nämlichen Auftrage, und mit der nämlichen Vollmacht: Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Joh. 20. K. 21. V. Wer euch höret, der höret mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet den Vater, der mich gesandt hat. Luk. 10. K. 16. V. Es muß also auch in der Kirche Jesu ein Amt geben, welches das Recht hat, Gesetze zu geben, die den Endzweck des Reiches Gottes befördern.

§. 533.

Jesus ist der Urheber unsers Heiles, und die Quelle unsers ewigen Glückes.

Der Endzweck der Anstalten des Reiches Gottes ist, die Folgen der Sünde aufzuheben, und den Menschen alles Gute zu verschaffen. Dazu ist der Sohn Gottes erschienen, daß er die Werke des Teufels zerstöre. 1. Br. Joh. 3. K. 8. V. §. 76. Dieß hat Jesus geleistet, der dieß sein Tagwerk nennt; §. 84. folglich ist er der Urheber alles Guten, und die Quelle unsers ewigen Glückes. Das Heil ist in keinem Andern: denn es ist auch kein anderer Name den Menschen unter dem Himmel gegeben, durch den wir selig werden sollten. Apostelgesch. 4. K. 2. V. Aus seiner Fülle aber haben wir Alle Gnade für Gnade empfangen. Joh. 1. K. 16. V. Durch ihn seyd ihr mit allem Guten erfüllet. Kolossi. 2. K. 10. V. Denn es hat Gott gefallen, daß in ihm alle Fülle wohnen sollte. Kolossi. 1. K. 19. V. Er ist der vom Vater gepflanzte Weinstock, der Viele gute Früchte trägt, und mit dem wir vereiniget seyn müssen, um voll des geistlichen Segens zu seyn. Joh. 1. K. 1—6. V.

Dieß will nun auch die heilige Schrift sagen, wenn sie Jesum den Bräutigam der Kirche und einer jeden nach ewiger Geistesruhe schmachtenden Seele nennt; dieß heißt: er ist der Gegenstand unsrer frommen Sehnsucht, er ist zugleich bereit und mächtig genug, alle Wünsche unsrer Seele ewig zu befriedigen. Mark. 2. K. 19. 20. VV. Joh. Offenb. 12. K. 9. 10. VV.

Deßwegen ruft uns Jesus zu: Wen dürstet nach Ruhe und Seligkeit, der komme zu mir und trinke. Joh. 7. K. 37. V. Und weil unser Glück erst bey Jesu zweyten Ankunft vollendet wird, so sprechen der Geist und die Braut: Komm! ja, komm, Herr Jesu! Und er antwortet: Ja, ich komme bald. Joh. Offenb. 21. K. 17. 20. VV.

Deßwegen heißt er Heiland, Heiland Gottes, Heil, Heilbringer; es ist in Erfüllung gegangen, was sein Vorläufer Johannes predigte: Und alles Fleisch, das ganze Menschengeschlecht, wird den Heiland Gottes sehen. Luk. 3. K. 6. V.

§. 534.

Jesus ist der Vollzieher des Testamentes und Bundes zwischen Gott und den Menschen.

Wenn die Anstalt des Reiches Gottes ein Testament ist, in welchem uns der ewige Vater in die Rechte seiner Kinder eingesetzet hat, so ist der Sohn Gottes der Vollzieher dieses Testamentes: denn dieser hat uns in den Besitz der uns versprochenen Güter gesetzt, wie die Geschichte lehret. Da war es aber nothwendig, daß der Sohn Gottes sterbe: denn wo ein Testament ist, da muß der Tod Dessen, der das Te-

stament machet, dazwischen kommen; denn ein Testament wird erst bey den Todten, durch den Tod kräftig, sonst hat es noch keine Kraft, wenn Der noch lebet, der es gemacht hat. Hebr. 9. K. 16. 17. VV.

Die Anstalt des Reiches Gottes ist auch ein zwischen Gott und den Menschen errichteter Bund: Gott versprach, die Menschen in die Rechte seiner Kinder aufzunehmen; §§. 83. 125. die Menschen versprachen, Gott treu zu bleiben und seinen Willen zu thun, um des ihnen bereiteten Glückes würdig und fähig zu seyn. §§ 144. 155. 223. Gott hat sein Versprechen gehalten. §. 280. und er wird es bey Jesu zweyter Ankunft ganz erfüllen. Man sehe den Inhalt des 17ten Hauptstückes. Nicht alle, dennoch viele Menschen blieben Gott treu, und erlangten das Reich, welches ihnen bereitet war. §. 300. Alles Dieses hat der ewige Vater durch seinen Sohn bewerkstelliget.

§. 535.

Jesus ist der Erlöser des Menschengeschlechtes.

Welchen Sinn haben die Worte Erlöser und Erlösung?

Der Sohn Gottes ist, wie der heilige Johannes schreibt, dazu gekommen, daß er die Werke des Teufels, die Folgen der Sünde, zerstöre. 1. Br. 3. K. 8. V. Er sollte Alles neu machen. Joh. Offenb. 21. K. 5. V. Er sollte Alles, was im Himmel und auf Erden ist, herstellen und erneuern; Ephes. 1. K. 10. V. kurz, Alles herstellen, wie es im Reiche Gottes ist, damit Tugend und Seligkeit

keit in ewiger Harmonie seyn, und im Universum alles zur erfreulichen Einheit des Reiches Gottes erhoben werden, und so bleiben möchte. Apostelgesch. 3. K. 21. V. Wenn wir in unseren Gedanken diese ganze Geschichte zur Einheit erheben, und dabey auf den herrlichen Ausgang dieser Anstalt hinsehen, so haben wir den christlichen Sinn des Wortes Erlösung des Menschengeschlechtes.

Wer uns alles Dieses leistet, der ist unser willkommner Erlöser; nun aber hat uns alles Dieses Jesus, Gottes Sohn, geleistet, folglich ist er unser Erlöser: denn er hat die Werke des Teufels zerstöret; 1. Br. Joh. 3. K. 8. V. er wird einst sprechen: Sieh ich mache Alles neu. Joh. Offenb. 21. K. 5. V. er hat, wie Petrus in seiner ersten Predigt lehrte, seinen Sitz im Himmel genommen, bis Alles hergestellt ist, usque in tempora restitutionis omnium, wie der griechische Text wörtlich sagt; Apostelgesch 3. K. 21. V. oder wie der heilige Paulus schreibt: bis die verordnete Zeit erfüllet würde, Alles, so im Himmel und auf Erden ist, durch Jesum Christum wieder zurecht zu bringen, instaurare omnia in Christo, quæ in cœlis et quæ in terra, wie das Griechische zu übersetzen ist. Ephes. 1. K. 10. V.

Es ist überflüßig, hier zu beschreiben, von was uns Jesus erlöset habe, da dieß theils aus der Geschichte erhellet, theils den Inhalt des 17ten Hauptstückes ausmachet. Man denke itzt an die äußersten Punkte dieser schönen Anstalt. §§. 72. 83. 84. und 354.

Um welchen Preis hat uns der Sohn Gottes erlöset? Nicht um Silber und Gold, sondern

um

um den Werth seines kostbaren Blutes, wie der heilige Peter schreibt. 1. Br. 1. K. 18. 19. VV. Hierher gehöret der Inhalt des §. 518.

Da dieser Begriff Alles, was Jesus uns ist, und gethan hat, enthält, und zur Einheit einer Idee erhebt, so konnte jetzt erst die Rede von dieser Eigenschaft Jesu seyn.

War unsre Erlösung und uns ein Erlöser nothwendig? Dieß heißt: war es nothwendig, da Gott die Folgen der Sünde aufhebe, den Tod zernichte, das Leben herstelle, unsere Thränen ewig trockne, seine Feinde demüthige, Tugend und Glückseligkeit in ewige Harmonie setze, und endlich Gottes Reich zum einzigen des Universums mache? Wer kann daran zweifeln, da wir die Folgen der Sünde Adams und unserer Sünden mit Augen sehen, und unter selben so Viel leiden? Wer hat je eine Thräne geweinet, und wünschet nicht, daß es eine solche Anstalt, das ist, ein Christenthum gebe? Uebrigens antwortet auf diese Frage wieder die Geschichte selbst.

§. 536.

Wichtigkeit Jesu und des Glaubens an ihn, in der Geschichte und Anstalt des Reiches Gottes.

Da Jesus, wie es aus dem Bisherigen erhellet, im Reiche Gottes Alles ist, und, wie er sagt, im Himmel und auf Erden alle Gewalt hat, so ist auch der Glaube an ihn für einen Jeden, der selig werden will, überaus wichtig. §. 487.

Ist die Christenheit ein Leib, so ist Jesus, wie der heilige Paulus lehrt, das Haupt, wodurch

der

der ganze Leib zusammengefüget wird, und ein Glied am andern hängt, durch alle Gelenke, dadurch eines dem andern Saft und Nahrung zuführet, nach dem Maaße der Kraft eines jeden, und so das Wachsthum des Leibes durch die Liebe befördert. Ephes. 4. K. 15. 16. VV.

Ist das Himmelreich einem Menschen gleich, der seinen Kindern ein schönes Haus bauet, so ist Gott der Vater der Baumeister: denn ein jedes Haus wird von Jemanden gebauet; Gott aber ist es, der Alles gebauet hat. Hebr. 3. K. 4. V. Und Jesus ist an diesem heiligen Gebäude der Grund und Eckstein, auf dem das Ganze ruhet, und auf den wir gebauet sind. Auf ihn seyd ihr als lebendige Steine gebauet, ein geistliches Haus ꝛc. 1. Br. Petri 2. K. 5—8. V.

Kann von einem Gebäude der Grund- und Eckstein weggenommen werden? Eben so nothwendig ist uns Jesus, und der Glaube an ihn. Darinn besteht nun die Thorheit der Ungläubigen, daß sie das Gebäude des Menschenheiles erhalten, in den Himmel kommen, nnd andern den Weg dahin zeigen, den Grund- und Eckstein aber wegschaffen wollen. Was bedeutet Das, was geschrieben steht: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Ecksteine geworden? Wer auf diesen Stein fällt, der wird sich verwunden; auf welchen er aber fällt, den wird er zermalmen. Luk. 20. K. 17. 18. VV. Matth. 21. K. 42. V. Darum steht auch in der heiligen Schrift: Sieh da, ich lege den Eckstein in Sion, bewährt, auserwählt und köstlich; und wir an ihn glaubet, der wird nicht zu Schanden werden. Euch nun, die ihr glaubet, ist er eine Ehre: den Ungläubigen aber ist er als der Eckstein, den die

Bau-

Bauleute verworfen, zum Steine des Anstoßes und Falles geworden. Die das Wort vom Himmelreiche nicht annehmen, stoßen daran, und dazu sind sie bestimmt. Ihr aber seyd das auserwählte Geschlecht 1. Br. Petri 2. K. 6—9 V.

Ist der Himmel unser ewiges Haus, so ist Jesus der Weg, die uns vom Vater eröffnete Thüre, und selbst das Leben. Joh. 14. K. 6. V.

So ist also Jesus wahrhaft, wir er selbst sagt, das Alpha und Omega, der Anfang und das Ende. Joh. Offenb. 21. K. 6. V. Der da ist, und der da war, und der da kommen wird, der Allmächtige. 1. K. 8. V. Der, der in allen Dingen den Vorzug hat. Koloss. 1. K. 18. V.

§. 537.

Jesus hat ein dreyfaches Amt.

Jesus ist Prophet, §. 526. Priester §. 521. und König. §. 528. Denn er hat Alles gethan, was zum Amte eines Propheten, Priesters und Königs gehöret; folglich hat Jesus ein dreyfaches Amt, und wir verehren in ihm eine dreyfache Würde.

§. 538.

Jesu Eigenschaften, die wir nachahmen können und sollen.

Es giebt in Jesu Eigenschaften, die wir nicht nachahmen, und andere, die wir nachahmen können und sollen: es ist itzt die Rede von diesen.

Ein

Ein Jeder muß gesinnet seyn, wie Jesus Christus auch war, schreibt der heilige Paulus an die Philipper 2. K. 5. V.

Jesus liebte Gott seinen himmlischen Vater über Alles: denn er war ihm sein höchstes Gut, und er fühlte sich nie vergnügter, als im Umgange mit ihm. Deßwegen suchte er am Abende des Tages einsame Orte, um seine Seele zu seinem Vater zu erheben. Matth. 14. K. 23. V. Wie freute er sich, zu ihm zukommen? Joh. 17. K. 5. V. Wie oft sprach er in dieser Freude: Ich gehe znm Vater? Joh. 16. K. 28. V. Nichts gieng ihm über den Willen seines himmlischen Vaters, den er dem Essen und Trinken vorzog, ja, den er seine liebste Speise nannte. Joh. 4. K. 34. V. In Allem, was er that, sah er zärtlich auf den Willen seines Vaters.

Er war voll Dankes gegen seinen Vater: er nahm keine Speise, ohne ihm zu danken. Matth. 26. K. 30. V. Mark. 14. K. 26. V. Nach einem Wunder sprach er: Vater, ich danke dir, daß du mich erhörrt hast. Ich aber wußte wohl, daß du mich allezeit erhöreſt. Joh. 11. K. 41. 42. VV.

Jesus war seinem Vater höchst gehorsam: denn aus Gehorsam kam er von Himmel auf die Erde, und trank den bittern Kelch des Leidens, wie es für das Leben der Welt nothwendig war, nie beschwerte er sich über den harten Auftrag, den er vom Vater hatte; sein Gehorsam war vielmehr freudig, denn er sprach: Meine Speise ist die, daß ich den Willen Dessen thue, der mich gesandt hatt, und sein Werk vollende. Joh. 4. K. 34. V. Es ist ein Ausdruck der höchsten Bereitwilligkeit, zu gehorsamen: Sieh, ich komme (wie es von mir im Buche der Psalmen

geschrieben ist) deinen Willen, o Gott! zu thun. Hebr. 10. K. 7. V. Jesu Gehorsam ist der höchste, und das Muster alles wahren Gehorsames: denn er that, was vorgeschrieben war, ohne Ausnahme, willig, mit frommer Hinsicht auf den Willen Gottes, mit Verläugnung und Aufopferung seiner Selbst; sein Gehorsam widerlegt alle unsere Einwendungen gegen die Pflicht des Gehorsames, aus Bequemlichkeit, Eigensinne und Stolze: denn auch armen Menschen, Maria und Joseph, war der Sohn Gottes gehorsam. Joh. 6. K. 38. V. 7. K. 29. V. 10. K. 17. 18. VV. Matth. 26. K. 42. V. Philipp. 2. K. 8. V. Hebr. 10. K. 9. V. Luk. 2. K. 51. V

Jesus eiferte für die Ehre Gottes seines Vaters; nach seiner Lehre soll der Wunsch: Geheiliget werde, o Vater, dein Name! unsre erste Bitte seyn. Matth. 6. K. 9. V. Sein Eifer war rein, thätig, anhaltend und fromm: er trieb alle Käufer und Verkäufer aus dem Hause Gottes; an ihm wurden die Worte des Psalmisten erfüllet: Der Eifer deines Hauses verzehret mich. Joh. 2. K. 17. V. 68. Psalm 10. V. Jesus war in seinem Geiste nie entzückter, als wenn er das heilige Reich seines Vaters zunehmen sah. Luk. 10. K. 18. V. Joh. 12. K. 20—25. V. Man sehe §. 288.

Jesus war in den Willen seines Vaters ergeben, denn er bethete: Mein Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir! Doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst. Matth. 26. K. 39. V. Jesus hatte seinen Willen mit seines Vaters vereiniget, und auch Uns bethen gelehret: Dein Wille geschehe, o Vater! wie im Himmel, also auch auf Erden. Dieß ist ein Ausdruck der Ergebenheit und der Zufriedenheit.

Jesus war ergeben, weil er zu seinem Vater das uneingeschränkteste Zutrauen hatte, und wußte, daß der Wille seines Vaters allzeit gut und heilsam sey. Wie schön ist Das, was er von der Vorsehung seines Vaters gelehret hat? Matth. 6. K. 24—34. V. In diesem Vertrauen versuchte er seinen Vater nicht, Matth. 4. K. sondern legte seine Seele ruhig in seine Hände. Sein Zutrauen ward nicht zu Schanden: denn Jesus erhielt seine Seele wieder, und ward vom Vater zum Lohne seines Gehorsames über Alles gesetzt.

Jesus bethete gerne zu seinem himmlischen Vater; nicht nur hatte er die Gewohnheit, ihn um Alles zu bitten, und ihm für Alles zu danken, sondern oft war er ganze Nächte im Umgange mit Gott im Gebethe. Es begab sich zu der Zeit, daß er auf einen Berg zu bethen hinausgieng; und er blieb über Nacht in dem Gebethe zu Gott. Luk. 6. K. 12. V. Matth 14. K. 23. V. Jesu Freude zu bethen erhellet aus seiner Lehre vom Gebethe. Matth. 6. K. 5—13. V. Luk. 11. K. 1—13. V. Luk. 18. K. 1—8. V.

Darinn bestand nun auch Jesu Frömmigkeit. Wer gegen Gott auch gesinnet ist, und handelt wie Jesus, der ist fromm.

Im Leiden war Jesus geduldig; denn an ihm giengen Isaiä Worte in Erfüllung: Er ist wie ein Lamm zur Schlachtbank geführet worden, und stille wie ein Lamm vor seinem Scherer, hat er seinen Mund nicht aufgethan. Apostelgesch. 8. K. 32. V. Isai. 53. K. 7. 8. VV. Ruhig gieng Jesus seinem Tode entgegen, und man hörte ihn vielmehr Jerusalem als sich selbst beklagen; kein Schmähwort gegen seine Feinde und Peiniger kam aus seinem Munde. Jesus war

geduldig, weil er seinen Willen mit dem Willen Gottes vereiniget hatte. Matth. 26. K. 39. V.

Seine Sanftmuth konnte durch keine Beleidigung erschüttert werden. Habe ich unrecht geredet, so beweis das Unrecht; habe ich recht geredet, warum schlägst du mich? Joh. 18. K. 23. V. Dieß war seine Antwort, als ihn ein roher Soldat ins Angesicht schlug. Eifern sah und hörte man ihn; allein zornig ward er nie. Er giebt uns die Lehre: Lernet von mir! denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen. Matth. 11. K. 29. V.

Mit Sanftmuth verband er Langmuth, mit der er die Fehler seiner Schüler und Mitmenschen trug. Wie lange soll ich euch dulden? Matth. 17. K. 16. V. Wie liebreich wies er die Irrthümer und Fehler seiner Jünger zu rechte?

Er übte die wahre Feindesliebe aus, und machte diese zum Kennzeichen der Kinder Gottes. Matth. 5. K. 43 — 48. V. Er that seinen Feinden, wie seinen Freunden, Gutes, und zeigte jenen nie einen feindseligen Willen; im Tode, wo sie seiner Leiden spotteten, bethete er für sie, und entschuldigte sie bey Gott seinem Vater: Vater, verzeih ihnen! denn sie wissen nicht, was sie thun. Luk. 23. K. 34. V. Wenn der Tod und das Leben des Sokrates einen Weisen verräth, so beweist das Leben und der Tod Jesu einen Gott, sagt Rousseau. Emil. 4. B. Man sehe Schwarz, Handbuch der christlichen Religion. IV. Offenbarung durch Jesus. §. 1.

Groß, unaussprechlich groß ist Jesu Liebe, die er den Menschen erwiesen hat. Aus Liebe zu uns kam er vom Himmel, und gab für uns seine Seele. Niemand hat eine größere Liebe, als daß er seine Seele für seine Freunde dargebe. Joh. 15. K. 13. V.

Diesen Beweis der Liebe hat uns Jesus gegeben. Wer kann den Sohn des Allerhöchsten am letzten Abende mit seinen Jüngern reden, und ihn diese seine Kinder, Kinderlein und Freunde nennen hören, ohne seine Liebe anzubethen? Seine Ankunft war Liebe, sein Leben und Lehren waren Liebe, sein Aufenthalt im Himmel ist Liebe: denn er sorget dort für unsere Aufnahme; und Liebe ist seine Wiederkunft: denn er kömmt, sich wunderbar in seinen Freunden zu zeigen.

Jesu Liebe war auch barmherzig gegen Unglückliche; denn diesen half er unverdrossen, und sprach oft im Gefühle des Mitleidens: Mich erbarmet des Volkes. Matth. 15. K. 32. V. Mark. 8. K. 2. V.

Eine besondere Barmherzigkeit erwies Jesus den Sündern: er verglich sich einem guten Hirten, der neun und neunzig Schafe verläßt, und das verlorne sucht; hat er dieses gefunden, wie freut er sich! Das gefundene einzige Schaf macht ihm jetzt mehr Vergnügen, als die ganze übrige Heerde; auf seinen eigenen Schultern trug er dasselbe zur Heerde zurück. Es giebt kein schönes Bild der Barmherzigkeit Jesu gegen Sünder, als was er bey Lukas. 15. K. sagt. Jesus stieß keinen Sünder zurück, sondern nahm alle mit Liebe auf; er hielt sie für schwache Lampen, die man erwecken, und nicht auslöschen, für schwache Rohre, die man aufrichten, und nicht zertreten muß. Matth. 11. K. 7. V. 12. K. 20. V. Ja er gieng lieber mit Sündern, als mit dem scheinheiligen Volke, um und nannte sich ihren Arzt. Luk. 15. K. 1. 2. VV. Luk. 5. K. 31. V. Die Gesinnungen Jesu gegen arme Sünder gereichen wahrhaft seinem Charakter zur Ehre.

Jesus war auch ein besonderer Kinderfreund; und wer Kinder seiner liebevollen Aufmerksamkeit nicht werth, und den Kinderunterricht vielleicht gar unter

seiner Würde hält, der hat den guten Geist nicht. Wenn Andere, die weniger Liebe hatten, die Kinder zurückwiesen, Matth. 19. K. 13. 14. VV. nahm er sie mit Liebe auf, segnete sie und sprach: Lasset die Kleinen zu mir kommen, denn für solche ist das Himmelreich. Matth. 19. K. 14. V. Es ist in seinem Sinne ein sehr schweres Verbrechen, ein Kind zu ärgern; denn er versicherte, sein Vater wolle nicht, daß Jemand von diesen Kleinen verloren gehe. Matth. 18. K. 6. 14. VV.

Jesus verachtete Niemanden, und war demüthig von Herzen, wie er selbst sagt. Matth. 11. K. 29. V. Es war eine Handlung der tiefsten Demuth, daß der Sohn Gottes Mensch ward; Philipp. 2. K. 7. 8. VV. daß er Mariá und Joseph gehorsam war, und, wie der alte Kichenvater Justin sagt, seinem Nährvater in der Handwerksstätte in der Arbeit beystand; Luk. 2. K. 51. V. daß er in dieser Welt wie ein gemeiner Mensch wandelte, und sich aller Armen und Bedrangten annahm; Philipp. 2. K. 7. V. daß er die Füsse seiner Jünger wusch, Joh. 13. K. 3 — 11. V. und sie seine Kinder und Kinderlein nannte. Joh. 13. K. 33. V. Wer gegen alle seine Mitmenschen gesinnet ist und handelt wie Jesus, der ist demüthig, und zwar von Herzen.

Jesus war arbeitsam: denn er stand seinem Nährvater Joseph, der ein Zimmermann war, bey; und als seine Zeit zu predigen gekommen war, lehrte er unverdrossen, und setzte Alles hintan, wenn es um den Willen seines Vaters, oder das Tagwerk der Welterlösung zu thun war. Wußtet ihr nicht, daß ich in Dem seyn muß, was meines Vaters ist? Luk. 2. K. 49 V. Mein Vater ist bisher wirksam, und ich bin auch wirksam. Joh. 5. K. 17. V. Jesu Arbeitsamkeit war die wahre: denn er that, was ihm vorgeschrieben war, und dieß mit Frömmig-

keit, das ist, mit Hinsicht auf den Willen Dessen, der ihm dieses Tagwerk auferlegt hatte. Joh. 4. K. 34. V.

In seinem Wandel war Jesus die Unschuld selbst, heilig, und konnte seine Feinde auffordern: Wer aus euch kann mich einer Sünde zeihen? Joh. 8. K. 46. V. Daniel nannte ihn den Heiligen aller Heiligen: denn er war Gottes Sohn. Dan. 9. K. 24. V. In Allem ward er den Menschen gleich, nur in der Sünde nicht, wie Paulus schreibt. Hebr. 2. K. 17. V.

Daraus entstanden Jesu Geistesgröße und Gleichheit seines Geistes, die durch Nichts erschüttert werden konnten; was auch geschah, Jesus war immer der nämliche, sanftmüthige, vertrauensvolle, bereitwillige und zufriedene Herr. Je größer der Geist, desto weniger wanket er; die Geistes Größe und Gleichheit aber müssen auf religiöse Grundsätze gebauet werden.

So war auch der Vater im Himmel gesinnet, und solche Gesinnungen gefielen dem heiligen Vater. Jesus war also auch in dieser Rücksicht der vielgeliebte Gottes, Matth. 3. K. 17. V. 17. K. 5. V. das Ebenbild seines Wesens, Hebr. 1. K. 3. V. Wer sich Gott in Gesinnungen und Werken gleich und wohlgefällig macht, der ist im vorzüglichen Sinne Gottes Ebenbild. Matth. 5. K. 44 — 48. V.

Ich suche in unseren Theologien auch eine zusammenhangende Lehre vom Sohne Gottes, und ich finde selbe nicht; und dennoch wie nothwendig ist diese in einer christlichen Theologie?

Diese Lehre ist der Grund unserer Pflichten gegen Jesum, von denen die Rede seyn wird.

Sieh meine Religion in biblischen Bildern und Gleichnissen bey dem Artikel Jesus Christus.

Der

neuesten Theologie

Vier und zwanzigstes Hauptstück.

Gott der heilige Geist in der Geschichte des Reiches Gottes.

Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, und Friede und Freude im heiligen Geiste.

Paulus an die Christen zu Rom 14. K. 17. V.

Nachdem ihr nun das Wort der Wahrheit, das Evangelium eurer Seligkeit gehört, und an dasselbe geglaubt habt, so seyd ihr nun auch mit dem versprochenen heiligen Geiste besiegelt worden, welcher das Unterpfand unsers Erbtheils ist, zur Erlösung seines Eigenthumes, zum Preise seiner Herrlichkeit.

Paulus an die Christen zu Ephesus 1. K. 13. 14. VV.

Vier und zwanzigstes Hauptstück.

Gott der heilige Geist in der Geschichte des Reiches Gottes.

§. 539.

Inhalt der Lehre vom heiligen Geiste.

Die sämmtliche Lehre vom heiligen Geiste kann auf folgende drey Fragen zurückgeführet werden:

I. Was ist der heilige Geist in der Gottheit, oder in Verbindung mit Gott dem Vater und dem Sohne?

II. Was ist der heilige Geist in der Geschichte des Reiches und der Kirche Gottes?

III. Was ist der heilige Geist in der Seele des Gläubigen?

Da uns der heilige Geist längst aus der Geschichte des Reiches Gottes bekannt ist, §§. 255. 271. 358. so ziehen wir nun aus eben dieser Geschichte jene Lehren, welche den Glauben an den heiligen Geist ausmachen. Immer geht der biblisch geschichtliche Theil der Theologie, dem eigentlich dogmatischen vor; und die Lehre vom heiligen Geiste nimmt Werth, Licht und Salbung von Dem, was er in der heiligen Geschichte zu unserm Heile gethan hat. Warum sind die Herzen der Christen gegen den heiligen Geist so kalt?

Man sehe zugleich, was ich in meiner Religion in biblischen Bildern unter dem Artikel heiliger Geist gesagt habe.

§. 540.

Es giebt einen heiligen Geist.

Daß Gott einfach in der Natur, und dreyfach in den Personen sey, oder daß es von Ewigkeit einen Gott Vater, §. 490. Sohn, §. 512. und heiligen Geist gebe, ist uns nur aus der Offenbarung bekannt: denn nur diese enthält jene Lehre, und Werke des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.

Wir haben die Handlungen des heiligen Geistes gesehen, folglich sagen wir nun hier mit Ueberzeugung: **Es giebt einen heiligen Geist.** §§. 255. 271. 358.

Was ich §. 57. vorangeschickt habe, um die Geschichte des Menschenheiles zuverstehen, sehen wir nur durch die Geschichte bewiesen und realisiret.

Der Glaube an die Existenz eines heiligen Geistes ruhet auf der als göttlich bewiesenen Geschichte des Reiches Gottes, in welcher dieser Geist wichtige Dienste gethan hat. Wenn wir an ein Werk glauben, an welchem, wenn ich so sagen darf, Gott der Vater und der Sohn gearbeitet haben, Joh. 5. K. 17. V. so müssen wir aus dem nämlichen Grunde auch an einen heiligen Geist glauben, der das große Werk unsrer Erlösung versiegelt hat. Gott ist es, der uns mit euch in Christo befestiget, und uns gesalbet und versiegelt, und in unsere Herzen das Pfand des Geistes gegeben hat. 2. Br. Kor. 1. K. 21. 22. VV. Hierher gehöret also auch alles Das, was

was im 19ten Hauptstücke von der Göttlichkeit des Christenthums gesagt wurde.

Was nun noch vom heiligen Geiste wird gesagt werden, muß uns ebenfalls im Glauben an sein Daseyn überzeugen.

§. 541.

Der heilige Geist ist allwissend und untrüglich, ein Geist der Wahrheit.

Paulus versichert, Gott habe ihm und seinen Mitaposteln durch seinen Geist geoffenbaret, was kein Auge gesehen, und kein Ohr gehöret, und woran kein Mensch gedacht hat, was nämlich Gott Denen, die ihn lieben, im Himmel bereitet habe. Denn der Geist, sagt er, erforschet alle Dinge, auch die Tiefe, die tiefsten Geheimnisse der Gottheit. Denn welcher Mensch weis, was in dem Menschen ist, als der Geist des Menschen, der in ihm ist? Also weis auch Niemand, was in Gott ist, als der Geist Gottes allein. 1. Br. Kor. 2. K. 9 — 11. V.

Vor dem heiligen Geiste giebt es also keine Geheimnisse; Nichts ist vor ihm verborgen oder dunkel.

Der heilige Geist kann sich also auch nicht betrügen; und was er lehret oder eingiebt, muß reine Wahrheit seyn.

Diese Vorstellung vom heiligen Geiste hatte Jesus, da er ihn einen Geist der Wahrheit nennt. Joh. 15. K. 26. V. 16. K. 13. V. Wenn aber der Geist der Wahrheit kommen wird, dann wird derselbe euch alle Wahrheit lehren. Joh. 16. K. 13. V.

Paulus nennt ihn einen Geist der Weisheit und Offenbarung, weil es ihm zusteht, die Geheimnisse in Gott zu offenbaren. Epheſ. 1. K. 17. V.

Dieſer Geist kennt und erforschet auch die tiefsten Gedanken und Geheimnisse unsers eigenen Herzens, das vor ihm ganz offenbar ist. Nur Gott ist aber ein Erforscher unserer Herzen. Für Gott hielt ihn der Apostel Paulus, als er beym heiligen Geiste schwur, und ihn als Zeugen seines Gewissens aufforderte: Ich sage euch die Wahrheit in Christo, und lüge nicht, da mir mein Gewissen in dem heiligen Geiste Zeugniß giebt. Der Apostel will sagen, daß sein Gewissen unter dem heiligen Geiste stehe, und diesem wohlbekannt sey. Röm. 9. K. 1. V.

Wenn der heilige Geist sogar die tiefsten Geheimnisse Gottes und unsere Seele kennt, so kennt er auch die Zukunft, und weis, was nach Jahrtausenden geschehen wird. Was zukünftig ist, das wird er euch Aposteln verkündigen. Joh. 16. K. 13. V.

§. 542.

Der heilige Geist hat durch die Propheten und Apostel geredet; er ist der Urheber der Weissagungen.

Propheten und Weissagungen sind uns aus der Geschichte des Reiches Gott bekannt.

Wer konnte und sollte die Geheimnisse dieses heiligen Reiches kennen und offenbaren, als jener Geist, vor dem Nichts verborgen ist, weil er sogar weis, was in Gott ist, und die Tiefe der Gottheit erforschet? 1. Br. Kor. 2. K. 9 — 11. V. §. 541.

Die heilige Schrift sagt nun ausdrücklich, daß der heilige Geist es sey, der durch die Propheten geredet habe, und daß er der Urheber der Weissagungen sey. Der erste Beweis für diese Wahrheit liegt in dem Begriffe, den wir vom Geiste Gottes haben. Keine Weissagung, sagt der Apostel Peter, ist jemals aus menschlichem Willen hervorgebracht worden, sondern; die heiligen Männer Gottes haben geredet, was ihnen der heilige Geist eingegeben hat. 2. Br. 1. K. 21. V.

Deßwegen fiengen die Propheten ihre Vorträge gewöhnlich mit den Worten an: So spricht der Herr; und der heilige Paulus nennt den heiligen Geist nicht nur den Geist der Weisheit, von dem alle wahre Weisheit kömmt, sondern auch den Geist der Weissagung, den weissagenden Geist, weil es ihm zukömmt, Geheimnisse offenbar werden zu lassen, und Weissagungen einzugeben. Epheſ. 1. K. 17. V.

Auch das neue Testament hat Propheten; man denke an Johannis Blicke in die Zukunft des Reiches Gottes; die Apostel haben vorgesagt, wie es in den letzten Zeiten zugehen werde; sie berufen sich auf den weissagenden Geist: Der Geist sagt deutlich, daß in den letzten Zeiten ꝛc. 1. Br. an Tim. 4. K. 1. V. Die Apostel haben durch den heiligen Geist geredet; denn Jesus hat ihnen versprochen: Was zukünftig ist, das wird er euch lehren. Joh. 16. K. 13. V.

In diesen achten Artikel des erweiterten apostolischen Glaubensbekenntnisses werden wir gelehret, an einen heiligen Geist zu glauben, der durch die Propheten geredet hat. §. 251.

§. 543.

Der heilige Geist ist die Kraft des Allerhöchsten, der Urheber des Wunderbaren in der Geschichte des Reiches Gottes.

Wir haben das große und Wunderbare der Geschichte des Reiches Gottes vernommen; und wir bekennen, daß Alles göttlich weise sey.

Was nun immer zu unserm Heile Großes und Wunderbares geschehen ist, wird in der heiligen Schrift dem heiligen Geiste zugeschrieben, welcher deßwegen die Kraft des Allerhöchsten genannt wird, Luk. 1. K. 35. V. die Kraft aus der Höhe. Luk. 24. K. 49. V.

Die Apostel und Christen thaten Wunder, nachdem sie den heiligen Geist empfangen hatten; und Paulus freute sich, die Heyden zum Gehorsame des Glaubens gebracht zu haben durch Lehren und Thaten, durch mächtige Zeichen und Wunder, und durch die Kraft des heiligen Geistes. Röm. 15. K. 19. V.

Unter die außerordentlichen Gaben, welche der heilige Geist wirket, rechnet der Apostel Paulus auch die Gabe, Wunder zu wirken. 1. Br. Kor. 12. K. 10. V.

§. 544.

Der heilige Geist ist der Urheber der Sendungen und Aemter in der Kirche Gottes, der Gaben und Talente der Prediger des Reiches Gottes.

Ein Reich, das wie Gottes Reich auf der ganzen Erde verbreitet werden soll, kann nicht ohne Aemter,

ter, Gaben und Männer bestehen, die, mit den erforderlichen Talenten ausgerüstet, jenen Aemtern vorstehen.

Gleichwie der heilige Geist es ist, der im alten Testamente die Männer Gottes begeisterte, so ist er es auch, der den Christen gute Hirten giebt: Gebet Acht auf euch selbst, und auf die ganze Heerde, über welche euch der heilige Geist zu Bischöfen gesetzt hat, die Kirche Gottes zu regieren, welche er durch sein eigenes Blut erkauft hat. Apostelgesch. 20. K. 28. K.

Als die Apostel im Gebethe und Gottesdienste begriffen waren, sprach der heilige Geist zu ihnen: Sondert mir Saulum und Barnabam ab, zu dem Werke, dazu ich sie bestimmt habe. Apostelgesch. 13. K. 2. V.

Beruf und Sendungen geschehen also in der Kirche Gottes durch den heiligen Geist.

Was nun die Gaben des heiligen Geistes betrifft, liebe Brüder, will ich Dieß erinnern: — Es sind mancherley Gaben, es ist aber nur ein Geist, der sie giebt; es sind in der Kirche Gottes mancherley Aemter, aber es ist nur ein Herr; und es sind mancherley Wirkungen, es ist aber ein und derselbe Gott, der Alles in Allen wirket. Einem Jeden aber wird die Offenbarung des Geistes zum gemeinen Nutzen gegeben; Einem wird durch den Geist die Rede der Weisheit gegeben, dem Andern die Rede der Erkenntniß durch eben denselben Geist; einem Andern der Glaube durch eben denselben Geist, einem Andern die Gabe gesund zu machen, einem Andern Wunder zu thun, einem Andern Weissagung, einem Andern die Unterscheidung der Geister, einem Andern mancherley

Spra-

Sprachen, einem Andern die Auslegung der Sprachen. Alles Dieses aber wirket ein und derselbe Geist, der seine Gaben nach seinem Gefallen austheilet. 1. Br. Kor. 12. K. 1 — 11. V.

Diese außerordentlichen Gaben waren zwar nur in der ersten Kirche nothwendig; immer aber erhellet Dieß daraus, daß Jesus seine Kirche durch seinen heiligen Geist regiere.

Es giebt noch wichtigere Gaben, als die Wundergaben: diese vergiengen, jene aber blieben, weil sie immer nothwendig sind; auch jene wirket in uns Gottes Geist. 1. Br. Kor. 12. K. 31. V. Röm. 5. K. 5. V.

Der heilige Geist ist ein Geist der Ordnung, und will nicht, daß wir die ordentlichen Mittel der Belehrung verachten, um auf außerordentliche Eingebungen des Geistes zu harren. Wer dieß vergißt, fällt in den Fehler der Schwärmerey.

§. 545.

Der heilige Geist erleuchtet uns, und ist der Urheber aller guten Gedanken, des wahren Glaubens, und der tiefen Einsichten in die Geheimnisse der Wahrheit.

Gott ist der Urheber des Lichtes, welches unsern äußern und innern Menschen erleuchtet; der Apostel Jakob nennt ihn deßwegen den Vater oder Urheber der Lichter. 1. K. 17. V.

Gott erleuchtet unsern inneren Menschen durch seinen heiligen Geist; Jesus versicherte seine Apostel, daß dieser ihnen Worte und Gedanken eingeben werde: Wenn sie euch in ihre Synagogen, oder vor die Obrigkeiten und vor die Gewaltigen führen wer-

den,

den, so sorget nicht, wie oder was ihr antworten, oder was ihr sagen sollt; denn der heilige Geist wird euch zu derselben Stunde lehren, was ihr sagen sollt. Luk. 12. K. 11. 12. VV. Der heilige Geist erschien den Aposteln in Gestalt feuriger Zungen, zum Sinnbilde ihrer künftigen unerschrockenen Beredtsamkeit. Apostelgesch. 2. K. 3. V. Freylich stehen wir jetzt nicht mehr des Glaubens wegen vor Gerichte; dennoch läßt uns Jesu Verheißung erwarten, daß sein Geist in unserm Geiste jene Gedanken erwecken werde, die zu unserm und Anderer Heile nothwendig sind.

Der Apostel Paulus lehret, daß der heilige Geist der Urheber der guten Gedanken auch im Gebethe sey: Der Geist Gottes unterstützt unsere Schwachheit; denn wir wissen nicht, was wir bethen sollen, wie sichs gebühret; sondern der Geist bittet für uns mit unaussprechlichen Seufzern. Der aber die Herzen erforschet, der weis, was des Geistes Begehren sey, denn er bittet für die Heiligen, was Gott gefallig ist. Röm. 8. K. 26. 27. VV.

Wichtige Gedanken sind tiefere Einsichten in die Religion; gleichwie der heilige Geist der Urheber der Gnade des wahren Glaubens ist; so komen auch tiefere Kenntnisse von ihm. Wir Alle, die wir in Dingen der Religion richtige Begriffe haben, sehen die Klarheit Gottes, Gottes herrliche Anstalt, mit aufgedecktem Angesichte, wie in einem Spiegel, mit einem offenen Verstande; und werden in eben dasselbe Bild verwandelt, von einer Klarheit zur andern, als vom Geiste des Herrn. 2. Br. Kor. 3. K. 18. V. Paulus bethete immer für die Epheser, auf daß ihnen Gott, wie er sagt, den Geist der Weisheit und der Offenbarung, zu seiner Erkenntniß,

gebe, und daß er die Augen ihres Verstandes erleuchte, auf daß sie einsehen mögen, was Das sey, die Hoffnung ihres Berufs, und wie groß die Reichthümer des herrlichen Erbtheils für seine Heilige seyn ꝛc. Ephes. 1. K. 16 — 19. V. 3. K. 4. 5. VV. Wer sollte tiefe Einsichten in die Geheimnisse der Religion mittheilen, als der Geist, der die Tiefen der Gottheit erforschet? §§. 541. 544. Der heilige Geist ist es, der Geister, das ist, geistreiche Männer erwecket, denen er das Licht seiner Gedanken mittheilet.

Ist der heilige Geist unser Licht, so sagt uns der Apostel: Löschet den Geist nicht aus. 1. Br. Thessal. 5. K. 19. V. Was die Sonne oder das Licht für unsern äußern Menschen ist, dieß ist der heilige Geist für unsern innern Menschen; das Licht aber erleuchtet und erwärmet.

Das größte Glück eines Menschen ist die Gabe des wahren Glaubens, welche vom heiligen Geiste kömmt: denn Niemand, der durch den Geist Gottes redet, lästert Jesum; und Niemand kann Jesum einen Herrn nennen, die Wahrheit des Christenthums einsehen, als durch den heiligen Geist. 1. Br. Kor. 12. K. 3. V. 1. Br. Joh. 4. K. 2. 3. 6. VV. Da der wahre Glaube eine Gabe des heiligen Geistes ist, so heißt unglaubig seyn so viel als den Geist der Gnade schänden. Hebr. 10. K. 29. V.

Da gute Gedanken vom heilige Geiste kommen, so ist er wahrhaft ein Geist der Weisheit. Ephes. 1. K. 17. V.

§. 546.

Der heilige Geist ist die Stärke unsers Geistes.

Auch der Geist des Menschen hat seine Stärke und Schwäche. Vom Kinde Johannes heißt es: Das Kind wuchs und wurde stark am Geiste. Luk. 1. K. 80. V.

Die heilige Schrift lehret, daß der Geist Gottes der Urheber unsrer Geistesstärke sey, gleichwie er der Urheber unsers innern Lichtes ist. Es wird Geisteskraft erfordert, um die reizenden Lüste der Welt zu überwinden; diese aber überwindet die Stärke des Geistes: denn Geist und Fleisch sind im beständigen Kampfe, der Stärkere siegt. Wandelt im Geiste, so werdet ihr die Werke des Fleisches nicht thun; denn das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist gelüstet wider das Fleisch. Diese Beyde sind wider einander, so daß ihr nicht thut, was ihr wollet. Galat. 5. K. 16. 17. VV.

Der Geist unterstützet auch hier unsre Schwachheit. Röm. 8. K. 26. V.

Der Apostel Paulus schreibt die Stärke unsers innern Menschen dem heiligen Geiste zu; er schreibt den Christen zu Ephesus, er bethe immer für sie, auf daß Gott ihnen, nach dem Reichthume seiner Herrlichkeit, durch seinen Geist Kraft gebe, und sie am inwendigen Menschen stark werden lasse. Ephes. 3. K. 16. V. Dieß ist die Kraft, die da in uns wirket. Ephes. 3. K. 20. V.

Wie stark am Geiste, wie unüberwindlich am innern Menschen waren die Propheten, Apostel und Märtyrer? Und wer machte sie stärker als die ganze

Welt? Der heilige Geist. Selig seyd ihr, wenn ihr wegen des Namens Christi geschmähet werdet; denn die Ehre und Herrlichkeit, und die Stärke Gottes, und sein Geist ruhet auf euch. 1. Br. Petr. 4. K. 14. V.

Die Quelle dieser Geistesstärke ist der Glaube an Den, welcher uns sagt: Habet Muth, ich habe die Welt überwunden. Joh. 16. K. 33. V. Man sehe §. 482.

Wenn es der heilige Geist ist, der uns zum Guten begeistert, so sagt uns der Apostel Paulus: Betrinket euch nicht mit Weine, denn darinn ist Geilheit; sondern werdet voll des heiligen Geistes. Ephes. 5. K. 18. V.

§. 547.

Der heilige Geist regieret unser Herz, und giebt uns kindliche, Gott wohlgefällige Gesinnungen.

Gleichwie der heilige Geist unsern Verstand erleuchtet, und unsern Geist stärket, §§. 545. 546. so regieret er auch unser Herz, und ist der wahre Urheber guter Gesinnungen, frommer Empfindungen, gleichwie auch gute Gedanken von ihm kommen. §. 545. Er ist die wahre Sonne unsers innern Menschen; denn er giebt Licht dem Verstande und Wärme dem Herzen.

Jesus hat seinen Jüngern und uns einen heiligen Geist versprochen, der, wie er sagt, bey und in uns seyn und bleiben werde. Joh. 14. K. 17. V.

Gleichwie die Pflicht, Gott über Alles zu lieben, das größte Geboth ist, so ist auch die Liebe Gottes

und

und Freude an Gott die seligste Empfindung, die Summe aller frommen Gesinnungen und Empfindungen. Die Liebe Gottes aber ist in unsere Herzen durch den heiligen Geist ausgegossen, welcher uns gegeben ist. Röm. 5. K. 5. V.

Nach der Lehre des Apostels Paulus ist auch der heilige Geist der Urheber der guten Empfindungen im Gebethe: denn wir wissen nicht, was wir bethen sollen, wie sichs gebühret; sondern der Geist bittet für uns mit unaussprechlichen Seufzen. Röm. 8. K. 26. V. Diese nämliche Wahrheit liegt in seinen Worten an die Galater und Römer: Weil ihr Kinder seyd, so hat Gott seinen Geist in eure Herzen gesandt, der da ruft: Abba! Vater! Galat. 4. K. 6. V. Ihr habet nicht einen knechtlichen Geist empfangen, daß ihr euch fürchten müsset; sondern ihr habet den Geist der Kindschaft empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater! Röm. 8. K. 15. V.

Der heilige Geist ist also ein Geist der Liebe, der Freude; er flößet ein kindliches Vertrauen gegen Gott ein. Röm. 14. K. 17. V. Denn er lehret uns rufen: Abba! lieber Vater!

Mit der Liebe Gottes ist Nächstenliebe verbunden; wenn also Gottes Liebe durch den heiligen Geist in unsere Herzen ausgegossen wird, so kömmt auch die christliche Nächstenliebe, mit allen ihren guten Gesinnungen, vom nämlichen guten Geiste. Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Langmuth, Gütigkeit, Gutthätigkeit, Treue, Sanftmuth, Enthaltsamkeit. Galat. 5. K. 22. 23. VV.

Wir sollen uns also vom heiligen Geiste regieren lassen: denn wer sich vom Geiste Christi nicht regieren läßt, der ist nicht sein. Röm. 8. K. 9. V.

Alle, die durch den Geist geleitet werden, die sind Kinder Gottes. Röm. 8. K. 14. V.

Gleichwie im Reiche Gottes nur ein Geist ist so sollen unter uns auch nur einerley Gesinnungen herrschen, welche der heilige Geist hervorbringt. Seyd sorgfältig, die Einigkeit des Geistes durch das Band des Friedens zu erhalten. Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seyd zu einerley Hoffnung eures Berufs. Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater Aller, der da über Alle ist, und durch Alle, und in uns Allen. Ephes. 4. K. 3 — 6. V.

§. 548.

Der heilige Geist ist der Urheber der Seelenruhe, des innern Trostes und der Geistessalbung.

Das größte Gut, welches wir schon in diesem Leben genießen können, ist ein gewißer innerer Trost, Salbung unsers inwendigen Menschen. Was geht über Seelenruhe? Jesus glaubte seinen Jüngern Alles gesagt zu haben, als er ihnen sagte: Ihr werdet Ruhe für eure Seelen finden. Matth. 11. K. 29. V. Dieß ist der Friede, den uns nur Gott, und die Welt nicht geben oder nehmen kann. Joh. 14. K. 27. V.

Diesen Trost, diese Ruhe, diesen Frieden wirket in uns der heilige Geist, den Jesus deßwegen den Tröster, den Urheber alles wahren Trostes nennet Ich will den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster geben, daß er bey euch ewiglich bleibe. — Der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater in meinem Namen senden wird, wird euch alle Dinge lehren. Joh. 14. K. 16. 26. VV.

So

So ich nicht hingehe, so kömmt der Tröster nicht zu euch; so ich aber hingehe, werde ich ihn zu euch senden. Joh. 16. K. 7. V.

Der heilige Paulus nennt unser inners Glück Frieden und Freude; diese aber, sagt er, seyn aus dem heiligen Geiste. Röm. 14. K. 17. V.

Die heilige Freude des Christen in allen Trübsalen um des Glaubens willen ist eine Wirkung des heiligen Geistes: Ihr — habt das Wort unter vielen Trübsalen mit Freuden im heiligen Geiste angenommen. 1. Br. Thess. 1. K. 6. V.

Das, was der heilige Geist in uns wirket, die Erleuchtung des Verstandes und die heilige Freude an Gott und den Wahrheiten der Religion wird mit einem Worte Salbung genannt. Der heilige Geist ist unserm innern Menschen wohlthätiger und willkommner, als eine kostbare Salbe der Wunde. Was der heilge Geist wirket, nennet die heilige Schrift ein Salben, was eben so viel ist, als ausrüsten mit den Gaben des heiligen Geistes. So sagt der Apostel Petrus: Gott hat Jesum von Nazareth mit dem heiligen Geiste gesalbet. Apostelgesch. 10. K. 38. V. Jesus sagt von sich selbst: Der Geist des Herrn ist über mir; deßwegen hat er mich gesalbet, und gesandt, den Armen das Evangelium zu predigen ꝛc. Luk. 4. K. 18. V. Gott ist es, der uns mit euch in Christo befestiget, und uns gesalbet, und versiegelt, und in unsere Herzen das Pfand des Geistes gegeben hat. 2. Br. an die Kor. 1. K. 21. 22. VV.

Ihr habt die Salbung, euere Erleuchtung, Tröstung und Besserung von Dem, der heilig ist, und wisset Alles, was zu eurem Heile ist. 1. Br. Joh 2. K. 20. V.

Ist der heilige Geist unser Tröster, so sagt uns der Apostel: Betrübet den Geist nicht, womit ihr versiegelt seyd auf den Tag der Erlösung. Epheſ. 4. K. 30. V. Man sehe §. 482.

§. 549.

Der heilige Geist giebt die wahre Freyheit.

Wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht; der Knecht aber bleibt nicht ewig im Hause, der Sohn aber bleibt ewiglich. — Wenn euch nun der Sohn Gottes frey machen wird, so seyd ihr wahrhaft frey. Joh. 8. K. 34 — 36. V.

Ein jeder Christ soll die Freyheit genießen, die ihm seine Religion verschaffen will und kann: sie besteht in der Unabhängigkeit von den Fesseln des Bösen und der sklavischen Furcht der Welt, weil wir ganz von Gott abhangen, und einen innern Frieden genießen, der uns wahrhafft befriediget.

Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freyheit im ganzen Sinne; denn Gott wirket in uns seine Gnaden durch seinen Geist. 2. Br Kor. 3. K. 17. V. Dieser Geist erleuchtet und bewegt uns zum Guten: indem er uns also vor der Sklaverey des Lasters bewahret, verschafft er uns die herrliche Freyheit aus der Tugend.

Wer also immer den heiligen Geist nicht hat, ist ein Sklave seiner Lüste, der Welt und Menschen. Wer dienet dem Laster, und hat es nicht erfahren, daß er seine Freyheit und Freudigkeit verloren habe?

Wer Religion hat, und nicht hat, dienet zum Beweise der Wahrheit, daß die wahre Freyheit eine

Wir-

Wirkung des heiligen Geistes sey. Wie groß in seinem Geiste ist der Mann von Religion? Er hat die ganze Welt überwunden, und fürchtet Nichts. Joh. 16. K. 33. V. 1. Br. Joh. 5. K. 4. 5. VV. Wie klein und kriechend ist hingegen im Geiste und Betragen der Mensch ohne Religion? Nur der heilige Geist giebt durch Religionsgrundsätze einen festen Charakter, und macht den Mann zum Mann.

Man sehe Geistreich und Geistlos in meiner Religion in biblischen Bildern.

§. 550.

Der heilige Geist ist die Quelle der Gaben und Gnaden Gottes.

Der heilige Geist ist der Urheber der Erkenntniß des wahren Glaubens: denn er erleuchtet und stärket unsern Geist, §§. 545. 546. er regiret, salbet, beruhiget und tröstet unser Herz, §§. 547. 548. er versetzt uns in den Zustand der wahren Freyheit, §. 549. folglich ist er die Quelle der Gaben und Gnaden Gottes.

Jesus nennt ihn vorzugsweise den guten Geist, und sagt, was das beste Brod dem Kinde ist, dieß sey seines Vaters Geist einem Menschen, der gut und glückselig seyn will. Wenn nun ihr, die ihr böse seyd, eueren Kindern gute Gaben geben könnet; wie vielmehr wird euer himmlische Vater den guten Geist vom Himmel Denen geben, die ihn darum bitten? Luk. 11. K. 13. V.

Nach der Lehre des Apostels Paulus hilft uns der heilige Geist das Gute auch bewahren. Diese gute Beylage deines Glaubens und deiner Hoffnung, o Timotheus! bewahre durch den heiligen Geist,

der in uns wohnet. An Timoth. 2. Br. 1. K. 14. V.

Das Glück, welches der heilige Geist in uns wirket, erstrekt sich in das andere Leben; Jesus vergleicht denselben einer Quelle aus der nur reines und lebendiges Wasser quillt; er rief laut im Tempel zu Jerusalem: Wen dürstet, der komme zu mir und trinke: Wer an mich glaubet, wie die Schrift sagt, von dessen Leibe werden Flüsse des lebendigen Wassers fließen. Dieß sagte er aber von dem Geiste, welchen Diejenigen empfangen sollten, die an ihn glaubten; denn der heilige Geist war noch nicht gegeben, weil Jesus noch nicht verkläret war. Joh. 7. K. 37 — 39. V. 4. K. 14. V.

Aus diesem Grunde sollen wir mittels des heiligen Geistes unsern Geist bilden, damit wir dem Fleische immer mehr absterben; denn wer auf den Geist säet, seinen Geist wie ein gutes Erdreich anbauet, der wird vom Geiste das ewige Leben ärnten. Galat. 6. K. 8. V. Es giebt auch außerordentliche Gaben des heiligen Geistes, die Gabe der Weissagung, besondere Talente ꝛc. Allein, diese sind für unser Heil nicht wesentlich nothwendig. Man lese 1. Br. Kor. 12. K. Matth. 7. K. 21 — 23. V.

Da der heilige Geist die Quelle der Gnaden Gottes ist, so wird es eine Sünde und Widerstand gegen den heiligen Geist seyn, wenn man der Wahrheit widerstrebt. Ihr widerstrebet allezeit dem heiligen Geiste, wie eure Väter, also auch ihr. Apostelgesch. 7. K. 51. V.

Die Art, wie der heilige Geist auf Geist und Herz des Menschen wirket, ist ein Geheim

heimniß, folglich unerklärbar. Wir können ja den Einfluß der Seele auf den Leib auch nicht erklären; dennoch können wir diesen nicht läugnen. Jesus vergleicht das Wirken des heiligen Geistes dem Wirken des Windes, welches nicht sichtbar, nicht erklärbar, ist. Der Wind bläst, wo er will, und du höreſt sein Sausen wohl; aber du weist nicht, woher er komme, und wohin er fahre. Also ist ein Jeglicher, der aus dem Geiste gebohren ist, anders als zuvor, ohne die Aenderung seines Zustandes erklären zu können. Joh. 3. K. 8. V.

Was ist also der heilige Geist? Jene göttliche Person, durch welche Gott alles Gute in uns wirket welches er in uns wirken will.

§. 551.

Der heilige Geist bringt das Reich Gottes in unser Innerstes.

Wenn wir unter dem Reiche Gottes das innere Glück verstehen, welches dasselbe uns verschaffen will, so kömmt das Reich Gottes nicht so, daß man es bemerket; man wird auch nicht sagen: Sieh, hier oder da ist es; denn sehet das Reich Gottes ist in euch, ἐντὸς ὑμῶν, wie Jesus sagt. Luk. 17. K. 20. 21. 21. VV.

Das Reich Gottes, in diesem Sinne betrachtet, ist, wie der Apostel Paulus schreibt, nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, und Friede und Freude in demheiligen Geiste. Röm. 14. K. 17. V.

Wer jenen aus der Gerechtigkeit entstehenden Frieden in seiner Seele genießt, der hat die himmlische Gabe gekostet, welches nach der Lehre des heiligen Pau-

lus

lus so viel ist, als des heiligen Geistes theilhaftig werden. Hebr. 6. K. 4. V.

Jesus hat uns einen heiligen Geist versprochen, der bey und in uns seyn und bleiben werde. Joh. 14. K. 17. V.

Der heilige Geist wirket in unserm Innersten das Glück des Reiches Gottes, erleuchtet, stärket, tröstet und bessert uns; folglich bringt er wahrhaft das Reich Gottes in uns.

Und so soll es seyn: denn Gott will uns Alle beseligen; was wäre sein Reich, wenn selbes nur außer uns, und nicht in uns wäre? Der Friede Christi herrsche in euren Herzen, wozu ihr auch berufen seyd zu einem Leibe, und seyd dankbar. Koloss. 3. K. 15. V. Dieses Glück macht uns wahrhaft zum königlichen Geschlechte, einen jeden Bürger im Reiche Gottes zum Könige, glücklich wie einen König. 1. Br. Petri 2. K. 9. V. Joh. Offenb. 5. K. 10. V.

§. 552.

Der heilige Geist heiliget und erneuert uns.

Es sey denn, daß Jemand von neuem gebohren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen. Joh. 3. K. 3. V. Diese Wiedergeburt des Menschen besteht in seiner Erneuerung, Wegschaffung des Alten, Besserung. Erneueret euch im Geiste eures Gemüthes. Epbes. 4. K. 23. V. Es ist leicht, sich aus der Anstalt des Reiches Gottes zu überzeugen, daß wir erneuert seyn müssen, um des Glückes desselben theilhaftig zu werden: denn durch diese Anstalt soll ja Alles neu werden. Joh. Offenb. 1. K. 5. V. 1. Br. Joh. 3. K. 8. V.

Diese

Diese Erneuerung geschieht nun durch den heiligen Geist: Es sey denn daß Jemand durch das Wasser und den heiligen Geist wiedergebohren werde, so kann er in das Reich Gottes nicht eingehen. Joh. 3. K. 5. V. Einmal wird der Mensch für diese Welt, und das anderemal für das Reich Gottes gebohren: die erste Geburt geschieht aus dem Fleische, die zweyte aus dem Geiste. Wenn unsre Wiedergeburt durch den heiligen Geist geschieht, so ist dieser Geist auch der Urheber unsrer Erneuerung.

Hier muß man an keine körperliche sondern geistliche Wiedergeburt denken. Was vom Fleische gebohren wird, das ist Fleisch; und was vom Geiste gebohren wird, das ist Geist. Joh. 3. K. 6. V.

Der heilige Geist stellet in uns Alles her, und macht uns gleichsam zu andern Menschen: folglich werden wir durch ihn geheiliget und wahrhaft erneuert. Man denke an die Wirkungen, die er in den Aposteln hervorbrachte. Da wir Alle Sünder sind, das Unreine aber nicht in das ewige Heiligste eingehen kann, so können wir die Nothwendigkeit unsrer Erneuerung nicht läugnen.

Nun verstehen wir, was der Apostel Paulus schreibt: Da die Güte und Menschenliebe Gottes, unsers Heilandes, erschien, hat er uns, nicht aus den Werken der Gerechtigkeit, die wir gethan hätten, sondern nach seiner Barmherzigkeit beseliget, durch das Bad der Wiedergeburt und die Erneuerung des heiligen Geistes, welchen er reichlich durch Jesum Christum, unsern Heiland, über uns ausgegossen hat, auf daß wir, durch seine Gnade gerechtfertiget, Besitzer des ewigen Lebens, der Hoffnung nach, seyn sollten.
Tit. 3. K. 4—7. V.

§. 553.

Der heilige Geist wohnet in uns, und ist unser Lebendigmacher.

Jesus hat uns einen heiligen Geist versprochen, der nicht nur bey sondern in uns seyn und bleiben werde. Joh. 14. K. 17. V.

Die heilige Schrift sagt oft, daß der Geist Gottes in uns wohne. Ihr seyd nicht fleischlich, sondern geistlich gesinnt, insofern Gottes Geist in euch wohnet. Röm. 8. K. 9. V. Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seyd, weil der Geist Gottes in euch wohnet? 1. Br. Kor. 3. K. 16. V. Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch wohnet, welchen ihr von Gott empfangen habt, und ihr euch selbst nicht zugehöret? 1. Br. Kor. 6. K. 19. V.

Der Sinn dessen erhellet aus dem Bisherigen: Der heilige Geist wohnet in uns, wenn wir durch seine Gnade gebessert, durch seine Eingebungen erleuchtet, durch seine Kraft gestärket, und durch seine Salbung getröstet sind. §§. 545—549.

Was also die Seele unserm Leibe ist, dieß ist der heilige Geist unserm ganzen Wesen.

Gott hat uns das wahre Leben durch seinen heiligen Geist gegeben; dieser ist also unser Lebendigmacher, wie ihn der achte Artikel des erweiterten apostolischen Glaubensbekenntnisses nennt. Spiritus est, qui vivificat; Spiritus enim facit viva membra, nec viva membra Spiritus facit, nisi quæ in corpore, quod vegetat ipse spiritus, invenerit. *S. August.* tract. 27. in Joan.

Wohnet der heilige Geist in uns, so ist er Herr unsers Wesens, und wir müssen uns von ihm regie-

ren, von seinem Lichte erleuchten, und von seinem Troste beruhigen lassen: denn die vom Geiste Gottes regieret werden, die sind Kinder Gottes. — Der sich aber vom Geiste Christi nicht regieren läßt, der ist nicht sein. Röm. 8. K. 14. 19. VV.

Die Gegenwart des heiligen Geistes machet eine jede Seele zum Tabernakel Gottes; wenn aber einmal das Reich Gottes vom Himmel kommen wird, dann wird die ganze erneuerte Erde ein Tabernakel Gottes werden; denn es heißt itzt: Ihr seyd Tempel des lebendigen Gottes, wie Gott spricht: Ich will in ihnen wohnen, und ich will ihr Gott seyn, und sie sollen mein Volk seyn. 2. Br. Kor. 6. K. 16. V. Dann aber: Sieh da, den Tabernakel Gottes bey den Menschen! und er wird bey ihnen wohnen, und sie werden sein Volk seyn, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott seyn. Joh. Offenb. 21. K. 3. V.

§. 553.

Der heilige Geist versiegelt und rechtfertiget das Werk unsrer Erlösung; er ist in uns das Unterpfand unsrer ewigen Hoffnung

Der heilige Geist ist in der Anstalt des Reiches Gottes überaus wichtig: denn er ist, wie die heilige Schrift sagt, das Siegel dieses großen und herrlichen Werkes Gottes. Wie ist dieß zu verstehen?

Die Wunder und Gaben welche der heilige Geist durch die Apostel wirkte, haben Jesum gerechtfertiget, 1. Br. an Tim. 3. K. 16. V. und die Welt zur Erkenntniß der Sünde, der Gerechtigkeit und des Gerichts gebracht, wie Jesus sagte. Joh. 16. K. 8. V.

Ehe wir nicht den heiligen Geist hatten, war Gottes Reich nicht in uns. §. 551. Nachdem wir aber

aber den heiligen Geist empfangen haben, so sind wir gleichsam versiegelt, und die Anstalt unsrer Beseligung ist geschlossen, gleichwie das Siegel erst ein Sendschreiben vollendet. Betrübet den heiligen Geist nicht, womit ihr versiegelt seyd auf den Tag der Erlösung. Ephes. 4. K. 30. V. Gott ist es, der uns mit euch in Christo befestiget, und uns gesalbet, und versiegelt, und in unsere Herzen das Pfand des Geistes gegeben hat. 2. Br. Kor. 1. K. 21. 22. VV. Ephes. 1. K. 13. VV.

Unser Erbtheil ist das ewige Leben im Himmel; der uns gegebene heilige Geist ist das uns von Gott gegebene kostbare Unterpfand unsrer großen Hoffnung. Nachdem ihr nun das Wort der Wahrheit, das Evangelium eurer Seligkeit gehöret, und an selbes geglaubt habt, so seyd ihr nun auch mit dem versprochenen heiligen Geiste besiegelt worden, welcher das Unterpfand unsers Erbtheils ist, zur Erlösung seines Eigenthums, zum Preise seiner Herrlichkeit. Ephes. 1. K. 13. 14. VV. Im 2. Briefe an die Korinther 1. K. 22. V. nennt ihn der Apostel Paulus ein Pfand.

So gewiß wird Gott unsre ewige Hoffnung erfüllen; und so gewiß Friede und Freude, die aus dem heiligen Geiste kommen, in unsre Seele sind, so gewiß giebt es einen Himmel, ein ewig seliges Leben, dessen himmlische Gaben uns der heilige Geist schon itzt zuverkosten giebt. Können wir daran zweifeln, da uns Gott seinen Geist zum Unterpfande gegeben hat?

Der heilige Geist ist uns der größte Beweis, daß uns Gott liebe: denn, weil ihr Kinder seyd, so hat Gott seinen Geist in eure Herzen gesandt, der

da

da ruft: Abba! Vater! Galat. 4. K. 6. V. Der Geist selbst giebt unserm Geiste Zeugniß, daß wir Kinder Gottes sind. Sind wir dann Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Erben Gottes, aber Miterben Christi; wenn wir anders mit ihm leiden, auf daß wir auch mit ihm zur Herrlichkeit erhoben werden. Röm. 8. K. 16. 17. VV. Daran erkennen wir, daß Gott in uns bleibt, an dem Geiste, den er uns gegeben hat. 1. Joh. 3. K. 24. V. Daran erkennen wir, daß wir in ihm bleiben, und er in uns, daß er uns von seinem Geiste gegeben hat. 1. Br. Joh. 4. K. 13. V.

Dieser Geist ist auch das Unterpfand unsrer Hoffnung, aus dem Grabe auferwecket zu werden. Wenn der Geist Dessen, der Jesum von den Todten auferwecket hat, in euch wohnet, so wird auch derselbe, der Christum von den Todten auferwecket hat, eure sterbliche Leiber lebendig machen, weil sein Geist in euch wohnet. Röm. 8. K. 11. V.

So ist also der heilige Geist dem guten Menschen der sicherste Beweis für das Daseyn und die Göttlichkeit seiner Religion; denn er kann nicht läugnen, was er in seiner Seele unaufhörlich genießt. Möchten doch alle Christen diesen schönen Beweis in ihren Seelen haben! unvergeßlich seyn uns Jesu Worte: Wenn Jemand desselben, meines Vaters, Willen thun will, der wird innen werden, ob diese Lehre von Gott sey, oder ob ich von mir selbst rede. Joh. 7. K. 17. V.

§. 555.

Des heiligen Geistes Freyheit.

Der heilige Geist ist in der Ausspendung seiner Gaben frey, wie Gott es ist; Gottes Freyheit aber

ist von seiner Weisheit, Liebe und Barmherzigkeit nicht zu trennen. §. 42.

Jesus vergleicht das Wirken des heiligen Geistes einem Winde; und da sagt er: Der Wind bläst, wo er will, und du hörest sein Sausen wohl; aber du weist nicht, woher er komme, und wohin er fahre. Also ist ein Jeglicher, der aus dem Geiste gebohren ist. Joh. 3. K. 8. V.

Nachdem Paulus die Gaben des heiligen Geistes erzählet hat, sagte er: Alles Dieses wirket ein und derselbe Geist, der diese Gaben einem Jeden austheilet, wie er will. 1. Br. Kor. 12. K. 11. V. Aus Dem, was dieser Apostel unmittelbar darauf saget, erhellet, daß der Geist Gottes bey der Vertheilung seiner Gaben auf das Beste der Kirche Jesu sehe, die er bis ans Ende der Welt regieret.

Die Vertheilung der Gaben des heiligen Geistes ist für uns ein Geheimniß. Lasset uns darauf denken, daß wir des heiligen Geistes würdig werden. Die außerordentlichen Gaben sind für unser Heil nicht nothwendig; was aber nothwendig ist, versagt der Vater im Himmel Keinem, der ihn darum bittet, wie Jesus sagt, so wenig als ein guter Vater seinen Kindern, die ihre Hände zu ihm aufheben, das Brod versaget. Luk. 11. K. 1—13 V.

Wenn der heilige Geist frey ist, und seine Gaben austheilet, wem und wie er will, so müssen wir ihn um seine Gaben bitten, und es giebt auch eine Pflicht, um den heiligen Geist zu bethen. Luk. 11. K. 13. V.

§. 556.

Der heilige Geist sollte erst vom Sohne Gottes gesendet werden, nachdem dieser das Himmelreich eröffnet hatte.

Daß der heilige Geist erst vom Sohne Gottes gesendet worden sey, nachdem dieser durch seine Auffahrt den Himmel eröffnet hatte, lehret die Geschichte des Reiches Gottes. §. 358. So muß es also nothwendig und göttlichweise gewesen seyn.

Jesus hat es auch deutlich gesagt, der heilige Geist könne und werde erst dann kommen, nachdem er zum Vater hingegangen sey; er tröstet seine Jünger: Ich sage euch die Wahrheit, es ist euch vortheilhaft, daß ich hingehe; denn wenn ich nicht hingehe, so kömmt der Tröster nicht zu euch; so ich aber hingehe, werde ich ihn zu euch senden. Joh. 16. K. 7. V.

Der heilige Johannes machet die Anmerkung, daß der heilige Geist, dessen Gaben Jesus rühmte, damals noch nicht bekannt und gegeben worden sey, weil Jesus noch nicht verkläret war. Joh. 7. K. 39. V.

Auch der Apostel Paulus lehret, wir werden mit dem versprochenen heiligen Geiste erst dann besiegelt, nachdem wir das Evangelium unsrer Seligkeit angenommen haben. Ephes. 1. K. 13. V. Deßwegen gab Jesus bey seiner Auffahrt den Jüngern den Befehl, in Jerusalem zu bleiben, bis daß sie mit der Kraft aus der Höhe herab erfüllet seyn. Luk. 24. K. 49. V.

Jesus war der Erstling des Himmelreiches; denn vor ihm ist da Niemand eingegangen. Ich möchte

also sagen: Sollte und konnte der heilige Geist vom Himmel kommen, ehe der Himmel eröffnet war?

Darinn besteht ein großer Vorzug, den die Gläubigen des neuen Testamentes vor jenen des alten haben. Je näher uns das vollendete Reich Gottes kömmt, desto mehr und näher sollen wir mit der Gottheit in Verbindung kommen: wir sehen im Reiche Gottes eine Bekanntwerdung und Regierung Gottes des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes. Der heilige Geist ward zum Beschluße gegeben, weil er das Siegel des Ganzen und das Unterpfand unsrer Hoffnung ist; wird nicht das Siegel zuletzt aufgedruckt? Auch darinn sehe ich Uebereinstimmung aller Theile dieser Anstalt mit ihrem großen Endzwecke. Wie übereinstimmend ist die Theologie in allen ihren Lehren, wenn sie von der Grundidee ausgeht?

§. 557.

Der heilige Geist wird nur den Gläubigen gegeben.

Jesus hat seinen heiligen Geist nur Denen versprochen und gesendet, die an ihn glaubten, und an ihn glauben werden. Wer an mich glaubet, wie die Schrift sagt, von dessen Leibe werden Flüße des lebendigen Wassers fließen Dieß sagte er aber von dem Geiste, den Diejenigen empfangen sollten, die an ihn glaubten ꝛc. Joh. 7. K. 38. 39. VV.

Dieß bestättigt die Geschichte Aller, die das Evangelium annahmen: sie ließen sich taufen, und empfiengen den heiligen Geist. Apostelgesch. 19. K. 2 — 7. V.

So lehren auch die Apostel. Ephes. 1. K. 13. V. Galat. 3. K. 14. V. Man muß das Evangelium vom Reiche Gottes annehmen, um den Geist desselben zu empfangen.

Weil ihr Kinder seyd, so hat Gott seinen Geist in eure Herzen gesendet, der da ruft: Abba! Vater. Galat. 4. K. 6. V. Nur Die sind Gottes Kinder, die Gottes Wort annehmen.

Nur die Gläubigen sind Tempel, in denen der heilige Geist wohnet. §. 553.

Nur die Gläubigen und nicht die Ungläubigen sind des heiligen Geistes empfänglich, und haben den Sinn für seine Gaben; Jesus sagt, die Welt könne den Geist der Wahrheit nicht empfangen, denn sie sehe ihn nicht, und kenne ihn nicht; die Gläubigen aber werden ihn kennen, denn er werde bey und in ihnen seyn und bleiben. Joh. 14. K. 17. V. Der natürliche Mensch nimmt die Lehre des Geistes Gottes nicht an, denn sie scheint ihm thöricht und ungereimt, und er kann sie nicht einsehen, denn sie muß geistlich beurtheilt werden; der geistliche aber beurtheilt Alles ꝛc. 1. Br. Kor. 2. K. 14. 15. VV.

Der heilige Geist ist es, der den Frieden und die Freude des Reiches Gottes in uns bringt; §. 551; das Reich Gottes aber wird nur den Gläubigen zu Theile, weil nur diese das Evangelium der Seligkeit annehmen; Jesus giebt das Heilige den Hunden nicht, noch die Perlen den Schweinen. Matth. 7. K. 6. V. Man sehe §. 481.

§. 558.

Der heilige Geist ist ein Geist Gottes des Vaters, wird von diesem gegeben, und geht von diesem aus.

Jesus nennt den heiligen Geist seines Vaters guten Geist, den der Vater Jenen geben werde, die um denselben, wie Kinder um Brod, bitten. Luk. 11. K. 13. V.

Jesus hat es oft gesagt, der heilige Geist werde von seinem Vater gesendet: Ich will den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster geben, auf daß er bey euch ewiglich bleibe. Joh. 14 K. 16. V. Der heilige Geist wird von Jesu der Geist des Vaters genannt; er sagte seinen Jüngern: Ihr seyd es nicht, die da reden, sondern der Geist eures Vaters ist es, der in euch redet. Matth. 10. K. 20. V.

Die Grundsätze, nach denen der himmlische Vater seinen heiligen Geist austheilt, sind für uns ein Geheimniß: Dieß wissen wir, daß er selben den Ungläubigen und Stolzen nie gebe; er sendet ihn den Demüthigen, welche ihn darum bitten. Luk. 11. K. 1—13. V. Matth. 11. K. 25. 26. VV. Man sehe §. 18.

Die Verbindung, in welcher der heilige Geist mit Gott dem Vater steht, wird im Worte Gottes ein Ausgehen genannt. Wenn der Tröster kommen wird, welchen ich euch vom Vater senden werde, den Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird von mir zeugen. Joh. 15. K. 26. V. Können wir die Tiefen der Gottheit, wie der Geist Gottes, erfor-

erforschen? Wir wollen uns also nicht wundern, wenn in dieser Lehre noch Geheimnisse für uns sind.

§. 559.

Der heilige Geist ist auch ein Geist Gottes des Sohnes, wird von diesem gesendet, und geht auch von diesem aus.

Der heilige Geist steht auch mit dem Sohne Gottes in Verbindung. Jesus versichert, in seinem Namen werde der Vater den heiligen Geist senden. Joh. 14. K. 26. V. Oft sagte er, Er, Jesus, sende den heiligen Geist. Joh. 15. K. 26. V. 16. K. 7. V.

Hierinn ist nicht nur kein Widerspruch, sondern die schönste Uebereinstimmung mit der Lehre von Gott dem Vater und dem Sohne, welcher seine Worte selbst erklärte: Alles, was der Vater hat, das ist mein (denn der Vater und ich sind Eins. Joh, 10. K. 30. V.) Darum habe ich gesagt: Er, der heilige Geist, wird es von dem Meinigen nehmen, und euch verkündigen. Joh. 16. K. 15. V.

Der heilige Geist ist also auch der Geist Christi, wie ihn Paulus nennt. Philipp. 1. K. 19. V.

Mit andern Worten: **Der heilige Geist geht auch vom Sohne aus.**

Auch dieß stimmt mit der Geschichte des Reiches Gottes überein; denn der Sohn Gottes regieret itzt Himmel und Erde, durch das Licht, die Stärke, die Gnade und den Trost des heiligen Geistes. Ich möchte wieder sagen: steht es nicht dem himmlischen Könige zu, den Geist zu senden, der in seinem Reiche herrschen soll?

§. 560.

Der heilige Geist ist eine von Gott dem Vater und Sohne verschiedene göttliche Person.

Die Werke, welche der heilige Geist zum Besten des Reiches Gottes gewirket hat, sind andere, als jene, welche Gott der Vater und Sohn gethan haben; wenn wir Alles in Kürze fassen, müssen wir sagen: der Vater hat das Werk unsrer Erlösung von Ewigkeit beschlossen, §. 489. der Sohn hat selbes vollzogen, §. 534. der heilige Geist hat dasselbe besiegelt, und durch seine Herabkunft bestättiget. §. 554. Hier ist in Handlungen ein wahrer Unterschied; folglich ist der heilige Geist eine von Gott dem Vater und dem Sohne verschiedene göttliche Person, in Handlungen verschieden.

Es ist überflüßig, diese Wahrheit ferner zu beweisen, da der Beweis in der ganzen seither beschriebenen Geschichte liegt.

Da der heilige Geist wirkliche Werke ausgeübet hat, die weder der Vater noch der Sohn gethan haben, so ist derselbe keine bloße Eigenschaft Gottes, kein bloßes Attribut der Gottheit, sondern ein Handelnder, das ist, eine Person. Wer die Geschichte des Reiches Gottes annimmt, muß auch diese Wahrheit annehmen; denn in dieser Geschichte erscheint der heilige Geist als Handelnder.

Da der heilige Geist ein Handelnder ist, so ist er auch von seinen Werken und Gaben selbst verschieden, gleichwie ein Handelnder von Dem verschieden ist, was er thut.

§. 561.

§. 561.

Der heilige Geist ist wahrer Gott.

Der heilige Geist hat Gottes Eigenschaften, folglich ist er Gott: er ist allwissend, und erforschet sogar die Tiefe der Gottheit; er ist untrüglich, verkündigt und weis, was zukünftig ist, und hat durch die Propheten geredet. §§. 541. 542. Er ist die Kraft des Allerhöchsten, und die Wunder sind durch seine Stärke geschehen; dazu wird Allmacht erfordert. §. 543. Er ist der Urheber der Gaben und Gnaden des Himmels, die kein endliches Wesen wirken kann. §§. 544. 550. Er erleuchtet unsern Verstand, macht unsern Geist unüberwindlich, und hat die Herrschaft über unser Herz. Ist der nicht Gott, der im Stande ist, die Herzen zu regieren? §§. 547—550. Alles Dieses wirket der heilige Geist nicht bloß als Werkzeug oder Diener, sondern als Herr, der frey ist. §. 555. Diesem Geiste kömmt auch die Note der Heiligkeit zu, der deßwegen heilig heißt. Ist es nicht sein Werk, uns zu erleuchten, zu erneuern, zu heiligen und zu bessern?

Aus diesem Grunde wird der heilige Geist in der Bibel in jene Sprüche aufgenommen, in welchen die Apostel die Menschen durch Gott segnen, und ihnen alles Gute wünschen. Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sey mit euch Allen. Amen. 2. Br. Kor. 13. K. 13. V.

Nach der Lehre der heiligen Schrift sollen wir dem heiligen Geiste jene göttliche Ehre erweisen, die wir Gott dem Vater und dem Sohne schuldig sind. In der Taufe werden wir zur Ehre des allein wahren Gottes eingeweihet; wir werden aber auf den Namen des heiligen Geistes, wie auf den Namen des Sohnes getauft. Taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und

des heiligen Geistes. Matth. 28. K. 19. V. Paulus schwört auf die Allwissenheit des heiligen Geistes. Röm. 9. K. 1. V. Deßwegen hat die Kirche den heiligen Geist nie von der Ehre ausgeschlossen, welche sie Gott dem Vater und Sohne erwiesen hat; der Spruch ist alt: Ehre sey Gott dem Vater, und dem Sohne, und dem heiligen Geiste.

Der heilige Geist wird in der heiligen Schrift wirklich Gott genannt, und die Worte Gott und heiliger Geist werden oft als gleichbedeutend gebraucht. Warum hast du dem heiligen Geiste vorgelogen, heißt im Sinne Petri eben so Viel, als: Du hast nicht Menschen, sondern Gott vorgelogen. Apostelgesch. 5. K. 3. 4. VV. Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seyd? heißt im Sinne Pauli so viel, als: Der Geist Gottes wohnet in euch. 1. Br. Kor. 3. K. 16. V. Von den Gaben des heiligen Geistes sagt der Apostel Paulus: Es sind mancherley Gaben, es ist aber nur ein Geist... es ist nur ein Herr... es ist ein und derselbe Gott. 1. Br. Kor. 12. K. 4. 5. 6. VV. Der Apostel redet hier offenbar von Einem und dem Nämlichen, den er Geist, Herr und Gott nennt.

Es giebt eine Sünde in den heiligen Geist, die Jener begeht, der sich der Wahrheit widersetzt. Matth. 12. K. 32. V. Mark. 3. K. 29. V. Apostelgesch. 7. K. 51. V. Nur Gott kann Sünden nachlassen, weil Gott durch die Sünde beleidiget wird; giebt es eine Sünde in den heiligen Geist, so ist dieser wahrer Gott.

Ein wichtiger Beweis für die Gottheit des heiligen Geistes liegt in der Geschichte der Märtyrer: diese starben in dem Bekenntnisse des allein wahren Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Man sehe Ruinarts Acta Martyrum.

Die Kirchengeschichte wird uns Menschen zeigen, welche den Glauben an die Gottheit des heiligen

Gei-

Geistes bestreiten werden, einen Sabellius, Paulus Samosatenus, Marcellus, Photinus; die Kirche wird selbe als Irrlehrer verwerfen, und den Glauben an Gott den heiligen Geist öffentlich bekennen. Da wir nun aber Das für wahr halten, was in der Kirche Jesu Christi allzeit, überall und von Allen ist geglaubt worden, §. 471., so liegt auch darinn ein großer Beweis für die Göttlichkeit des heiligen Geistes, den wir aber nicht in seiner Stärke fassen können, wenn nicht die Kirchengeschichte auf die Dogmatik folgt.

Da der heilige Geist Gott ist, es aber nur einen Gott giebt, so hat jener mit Gott dem Vater und Sohne eine Natur oder Wesenheit: die uns unbekannte Weise, wie der Vater und Sohne die Gottheit dem heiligen Geiste mittheilen, wird in der Bibel Ausgehen vom Vater und Sohne genannt.

Da der heilige Geist wahrer Gott ist, so regieret er in Ewigkeit mit Gott dem Vater und dem Sohn, und soll mit dem Vater und dem Sohne verherrlichet und angebethet werden.

§. 562.

Bleibende Nothwendigkeit und Wichtigkeit des heiligen Geistes in der Anstalt des Reiches Gottes.

Nun begreifen wir, warum uns Jesus den beständigen Beystand seines heiligen Geistes versprochen habe; denn der heilige Geist ist den Hirten der Heerde Gottes und einem jeden Christen alle Tage nothwendig. Ist dieser in uns und bey uns, wie Jesus sagt, so sind wir keine Waisen, sondern Jesus woh-

wohnet bey uns, mittels seines Geistes. Ich will den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster geben, daß er bey euch ewiglich bleibe, nämlich den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht empfangen kann; denn sie sieht ihn nicht, und kennt ihn nicht; ihr aber werdet ihn kennen: denn bey und in euch wird er seyn und bleiben. Ich will euch nicht als Waisen verlassen, sondern ich will zu euch kommen. Joh. 14. Kap 16—18. V.

Da ein jeder Christ den Frieden und die Freude des Reiches Gottes genießen, erleuchtet, gestärket, gebessert und getröstet seyn soll: so soll auch ein Jeder den heiligen Geist haben.

Obschon wir der außerordentlichen Gaben des heiligen Geistes nicht mehr bedürfen, weil wir unser Heil ohne diese wirken können; so ist uns dennoch seine Gnade, das ist, sein Licht, seine Heiligung ꝛc. immer nothwendig.

Aus Allem, was seither gesagt wurde, erhellet die Nothwendigkeit des heiligen Geistes in der Anstalt unsers Heiles, und des Unterrichtes vom heiligen Geiste. Alles, was der heilige Geist gethan hat, ist, wie der Apostel Paulus schreibt, 1. zur Erlösung des Eigenthumes Gottes, welches wir sind, und 2. zum Preise der Herrlichkeit Gottes. Ephes. 1. K. 14. V.

Da der heilige Geist der Urheber des Wunderbaren und der Erforscher der Geheimnisse des Reiches Gottes ist, so betrachten ihn die Engel mit Lust, und verlangen, Gottes Weisheit immer mehr kennen zu lernen, wie der Apostel Petrus schreibt im 1. Br. 1. K. 12. V.

§. 563.

Der heilige Geist ist allen Gläubigen versprochen, und durch Jesum gesendet worden.

Der Prophet Joel hat es vorgesehen, daß der heilige Geist einst über alle Gläubigen kommen werde, Petrus hielt diese Weissagung durch die am Pfingsttage geschehene Herabkunft des heiligen Geistes erfüllet: Das ist es, was durch den Propheten Joel vorhergesagt ist: Und es wird geschehen in den letzten Tagen, spricht der Herr, daß ich meinen Geist auf alles Fleisch, über Alle werde ausgießen. Joel 2. K. 28. V. Apostelgesch. 2. K. 16, 17. VV.

Diesen Geist und alles Gute, welches er wirket, hat Jesus nicht nur seinen Aposteln, sondern allen Christen versprochen, weil er der Kirche und allen Christen immer nothwendig ist. §. 562.

Jesus vergleichet das Glück, welches der heilige Geist in uns wirket, einer reinen Quelle, die sich in die Ewigkeit ergießt. Wer von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten; sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, wird ihm ein Brunn eines Wassers werden, das in das ewige Leben quillt Joh. 4. K. 13. 14. VV. Mit diesen Worten muß man jene vergleichen, die Jesus im Tempel laut gerufen hat: Wen dürstet, der komme zu mir, und trinke. Wer an mich glaubt, wie die Schrift saget, von dessen Leibe werden Flüsse des lebendigen Wassers fließen. Der Apostel Johannes leget diese Worte selbst aus: Dieß aber sagte er von dem Geiste, welchen Diejenigen empfangen sollten, die an ihn glaubten; denn der heilige Geist war noch nicht gegeben, weil

Jesus noch nicht verkläret war. Joh. 7. K. 37 — 39. V.

So ich hingehe, sprach der Herr, werde ich ihn euch senden. Joh. 16. K. 7. V.

Als Petrus im Hause des heydnischen Hauptmanns Cornelii predigte, fiel der heilige Geist auf Alle, die der Predigt zuhörten. Apostelg. 10. K. 44. V.

Paulus fragte die Christen zu Ephesus: Habt ihr den heiligen Geist empfangen, nachdem ihr seyd gläubig geworden? Und als sie ihm antworteten: Wir haben noch nie gehöret, ob ein heiliger Geist sey; denn sie hatten nur die Taufe Johannis empfangen, taufte er sie, und nachdem er ihnen die Hände aufgelegt hatte, kam der heilige Geist auf sie. Apostelg. 19. K. 2 — 6. V.

Wir begreifen, daß ein jeder Christ den heiligen Geist empfangen müsse; denn ein jeder Christ soll das innere Glück der Religion genießen, dieses aber wirket der heilige Geist in uns.

Die Sendungsgeschichte des heiligen Geistes ist uns bekannt. §. 358.

An diese Lehre vom heiligen Geiste schließen sich nun viele andere an, und ich erwarte, daß Jesus ein Mittel verordnet habe, durch welches sein heiliger Geist den Vorstehern der Kirche und einem jeden Christen mitgetheilet wird. Die Begriffe, die wir vom heiligen Geiste haben sollen, sind also der Uebergang zur Lehre von der Kirche, von den Sakramenten, von Gottes Gnade ꝛc.

Diese Lehre ist auch der Grund der Pflichten gegen den heiligen Geist, von denen in unsern Theologien Nichts vorkommt, und über die doch auch an das Volk gesprochen werden soll.

§. 564.

Geheimniß der heiligsten Dreyeinigkeit.

Es giebt von Ewigkeit einen Vater, §. 490. einen Sohn §. 512., und einen heiligen Geist §. 540. Da Jeder dieser Werke gethan hat, die der Andere nicht gethan hat, wie es die Geschichte lehret: so giebt es von Ewigkeit drey göttliche Personen.

Der Vater ist Gott, §. 493. der Sohn ist Gott §., 510. der heilige Geist ist auch Gott; §. 561. diese göttliche Personen haben also eine und die nämliche göttliche Natur miteinander gemein; dieß heißt: Es giebt nur Eine göttliche Natur, nur Einen Gott. Drey sind, die da Zeugniß geben im Himmel, der Vater, das Wort und der heilige Geist; und diese Drey sind Eins. 1. Br. J. 5. K. 7. V.

Das hier nicht blos von der Einheit des abgelegten Zeugnisses, sondern von der Einheit der Wesenheit die Rede sey, erhellet aus Dem, was von der Gottheit des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes seither gesagt wurde: die Allwissenheit des Vaters ist die nämliche, welche dem Sohne und Geiste eigen ist, es giebt aber nur eine Allwissenheit; und so verhält es sich mit allen göttlichen Eigenschaften.

Gott ist also dreyfach in den Personen, und einfach in der Natur oder Wesenheit; drey göttliche Personen sind in der Einheit der Natur zur ewigen Einheit erhoben. Darinn bestehet das Geheimniß der heiligsten Dreyeinigkeit.

Es giebt also eine heiligste Dreyeinigkeit.

Gegen dieses Geheimniß können mit gesunder Vernunft keine Einwendungen gemacht werden; denn wir sehen Gott noch nicht von Angesicht zu Angesicht

gesicht; und alle Einwendungen, welche aus der physischen Natur und dem Gebiethe der menschlichen Spekulation gegen Geheimnisse hergenommen werden, sind leere Sophistereyen. Man sehe §§. 466 — 470.

Dieses Geheimniß widerstrebt also auch der Vernunft nicht; denn (daß ich nur ein Wort nach gemeinsinnigen Begriffen sage) es ist kein Widerspruch, daß Drey in Einem Eines sind, und Etwas miteinander gemein haben.

Man sehe die Regeln, welche in den Ausdrücken über das Geheimniß der heiligsten Dreyeinigkeit beobachtet werden, in Engelberti Klüpfelii Institut. Theol. Dogm. P. I. L. I. §. XXXIX.

Die Feinde dieses Geheimnisses, wie auch die Vertheidiger desselben zeiget die Kirchengeschichte. Klüpfel am angeführten Orte §. XLI. Steph. Wiest Institut. Theol. Dogm. Tom. II. §§. 67 — 75.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sey mit euch Allen. Amen. 2. Kor. 13. K. 13. V.

Es lebe das Reich unsers Herrn und Erlösers Jesu Christi!

Ende des fünften Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

X D.97

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Galura, Bernard,

Neueste Theologie des Christenthumes wie selbes von Ewigkeit im Sinne Gottes war, und in der Zeit aus dem Munde des Sohnes Gottes gekommen ist ; ein Plan zur Reform der Theologie, und ein Versuch, die Lehre vom Christenthume auf die ursprüngliche Sprache, Simplizität und Schönheit
Bd.: 5

Augsburg 1803

Dogm. 370-5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10398025-4
VD18 12168475-001